LAURIE GILMORE

Warm me in Winter



EINE SUGAR GLAZED ROMANCE

HarperCollins

Zum Buch:

In ihrer kleinen nach Zimt und Zucker duftenden Bäckerei zaubert Annie Andrews jeden Tag Köstlichkeiten, doch ihr eigenes Liebesleben fühlt sich alles andere als süß an. Vor allem, weil sie sich ständig mit dem optimistischen Barbesitzer Mac Sullivan von nebenan in die Haare bekommt, der sie mit seinem Charme genauso aus dem Konzept bringt wie mit seinen Sticheleien.
Als eine bevorstehende Hochzeit die beiden dazu zwingt zusammenzuarbeiten, gerät Annies sorgfältig bewachte Distanz ins Wanken. Zwischen flirrenden Lichterketten, winterlichem Schneezauber und unerwartet zärtlichen Momenten fragt sie sich zum ersten Mal, ob ausgerechnet der Mann, den sie so gern provoziert, der Einzige sein könnte, der sie und ihr Herz wirklich versteht.

Zur Autorin:

Laurie Gilmore schreibt knisternde Kleinstadtromane mit schrulligen Stadtbewohnern, gemütlichen Schauplätzen und einer Liebesgeschichte, bei der man ins Schwärmen gerät.

LAURIE GILMORE

Warm me in Winter

Aus dem Englischen von Martina Takacs

HarperCollins

Die Originalausgabe erschien 2025 unter dem Titel
The Gingerbread Bakery bei One More Chapter, London.

© 2025 by Laurie Gilmore
Deutsche Erstausgabe
© 2026 für die deutschsprachige Ausgabe
by HarperCollins in der
Verlagsgruppe HarperCollins Deutschland GmbH
Valentinskamp 24 · 20354 Hamburg
info@harpercollins.de
Covergestaltung von Guter Punkt, München, unter Verwendung einer
Illustration von Nadja Tilke
E-Book-Produktion von GGP Media GmbH, Pößneck
ISBN 9783749910816
www.harpercollins.de

Jegliche nicht autorisierte Verwendung dieser Publikation zum Training generativer Technologien der künstlichen Intelligenz (KI) ist ausdrücklich verboten. Die Rechte der Urheberinnen und des Verlags bleiben davon unberührt.

Für alle, die schon von Anfang an auf die Geschichte von Annie und Mac gewartet haben …

Auf geht's!

1. KAPITEL

JETZT

Annie Andrews konnte die meisten Menschen gut leiden. Sie war freundlich und aufgeschlossen und engagierte sich sehr für Dream Harbor. Sie versäumte keine Gemeindeversammlung, unterstützte die ansässigen Geschäfte mit leidenschaftlicher Loyalität und leitete das Ehemaligenkomitee der *Dream Harbor Highschool*. In der Highschool war sie zur Schülerin mit der größten Hingabe für die Schule und der größten Aussicht, Präsidentin zu werden, gewählt worden. Ihre Bäckerei war beliebt, ja eine echte Institution in der Stadt, und schon drei Weihnachten in Folge hatte sie den Preis für die schönste Schaufensterdekoration gewonnen. Sie passte auf ihre Nichten und Neffen auf, streichelte pflichtschuldig jeden Hund, dem sie auf ihren morgendlichen Spaziergängen begegnete, und hatte seit dem Kindergarten dieselbe beste Freundin, was ihrer Meinung nach viel über ihren Charakter aussagte. Kurz und gut, sie war eine durch und durch entzückende, liebenswerte Person.

Und doch gab es jemanden, dem sie ihre Liebenswürdigkeit einfach nicht zuteilwerden lassen konnte.

Einen Menschen auf diesem Planeten, zu dem sie nicht freundlich sein konnte. Vor allem, weil sie es nicht wollte. Weil sie ihn verabscheute.

Und nun war sie gezwungen, sich die folgenden drei Tage in seiner Nähe aufzuhalten.

»Annie«, zischte Hazel und stupste sie an der Schulter an. »Du starrst schon wieder.«

Sie starrte wirklich. Direkt in das dumme Gesicht von Macaulay Sullivan. Und sie hätte weiter gestarrt, bis sein Kopf in Flammen aufging, wären sie nicht gerade auf Jeanies und Logans Probe-vor-der-Probe-Brunch gewesen, einer Sache, die es eigentlich gar nicht gab, aber Jeanie hatte sich

eine Minifeier nur mit ihren engsten Freundinnen und Freunden gewünscht, bevor am Abend das verrückte Hochzeitswochenende mit dem eigentlichen Hochzeitsprobeessen richtig losging. Und wer würde einer Braut einen Wunsch abschlagen? Annie jedenfalls nicht. Denn sie war ein netter Mensch. Im Gegensatz zu manchen anderen.

Mac zwinkerte ihr zu, als habe er ihre Gedanken gelesen.

»Ich erhebe Einspruch«, platzte sie heraus, mitten in Logans kurze, sehr schroffe Dankesrede an seine Groomsmen. Die Gruppe war um einen Tisch im Strawberry Patch Pancake House versammelt. Da es um elf Uhr morgens an einem Freitag im Dezember ziemlich leer war, bekam leider jeder am Tisch ihre Bemerkung mit, die sie eigentlich gar nicht hatte laut aussprechen wollen.

Logan, Jeanie, Hazel, Noah, Kira und Bennett wandten ihr die Köpfe zu. Mac grinste. Annie konnte sich nur gerade so davon abhalten, sich über den Tisch zu lehnen und ihn zu würgen.

»Ich glaube, das ist nicht die Stelle, an der man Einspruch erheben kann«, entgegnete Noah und grinste seinerseits. Hazel stieß ihn mit dem Ellenbogen in die Seite, und er schrie auf.

»Du meinst also, dass wir nicht heiraten sollten?«, fragte Logan und runzelte die Stirn, als hätte er ein schwieriges Rätsel zu lösen, denn warum um alles in der Welt sollte sie etwas dagegen haben, wenn ihr bester Freund und seine reizende Verlobte sich vor der ganzen Stadt ihre Liebe versprachen?

»Nein! Natürlich meine ich das nicht! Das ist nicht … Ich habe … Das meinte ich nicht.«

»Was meintest du dann, *Annabelle*?«, fragte Mac, und dann grinste er noch breiter als vorher.

»Dich! Ich meinte dich!« Sie schrie jetzt fast, und einige Gäste von anderen Tischen drehten sich in ihre Richtung. Etwas leiser fuhr sie fort: »Ich bin dagegen, dass du zum engsten Kreis der Hochzeitsgesellschaft gehörst.« Sie lehnte sich über den Tisch näher zu ihm, wobei sie ihrem sirupverschmierten Teller gefährlich nahe kam. »Ich weiß nicht, wie du dich hier reingemogelt hast. Du warst nie mit Logan befreundet. Du hast ihn *gemobbt*.«

Mac hob abwehrend die Hände. »Erstens«, sagte er, »habe ich ihn nicht gemobbt. Ich habe ihn vielleicht ein bisschen gehänselt, aber gutmütig.«

»Du hast ihn die ganze zweite Klasse hindurch *Old MacDonald* genannt! Jedes Mal, wenn du an ihm vorbeigegangen bist, hast du ›i-ei-i-ei-oh‹ gerufen!«

Mac schüttelte den Kopf. »Wie kannst du dich überhaupt an diesen Mist erinnern, Annie? Hast du ein kleines Notizbuch, in das du alle Vergehen geschrieben hast, die ich je begangen habe?«

Annie schnaubte. »Das hättest du wohl gern, dass ich mich dafür interessiere, was du so machst?«

»Na ja, es scheint so.«

»Ha! Du bist mir so was von egal, Macaulay. Ich verstehe nur nicht, warum du überhaupt hier bist … Au! Hazel, warum stichst du mir mit deinem spitzen Ellenbogen … Oh.« Als Annie aufblickte, sah sie, dass Jeanie Tränen in den Augen hatte. Mist. Sie hatte die Braut zum Weinen gebracht.

»Wird es das ganze Wochenende über so gehen? Ich wollte doch nur, dass wir alle eine schöne Feier haben.« Jeanie schniefte, und Logan sah aus, als würde er Annie tatsächlich erwürgen, wenn sie das nicht sofort in Ordnung brachte.

»Nein, nein, nein. Wir werden uns benehmen. Stimmt’s, Mac?«

»Ja. Vorbildlich benehmen. Versprochen.« Er legte die Hand aufs Herz, und Annie verkniff es sich, darauf hinzuweisen, wie wertlos Macs Versprechen waren. Ihre Freundinnen und Freunde hatten ja noch immer keine Ahnung, warum sie Mac so hasste, und sie würde es ihnen ganz sicher nicht erzählen. Außerdem hatte sie Jeanie gerade versprochen, sich so erwachsen zu benehmen, wie sie es ja auch war. Und wenn *sie* etwas versprach, dann bedeutete es etwas.

Ein paar Tage lang würde sie es ertragen können. Für die nächsten zweiundsiebzig Stunden würde sie ihrem Drang widerstehen können, dem Mann an die Gurgel zu gehen. Für ihre besten Freunde konnte sie das schaffen. Logan war seit ihrem fünften Lebensjahr wie ein Bruder für sie. Hazel und sie waren unzertrennlich. Und inzwischen hatte Annie auch

Jeanie genauso lieb gewonnen. Sie würde ihr nicht ihr Hochzeitswochenende verderben.

»Ehrlich, Jeanie. Es tut mir leid. Ich werde alle Kommentare über Mac von jetzt an für mich behalten.«

Die ganze Tischgesellschaft, einschließlich Mac, sah skeptisch aus.

»Ich meine es ernst! Ich werde meine persönlichen Gefühle ihm gegenüber dieses Wochenende ausblenden.«

Bennett neigte sich Kira zu und flüsterte: »Wissen wir, wo diese starken Gefühle bei ihr herkommen?«

Kira zuckte mit den Schultern. »Komplizierte Vergangenheit?«, flüsterte sie zurück.

»Kein bisschen«, warf Annie ein. »Wir haben nämlich überhaupt keine gemeinsame Vergangenheit.«

Mac zuckte bei diesen Worten zusammen, und in seinen Augen blitzte etwas wie Traurigkeit oder Bedauern auf. Annie schenkte dem jedoch keine Beachtung. Es ging nicht. Nicht, wenn sie sich ihre geistige Gesundheit erhalten wollte. Sie zwang sich zu einem Lächeln und wandte sich wieder Jeanie zu.

»Nichts ist kompliziert. Eigentlich ist alles ganz einfach. Zwei der Menschen, die wir alle am meisten mögen, werden heiraten.« Sie deutete in die Runde. »Und wir alle werden dafür sorgen, dass es das beste Hochzeitswochenende aller Zeiten wird.«

»Gut«, sagte Logan. »Denn Mac ist einer meiner Groomsmen. Manche von uns haben nämlich die zweite Klasse endgültig hinter sich gelassen.«

Annie wurde übel von all den Dingen, die sie nun hinunterschlucken musste, aber sie behielt sie dennoch für sich. Um ihrer Freunde willen. Nur um dieser Hochzeit willen würde sie nicht sagen, dass die Sache für sie weit über die zweite Klasse hinausging. »Natürlich«, sagte sie stattdessen. »Mac ist dein Freund. Das verstehe ich.« Sie hob ihr Glas mit Orangensaft, und alle anderen taten dasselbe.

»Auf Logan und Jeanie!«, rief sie.

»Cheers!«

Alle stießen miteinander an, und Annie war erleichtert, als sie sah, dass Jeanie lächelte und der mörderische Ausdruck in Logans Gesicht abnahm.

Puh. Die erste Hochzeitskrise war abgewendet. Okay, sie selbst hatte sie ausgelöst, aber zumindest hatte sie die Sache auch wieder in Ordnung gebracht.

Was nicht Mac zu verdanken war.

Als sie wieder zu ihm hinsah, lachte er gerade mit Bennett und Kira über etwas. Es war keine Hilfe, dass er immer noch genauso gut aussah wie in der Highschool. Nicht dass sie es damals zugegeben hätte.

Sie war nie mit Mac befreundet gewesen. Sie hatten einfach nicht zusammengepasst.

Genau das hatte sie ihm vor elf Jahren auch gesagt.

Aber Mac war noch nie ein guter Zuhörer gewesen.

2. KAPITEL

DAMALS

Mac schlenderte ziellos zwischen den Ständen des Weihnachtsmarkts in Dream Harbor herum. Es war noch knapp ein Monat Zeit bis Weihnachten, und er brauchte ein Geschenk für seine Mutter. Ein *gutes* Geschenk. Und dieser Ort schien ihm gut geeignet, um eines zu finden. Der Markt wurde jedes Jahr nach dem Christmas Tree Lighting, dem feierlichen Einschalten der Beleuchtung am großen Weihnachtsbaum im Ortskern, eröffnet, aber Mac war seit seiner Kindheit nicht mehr hier gewesen.

Doch dieses Jahr war er fest entschlossen, seiner Mutter etwas Richtiges zu schenken. Mit neunzehn Jahren, so fand er, war es nicht mehr angemessen, ihr irgendeinen selbst gemachten Kram zu überreichen. Auch wenn seine Mutter immer noch darauf bestand, den deformierten Rentierbaumschmuck aufzuhängen, den er ihr im Kindergarten gebastelt hatte, und es wahrscheinlich genauso machen würde, wenn er ihr jetzt etwas ähnlich Unförmiges selbst machen würde. Es war an der Zeit, beim Thema Schenken aufs nächste Level zu kommen.

Bedauerlicherweise kam ihm in letzter Zeit alles, was er tat, irgendwie ziellos vor. Ein halbes Jahr nach dem Schulabschluss saß er immer noch in dieser blöden Kleinstadt, wohnte immer noch in seinem Kinderzimmer und hatte immer noch keinen Plan, was seine Zukunft betraf. Nicht mal einen Plan, was die nächste Woche betraf. Er war komplett orientierungslos.

Am Stand des Pumpkin Spice Cafés blieb er stehen und wurde von Dot, der Besitzerin, mit einem breiten Lächeln begrüßt.

»Macaulay, hallo. Frohe Weihnachten.«

Es gab nur wenig Leute, die es sich leisten konnten, ihn mit seinem vollständigen und, wie er fand, schrecklichen Namen anzusprechen. Dot

war eine von ihnen. Dot war immer nett zu ihm gewesen, selbst wenn er es nicht verdient hatte.

»Hey, Dot.«

»Was möchtest du haben?«, fragte sie, und ihre riesigen Glöckchenohrringe klingelten fröhlich bei jeder Kopfbewegung.

»Vielleicht eine heiße Schokolade?«

»Mit extra Marshmallows?«

»Ja, bitte.«

Als sie ihm den roten Pappbecher reichte, der von Marshmallows überquoll und an dessen Rand eine Zuckerstange hing, kam er sich total lächerlich vor. Es war ein Kindergetränk. Dabei versuchte er doch gerade herauszufinden, wie er es schaffen konnte, ein erwachsener Mann zu sein.

Dummerweise war es ziemlich schwer, sich erwachsen zu fühlen, wenn einem die Mutter weiterhin die Wäsche wusch.

Er musste ausziehen. Wegziehen. Er fühlte sich zunehmend eingeengt von dieser Stadt und der Voreingenommenheit, die man ihm gegenüber hatte.

»Danke, Dot«, murmelte er und zog mit seinem albernen Getränk ab. Plötzlich war er froh, dass seine Freunde alle noch auswärts in ihren Schulen waren und ihn nicht mit diesem Kindergetränk hier herumlaufen sahen.

Er trank einen Schluck. Der schmeckte allerdings köstlich. Es war gar nicht so einfach, sich mit einem Becher heißer Schokolade in der Hand über irgendetwas zu ärgern.

So schlenderte er über den Markt, blieb ab und zu an einem Stand mit Kunsthandwerk stehen und sah sich nach dem perfekten Geschenk um. Ganz uneigennützig war das nicht. Er hoffte nämlich, dass ein hübsches Geschenk den Schock seiner Eltern mildern würde, wenn sie von seinem neuen Plan erfuhren. Nun, es war vielleicht weniger ein Plan als vielmehr ein vages Vorhaben. Die Idee, seine Zeit mal woanders als in Dream Harbor zu verbringen. Da war der unausgereifte Gedanke, ein bisschen durchs Land zu fahren, um herauszufinden, was er mit seinem Leben anfangen wollte. Er ging davon aus, dass einige Monate, allein im Auto unterwegs zu sein, ihm dabei helfen konnten.

Ein bekanntes Gesicht tauchte auf.

Annabelle Andrews hatte in der fünften Stunde in Wirtschaftskunde vor ihm gesessen. Zumindest im letzten Jahr, bevor sie beide ihren Abschluss gemacht hatten. Er hatte einen Großteil des Jahres dem Drang widerstehen müssen, an ihrem Pferdeschwanz zu ziehen, und nur gelegentlich hatte er sie mit dem Radiergummi an seinem Bleistift in den Rücken gepikst, um sie zu fragen, was die Hausaufgabe für diese Stunde gewesen wäre. Sie hatte immer nur genervt aufgeseufzt, als fände sie ihn in jeder Hinsicht enttäuschend.

Seit seinem fünften Lebensjahr war er mit Annie zur Schule gegangen, und sie hatte ihn nie gemocht, weshalb er sie, wenn er ehrlich war, auch nie gemocht hatte. Sie war eine typische Streberin, von der Sorte, die praktisch beim Lehrpersonal um Extrapunkte betteln, wohingegen er nur gerade genug getan hatte, um zu bestehen. Außer natürlich auf dem Lacrosse-Feld. Da hatte er nur zu gern alles gegeben. Für Sport hatte Annabelle Andrews sich einen Scheiß interessiert. Genau wie für die Sportler.

Natürlich war es ihm völlig egal, was Annabelle Andrews interessierte.

Und da war sie nun, immer noch in der Stadt, genau wie er. Interessant.

Sie saß hinter einem Tisch mit einem Schild vorne dran, auf dem »Annies Backwaren« geschrieben stand. Auf dem Tisch lag eine ansehnliche Auswahl an Adventsgebäck, alles in festlichen Weihnachtstütchen verpackt. Mac wartete, bis ein älteres Paar einige Plätzchen ausgesucht und bezahlt hatte, woraufhin Annie die Leute strahlend anlächelte. Das Lächeln verschwand abrupt, als er zu ihr trat.

»Annabelle«, sagte er und grüßte sie mit einem Nicken.

»Ich heiße Annie, wie du sehr gut weißt. Was machst du überhaupt hier?«

Er zuckte mit den Schultern und wünschte sich, er hätte den blöden Kakaobecher mit der Marshmallow-Haube vor ihrer Begegnung weggeworfen. »Shoppen. Aber was machst du hier? Ich dachte, du wärst in Harvard oder so.«

Annie runzelte die Stirn. »Wir leben nun mal nicht in einem Teeniefilm, wo am Ende alle an einer Eliteuni studieren. Ich habe fünf Geschwister, glaubst du im Ernst, meine Eltern könnten es sich leisten, mich nach Harvard zu schicken?« Sie verdrehte die Augen, als hielte sie ihn für einen

Idioten. Eine ihrer Angewohnheiten, die – wer hätte es gedacht – dazu beitrug, dass er sie nicht besonders mochte.

»Mein Fehler«, brachte er widerwillig hervor. »Ich hätte nur nicht gedacht, dass du nach all den Extraaufgaben in Wirtschaft hier *Plätzchen* verkaufen würdest.«

Annie schlug mit den Handflächen auf die Tischplatte und beugte sich vor. Eine leichte Röte kroch in ihre blassen Wangen, und Mac entschied sich, diese nicht entzückend zu finden.

»Dieser Plätzchenstand ist mein Unternehmensstart. Ich habe Wirtschaftskurse am Community College belegt und verkaufe mein Gebäck vorerst über einen Onlineshop. Aber wart's ab, in ein paar Jahren bin ich eine sehr erfolgreiche Kleinunternehmerin.«

Daran zweifelte er keine Sekunde, wollte das aber nicht zugeben.

»Wow, das hast du sicher schon alles genau durchgeplant.«

»Ja, in der Tat«, sagte sie mit einem selbstgefälligen Lächeln. »Und du so? Hängst nur rum in Dream Harbor und lässt deine Mum für dich kochen und putzen, oder?«

Er schnaubte, als wäre das völlig absurd, obwohl es zu hundert Prozent zutraf.

»Genau genommen bin ich nach den Ferien weg.«

»Ach, wirklich?«

»Ja. Ich will durchs Land reisen.« Der halbherzige Plan, der ihm im Kopf herumspukte, festigte sich, sobald die Worte laut ausgesprochen waren.

»Und wohin willst du?«

»Der Weg ist das Ziel«, sagte er und bereute es sofort, weil es einfach nur blöd klang.

Annie zog die Brauen hoch, forderte ihn aber überraschenderweise nicht wegen der Antwort heraus.

»Also, willst du jetzt Gebäck kaufen oder nicht?«

»Äh … ja. Ich nehme ein paar von den Lebkuchen.«

Annie schenkte ihm ein echtes Lächeln, und ganz kurz hatte er das Gefühl, dass ihm die Luft wegblieb.

»Das sind Gingerbread Cookies. Meine Spezialität«, sagte sie und reichte ihm die kleine Tüte. »Hier, probier mal einen.«

Sie wartete, während er die Verpackung öffnete und ein Lebkuchenmännchen mit Gesicht und Knöpfen aus Zuckerguss herausnahm. Er biss ihm den Kopf ab.

Höchstwahrscheinlich war das der beste Keks, den er je gegessen hatte. Würzig und süß, mit leichtem Ingwergeschmack und einem gewissen Knusperfaktor.

»Wow, Annie. Das ist köstlich.«

Sie strahlte ihn an, und er verschluckte sich fast an seinem Cookie. Dreizehn Jahre lang hatte sie ihn angesehen, als wäre er bestenfalls eine Belästigung und schlimmstenfalls ein Feind, und jetzt lächelte sie ihn an! Das war, gelinde gesagt, verwirrend. Wahrscheinlich war das der Grund für den Satz, den er als Nächstes sagte.

Nämlich: »Lass uns nachher zusammen abhängen.«

Annies Lächeln verebbte, und sie runzelte verwirrt die Stirn. »Das haben wir doch noch nie gemacht.«

Er zuckte mit den Schultern und versuchte, lässig zu wirken, obwohl sein Herz jetzt rasend schnell schlug, gerade so, als wäre es ihm wichtig, ob Annie nun mit ihm abhängen wollte oder nicht.

»Ich weiß, aber bis die Ferien anfangen, sind alle noch weg. Wir könnten uns ja gegenseitig Gesellschaft leisten, oder?« Gott, er hoffte, dass es nicht so verzweifelt klang, wie er sich plötzlich fühlte.

Annie verzog die Lippen, während sie über den Vorschlag nachdachte. »Tja, Logan ist mit seinen Großeltern auf Kreuzfahrt, und Hazel ist noch nicht von ihrem Auslandssemester zurück … also könnten wir ja … was zusammen unternehmen.« Sie schien von der Idee genauso verwirrt zu sein wie er, aber jetzt konnte er nicht mehr zurück.

»Super, treffen wir uns um acht im Diner.«

Annie runzelte leicht die Stirn. »Okay, ja. Um acht im Diner.«

»Perfekt. Bis dann, Annabelle.«

»Nenn mich nicht so!«, rief sie ihm nach, als er wegging. Er winkte ihr über die Schulter hinweg zu und ging weiter, bevor sie ihre Zusage zurücknehmen konnte.

Denn plötzlich hatte er richtig Lust, Zeit mit diesem Mädchen zu verbringen, von dem er immer gedacht hatte, dass er es nicht mochte.

3. KAPITEL

JETZT

Die Probe war aufwendiger, als Mac erwartet hatte. Er hatte den Pub für den Abend seiner tüchtigen Mitarbeiterin Amber überlassen und kam gerade noch pünktlich in der frisch renovierten Scheune auf der Weihnachtsbaumfarm an, wo der sehr nervös wirkende Logan sich auf seinen Gang zum Altar vorbereitete.

»Hey, da ist er ja!«, rief Noah, als Mac sich zu der Gruppe der Groomsmen, gesellte, und klopfte ihm kräftig auf den Rücken.

»Sorry, dass ich so spät dran bin.« Mac warf seine Jacke über den nächsten Stuhl.

»Kein Problem.« Logan deutete zu Jeanie inmitten ihrer Brautjungfern hinüber, die alle lebhaft über den Zeitplan, die Musik und die Reihenfolge des Prozessionszugs diskutierten. »Da drüben wird noch eifrig organisiert.«

Annie bemerkte Macs Blick und kniff die Augen zusammen.

Meine Güte, diese Frau würde ihm nie vergeben. Wie lange musste er noch für die Sünden büßen, die er mit neunzehn begangen hatte?

Er zwinkerte ihr zu und konnte ihre Wut deutlich an ihren geröteten Wangen ablesen, bevor sie den Blick von ihm abwandte und auf Kira richtete, die gerade erklärte, wie alles aussehen würde an dem großen Tag. Das musste er Kira lassen – es sah schon jetzt fantastisch aus. Dass die alte Scheune inzwischen ein Dach hatte, war bereits eine große Verbesserung, aber Kira hatte den ganzen Raum verwandelt. Er bot auf der einen Seite genug Platz für die Sitzreihen aus weißen Stühlen, in deren Mitte ein Gang zum provisorischen Altar frei blieb, und auf der anderen Seite für Tische und Stühle für den feierlichen Empfang.

Bis Sonntag gab es zwar noch einiges zu tun, aber es sah bereits jetzt gut aus. Allerdings – sollte er selbst jemals heiraten, so würde er es gern nur

beim Standesamt bewenden lassen. Nach Logans leidender Miene zu urteilen, ging es ihm ähnlich.

»Na, freust du dich schon?«, fragte Mac ihn.

»Jeanie zu heiraten? Ja. Vor allen Leuten zu reden? Nein.«

Mac lachte. »Sag einfach nicht den falschen Namen, dann wird alles gut.«

Logan sah ihn entsetzt an. »Sag doch so was nicht!«

»Es war nur ein Scherz! Alles wird gut gehen!«

»Du wirst das super hinkriegen«, mischte sich Noah ein. »Du musst nur ein paar Worte wiederholen.«

»Sagt der Mann, der heimlich geheiratet hat«, murrte Logan.

Noah grinste. »Ich konnte es halt nicht erwarten, dass Hazel meine Frau wird«, sagte er mit einem Schulterzucken. »Was soll ich sagen?«

In diesem Moment bereute Mac ernsthaft, dass er sich keine Begleitung für diese Hochzeit organisiert hatte. Anscheinend hatten sich in seinem Umfeld alle zu Paaren zusammengefunden, während er jeden Abend nur Drinks serviert hatte.

»Sieht so aus, als wären die Mädels startklar«, sagte Bennett, da Kira das Ende des Mittelgangs ansteuerte und dort stehen blieb. Ihr gehörte nicht nur die Scheune, sondern sie war auch die zuständige Hochzeitsplanerin. Bei der letzten Gemeindeversammlung hatte sie verlauten lassen, dass sie sich voll und ganz auf ihre neue Eventagentur konzentrieren wollte. Und natürlich einen Monat im Jahr Weihnachtsbäume verkaufen.

»Okay, also, es wird folgendermaßen ablaufen …«

Mac schenkte den Anweisungen nicht allzu viel Aufmerksamkeit. So schwer konnte es ja nicht sein. Den Gang entlanggehen, neben dem Trauzeugen und den anderen Groomsmen stehen, Annie nicht anstarren, den Gang wieder zurückgehen. Es war ja keine komplizierte Tanzsequenz oder so was. Logan sah schon jetzt so aus, als wollte er am liebsten davonlaufen. Wenn nun noch jemand versuchte, den Mann zu irgendwelchen besonderen Schritten auf dem Weg zum Altar zu bewegen, würde er sich vermutlich ganz aus dem Staub machen.

Mac schritt den Gang zwischen den größtenteils leeren Stuhlreihen hindurch und stellte sich zwischen Noah und Bennett in Position. In den

ersten beiden Reihen saßen ein paar Familienmitglieder, und er begrüßte leise Logans Großeltern Estelle und Henry.

»Sehr gut«, sagte Kira, immer noch halb im Brautjungfern-, halb im Hochzeitsplanerinnen-Modus. »Danach gehen Annie, Hazel und ich nach vorn. Und dann natürlich die Hauptperson des Tages, die Braut.« Jeanie strahlte Logan an, und plötzlich sah der Mann so aus, als wäre er bereit, eine ganze One-Man-Show hinzulegen, wenn sie ihn darum bat.

»Denkt daran, nicht zu schnell zu gehen«, wies Kira sie an. »Und haltet eure Blumen hier unten, schaut mal, so.«

Die Frauen ahmten Kiras Haltung mit den imaginären Blumensträußen nach, die, wie Mac annahm, am Sonntag während der eigentlichen Zeremonie dann in echt vorhanden sein würden.

»Die vielen Jahre, in denen sie die Benefizveranstaltungen und Spendenaktionen ihrer Mutter besucht hat, haben sich ausgezahlt«, flüsterte Bennett.

Das stimmte. Kira hatte ein ganz klares Bild davon, wie man mit Menschen umging, eine Eventlocation einrichtete und die Logistik einer großen Veranstaltung wuppte, und das alles mit einem Lächeln.

»Sie ist der Hammer«, sagte Mac. »Wie sie das hier hinbekommen hat.«

»Ja. Sie hat wirklich dafür geschuftet.« Bennett war sichtlich stolz auf Kira, und das brachte Mac plötzlich darauf, wie er über Annies Bäckerei sprechen würde, wenn sie ihn ließe. Wie er es auch so manchmal tat, wenn sie nicht dabei war. Sie hatte es so weit gebracht seit ihrem kleinen Tisch auf dem Weihnachtsmarkt vor elf Jahren.

»Kein Geplapper während der Zeremonie«, mahnte Kira und warf Bennett einen koketten Blick zu.

»Sorry, Babe.«

»Schon gut. Jeanies Vater wird zur Zeremonie hier sein, aber heute bei der Probe darf sie allein zum Altar gehen.«

Jeanie nickte, und die Frauen schritten durch den Gang.

Kira, Annie, Hazel und Jeanie, aber eigentlich sah er nur Annie. Die Geschichte seines Lebens, seit er hierher zurückgezogen war – er sah immer nur Annie.

Annie, die ihn finster anstarrte. Annie, die ihn wütend anfunkelte. Annie, die schnaubte und seufzte und ihn gelegentlich, wenn er Glück hatte, anschrie. Und weil er irgendwie masochistisch veranlagt war, wollte er trotzdem in ihrer Nähe sein.

Er wusste nicht genau, was die Frauen auf der Hochzeit tragen würden. Heute trug Annie jedenfalls einen cremefarbenen Pullover und dunkle Jeans. Ihr blondes Haar hatte sie wie üblich zu einem Pferdeschwanz zusammengebunden. Ihre Wangen waren leicht gerötet, was hübsch aussah, und der Glanz in ihren Augen verriet, dass sie schon jetzt wegen der Hochzeit ihrer Freunde gerührt war.

Mac bekam das meiste vom Ablauf der Zeremonie gar nicht mit. Er war zu sehr in Gedanken an ein anderes Weihnachten. Jene Vorweihnachtszeit, in der Annie sich von ihm hatte umarmen lassen. In der sie ihn angelächelt hatte, als wäre er doch nicht die dunkle Wolke in ihrem Dasein. Es war, wenn er ehrlich zu sich selbst war, sein Lieblingsweihnachten gewesen. Das war so erbärmlich, dass er es sich fast nicht eingestehen konnte.

So oft hatte er versucht, Annie zu vergessen, sie aus seinem Leben zu verbannen und durch eine andere Frau zu ersetzen, aber nie hatte es funktioniert. Niemand konnte jemals an die Erinnerung heranreichen, an diese eine perfekte Weihnachtszeit mit ihr. Er hatte gehofft, dass er Annie im Lauf der Jahre einfach idealisiert hatte. Aber dann, als er hierher zurückgekommen war, hatte er festgestellt, dass sie genauso perfekt war, wie er sie in Erinnerung gehabt hatte.

Und das setzte ihm zu.

Es setzte ihm zu, dass nichts von Annies Glanz über die Zeit verblasst war, sie immer noch genauso enthusiastisch und liebevoll und fleißig war wie früher. Sie war immer noch mit ganzem Herzen dabei, egal, was sie tat. Sie war immer noch die schöne Streberin, die er vor vielen Jahren kennengelernt hatte. Und jetzt saß er hier, und ihm blieb nichts anderes übrig, als sie in ihrer ganzen Annie-Haftigkeit zu bewundern und zu verleugnen, dass ihn das langsam umbrachte.

Jeanie und Logan probten ihren Kuss zur Freude der kleinen Gruppe, die darüber so laut jubelte, dass Mac in die Gegenwart zurückkatapultiert wurde. Als sich die Paare formierten, um den Gang hinunterzugehen,

landete er natürlich bei Annie. Er bot ihr seinen Arm an, und sie hakte sich widerwillig bei ihm ein.

»Du siehst wunderschön aus«, flüsterte er ihr ins Ohr, als sie den Gang entlanggingen.

»Mac, lass es einfach.«

»Annie, ich möchte …«

»Ich sagte, lass es!«, schnauzte sie ihn an. »Ich bin so schon emotional genug wegen dieser Hochzeit, da kann ich es wirklich nicht gebrauchen, dass du mich kirre machst wie nach Hazels dreißigstem Geburtstag.«

Er sie? Ha! *Sie* hatte *ihn* kirre gemacht. Seit über einem Jahr hatte er nicht aufgehört, an diesen Abend zu denken.

»Das wollte ich nicht.«

Sie kamen ans Ende der Stuhlreihe, und alle anderen gingen zu den Speisen, die an der Wand aufgebaut waren. Archer hatte das Catering übernommen, und es roch ganz fantastisch.

Annie drehte sich zu Mac um und schoss ihren wohlbekannten bösen Blick auf ihn ab.

»Tja, hast du aber.«

Die Erinnerung an den Abend war schon Folter genug. Sie waren einander so nah gewesen. *Sie* war ihm so nah gewesen. Ihr Gesicht nur einen Atemzug von seinem entfernt, ihre Lippen direkt vor ihm. Sie hatte sich warm und willig in seinen Armen angefühlt, aber dann hatte sie zu ihm aufgeschaut, und es war, als wären ihr plötzlich alle Gründe, warum sie ihn hasste, wieder eingefallen. Sie war aus dem Pub gerannt wie Aschenputtel aus dem verdammten Ballsaal.

Er hatte sich offensichtlich etwas vorgemacht. Sie hatten an diesem Abend zu viel getrunken, und Annie war emotional gewesen, weil nach ihrer besten Freundin nun auch ihr bester Freund jemanden für sich gefunden hatte und sich niederließ. Sie hatte ihn so nah an sich herangelassen, weil sie von einer Art panischer Verzweiflung erfüllt gewesen war. Aber trotzdem hatte es sich schön angefühlt.

»Tut mir leid. Es wird nicht wieder vorkommen, aber du siehst wirklich wunderschön aus. Das ist einfach eine Tatsache«, sagte er mit einem Achselzucken.

Annies Gesichtsausdruck wurde etwas weicher, sie schaute weniger finster drein, und das war das Beste, was er derzeit von ihr erwarten konnte.

»Bringst du jemanden mit zur Hochzeit?«, lenkte sie das Gespräch von ihrer chaotischen gemeinsamen Vergangenheit ab.

»Nein, diesmal nicht.«

Annie hob überrascht die Augenbrauen. »Aha?«

Mac zuckte mit den Schultern. »Schätze, ich habe vergessen, mir eine Begleitung zu suchen.«

Jetzt schenkte Annie ihm sogar ein sanftes Lachen. »Ja, ich auch.«

Nun war es an Mac, überrascht zu sein. Anscheinend liebte Annie es nämlich, ihm ihre neuen Typen vorzuführen. Allerdings hatte er sich selbst ebenfalls mit ein oder zwei zufälligen Dates gezeigt, nur um nicht allein vor ihr dazustehen.

Sie hatten im Lauf der Jahre viele dumme Spielchen gespielt.

»Vielleicht hast du ja einen Tanz für mich übrig?«

Diesmal lachte Annie noch lauter und klopfte ihm auf die Schulter. »Keine Chance, Sullivan.«

Sie lachte immer noch, als sie an ihm vorbei zum Büfett ging, und Mac schüttelte den Kopf über seine eigene Dummheit.

Keine Chance, genau. Es war wohl an der Zeit, dass er das endlich in seinen Dickschädel bekam.

4. KAPITEL

DAMALS

Stunden nachdem sie ihre letzten Kekse auf dem Weihnachtsmarkt verkauft hatte, versuchte Annie immer noch herauszufinden, wie es eigentlich dazu gekommen war, dass sie an diesem Donnerstagabend vier Wochen vor Weihnachten dem Kapitän des Lacrosse-Teams gegenübersaß, Kakao trank und Pommes aß. Das war nichts, was sie jemals vorgehabt hätte.

Aber hier war sie nun.

Mit Mac.

Einem Jungen, mit dem sie im letzten Jahr höchstens ein paar Worte gewechselt hatte, noch dazu war es meist nur darum gegangen, auf welcher Seite die Hausaufgaben standen, die er hätte machen sollen.

Seit sie ihre Bestellung aufgegeben hatten, saßen sie in betretenem Schweigen da, wahrscheinlich, weil die ganze Situation schräg war und sie eigentlich nichts miteinander zu tun hatten. Aber Mac hatte recht. Es war sonst niemand da, und das war langweilig.

Deshalb hatte sie diesem eigenartigen Treffen zugestimmt. Aus Langeweile und nicht etwa wegen einer unangebrachten Schwärmerei ihrerseits für Macaulay Sullivan, seit er in der neunten Klasse circa einen halben Meter gewachsen war und aufgehört hatte, sich ihren Freunden gegenüber wie ein Arsch zu benehmen. Damit hatte es definitiv nichts zu tun, dafür war Annie zu klug. Trotz ihrer regelmäßigen Dosis an Teenagerfilmen aus den letzten dreißig Jahren war ihr klar, dass der heiße, beliebte Typ im wirklichen Leben nichts für die kleine Streberin übrighatte. Das hätte keinen Sinn ergeben.

Annie datete grundsätzlich keine Sportler, vor allem keine, die gemein zu ihren Freunden waren. Sie hatte ihnen nichts zu sagen. Es interessierte sie auch nicht besonders, wie fest jemand einen kleinen Ball in ein Netz werfen

oder mit einem Schläger draufhauen oder fangen und damit rennen oder überhaupt irgendwas mit einem Ball machen konnte. Auch wenn sie Mac hübsch anzusehen fand, hatte sie ihn nie als potenzielles Datingmaterial in Betracht gezogen. Ihm ging es sicher genauso, denn wie gesagt: Das hier war kein Teenagerfilm.

Es war komisch, dass sie hier waren.

Aber schön war es dennoch, ihn anzusehen, wie er ihr da gegenübersaß, braun gebrannt und dunkelhaarig. Annie wusste dank eines Ahnenforschungsprojekts in der sechsten Klasse, dass Mac zwar einen typisch irischen Namen hatte, aber zur Hälfte Italiener war. Selbst hier, mitten im kalten, dunklen neuenglischen Winter, schienen Macs Gene offenbar davon auszugehen, dass er sich im Mittelmeerraum befand.

Er hob die langen, dunklen Wimpern und erwischte sie prompt dabei, wie sie ihn anstarrte. Als er spontan lächelte, reichte das schon, um in ihrem Bauch Schmetterlinge aufflattern zu lassen.

Ruhe da drin!

»Also, Annie«, sagte er und lehnte sich bequem auf der Bank nach hinten. »Sollen wir erst mal reinen Tisch machen?«

»Reinen Tisch? Womit?«

»Zum Beispiel, warum du mich so sehr hasst?«

Annie verschluckte sich an ihrer Pommes. »Ich hasse dich nicht.«

Mac lachte. »Oh doch. Definitiv.«

»Nein! Nur weil wir nie befreundet waren, heißt das nicht, dass ich dich hasse.«

»Ha! Jedes Mal, wenn ich dich nur ansehe, runzelst du die Stirn.«

Annie verdrehte die Augen. »Tut mir leid, dass ich nicht so auf dich abfahre wie alle anderen in der Schule.«

»Das tun sie nicht.«

»Oh bitte! Kapitän des Lacrosse-Teams? Mädchen stehen voll auf so ’n Scheiß.«

»Aber du nicht.«

Annie zuckte mit den Schultern. »Sport interessiert mich nicht.«

»Und Sportler auch nicht.«

»Na und? Du warst ja auch nie bei den Sitzungen der Schülervertretung.«

»Stimmt. Aber ich glaube trotzdem, dass du mich nicht magst.« Mac schob sich noch drei Pommes in den Mund.

»Ich mag nicht, wie du Logan behandelt hast, als wir klein waren.«

Mac machte große Augen. »Logan?«

»Ja, du hast ihn immer gehänselt. Und seine Mutter war gerade gestorben. Hallo?! Ich glaube, dafür habe ich dich schon ein bisschen gehasst.«

Immerhin sah er jetzt beschämt aus. »Dafür werde ich ihn um Entschuldigung bitten.«

Annie verdrehte die Augen. »Ja, ist klar.«

»Ich meine es ernst. Gib mir dein Handy.«

»Was? Nein!«

»Such Logans Nummer raus. Ich schreib ihm gleich eine SMS.«

»Machst du Witze?«

»Ich meine es ernst. Ich war ein kleines Arschloch und will mich entschuldigen, und dann können du und ich einen Neuanfang machen, ohne dass du mich hasst.« Mac streckte erwartungsvoll die Hand aus. Er meinte es wirklich ernst. Was auch immer sie von ihm erwartet hatte, das war es ganz sicher nicht.

Sie holte das Handy aus ihrer Handtasche und öffnete den SMS-Verlauf mit Logan. Die letzte Nachricht war ein Selfie mit ihm und seinen Großeltern. In der Mitte grinste Estelle, Logans Nana, in die Kamera, zwischen Logans stirnrunzelndem Granddad Henry und Logan selbst, der in die Kamera blinzelte. Alle hatten einen Sonnenbrand auf der Nase, und Estelles riesiger Sonnenhut verdeckte fast die Köpfe der beiden Männer. Annie hoffte, dass Estelle eine herrliche Zeit hatte. Ihr ganzes Leben lang hatte sie sich diese Kreuzfahrt gewünscht.

Mac hob amüsiert die Augenbrauen, als er das Foto sah, sagte aber nichts. Er nahm nur das Handy und tippte eine Nachricht. Dann gab er es Annie zurück, damit sie den Text vor dem Absenden kontrollieren konnte.

ANNIE
Hey, Kumpel, hier ist Mac. Tut mir echt leid, dass ich als Kind so ein Arschloch dir gegenüber gewesen bin. Hoffe, du hast Spaß auf deiner Seniorenkreuzfahrt.

»Du weißt schon, dass das ziemlich schräg ist, oder?«, fragte Annie.

Mac nickte. »Yep.«

Annie drückte auf »Senden«.

Beide blickten auf das Handy, das auf dem Tisch lag, und warteten.

Schon kurz darauf erschien eine Reihe von Fragezeichen auf dem Display.

LOGAN
????

Annie tippte eine Erklärung:

ANNIE
Bin mit Mac im Diner.

LOGAN
Warum?

ANNIE
Weiß ich eigentlich auch nicht.

LOGAN
Okay …

ANNIE
Er wollte sich entschuldigen.

LOGAN
Aha. Seltsam, aber Entschuldigung angenommen.

»Er sagt, er verzeiht dir.«

Mac seufzte. »Puh. Verzeihst du mir auch?«

Annies Handy vibrierte erneut, und sie blickte nach unten.

LOGAN
Moment mal, hast du ein Date mit Mac?

Sie warf das Handy zurück in die Tasche. Um Logan würde sie sich später kümmern.

»Okay, ich verzeihe dir.«

Da war wieder dieses verdammte Lächeln. Vielleicht kam es doch nicht nur davon, dass er so sportlich war, dass die Mädchen immer vor seinem

Spind Schlange gestanden hatten.

»Sehr gut. Ich weiß nicht, wie es dir geht, aber ich fühle mich jetzt besser.« Er legte die Arme auf die Rückenlehne seiner Sitzbank, wodurch seine breite Brust in Szene gesetzt wurde, und Annie verschluckte sich fast wieder an einem halb zerkauten Pommesstück.

»Solltest du nicht gerade irgendwo Lacrosse spielen?«

Mac lachte. »Du weißt schon, dass ich Kapitän eines nicht besonders guten Teams an einer sehr kleinen Schule war, oder? Die College-Scouts haben sich nicht gerade um mich gerissen.«

»Oh.« Sie konnte nicht recht deuten, wie es ihm damit ging. Er schien nicht übermäßig verbittert zu sein, aber der etwas verlorene Ausdruck von vorher, als er ihr von seinem Plan mit der Reise erzählt hatte, war jetzt wieder da.

»Also, was hast du seit deinem Abschluss gemacht?«, fragte sie.

Mac zuckte mit den Schultern. »Vor allem habe ich im Pub meines Dads gearbeitet. Und du? Hattest du nie vor, in einer anderen Stadt zu studieren?«, fragte er. »Irgendwo anders als in Harvard?«

»Warum sollte ich von hier wegwollen? Ich bin gern hier.«

Mac lachte, hörte aber damit auf, als ihm klar wurde, dass sie es ernst meinte.

»Du siehst das offensichtlich anders«, sagte sie, und ihre frühere Überzeugung meldete sich zurück: Sie hatten nichts gemeinsam, und das Ganze hier war Schwachsinn.

Er beugte sich wieder vor und legte die Arme auf den Tisch. Egal, welche Haltung er einnahm, er schien immer sehr viel Platz zu beanspruchen.

»Ich bin einfach gelangweilt. Vermute ich. Oder ruhelos? Keine Ahnung. Irgendwie habe ich das Gefühl, dass ich mir über einige Dinge klar werden muss.«

»Und dafür musst du weggehen?«

Er nickte, nahm eine weitere Pommes und tauchte sie in den Ketchup. »Ich glaube schon, ja.«

»Aber du bist immer noch hier.«

Auf die Bemerkung hin röteten sich seine Wangen, und Annie dachte bei sich, dass dieser große, starke Kerl vielleicht genauso Angst vor der Zukunft hatte wie sie.

»Ich kann dir bei der Routenplanung helfen, wenn du willst«, platzte sie heraus. »Ich meine, also, ich kann ziemlich gut planen.«

Er lächelte wieder breit. »Das wäre cool. Danke, Annie.«

Es war fast schon peinlich, was für ein Wohlgefühl seine begeisterte Zustimmung in ihr auslöste. Nur gut, dass es niemand mitbekam.

Den Rest des Abends verbrachten sie teils mit den Köpfen über Macs Handy gebeugt und teils damit, Orte und Ideen auf dem Notebook festzuhalten, das Annie immer bei sich trug, und so planten sie die Route, die ihn weit weg von ihr führen würde.

Aber als Gladys vom Diner sie schließlich rauswarf, fühlten sie sich einander näher als je zuvor.

5. KAPITEL

JETZT

Kira hatte für das Probeessen vier von den Tischen im Empfangsbereich der Scheune gedeckt. Sie hatte alles ganz schlicht gehalten, nur mit Kerzen als Tischdeko und kleinen Rosmarinzweigen auf den Servietten, weißen Tischdecken und Mix-&-Match-Porzellantellern. Das Ganze wirkte gemütlich und intim. Wie sich herausstellte, war Kira ziemlich gut in diesen Sachen. Annie war beeindruckt.

Sie saß zwischen Iris und Bennett, und zum Glück befand sich Mac an einem anderen Tisch. Wahrscheinlich hätte sie für nichts garantieren können, wenn sie neben ihm hätte sitzen müssen. Beim Rückweg vom Traualtar war sie von der Erinnerung an die anderen Male heimgesucht worden, als sie seinem Körper allzu nahegekommen war, darum versuchte sie seitdem tunlichst, einen großen Bogen um ihn zu machen. Was sich als schwierig erwies, da nicht gerade viele Leute anwesend waren. Auf der Gästeliste standen außer dem engsten Freundeskreis nur Logans Großeltern, ein paar Cousins von Jeanie, Bürgermeister Kelly, der die Trauung vollziehen würde, sowie Iris und Archer. Der Rest von Jeanies Familie wurde erst am nächsten Morgen in der Stadt erwartet, und alle anderen mussten sich bis zur richtigen Feier am Sonntag gedulden.

Annie setzte sich auf ihren Platz und stellte ihren Teller wieder auf den Tisch. Sie hatte ihn mit Rinderfilet, Kartoffelpüree und *Haricots verts* gefüllt, wobei sie gerade erst erfahren hatte, dass es sich bei Letzterem einfach um grüne Bohnen handelte, die Archer jedoch raffiniert zubereitet hatte.

»Das sieht himmlisch aus«, sagte sie, und Archer bedachte sie mit einem Lächeln, bevor er einen vollen Teller vor Iris abstellte und sich neben sie setzte.

»Guten Appetit«, sagte er.

»Verköstigt er dich immer so?«, fragte Annie an Iris gewandt. »Wenn ja, ist es kein Wunder, dass du zugestimmt hast, ein Kind mit ihm zu bekommen.«

Iris lachte, dass ihr fast das Wasser, das sie eben trank, aus dem Mund gespritzt wäre. Sie hustete in ihre Hand, und Annie klopfte ihr auf den Rücken.

»Entschuldige, ich hatte nicht vor, eine schwangere Frau zum Ersticken zu bringen.«

Iris schüttelte den Kopf. »Schon okay«, keuchte sie und wehrte Annies vergebliche Rettungsversuche mit einem Wink ab. »Und, ja, er verköstigt mich immer so.«

Annie lachte. »Oh, du meine Güte.«

»Ich weiß.«

»Für so ein Essen jeden Abend würde auch ich das Kind dieses Mannes austragen«, erklärte Bennett von Annies anderer Seite her, und Iris fing wieder an zu lachen.

Archer zwinkerte Bennett zu, und die Mädchen lachten noch lauter.

»Was ist denn da drüben so lustig?«, fragte Bürgermeister Kelly vom anderen Ende des Tisches.

»Oh, wir reden nur darüber, was wir für Archer tun würden, um jeden Tag so ein Essen zu bekommen«, sagte Annie grinsend, und der Bürgermeister hob die Augenbrauen über den Rand seiner Brille.

»Also, Pete, hast du die Zeremonie für Sonntag schon fertig?«, fragte Estelle. Wahrscheinlich war es gut, dass sie das Thema wechselte, bevor der Bürgermeister sich auch noch einbringen konnte.

»Größtenteils«, antwortete er. »Ich möchte noch einige Ideen vom Brautpaar einholen, aber ich denke, ich bin bereit.«

»Du wirst das super machen, Dad«, sagte Hazel neben ihm und klopfte ihm auf den Rücken.

»Ganz sicher wird es super«, stimmte Estelle zu und wandte sich zum anderen Tisch um. »Jeanie!«, rief sie. »Weißt du schon, was du in der Hochzeitsnacht anziehen willst?«

Annie konnte von der anderen Seite des Raums aus sehen, wie Logan rot wurde. Sie und Iris kicherten noch mehr.

»Ähm, nicht wirklich«, erwiderte Jeanie.

Estelle lächelte. »Okay, sehr gut. Ich hab da nämlich genau das Richtige.«

»Also, für mich klingt das ziemlich ominös«, flüsterte Annie, und Iris stimmte ihr zu.

»Ich glaube, ich will es gar nicht wissen.«

Der Abend ging weiter mit noch mehr Drinks, Essen und Gelächter. Archer hatte sich selbst übertroffen, und Annie konnte sich nicht vorstellen, wie das Hochzeitsmahl am Sonntag das hier noch ausstechen sollte, aber sicher würde es das.

Noah stand auf, trat neben Hazel und reichte ihr die Hand. »Wir sollten vielleicht die Tanzfläche testen.«

»Unbedingt.« Hazel lächelte ihn an, und Annie spürte schon wieder diesen Stich, wie in letzter Zeit immer wieder, wenn sie mit ihren Freunden und Freundinnen zusammen war. Sie liebte sie alle und war so glücklich, dass alle jemanden für sich gefunden hatten. Aber dass eben alle jemanden hatten, machte ihr umso deutlicher bewusst, dass sie allein war.

Sie spürte Macs Blick auf sich, als immer mehr Gäste aufstanden und tanzen gingen, erlaubte sich jedoch nicht, ihn anzusehen. Stattdessen nahm sie dankbar die Aufforderung von Jeanies Cousin an.

Es lief langsame und romantische Musik, und Annie hatte genug Wein getrunken, um sich wohlig warm zu fühlen. Sie musste daran denken, wie wunderbar dieser Moment gewesen wäre, hätte sie mit jemandem getanzt, der ihr etwas bedeutete.

Hazel legte beim Tanzen den Kopf an Noahs Schulter, Iris und Archer konnten die Augen nicht voneinander lassen, und sogar Kira machte eine Pause von ihren Gastgeberinnenpflichten, um mit Bennett zu tanzen. Ihr Lachen erfüllte den Raum, als er sie in einen tiefen Dip hinunterbog. Und Jeanie und Logan erst! Annie war sich nicht sicher, ob deren Füße überhaupt beim Tanzen den Boden berührten, so sehr schwebten sie in ihrer eigenen kleinen Welt dahin, während sie leise miteinander flüsterten. Alle

waren so glücklich und ausgeglichen. In dieser Gruppe von Paaren war sie plötzlich als einziger Single übrig geblieben.

Okay, neben Mac.

Sie brauchte wirklich mehr Freundinnen und Freunde.

»Deshalb füttere ich meine Geckos nicht mit Grillen.«

Annie blinzelte.

»Äh, was?«, fragte sie. Sie hatte nicht zugehört, als ihr Tanzpartner redete. Hatte sie überhaupt seinen Namen mitbekommen?

»Grillen«, wiederholte er. »Die riechen komisch, deshalb füttere ich meine Geckos lieber nur mit Pellets.«

Annie starrte ihn entsetzt an, aber dann fiel ihr ein, dass sie höflich sein sollte. »Oh, klar, das kann ich gut verstehen«, sagte sie und zwang sich zu einem Lächeln. »Also, vielen Dank für den Tanz.« Sie zog sich zurück, obwohl der Song noch nicht zu Ende war. Genug Gecko-Talk für diesen Abend.

Als sie sich über die Tanzfläche von dem Gecko-Typen entfernte, sah sie, dass Mac ihr mit dem Blick folgte. Er saß noch am Tisch und unterhielt sich mit Henry und Bürgermeister Kelly, hatte aber nur Augen für sie.

Sie musste hier raus. Sie brauchte eine Pause von all dem, von Mac, den glücklichen Paaren, der wahnsinnig romantischen Hochzeit, die Kira plante. Es war alles zu viel.

Sie trat aus der Scheune hinaus in die kalte Nachtluft und nahm einen tiefen Atemzug. Es ging ihr gut. Alles war in Ordnung. Sie atmete noch einmal tief die nach Kiefern duftende Luft ein und versuchte sich einzureden, dass wirklich alles in Ordnung war. Dann blickte sie zum sternenübersäten Himmel hinauf.

Sie neigte nicht zu Liebeskummer, und sie würde jetzt sicher nicht damit anfangen. Sobald diese Hochzeit vorbei war, wäre alles wieder wie immer. Dann konnte sie Mac wieder aus dem Weg gehen, und ihr Single-Dasein wäre auch nicht mehr auf so schmerzliche Weise offensichtlich. Sie hatte ihre Freunde, ihre Familie und ihre Bäckerei. Sie brauchte keinen Tanzpartner.

Okay. Noch zwei Tage.

Sie würde das schaffen.

Aber als später am Abend die ohnehin schon kleine Gesellschaft noch weiter schrumpfte und außer Iris – die darauf wartete, dass Archer und seine Crew mit dem Abräumen fertig wurden – nur noch Bürgermeister Kelly übrig war, der mit Logan seine Notizen für die Zeremonie durchging, suchte Annie irgendeine Ablenkung, um Abstand zwischen sich und Mac zu bringen.

Hazel und Noah fuhren die beschwipste Jeanie nach Hause, und Bennett begleitete die Ellis-Cousins zum Gasthaus.

»Was kann ich sonst noch tun?«, fragte sie Kira, um nicht zusehen zu müssen, wie Mac auf der Tanzfläche Iris in einem langsamen Kreis drehte.

»Ich glaube, wir sind für heute fertig.« Kira ließ sich auf den nächsten Stuhl fallen. »Wir sollten wohl besser schlafen gehen. Morgen gibt es noch viel zu tun.«

»Okay.« Morgen, das hieß Maniküre und Pediküre, dann das geheime Hochzeitsdessert fertigstellen und Kira beim Dekorieren der Scheune helfen. Sie hoffte, dass Mac an nichts davon beteiligt sein würde. Vielleicht brauchte sie ihn bis Sonntag nicht mehr zu sehen, und dann war ohnehin genug anderes los, sodass sie kaum mit ihm zu tun hätte. Abgesehen von der lästigen Sache mit der Prozession vom Altar zurück.

»Was ist eigentlich zwischen euch beiden vorgefallen?«, fragte Kira, die Annies Blick zu Mac gefolgt war. Der Tanz war vorbei, und gerade unterhielt er sich mit Archer und Iris.

Annie seufzte. »Das spielt wirklich keine Rolle.«

»Es scheint aber irgendwie so.«

Mac blickte auf und sah sie an. Manchmal hatte sie das Gefühl, als wäre es eine Million Jahre her, dass sie sich in diesen großspurigen Mannschaftskapitän verliebt hatte, und manchmal kam sie sich immer noch wie das Mädchen vor, das diesem Jungen vertraute. Macs Lippen verzogen sich zu einem zaghaften Lächeln, und Annie saß prompt wieder in der Sitznische in diesem Diner, wo sie sich selbst davon zu überzeugen versuchte, dass sie nicht zusammenpassten und es unmöglich war, dass er sie mochte.

Aber er hatte sie davon überzeugt, dass er sie mochte. Ja, in diesem einen Dezember hatte sie sich darauf eingelassen, ihm zu glauben.

Und was hatte es ihr gebracht? Sie hing an einem Typen, der niemals der Richtige für sie sein würde.

Sie wandte sich von Macs Lächeln ab.

»Wir waren jung und dumm.«

Kira zog die Brauen hoch. So viel hatte Annie noch nie darüber preisgegeben, was zwischen ihr und Mac stand, aber bei Kira fiel es ihr irgendwie leichter, darüber zu sprechen, weil Kira Mac und sie nicht schon seit einer Ewigkeit kannte. Sie war nicht hier aufgewachsen, sondern erst vor einem Jahr hergezogen.

»Ihr wart jung und dumm … *und* …?«

»Und es war vorbei, bevor es richtig angefangen hatte.«

Kira seufzte enttäuscht. »Du weichst immer aus, aber ich bin ziemlich fertig, darum lasse ich dich heute damit davonkommen.« Sie stand auf und gab Annie einen Kuss auf die Wange. »Bis morgen.«

»Bis morgen.« Annie holte Handtasche und Mantel von da, wo sie sie abgelegt hatte, und als sie sich umdrehte, um zu gehen, war die Scheune bereits bis auf eine Person leer. Wie hätte es anders sein können.

»Soll ich dich hinausbegleiten?«, fragte Mac, der quer über die Tanzfläche auf sie zukam, und Annies Körper schaltete in den Kampf-oder-Flucht-Modus.

»Besten Dank, aber ich glaube, ich schaffe es ohne deine Hilfe bis zum Auto.« *Okay, also Kampf.*

Mac seufzte genervt. »Ist es okay, wenn ich gleichzeitig mit dir rausgehe, Annie, oder soll ich dir ein paar Minuten Vorsprung lassen, damit du es keine Sekunde zu lang mit mir aushalten musst?«

Sie bedachte ihn mit einem giftigen Blick und wollte ihm gerade mitteilen, dass er getrost rausgehen und sich von einer Klippe stürzen könnte, als Kira den Kopf durch das große Scheunentor zu ihnen hereinsteckte.

»Hab vergessen, das Licht auszuschalten.« Sie drückte auf den Schalter, und die Lichter in der Scheune erloschen, bis auf die Lichterketten, die sich um die Dachbalken schlängelten. Noch bevor Annie ihr an den Kopf werfen konnte, dass sie genauso schlimm war wie alle anderen in dieser wichtigtuerischen Einmischerstadt, huschte die Verräterin wieder davon.

Annie pustete langsam aus, drehte sich zu Mac um und sah, dass er sie im warmen Schein der Weihnachtsbeleuchtung betrachtete. Er grinste nicht, zwinkerte nicht und machte auch sonst keine von all diesen Faxen, die es ihr leicht gemacht hätten, ihn zu hassen. Er sah sie nur mit einer derartigen Zuneigung in den Augen an, dass sie sich ärgerte, dass sie eben nicht doch sofort geflohen war.

»Kira, verflucht!«, schimpfte sie im Flüsterton, und Mac lachte leise.

»Hübscher Effekt.« Er schaute hoch zu den Lichterketten.

»Sehr weihnachtlich«, murmelte Annie zurück und versank immer tiefer in einer Art Trance, die sie im schwachen Lichtschimmer Mac anstarren ließ. Es erinnerte sie sehr an ein anderes Mal, als sie Mac im Schein der Weihnachtsbeleuchtung angeschaut hatte. Rosig und glücklich und zerzaust hatte er ausgesehen, und das Funkeln der Lichter auf seiner bronzefarbenen Haut hatte sich in ihr Gedächtnis eingeprägt.

Als er sie wieder anblickte, wusste sie, dass er genau denselben Gedanken hatte.

»Annie«, sagte er mit rauer Stimme. Irgendwie war er näher gekommen, und sie spürte, wie sie sich zu ihm hingezogen fühlte. »Erinnerst du dich an diesen Abend …«

»Natürlich erinnere ich mich an diesen Abend«, fuhr sie ihn an. Dieser Abend mit den Lichtern und Macs nackter Haut an ihrer – wie sollte sie den jemals vergessen?

Mac grinste ein wenig. »Nicht *den* Abend. Ich meine den, als wir diese Tour mitgemacht haben, um die Weihnachtsbeleuchtung anzusehen.«

Jetzt musste auch Annie lächeln und verlor sich in der Erinnerung. »Ja. Das war schön.«

Mac stand jetzt noch näher, sodass seine Nase fast ihre Wange streifte, und seine Worte fühlten sich sanft und warm auf ihrer Haut an. »Das war meine Lieblingsnacht.«

Ihr stockte der Atem. *Das* war seine Lieblingsnacht? Der Abend und die Nacht, als er ihre Hand gehalten und sie bis zwei Uhr morgens miteinander gelacht und geredet und sich nicht einmal geküsst hatten, die Verheißung darauf jedoch da gewesen war? Darüber nachzudenken, war, wie in eine Wunde zu fassen. Es tat immer noch weh. Selbst nach all den Jahren.

»Ich wünschte, wir könnten das zurückbekommen«, flüsterte er, und Annie wollte die Augen schließen und sich dieser Vorstellung hingeben. Auch sie wollte das Gefühl zurückhaben, doch sie erinnerte sich nur zu gut daran, was nach diesem Gefühl gekommen war. All die Monate, in denen sie an ihn gedacht hatte, auf ihn gewartet hatte. Nicht nur ihr Herz war verletzt worden, sondern auch ihr Ego, und irgendwie war das noch viel schlimmer.

Sie schluckte schwer. »Wir waren sehr jung«, sagte sie, anstatt all die anderen Gedanken auszusprechen, die ihr durch den Kopf gingen.

»Ich fühle immer noch dasselbe, wenn ich dich ansehe.«

Wann hatte er die Hände an ihre Hüften gelegt? Wann hatte er sie an sich gezogen? Wann hatten sie begonnen, zu einem imaginären Lied zu tanzen, diesen langsamen Tanz, den sie zuvor vermieden hatte?

Annie legte den Kopf an Macs Brust und spürte, wie ein Seufzer ihn durchzog. Sie erlaubte sich genau drei Atemzüge, um sich an die guten Zeiten zu erinnern und alles andere zu vergessen. Dreimal Macs vertrauten würzigen Duft einatmen, dreimal ausatmen und sich wappnen, bevor sie sich von ihm löste. Macs Finger gruben sich für einen Moment in ihre Seiten, aber dann ließ er sie los.

»Wir sollten gehen«, sagte sie, ohne ihm in die Augen zu sehen.

Er stand immer noch dicht bei ihr, und sie hatte Angst, dass er sie wieder berühren würde, Angst davor, was sie dann tun würde. Aber schließlich nickte er.

»Ja, wahrscheinlich sollten wir das.«

Sie traten hinaus in die kalte Luft, die den traumhaften Moment, den sie in der Scheune erlebt hatte, wegblies. Es spielte keine Rolle, ob Mac wusste, wie er sie noch heute in seinen Bann zog, oder wie verlockend die Erinnerungen waren; es spielte auch keine Rolle, wie verdammt gut es sich anfühlte, wenn er die Arme um sie legte, denn Annie hatte dem Mädchen, das sie vor all den Jahren gewesen war, ein Versprechen gegeben. Dem Mädchen, das sich in einen Typen verliebt hatte, von dem es wusste, dass es sich nicht in ihn verlieben durfte. Dem Mädchen, das beschlossen hatte, ihm gegen jedes bessere Wissen zu vertrauen und ihn zu lieben. Dem

Mädchen, das ein ganzes verdammtes Jahr lang auf Macaulay Sullivan gewartet hatte, nur um schließlich von ihm geghostet zu werden.

Sie hatte sich geschworen, ihn nie wieder in ihr Leben zu lassen.

Und sie hatte nicht vor, dieses Versprechen jetzt zu brechen.

6. KAPITEL

DAMALS

»Wie kannst du das so besonders finden? Du kannst doch jederzeit allein an diesen Häusern vorbeifahren.« Mac hauchte seine Hände an, um die eisigen Finger zu wärmen, aber es half nichts.

»Wie kann man das *nicht* besonders finden?« Annie stand neben ihm auf der Rasenfläche vor dem Rathaus, eingemummelt in ihre dicke Jacke, Strickmütze und Handschuhe, um die er sie ein bisschen beneidete. Sie hatte rosige Wangen, und ihre Augen leuchteten vor lauter Vorfreude. Plötzlich fragte er sich, wie es sein konnte, dass er nie bemerkt hatte, wie süß Annie war. Allerdings musste man fairerweise sagen, dass sie auch viel süßer war, wenn sie ihn nicht so finster anblickte.

Dass er sich bei ihrem besten Freund entschuldigt hatte, machte wirklich einen Unterschied. Er wusste jetzt, dass es ein No-Go war, sich mit jemandem anzulegen, den Annie mochte. Und er wusste auch, dass diese Frau nachtragend sein konnte.

»Ich glaube, das habe ich seit meinem zehnten Lebensjahr nicht mehr mitgemacht.«

»Dann hast du echt was verpasst. Die Dream-Harbor-Christmas-Lights-Tour ist eine meiner liebsten Weihnachtstraditionen.«

Sie warteten darauf, dass einer der zu Tourbussen umfunktionierten Schulbusse zurückkam, um die nächste Ladung Passagiere abzuholen. Der würde sie dann durch die verschiedenen Viertel von Dream Harbor fahren, damit sie überall die Weihnachtsbeleuchtung bewundern konnten. Bei der wartenden Gruppe handelte es sich fast ausschließlich um ältere Leute, die darüber diskutierten, wer wohl dieses Jahr den schönsten Weihnachtsschmuck haben würde, und kleine Kinder, die wild herumrannten, während ihre Eltern sie vergeblich zur Ruhe mahnten. Der

Verzehr von Zuckerstangen und heißer Schokolade während der Wartezeit war offensichtlich alles andere als hilfreich in der Hinsicht.

Mac hauchte sich wieder in die Hände, und Annie beobachtete ihn schmunzelnd.

»Frierst du?«

»Nicht besonders.«

»Warum macht ihr Typen das eigentlich?«

»Was denn?«

»So tun, als wäre euch nie kalt. Kriegt ihr eure Männlichkeit aberkannt, wenn ihr zugebt, dass ihr friert?«

Mac lachte kurz auf, sodass sein Atem eine kleine Wolke vor seinem Gesicht bildete. »Alles gut bei mir.« Er stampfte ein wenig mit den Füßen, um wieder Gefühl in die Zehen zu bekommen. Wahrscheinlich hätte er doch besser nicht die Sneaker anziehen sollen.

Annie hob amüsiert eine Augenbraue. »Du erfrierst lieber, als eine Mütze aufzuziehen, wie?«

Mit Mütze sah er furchtbar aus, also ja, er würde lieber sterben, als vor einem süßen Mädchen eine zu tragen. So viel Schwäche hätte er jedoch niemals offen zugegeben. »Ich dachte nicht, dass es so kalt ist. Es hat nicht mal geschneit.«

Annie verdrehte die Augen und zog demonstrativ ihre Mütze tief über die Ohren. Sie sah weich und kuschlig aus. Verdammt, er war ein Idiot. Wie gern hätte er jetzt auch eine gehabt. Und Handschuhe. Und gefütterte Stiefel.

»Wo bleibt denn dieser Bus?«, murmelte er und rieb sich wieder die Hände, sodass Annie sich endlich seiner erbarmte.

»Hör auf.« Sie nahm seine Hände zwischen ihre behandschuhten Hände und umhüllte sie mit ihrer Wärme. »Besser?«

Viel besser, und das nicht nur wegen der Hände. Annie war jetzt ganz nah bei ihm, und er sah all das, was er an ihr nie bemerkt hatte, ganz deutlich vor sich. Ihre süße kleine Stupsnase, die Vertiefung in ihrer vollen Oberlippe, die leichte Röte auf ihren Wangen. Ein paar blonde Haarsträhnen guckten unter der Mütze hervor, und er verspürte den seltsamen Drang, sie ihr hinters Ohr zu stecken.

Annie war hübsch.

Also … *richtig* hübsch.

Was zum Teufel war los mit ihm? Wie kann man jemanden dreizehn Jahre lang ansehen und nicht merken, dass die Person *schön* ist?

Dieses wunderschöne Mädchen hatte er sein ganzes Leben lang vor sich gehabt, und es fiel ihm erst jetzt auf?!

Als er so dastand und Annies Lippen anstarrte – waren sie schon immer so rosa gewesen? –, offenbarte sich ihm eine weitere unangenehme Wahrheit. Er wollte sie küssen. Also, *richtig* küssen. Diesen Mund, der früher nichts anderes ihm gegenüber getan hatte, als sich missbilligend zu verziehen, und der jetzt so anziehend und süß aussah, mit leicht nach oben gezogenen Mundwinkeln, als würde Annie sich über ihn amüsieren.

»Mac? Ist es jetzt besser?«

Oh, Mist. Er stand hier und starrte sie an wie ein Idiot.

»Viel.« Er räusperte sich. »Viel besser, danke.«

Annie lächelte und rieb über seine Hände. »Gut. Nicht dass dir die Finger abfrieren und es die Tour ruiniert.«

»Freut mich sehr, dass du dir solche Sorgen um mein Wohlergehen machst.«

Annie lachte. »Nein, nur um die Weihnachtslichtertour.«

Er lachte ebenfalls, denn plötzlich bekam er Spaß an dieser dummen Stadttradition, die er als kindisch abgetan hatte – weil Annie sie mochte und weil sie vielleicht auch ihn mochte.

Oder zumindest hasste sie ihn nicht mehr.

Aber sich jetzt zu ihr hinunterzubeugen, um sie zu küssen, war vermutlich keine gute Idee, oder?

Wohl nicht, denn sie waren nur zusammen unterwegs, weil niemand sonst da war und ihnen beiden langweilig war. Kein Grund also, jemanden auf einmal zu küssen.

Abgesehen davon, dass Annie ihn gerade ansah, als würde es ihr vielleicht nichts ausmachen. Vielleicht konnte er es tun. Vielleicht wollte sie es sogar.

Während Mac sich noch fragte, ob Annie zu der Sorte Mädchen gehörte, die erst gefragt werden wollten, oder ob er es einfach tun sollte, kam der

Bus an, die Bremsen quietschten und zischten, und der Moment war ohnehin vorüber.

»Auf geht's.« Annie ließ seine Hände los und reihte sich in die Schlange der Einsteigenden ein. Er folgte ihr die Stufen hinauf in den Bus, wo seine ehemalige Vorschullehrerin mit einer Weihnachtsmütze auf dem Kopf auf dem Fahrersitz saß.

»Frohe Weihnachten«, begrüßte Nancy jeden einzelnen Fahrgast.

»Frohe Weihnachten, Ms. DeMarco!«

»Na, wenn das nicht zwei meiner Lieblingsschüler sind.«

Das war ganz offensichtlich gelogen, denn Mac hatte in Ms. DeMarcos Klasse viel Zeit in der sogenannten Kuschelecke verbracht, um eine »Auszeit zu nehmen«. Seine »Zuhörohren« und »sanften Hände« hatten nie richtig funktioniert, und so hatte er viele Stunden damit verbringen müssen, über beides nachzudenken. Er war damals wirklich ein kleiner Scheißer gewesen.

Annie strahlte ihre ehemalige Lehrerin an.

»Na, Macaulay, warst du dieses Jahr brav?«, fragte Nancy und nahm ihn unter ihrer Weihnachtsmütze ins Visier.

»Ich … äh …«

»Er arbeitet daran«, gab Annie zurück, bevor sie weitergehen mussten, um den Weg für die anderen Einsteigenden frei zu machen. Sie suchten sich einen Platz hinten im Bus. Mac atmete erleichtert auf, als er endlich saß, und sah, dass Annie ihn angrinste.

»Hattest du Angst, dass du in der Pause nachsitzen musst?«, fragte sie kichernd.

»Mach dich nicht über mein Trauma lustig«, erwiderte er, was Annie erst richtig zum Lachen brachte.

»Willst du damit sagen, dass sie es zu Unrecht auf dich abgesehen hatte?«

»Oh nein, ich hatte es definitiv verdient«, gab er zu und grinste jetzt auch. »Aber ich versuche gerade, ein neues Leben anzufangen, und da brauche ich keinen, der mich an meine dunkle Vergangenheit erinnert.«

»Oh, so dunkel.« Annie kicherte. »Erstaunlich, dass du das alles überhaupt hinter dir lassen konntest.«

Wenn nur sie es hinter sich lassen konnte, war das eigentlich alles, was für ihn zählte.

Annie nahm die Mütze ab und schüttelte ihre Haare aus. Im Gegensatz zu der Eiseskälte draußen herrschte im Bus eine übermäßige Wärme. Die Fenster beschlugen bereits. Sie zog Handschuhe und Mantel aus und lehnte sich mit einem dramatischen Seufzer nach hinten.

»Puh! So ist es besser.«

So *war* es besser, denn jetzt konnte er ihre goldenen Haare in voller Pracht sehen, diese Haare, die er früher immer angestarrt hatte, statt sich auf die Textaufgaben zu konzentrieren, und den kuscheligen Pullover, den Annie unter dem Mantel trug, sah er auch.

Annie war *heiß*.

Wieder fragte er sich, wie er es sein ganzes Leben lang angestellt hatte, dieses schöne Mädchen nicht zu beachten. Und warum? Nur weil sie nicht zu seinen Lacrosse-Spielen gekommen war? Wie dämlich. Aber jetzt war er hier, neben ihr auf eine Bank in einem Schulbus gezwängt, und dieses Mal würde er seine Chance nutzen.

Beiläufig legte er einen Arm um Annies Schultern und kuschelte sich näher an sie, um mit ihr aus dem Fenster schauen zu können.

»Okay«, sagte er, die Lippen gefährlich nah an Annies Ohr. »Dann sehen wir uns mal ein paar Lichter an.«

***

Annie hob Macs Arm von ihrer Schulter und wand sich aus seiner Umarmung.

»Das ist ein Scherz, oder?«

Er grinste. »Einen Versuch war es wert.«

Annie schüttelte den Kopf und wandte ihre Aufmerksamkeit wieder dem Fenster zu, obwohl ihre Wangen vor Hitze glühten, nur weil Mac sie so ansah. Was zum Teufel dachte sich dieser Typ eigentlich? Seinen Arm um sie zu legen, als wären sie ein Paar oder so was, obwohl sie genau wusste, dass er nach Silvester direkt aufbrechen würde. Sie hatte ihm sogar bei der Planung der verdammten Route geholfen!

Ganz zu schweigen davon, dass Hazel und Logan es ihr ewig unter die Nase reiben würden, wenn sie erfuhren, dass sie ausgerechnet mit Mac zusammen war. Nachdem sie in den letzten dreizehn Jahren nur schlecht über ihn geredet hatte, würden ihre Freunde ihr das niemals einfach so durchgehen lassen.

Sie schauderte bei dem Gedanken.

»Dir kann doch unmöglich kalt sein«, bemerkte Mac, der ihr Zittern falsch deutete. »In diesem Bus herrschen mindestens vierhundert Grad.« Er lehnte sich an ihr vorbei, um das beschlagene Fenster freizuwischen, wodurch sie sich wieder seinen Armen ausgesetzt fand. Starken Armen. Muskulösen Armen. Und sein warmer, würziger Duft umhüllte sie, sodass sie die Augen zumachte und tief einatmete.

Okay, Dating war für Annie in der Highschool nicht gerade eine Priorität gewesen. Womöglich hatte sie es sogar komplett vergessen. Aber, im Ernst, wer hatte überhaupt Zeit dafür? Zwischen Schülerrat und Leistungskursen hatte sie es ja schon kaum geschafft, ihre Freundinnen zu treffen.

Aber jetzt, da Mac ihr so nahe war und seine einzigartige Männlichkeit auf sie ausstrahlte, dachte sie, dass es vielleicht ein leichtsinniger Fehler gewesen war, nicht zu daten. So hatte sie keine Gelegenheit gehabt, gegen so etwas wie starke Arme und was immer Mac so gut riechen ließ immun zu werden.

Also, wenn man Logan nicht mitzählte, was sie hundertprozentig nicht tat, so hatte Annie nicht viel Zeit mit Jungen im Teenageralter verbracht. Klar, sie hatte mit Aiden Smith auf dem Winterball in der neunten Klasse Blues getanzt, und es hatte diese enttäuschende Knutscherei mit Seth Bates gegeben, nachdem sie ihn bei einem Scheinprozess in der Schule fertiggemacht hatte. Aber im Grunde hatte sie bis jetzt nicht verstanden, worin der besondere Reiz männlicher Jugendlicher bestand.

Annie stieß Mac auf seine Seite der Bank zurück und versuchte verzweifelt, wieder klar im Kopf zu werden, da seine Nähe ihr Urteilsvermögen beeinträchtigte. »Mir ist nicht kalt. Ich bin nur aufgeregt, weil wir gleich die Lichter sehen«, log sie. Der Bus rollte langsam die Main Street entlang, Weihnachtsmusik ertönte aus den Lautsprechern, und sie versuchte, sich darauf zu konzentrieren statt auf Macs neu entdeckte Reize.

Annie hatte einen Lebensplan zu verwirklichen, ein Cookie-Imperium aufzubauen. Sie hatte keine Zeit für Ablenkungen. Sie hatte diesem zweiten Treffen – als Date hätte sie es nicht bezeichnet – nur zugestimmt, weil sie die Lichter sehen wollte und ihre Schwestern sich dieses Jahr alle geweigert hatten, mitzukommen.

Sie kramte in ihrer übergroßen Handtasche und holte eine Tüte mit Zuckercookies heraus, die sie extra für diesen Anlass gebacken hatte. Sie hielt sie Mac hin, und er machte beim Abbeißen ein so unanständiges Geräusch, dass sich das ältere Paar auf der Bank neben ihnen schockiert umdrehte, als dächten sie, es wären unzüchtige Handlungen im Gange. Annie spürte, wie ihre Wangen rot anliefen.

»Hmm, verflucht, Annie. Du weißt wirklich, was du tust, wenn es ums Backen geht.« Mac hatte die Augen geschlossen und den Kopf an die Rückenlehne gekippt.

»Klar weiß ich das.«

Mac verzog die Lippen zu einem Grinsen, hielt aber die Augen weiterhin geschlossen. »Hätte ich mir eigentlich denken können.«

»Was?«

Er öffnete die Augen und drehte den Kopf zu ihr. »Dass du einfach alles, was du anfängst, gut kannst.«

Annie schluckte schwer. »Das ist definitiv nicht der Fall.«

Mac zuckte mit den Schultern. »Na ja, im Cookiebacken bist du jedenfalls gut.«

»Danke.« War es hier drin noch wärmer geworden? Warum hatten Macs Worte eine solche Wirkung auf sie? Sie wusste, dass sie gut backen konnte. Aber sie wusste auch, dass sie heute drei misslungene Chargen dieser Kekssorte weggeworfen hatte und dies die einzigen waren, die ihren Anforderungen entsprochen hatten, sodass sie sich manchmal fragte, wie sie ihren verrückten Traum verwirklichen sollte. Was, wenn sie sich anstrengte und alles dafür tat und es trotzdem nicht klappte? Was, wenn sie es versuchte und daran scheiterte?

»Was ist denn? Du siehst aus, als hätte ich dir gerade gesagt, dass dein Hund gestorben ist, dabei habe ich dir ein Kompliment gemacht.«

»Ich habe keinen Hund«, sagte sie schwach in dem Versuch, ihre lähmende Angst vor dem Misserfolg nicht thematisieren zu müssen. Sie zwang sich zu einem Lächeln. »Alles gut. Ich freue mich, dass dir die Kekse schmecken.«

Mac sah sie an, als kaufte er ihr das nicht ganz ab, aber da bogen sie in eine Seitenstraße ein und wurden langsamer, damit die Fahrgäste die erste Häuserreihe mit Weihnachtsbeleuchtung bewundern konnten.

»Wenn Sie nach links schauen«, ertönte Nancys Stimme aus dem Lautsprecher, während alle im Bus zur linken Seite blickten, »sehen Sie das Haus von Mr. und Mrs. Harris mit der größten Nussknackersammlung im ganzen County.« Die Menge staunte pflichtbewusst über die Armee von Nussknackern, die auf dem Rasen aufgestellt war.

»Zu Ihrer Rechten sehen Sie die erste von vielen Krippen auf unserer Route, dieses Exemplar hier enthält lebensgroße Figuren.«

»Jesus Christus!«, stieß Mac aus.

»Korrekt«, witzelte Annie, und er lachte. Sein warmer Atem streifte wieder ihr Ohr, da sie sich beide gedreht hatten, um aus dem Fenster zu sehen. Ein weiterer Schauer lief ihr über den Rücken.

»Es wundert mich, dass sie kein echtes Kamel haben«, sagte er.

»Warte, bis wir zur Weihnachtsbaumfarm kommen. Das ist die letzte Station, und angeblich hat Edmund, der Besitzer, dieses Jahr ein echtes Kamel und mehrere Schafe gemietet.«

»Wow.«

»Yep.«

Mac drängte sich wieder auf ihre Seite der Bank, und sie hätte ihn wirklich wegschieben sollen. Sie hatte nichts zu schaffen mit einem Typen wie Mac, und er wollte natürlich nur die Zeit totschlagen, bis seine Kumpels nach Hause kamen. Sie beide wollten nur genau das.

Aber dann erinnerte sie sich an das Geräusch, das er gemacht hatte, als er von dem Zuckercookie abbiss, und an die Art, wie er sie angesehen hatte, als sie seine kalten Hände gewärmt hatte, und sie dachte, dass sie vielleicht einen kleinen Abstecher von ihren großen Plänen machen könnte. Nur für die nächsten paar Wochen. Nur bis das Leben nach den Feiertagen wieder normal weiterlief.

Sie bogen um eine scharfe Kurve, in der sie fast auf Macs Schoß gekippt wäre, und das Universum traf die Entscheidung für sie. Als er seinen Arm wieder um sie legte, stieß sie ihn nicht weg.

»Okay so?«, flüsterte er ihr ins Ohr. Sie nickte und kuschelte sich näher an ihn, während die beleuchteten Häuser am Fenster vorbeizogen.

»Ja, ist okay.« Es war absolut okay, dass sie sich an den einen Jungen kuschelte, den sie angeblich hasste, während sie heimlich in ihn verliebt war, was sie selbst unter Folter niemals zugegeben hätte, aber seine Arme fühlten sich so gut an, und es war ihre liebste Zeit des Jahres, und der Bus war so gemütlich mit seinen Lichterketten und der Weihnachtsmusik …

Es war absolut okay.

Sie lehnte sich an Mac, während der Lichterschmuck draußen immer spektakulärer wurde. Sie lächelte, als er aufkeuchte, sobald das riesige Haus am Ende der Elm Street in Sicht kam, auf dessen Dach eine Schlittenattrappe in Originalgröße stand, die von acht leuchtenden Rentieren gezogen wurde. Und als Mac ihr ausführlich seine Gründe aufzählte, warum er bunte Lichter gegenüber weißen bevorzugte, wusste sie, dass sie ihn offiziell für die Dream-Harbor-Christmas-Lights-Tour gewonnen hatte.

Als sie aus dem Bus stiegen und Mac immer noch ihre Hand hielt, während sie zu seinem Auto gingen, wusste sie nicht recht, wofür sie ihn sonst noch gewonnen hatte. Oder ob sie sich dem aussetzen wollte, was immer hier gerade passierte. Aber als Mac meinte, dass er den Abend noch nicht beenden wollte, gestand sie, dass es ihr genauso ging.

Und als er sie zu sich nach Hause einlud, sagte Annie Ja.

7. KAPITEL

JETZT

Annie zog sich gerade an, als ihr Handy klingelte.

»Hey, Haze. Ich dachte, wir treffen uns um neun?« Sie schaute auf ihre Uhr. Nein, sie war nicht spät dran. Das ging auch gar nicht. Heute gab es noch so viel zu tun. Zuerst ging es mit Jeanie und den Mädels ins Spa, später musste sie dann ihr besonderes Geschenk für Braut und Bräutigam fertigstellen und am Abend noch Kira mit den Tischen und dem Blumenschmuck helfen. Und dann gab es noch ein paar Dutzend Cookiebestellungen, die sie nach Möglichkeit bis Montag fertig haben musste. Im schlimmsten Fall konnte sie dafür einfach die Nacht durchmachen, wie schon oft.

»Der Spa-Termin ist auf nachmittags verschoben worden.«

»Oh, gut, das ist super.«

»Aber ich rufe nicht deshalb an.« Hazel klang total gestresst, was am Tag vor der Hochzeit kein gutes Zeichen war.

»Was ist los?« Annie schaltete das Handy auf Lautsprecher und tuschte sich die oberen Wimpern.

»Hast du Estelle vielleicht gesehen?«

Annie hielt mitten in der Bewegung inne. »Warum bitte sollte *ich* Logans Großmutter um halb neun Uhr morgens gesehen haben, Haze?«

»Keine Ahnung, aber es hat sie auch sonst niemand gesehen.«

»Moment mal. Willst du mir sagen, dass Logans geliebte Nana am Tag vor seiner Hochzeit verschwunden ist?«

»Äh. Ja.«

»Hazel! Was zum Teufel?! Hast du versucht, sie anzurufen?«

»Ja, was denkst du denn! Ich sollte sie doch zum Friseur bringen und hab sie angerufen, um sie daran zu erinnern, aber sie ist nicht ans Handy

gegangen, also habe ich es auf dem Festnetz probiert, und da hat mir Henry gesagt, sie sei heute schon ganz früh losgefahren.«

»Und wohin?«, rief Annie und lief in ihrem winzigen Badezimmer auf und ab, was eigentlich nur zwei Schritte hin und zwei zurück bedeutete. Ihr wurde ganz schummerig.

»Weiß ich nicht«, jammerte Hazel, die längst nicht mehr nur genervt, sondern völlig außer sich vor Panik war.

Annie setzte sich auf den Toilettendeckel und atmete tief durch. »Okay, beruhigen wir uns erst mal. Weiß Henry denn nicht, wohin sie wollte?«

»Ehrlich gesagt machte er einen recht ratlosen Eindruck wegen der Sache. Er hat gesagt, dass Estelle etwas abholen müsste. Oder vielleicht jemanden? Keine Ahnung. Er hat ziemlich um den heißen Brei herumgeredet, wenn du mich fragst, irgendwas von einer Überraschung, aber ich mache mir Sorgen, Annie.«

Okay, eine vermisste Seniorin war nicht ideal, aber für eine ältere Dame war Estelle ziemlich fit. Annie wusste mit einiger Sicherheit, dass Estelle nicht verwirrt und irgendwo verloren gegangen war, aber sie wusste auch, dass Logan, wenn er von ihrem Verschwinden am Tag vor seiner Hochzeit Wind bekam, völlig durchdrehen würde, und das konnte sie nicht zulassen.

»Ich suche sie«, sagte Annie, stand auf und schminkte sich hastig zu Ende. »Wahrscheinlich ist sie nur irgendwo in der Stadt unterwegs, um ein Geschenk zu organisieren. Ich werde sie schon finden, und dann können wir uns alle auf morgen freuen, okay?«

»Aber dann verpasst du die Maniküre und Pediküre.«

»Bis nachmittags ist sie bestimmt schon wieder da.«

Hazel seufzte besorgt.

»Es wird schon gut gehen. Alles wird perfekt. Mach dir keinen Kopf.« Sie würde das regeln. »Und sag Jeanie nichts davon.«

»Ganz sicher? Sollte ich vielleicht mitkommen?«

»Nein, du hast Kira versprochen, ihr bei den Gastgeschenken zu helfen.«

»Ach, stimmt. Ich würde Noah schicken, aber er und Logan gehen heute mit einigen der Ellis-Cousins Eisfischen.«

»Oh Gott«, murmelte Annie. »Ich schwöre, wenn diese beiden Idioten ins Eis einbrechen, werde ich sie wiederbeleben, damit ich sie umbringen

kann.«

»Ich weiß. Ich habe ihnen stattdessen *Drink & Paint* vorgeschlagen, aber das wollten sie nicht.«

Annie strich sich die Haare zu ihrem typischen Pferdeschwanz zurück. »Alles wird gut. Ich halte dich über meine Suche nach Estelle auf dem Laufenden. Bestimmt schlürfen wir um zehn schon wieder mit ihr zusammen einen Pumpkin Spice Latte.«

»Hoffentlich. Bis dann, Annie.«

»Bis später, Haze.«

Annie nahm sich genau eine Minute Zeit, um vor der Suchaktion ihre Wohnung aufzuräumen. Es dauerte deshalb nur eine Minute, weil die Wohnung so winzig war, aber sie liebte ihr kleines Dachgeschossapartment. Sie wohnte im dritten Stock eines alten viktorianischen Hauses, das man beim Umbau in mehrere kleine Einheiten unterteilt hatte. Sie liebte die schräge Decke und dass jeden Morgen das Sonnenlicht durchs Fenster hereinfiel. Sie hatte hier alles, was sie brauchte: ihr gemütliches Bett, ihre Kochnische, die sich immerhin gut zum Kochen von Suppe oder Tee eignete, wenn auch für nicht viel anderes, und eine Badewanne mit Löwenfüßen, die perfekt war, um sich darin zu entspannen, wenn man stundenlang auf den Beinen gewesen war. Ihre kleine Oase nach einem langen Tag.

Und vor allem gehörte das Apartment ihr. Sie hatte jahrelang bei ihren Eltern gewohnt, während sie ihr Geschäft aufgebaut hatte. In den ersten Jahren hatte sie kaum genug Geld verdient, um die notwendigen Backzutaten zu kaufen; eine Miete hätte sie sich da erst recht nicht leisten können. Und dann hatte sie gespart, um die Pacht für ihr Geschäft, für die Ausstattung, die sie brauchte, und tatsächlich auch das Geld für eine Angestellte aufzubringen.

Eine Bäckerei zu besitzen, war ihr Traum, aber es war ein teurer Traum.

Nachdem sie jahrelang darauf hingearbeitet hatte, hätte sie ihre Bäckerei gegen nichts eintauschen wollen. Annie war fest davon überzeugt, dass jeder Mensch eine Leidenschaft im Leben haben sollte. Das konnte alles Mögliche sein: Vogelbeobachtung, Fanfiction für die Lieblingskleinstadtserie schreiben, in der man alle Figuren in Werwölfe

verwandelt, die Eichhörnchen im eigenen Garten fotografieren – was auch immer einen dazu brachte, morgens aufzustehen. Zufällig war ihre Leidenschaft für das Backen ihr Beruf geworden, und das war ein zweischneidiges Schwert.

Ihre anderen Leidenschaften waren nun, ein Nickerchen zu machen, wann immer es möglich war, und Reality-TV zu schauen. Nicht dass sie es zugegeben hätte. Schließlich hatte sie einen Ruf zu verlieren.

Sie nahm ihren Mantel vom Haken am Eingang und hängte sich die Tasche über die Schulter. Als sie die Tür öffnete, schrie sie erschrocken auf, denn ein Mann stand direkt auf der Schwelle.

»Verflucht, Mac! Was zum Teufel tust du hier?«

Er sah genauso schockiert aus, wie sie sich fühlte. Es war klar, dass er nicht damit gerechnet hatte, dass sie herausstürmen würde, als er gerade anklopfen wollte.

»Logan schickt mich.«

Annie runzelte die Stirn. Sie hatte keine Zeit für so was. »Warum das denn?«

»Seine Krawatte und die Manschettenknöpfe.«

»Warum sollte ich …« Oh, Moment, er hatte recht. Sie hatte die Sachen wirklich. Als enge Freundin des Brautpaars hatte sie Aufgaben für beide übernommen, dabei aber völlig vergessen, dass Logan eine Krawatte und spezielle Manschettenknöpfe bestellt hatte, und zwar an ihre Adresse, damit Jeanie in ihrer grenzenlosen Neugier sie nicht vorab schon zu sehen bekam. Jeanie hatte bereits Logans Überraschungsheiratsantrag zunichtegemacht, und er wollte, dass wenigstens ein Teil seines Outfits eine Überraschung blieb. Annie hatte das damals süß gefunden, aber jetzt passte es ihr gar nicht in den Kram. Und besonders nervig war es, dass Logan ausgerechnet Mac zum Abholen der Sachen geschickt hatte.

»Solltest du nicht gerade zum Eisfischen gehen, oder so was? Wie kommt es, dass du der einzige Groomsman bist, der dafür zur Verfügung steht?«

Mac grinste. »Glaubst du wirklich, ich bin dabei, wenn es darum geht, draußen zu sitzen und mir den Arsch abzufrieren, um einen winzigen Fisch zu fangen, den ich dann sowieso wieder reinwerfen muss? Nein, danke.

Und Bennetts Eltern sind erst heute Morgen angereist. Jetzt sind alle zum Frühstücken im Pancake House. Also habe ich Logan gesagt, dass ich gern noch ein paar letzte Besorgungen für ihn übernehmen kann.«

Annie seufzte. »Verstehe. Okay, warte kurz.«

»Willst du mich nicht reinbitten?«

Sie lud selten jemanden zu sich ein. Ihre Wohnung war zu klein, und ihr Bett nahm den größten Teil davon ein. Es war unangenehm, Leute zu sich einzuladen und dann von ihnen zu erwarten, dass sie sich auf ihrem Bett niederließen. Aber sie konnte sich nicht erinnern, wo sie Logans Sachen verstaut hatte, und es wäre komisch gewesen, Mac draußen auf dem kleinen Treppenabsatz vor der Tür warten zu lassen. Obwohl ihr Instinkt ihr durchaus sagte, dass es besser wäre, ihm die Tür vor der Nase zuzuschlagen.

Aber sie benahm sich weiterhin vorbildlich.

»Na gut«, murrte sie. »Komm rein. Aber fass nichts an.«

Er lachte leise und folgte ihr hinein. »Wirklich, Annie, du tust so, als würde ich reinkommen und deine Unterwäscheschublade durchwühlen.«

»Ich trau's dir zu.«

»Normalerweise mag ich es lieber, wenn ich die Unterwäsche einer Frau auf einvernehmliche Weise zu sehen bekomme.«

»Hmm.«

»So wie das letzte Mal, als ich deine gesehen habe.«

Sie warf ihm ein Kissen an den Kopf, aber er fing es auf und lachte.

»Das letzte und einzige Mal«, erinnerte sie ihn.

»Oh, das ist mir sehr wohl bewusst, Süße.«

Sie zeigte ihm den Mittelfinger, während sie sich neben ihr Bett kniete. Da ihre Wohnung so klein war, musste sie alles auf kreative Weise unterbringen. Sie fing an, die Boxen herauszuziehen, die sie dort verwahrte.

»Ich hab heute keine Zeit für deine Scherze, Mac.« Sie durchsuchte den ersten Behälter.

»Stressiger Tag mit Maniküre und geheimen Brautjungfernsachen, wie?«, fragte er und kniete sich neben sie.

»Ja, jede Menge geheime Brautjungfernsachen.« Sie schubste ihn mit der Schulter beiseite. »Ich brauche keine Hilfe von dir.« Sie wollte nicht, dass

er ihre Sachen durchsah. Diese Box enthielt Sommerkleidung, für die sie in ihrem einzigen Schrank keinen Platz hatte, ein paar Bücher, die sie ihrer Mutter ausleihen wollte, eine Schachtel mit unbenutzten Weihnachtskarten, die sie vor zwei Jahren hatte verschicken wollen, wozu sie aber nie gekommen war, und mehrere Tiegel ihrer Lieblingsgesichtscreme.

»Hast dich ordentlich eingedeckt, was?«, fragte Mac und hob einen der Tiegel hoch.

Annie schnappte ihn sich zurück und stellte ihn neben die anderen. »Die haben sie aus dem Sortiment genommen, und es ist meine Lieblingscreme.«

Mac machte ein leises Geräusch, als würde er diese Information zu allem anderen hinzufügen, was er über sie wusste.

»Ich habe das Gefühl, hier einen kleinen Einblick in dein Innenleben zu bekommen, Annie«, sagte er und spähte tiefer unter das Bett, um sich die anderen Kisten anzusehen.

»Dann würde ich es doch vorziehen, dass du meine Unterwäsche siehst«, murmelte sie, schloss den Behälter und zog einen anderen hervor. Das Letzte, was sie brauchte, war, dass Mac einen Blick in ihr Innenleben warf. Tatsächlich musste Mac sich dringend davon fernhalten. Sie hatte ihn am Vorabend viel zu nah an sich herangelassen, sich von ihm umarmen lassen! Das war wirklich dumm gewesen.

War es zu spät, um noch einen Begleiter für diese Hochzeit zu finden? Vielleicht begegnete ihr bei der Suche nach Estelle ein geeigneter Junggeselle auf der Straße. Sie brauchte einen Puffer zwischen sich und diesem Mann, der sie immer wieder zu sich zurückzog, obwohl sie so bemüht war, ihn wegzustoßen.

Mac setzte sich auf den Teppich und ließ Annie den nächsten Behälter durchsehen.

»Hast du Angst davor, was in dem hier sein mag?«, fragte sie und blickte über ihre Schulter.

Ein Lächeln huschte über seine Lippen. »Ein bisschen. Ich will es eigentlich gar nicht wissen, wenn da eine Abschussliste drin ist, auf der ich ganz oben stehe.«

»Du stehst da als Einziger drauf.«

»Das ist süß.«

Sie schüttelte den Kopf und versuchte vergeblich, sich nicht über dieses Gespräch zu amüsieren.

»Na also! Da sind sie ja!« Sie zog die kleine Papiertüte heraus, in der Logans Krawatte und Manschettenknöpfe waren. »Hab sie.« Sie reichte Mac die Tüte, und ihr entging nicht der enttäuschte Ausdruck auf seinem Gesicht, als wäre er traurig, dass die Suche schon vorbei war.

»Lass mich dir helfen«, sagte er, stand vom Boden auf und hielt Annie die Hand hin.

»Wobei?« Sie stand auf, ohne die angebotene Hand zu nehmen. Keine Berührungen mehr, so war es sicherer.

Mac seufzte und steckte die verschmähte Hand in die Tasche. »Bei allem, was du heute zu tun hast. Sicher steht viel auf deiner To-do-Liste, und das hier war die einzige Aufgabe, die Logan mir übertragen hat. Gib mir was zu tun.«

Annie erwog, Mac zu sagen, er solle zur Hölle fahren, aber sie hatte heute wirklich viel zu erledigen. Nicht dass er ihr bei vielem davon würde helfen können.

»Na gut«, gab sie widerwillig nach. »Du kannst Estelle einsammeln.«

»Gern. Und wo?«

»Das weiß ich nicht«, sagte Annie und ging zur Tür. Sie knipste das Licht aus, auch die Lichterkette, die sie als Weihnachtsdeko aufgehängt hatte. Mac folgte ihr und sah sich noch einmal in der Wohnung um, als wollte er sich einprägen, dass sie ungewaschene Wäsche in einem Korb und schmutziges Geschirr in der Spüle stehen hatte. Sie konnte nicht immer perfekt sein.

»Was meinst du damit, du weißt es nicht?«

»Sie ist spurlos verschwunden.«

Der schockierte Ausdruck auf Macs Gesicht, als er wie angewurzelt in der Tür stehen blieb, war unterhaltsam genug, um sie kurz davon abzulenken, dass eine verschollene Großmutter kein Spaß war.

Und davon, dass sie Mac gerade dazu aufgefordert hatte, ihr bei der Suche zu helfen.

8. KAPITEL

DAMALS

Mac hatte den größten Teil seiner Teenagerzeit Lust mit Liebe verwechselt. Als er in der neunten mit Lauren Pepprell im Kino rumgemacht hatte, war er sicher gewesen, in sie verliebt zu sein. Und ebenso, als er damals Sadie Bates befummeln durfte, als ihre Eltern nicht zu Hause waren. Im letzten Jahr dann, als er seine Jungfräulichkeit an Parker Moore verloren hatte, war er doch auf jeden Fall in sie verliebt gewesen, oder?

Nun, da er mit Annie in seinem Kellerzimmer saß, war er sich plötzlich nicht mehr so sicher.

Das war verrückt, denn er war nicht in Annie verliebt. Er hatte aber auch noch nie den ganzen Abend und die halbe Nacht oder auch nur den halben Nachmittag mit einem dieser Mädchen verbracht. Er hatte sie gemocht, sie waren zu seinen Spielen gekommen, und er war ein- oder zweimal mit ihnen ausgegangen, aber so etwas war noch nie vorgekommen.

Annie lag auf seinem Bett, kuschelte mit dem Stofftiereisbären, den er von Geburt an hatte, und machte sich gerade über ihn lustig, weil er zugegeben hatte, dass sein Lieblingsfilm *Die Muppets Weihnachtsgeschichte* war.

»Ich meinte deinen Lieblingsfilm überhaupt, nicht einen Weihnachtsfilm«, sagte sie kichernd.

»Das *ist* mein Lieblingsfilm!«, beharrte er, und Annie fing wieder an zu lachen.

Er bewarf sie von seinem Platz am Fußende des Betts mit einem Kissen. »Das ist ein guter Film.«

»Es sind singende Puppen.« Sie steckte das Kissen zu den anderen hinter ihrem Kopf. Es war schon nach ein Uhr nachts, und er hätte sie eigentlich längst nach Hause bringen sollen, aber dafür hatte er viel zu viel Spaß.

»Die beliebtesten singenden Puppen der Welt.«

Sie zuckte leicht mit den Schultern, als wollte sie ihm das zugestehen. »Okay.«

»Danke.« Er streckte die Arme über den Kopf und blickte an die alte abgehängte Decke über ihnen. Er war vor ein paar Jahren in den Keller gezogen, um mehr Privatsphäre zu haben, und auch wenn seine Mutter versucht hatte, den Raum gemütlich zu gestalten, war es doch immer noch ein Kellerraum. Mindestens zweimal im Jahr stand das ganze verdammte Zimmer unter Wasser. Er musste wirklich ausziehen.

»Okay, ich bin dran«, sagte er.

»Mein Lieblingsfilm ist *Stolz und Vorurteil*, natürlich die Version mit Colin Firth. Obwohl es eigentlich eine Fernsehserie war, aber ich zähle es trotzdem.«

»Keine Ahnung, was das heißt, und das war auch nicht meine Frage.«

Annie schnaubte, und er konnte hören, wie sie sich in seine Kissen kuschelte. »Okay, dann her mit deiner Frage.«

»Also, du und Logan, hattet ihr nie was miteinander?« Er wusste nicht genau, warum er das wissen wollte, aber er konnte sich nicht vorstellen, dass man mit jemandem auf Dauer platonisch befreundet sein konnte.

Annie warf das Kissen von vorhin zurück, und es landete mitten in seinem Gesicht.

»Igitt«, sagte sie.

»So verrückt ist die Frage nun auch wieder nicht.« Er schob sich das Kissen hinter den Kopf.

»Er ist für mich in jeder Hinsicht wie ein Bruder, nur dass wir nicht blutsverwandt sind. Also nein, ich hatte nichts mit ihm und würde auch nie was mit ihm anfangen, selbst wenn wir die letzten Menschen auf der Welt wären.«

»Wow, das ist hart. Armer Logan.«

»Ich versichere dir, dass er genauso über mich denkt.«

»Wenn du das sagst.«

»Was soll das heißen?«

»Ich meine nur, wenn ich ständig ein heißes Mädchen um mich hätte, das aber nur mit mir befreundet sein will, wäre das echt hart.«

Annie setzte sich auf, sodass sie auf ihn hinabblickte.

»Du findest mich heiß?«

Ups. War ihm das rausgerutscht?

»Äh, ja.« Er versuchte, es beiläufig zu sagen, als hätte er oft Mädchen zu Besuch, denen er seine peinlichsten Geheimnisse verriet, ihnen seine Stofftiere aus Kindertagen zeigte und ihnen dann sagte, dass sie heiß waren. Ein ganz normaler Abend für den alten Mac.

Annie runzelte die Stirn, was besagte, dass sie skeptisch war, und Mac hätte ihr gern genau erklärt, warum er sie heiß fand, angefangen bei ihrer vollen Unterlippe bis hin zu ihrem perfekt geformten Hintern, aber er wollte den Abend nicht ruinieren.

Sie ließ sich wieder nach hinten auf die Kissen fallen. »Okay, weiter geht's. Deine größte Angst?«

»Wow, du gehst vom Lieblingsfilm direkt zur größten Angst über?«

»Yep, größte Angst, also?«

Er hätte »Fledermäuse« sagen können, denn das stimmte. Es waren im Grunde fliegende Mäuse mit Reißzähnen, was objektiv gesehen furchterregend war. Aber er hatte das Gefühl, dass Annie das nicht meinte.

»Hier hängen zu bleiben«, sagte er an die Zimmerdecke gerichtet. So war es einfacher, sich zu bekennen, ohne dabei Annies Blick begegnen zu müssen.

»Definiere ›hier‹.«

Mac seufzte. Verflucht, dieses Mädchen war intensiv. Vielleicht hätte er ihr einfach ein Kompliment für ihren Hintern machen und den Abend damit beenden sollen.

»Hier in der Stadt, hier im Keller meiner Mum, hier, ohne etwas mit meinem Leben anzufangen.«

»Was willst du denn mit deinem Leben anfangen?«

»Moment, jetzt bin ich dran, und ich will dieselbe Frage beantwortet haben. Deine größte Angst?«

Annie zögerte keine Sekunde. »Scheitern.«

»Scheitern?«

»Ja. Und komm mir nicht mit diesem inspirierenden Mist, dass man erst mal scheitern muss, bevor man Erfolg haben kann.«

»Nope, zu scheitern ist ätzend. Hier festzuhängen, würde genau das für mich bedeuten.«

»Okay. Und mein Unternehmen nie ins Rollen zu kriegen, hieße für mich, zu scheitern. Ich würde es hassen.«

Mac setzte sich auf, damit er sie ansehen konnte. Sie sah süß aus, so müde und mit ein paar blonden Haarsträhnen ums Gesicht, die sich aus ihrem Pferdeschwanz befreit hatten.

»Okay, dann scheitere nicht.«

Sie schnaubte. »Klar, Kinderspiel. Ich werde einfach nicht scheitern. Danke für diesen wertvollen Rat.«

»Nein, ich meine, ein Scheitern ist es nur, wenn du aufgibst, oder? Wenn du weitermachst, auch nach einem Misserfolg, dann schaffst du es irgendwann.«

Annie dachte einen Moment nach. »Ja, wahrscheinlich.«

»Super. Alles klar. Du wirst in kürzester Zeit ein Plätzchenimperium leiten.« Er ließ sich auf die Kissen am Kopfende fallen, sodass sie jetzt nebeneinanderlagen.

Annie drehte sich zu ihm. »Also, was willst du mit deinem Leben anfangen?«, fragte sie.

»Ich hasse diese Frage.«

»Es ist völlig okay, wenn du sagst, dass du es noch nicht weißt.«

»Wirklich?« Alle anderen schienen zumindest eine vage Vorstellung davon zu haben, doch er selbst hatte nur den halbherzigen Plan, eine Cross-Country-Tour zu machen, bis er es herausgefunden hatte.

»Natürlich ist es okay. Wir sind erst neunzehn.«

»Sagt die Frau mit dem Master-Businessplan.«

Sie kicherte, und das gefiel ihm. Wahrscheinlich zu sehr. Dieser ganze Abend machte ihn ganz wirr im Kopf. Aber er mochte dieses Mädchen. Es war das einzige Gefühl, dessen er sich seit langer Zeit sicher war.

»Schade, dass wir uns nicht schon früher mal getroffen haben«, sagte er und wünschte, sie hätten nicht so viele Jahre verschwendet.

»Was hast du in der Highschool wirklich über mich gedacht?«

»Dass du eine eingebildete Streberin mit superglänzendem Haar und tollem Hintern bist.«

Sie riss die Augen auf. »Ich bin mir nicht sicher, ob ich mich darüber aufregen oder geschmeichelt fühlen soll.«

Mac lachte. »Gleiche Frage. Was hast du über mich gedacht?«

»Dass du ein dummer Sportler bist, manchmal Leute mobbst und tolle Wimpern hast.«

»Wimpern?! Das ist dir an mir aufgefallen? Meine Wimpern?«

»Yep.« Annie grinste, und er musste lachen.

»Mann, all diese Zeit, die ich im Kraftraum verbracht habe, und dabei hätte ich einfach nur blinzeln müssen.«

»So ist es.«

»Und was denkst du jetzt über mich?« Fast fürchtete er sich vor der Antwort, denn in letzter Zeit wusste er selbst nicht mehr, was er von sich halten sollte, wer er war oder wer er sein wollte.

Annie dachte kurz nach und verzog dann die Lippen zu einem schiefen Grinsen. »Also, ich finde dich eigentlich ganz süß, und du bist definitiv nicht dumm. Und ich bin immer noch neidisch auf deine Wimpern.«

Mac ließ dramatisch seine Wimpern flattern, um zu überspielen, wie absurd erleichtert er über ihr Urteil war, und Annie kicherte.

»Dieselbe Frage an dich«, sagte sie.

»Du bist immer noch eine Streberin, aber das finde ich nicht schlimm, solange es keine zusätzlichen Aufgaben in Wirtschaft zur Folge hat. Haare und Hintern – immer noch perfekt.«

Sie boxte ihm in gespielter Empörung auf den Arm. »Hör auf, über meinen Hintern zu reden.«

»Sorry, ich werde versuchen, es zu vermeiden.«

Annie streckte die Hand aus und schob einen Finger unter die goldene Kette, die er um den Hals trug. Sie zog leicht daran, bis das Kreuz, das daran hing, zwischen ihnen beiden baumelte.

»Ich habe mich immer gefragt, was an dieser Kette hängen mag.«

Mac widerstand dem Drang, zurückzuweichen. Erst seine größten Ängste und jetzt das. Annie bekam mehr von ihm zu sehen als irgendjemand zuvor. Aber er wollte es. Er wollte, dass sie ihn kannte, so als würde ihm das irgendwie helfen, sich selbst zu durchschauen. Als bekäme er selbst durch ihre Augen endlich einen Sinn.

»Bist du sehr religiös?«, fragte sie, und ihm gefiel, dass es sie nicht abschreckte. Mac hatte schon länger nichts mehr mit der Kirche am Hut, viele der Menschen, die ihm besonders am Herzen lagen, jedoch schon.

»Nicht besonders.«

»Aber du trägst ein goldenes Kreuz.«

»Es gehörte meinem Großvater. Er hat es mir zur Kommunion geschenkt.«

»Also bist du doch ein bisschen religiös«, sagte sie mit einem kleinen Lächeln.

»Wenn es mir gerade passt.« Mac brach mehr katholische Regeln, als er befolgte, aber als sein Großvater schwer erkrankt war, hatte er wie verrückt darum gebetet, dass es ihm wieder besser gehen sollte. Nicht dass es am Ende viel gebracht hätte, außer vielleicht, dass es seiner Mutter Trost gespendet hatte.

Annie nickte auf diese neue Information hin. Sie hatte immer noch die Kette über ihrem Finger hängen. Ein sanfter Ruck, und er wäre nahe genug, um sie zu küssen. Sie merkte es anscheinend zur selben Zeit wie er, denn ihre Pupillen weiteten sich leicht.

»Deine Augen sind sehr blau«, sagte er. *Wow, Mac, geradezu poetisch.*

»Danke?«

Ihr Lächeln entwickelte sich rasant zu seinem neuen Lieblingsding.

»Sie sind wunderschön.«

Das Lächeln wurde breiter.

»Danke.«

»Gern geschehen.«

»Ich sollte wohl nach Hause gehen.«

»Ich fahre dich.«

Keiner von ihnen bewegte sich. Annie ließ seine Halskette los und legte ihre Hand zwischen ihnen auf dem Bett ab. Sie waren nur eine Handbreit voneinander entfernt. Annie hatte kleine Hände.

»Wahrscheinlich ist es kalt draußen«, flüsterte Annie, deren Augenlider sichtlich schwer wurden und anfingen, hinabzusinken.

»Ganz sicher.«

»Ich hab meiner Mum schon gesagt, dass ich bei einem Freund übernachte …« Sie verstummte und schloss die Augen.

»Bei einem Freund?«, flüsterte Mac.

Annie lächelte im Halbschlaf und seufzte zufrieden. »Ja … bei einem Freund.«

Er blieb so liegen und nahm alle Details ihres Gesichts in sich auf, alles, wodurch sie Annie war. Die kleine Narbe auf ihrem Nasenrücken, die Rundung ihrer Wangen, die kürzeren, feinen blonden Haare, die ihr Gesicht umrahmten. Er wusste, dass er sie nicht küssen sollte. Auch wenn Märchen einem etwas anderes weismachen wollen, wusste er, dass ein Mädchen dafür richtig wach sein sollte, aber, lieber Gott, es war so verlockend, mit ihren Lippen direkt vor ihm.

»Hör auf, mich anzustarren, Mac. Das ist unheimlich.«

Mac lachte auf und rollte sich auf den Rücken. »Du hast mich zu Tode erschreckt. Ich dachte, du schläfst.«

»Niemand schläft so schnell ein, und ich habe gespürt, dass du mich anstarrst.«

»Sorry«, sagte er, immer noch mit einem Lachen in der Stimme. »Also bleibst du über Nacht?«

»Wenn du versprichst, mich nicht die ganze Nacht sehnsüchtig anzustarren.«

»Ha! Wer sagt, dass ich dich *sehnsüchtig* angestarrt habe?«

»Das habe ich auch gespürt.« Jetzt lächelte sie, obwohl ihre Augen zu waren.

»Okay, ich starre dich nicht mehr an«, versprach er und zog eine Decke über sie. »Gute Nacht, Annie.«

»Gute Nacht, Mac«, flüsterte sie und kuschelte sich in die Decke. Da fiel ihm auf er, dass sie immer noch seinen Eisbären im Arm hielt.

Na klar.

Er zog seine eigene Decke über sich und drehte sich von Annie weg, um weitere peinliche Starrzwischenfälle zu vermeiden.

Und so kam es, dass zum ersten Mal ein Mädchen bei Mac übernachtete, und er hatte keinen Schimmer, ob es denn nun Liebe war oder Lust, die in ihm aufkeimte, aber es war definitiv eines von beiden.

Oder vielleicht auch beides.

9. KAPITEL

JETZT

Mac hatte darauf bestanden, dass sie zusammen mit seinem großen, dummen Fahrzeug, einem monströsen Mix aus Truck und SUV, das älter war als sie beide, zum YMCA fuhren, um Nana zu suchen. Auf ihren Kommentar hin bezeichnete er das Teil als »vintage«. Es sei ein Vintage-Ford-Bronco, hatte er ihr mitgeteilt, als müsste sie deswegen beeindruckt sein.

War sie nicht.

Und sie hatte nur zugestimmt, dass er fuhr, weil ihr selbst das Benzin ausgegangen war. Schon wieder. Während all ihrer anderen Aktivitäten hatte sie keine Zeit zum Anhalten und Tanken gehabt. Aber sie hätte es machen können. Sie hätte es heute Morgen gemacht, wenn Mac nicht so penetrant versessen darauf gewesen wäre, selbst zu fahren.

»Ich bin immer noch der Ansicht, dass es viel sinnvoller wäre, wenn wir uns aufteilen.« Murrend sprang sie aus dem Truck.

»Du hast mich um Hilfe gebeten, also kriegst du sie.« Mac machte eine ausladende Handbewegung, als wäre er eine Art Preis in einer Spielshow.

Annie runzelte die Stirn. »Wie auch immer. Lass uns einfach reingehen und nachschauen. Wahrscheinlich ist Estelle in einem ihrer Kurse und hat vergessen, es uns zu sagen.«

Annie lief über den Parkplatz zum Eingang des Dream Harbor YMCA, und Mac folgte ihr. Sie wusste nicht, was sie geritten hatte, ihn in ihre Suche miteinzubeziehen. In den drei Jahren, seit er wieder in der Stadt war, hatte sie alles getan, um nicht mit ihm allein zu sein. Sie hatte nie Zeit gehabt, hatte sich desinteressiert gegeben und war sogar regelrecht gemein zu ihm gewesen. Alles, um sich vor ihm zu schützen. Und jetzt? Jetzt

verbrachte sie den Morgen mit ihm, als wäre es völlig in Ordnung für sie. Als wären sie *Freunde.*

Aber als an ihrem Auto diese verdammte Tankleuchte anging, hatte sie schließlich kaum eine andere Wahl gehabt, oder?

Eben. Sie musste Logans Großmutter finden, und zwar schnell, denn sie hatte noch viele andere Sachen auf ihrer To-do-Liste und nicht mehr viel Zeit, sie zu erledigen. Sie massierte die Stelle an ihrem Nacken, die sich immer bei Stress verspannte. In den letzten Wochen hatte sich dort ein richtiger Knoten von der Größe eines Baseballs gebildet. Sie drückte darauf herum und versuchte vergeblich, ihn zu lösen.

»Was ist mit deinem Nacken?«, fragte Mac, als sie durch die Automatiktüren traten. Die Lobby des YMCA roch nach Turnschuhen und Reinigungsmittel.

»Mit dem ist alles in Ordnung, und wenn etwas nicht in Ordnung wäre, ginge es dich nichts an.«

»Mein Fehler«, sagte Mac. »Ich dachte, du hättest Logan gesagt, wir wären übers Wochenende Freunde. Und Freunde kümmern sich umeinander.«

Annie unterdrückte ein Schnauben. »Ich habe Logan gesagt, dass ich mich von meiner besten Seite zeigen werde. Von Freundschaft war absolut nicht die Rede.«

Sie ignorierte den Anflug von Verletztheit in Macs Gesicht und lief mit schnellen Schritten zur Rezeption. Sie hatte keine Zeit für Macs Gefühle, so wie er nie Zeit für ihre gehabt hatte.

»Guten Morgen«, sagte sie mit ihrer freundlichsten Stimme. »Wir suchen den Wasseraerobic-Kurs für Seniorinnen.«

Die Frau hinter dem Schalter hatte einen Kurzhaarschnitt, um den Annie sie beneidete, und einen Blick, der deutlich machte, dass mit ihr nicht zu spaßen war.

»Zu dem Kurs haben ausschließlich Mitglieder ab fünfundsechzig Zugang«, blaffte sie und warf einen Blick an Annie vorbei auf Mac, der sich nicht mal bemühte, älter auszusehen. So viel zum Thema Hilfsbereitschaft.

»Oh, ja, natürlich«, erwiderte Annie und suchte krampfhaft nach einer Ausrede. Sie hatte nicht mit so strengen Zugangsbeschränkungen im YMCA gerechnet. »Wir sind eigentlich hier, um …«

»Wir möchten eine Mitgliedschaft abschließen«, warf Mac ein. »Und vielleicht ein paar Infos zu Kursen bekommen, die für uns altersmäßig infrage kommen.« Er schenkte der Frau hinter dem Empfangstresen ein strahlendes Lächeln, was in Annie den Wunsch weckte, ihm eine reinzuhauen, aber überraschenderweise bewirkte es etwas bei der strengen Rezeptionistin.

»Wenn das so ist«, sagte sie und stand auf, ohne Annie weiter zu beachten, »hole ich Ihnen die Formulare.«

Sie ging ins Hinterzimmer, um die Unterlagen zu holen, und Annie drehte sich um und funkelte Mac an.

»Und was tun wir jetzt?«

Mac zuckte mit den Schultern. »Anscheinend eine Mitgliedschaft im Fitnessstudio abschließen«, sagte er.

»Das ist das Letzte, was ich brauche«, murrte Annie, woraufhin sich ein Lächeln auf seine Lippen schlich.

»Wie wäre es dann, wenn du dich zum Poolbereich schleichst, während ich unsere neue Freundin mit Fragen zur Mitgliedschaft beschäftigt halte?«, flüsterte er und stieß Annie sanft an der Schulter an.

Sie wollte schon widersprechen, aber eigentlich war das eine gute Idee, also lief sie los in Richtung Becken, kurz bevor die Frau mit Klemmbrettern und Stiften zurückkam. Beim Blick zurück über die Schulter sah Annie, wie Mac nach draußen zeigte und erklärte, dass sie hatte gehen müssen, dass er aber sehr am Platinpaket interessiert sei.

Mit einiger Bestürzung stellte sie fest, dass sie ein albernes Lächeln im Gesicht trug. Warum musste er aber auch so charmant sein? Sie schüttelte den Kopf, um diesen Gedanken zu vertreiben, und stürmte weiter zum Poolbereich. Dort war es warm, die Luft war feucht, und es roch stark nach Chlor. Energiegeladene Musik dröhnte aus den Lautsprechern, zu der am anderen Ende des Pools eine kleine Gruppe älterer Frauen im Wasser auf und ab hüpfte. Niemand beachtete Annie, also eilte sie über die nassen Fliesen auf Iris zu, die am Rand des Pools saß.

»Da ist Annie!«, rief Carol beim Hüpfen. »Hast du uns After-Aerobic-Gebäck mitgebracht, Liebes?«

Die Frauen wandten sich ihr zu und sahen sie hoffnungsvoll an. Iris stellte die Musik ab. »Entschuldigt, Mädels, heute leider nicht. Ich bin in Brautjungfernpflichten unterwegs, nicht in Sachen Backwaren.«

Die Frauen schienen zwar enttäuscht, dass sie nichts Leckeres dabeihatte, aber auf das Stichwort Brautjungfer hin horchten sie auf.

»Wie laufen die Vorbereitungen?«, fragte Janet. »Hast du das Hochzeitskleid gesehen? Wie sieht die Scheune aus? Ist sie wirklich fertig, oder werden wir uns morgen den Arsch abfrieren?«

Annie schüttelte den Kopf. »Ihr werdet nicht frieren, die Scheune sieht fantastisch aus, und das Kleid ist wunderschön, aber … Hat eine von euch vielleicht Estelle heute schon gesehen?«

Die Frauen wechselten Blicke, die zwischen Bestürzung und Schock schwankten.

»Estelle! Du suchst Estelle?«

»Ich wollte nur … Ähm, wir sind uns nicht sicher, wo sie gerade ist.«

Die Frauen starrten mit großen Augen aus dem Pool zu ihr hoch.

»Oh, ihr geht es sicher gut«, beschwichtigte Iris sie. »Ich meine, es ist schließlich Estelle, und die läuft ja nicht einfach weg oder so.«

Annie blickte zu Iris hin, die am Rand des Beckens saß, die Hand auf ihren Babybauch gelegt.

»Stimmt. Da hat Iris recht. Estelle würde nicht einfach grundlos verschwinden. Ich bin sicher, sie taucht bald wieder auf. Ich wollte nur nachsehen, ob sie vielleicht zum Kurs gekommen ist, aber offensichtlich ist das nicht der Fall, also suche ich mal weiter.«

»Und wenn du sie nicht findest? Sie darf auf keinen Fall die Hochzeit versäumen!«

»Sie wird die Hochzeit nicht versäumen. Die ist erst morgen Nachmittag. Ich finde sie schon.« Annie stemmte die Hände in die Hüften, aber die Frauen sahen immer noch ziemlich entsetzt aus. Sie seufzte. »Könnt ihr das bitte für euch behalten? Ich möchte wirklich nicht Braut und Bräutigam beunruhigen.«

Die Frauen nickten eifrig, als würden sie nicht mal im Traum daran denken, diese Nachricht in der ganzen Stadt zu verbreiten.

»Ich meine es ernst, Mädels. Ich zähle darauf, dass ihr dichthaltet, und wenn ihr Estelle irgendwo seht, ruft mich an. Okay?«

»Natürlich, Annie. Wir wollen alle, dass diese Hochzeit perfekt wird«, erklärte Marissa sanft.

Annie ignorierte das Ziehen in ihrem Nacken bei der Erwähnung einer perfekten Hochzeit. Natürlich würde sie perfekt werden. Dafür würde sie sorgen, verdammter verspannter Nacken hin oder her.

»Okay, weitermachen«, sagte sie und bedeutete Iris mit einem Nicken, die Musik wieder einzuschalten.

»Los, Mädels! Zeigt mir, wie ihr springen könnt. Das geht noch höher«, rief Iris den Frauen zu, als Annie im Schnellschritt den Poolbereich hinter sich ließ.

Als sie zum Schalter zurückkehrte, unterhielt Mac sich immer noch mit der strengen Angestellten, nur dass sie jetzt ein breites Lächeln im Gesicht hatte und Mac offenbar ziemlich witzig fand.

»Da bist du ja«, sagte Mac, als er Annie sah. Die Angestellte warf ihr einen missbilligenden Blick zu. Anscheinend war sie nicht begeistert, dass Annie sich auf eigene Faust umgesehen hatte.

»Entschuldigung, aber wir müssen jetzt wirklich los«, sagte Annie und zuckte mit den Schultern.

Der Blick der Frau wurde jetzt stechend. »Nehmen Sie die Unterlagen mit und bringen Sie sie ausgefüllt zurück«, sagte sie zu Mac gewandt und schob ihm einen Stapel Formulare über den Schreibtisch zu, wobei Annie überzeugt war, dass sich das alles auch online ausfüllen ließ.

»Danke, Tina, Sie haben uns wirklich sehr geholfen«, säuselte er und schenkte ihr wieder dieses verdammte Lächeln.

Annie stöhnte und packte ihn am Oberarm, der wahrhaftig kein zusätzliches Training im Gym benötigte, und zog ihn mit sich, bevor er diese Tina noch zur Hochzeit einlud.

»Ja, danke, Tina!«, rief sie und zerrte Mac zur Tür.

»Hast du irgendwas rausgefunden?«, fragte Mac, als sie wieder auf dem Parkplatz standen.

Annie atmete tief aus, sodass sich eine kleine Dampfwolke vor ihrem Gesicht bildete. Der Himmel war grau, und es war kalt. Wie gut, dass die meisten von Jeanies Verwandten, die von außerhalb kamen, schon heute Morgen angereist waren, denn für später war Schnee vorhergesagt, und es trug nicht gerade zu einer perfekten Hochzeit bei, wenn die Hälfte der Gäste im Schneesturm feststeckte.

»Nein, von ihnen hat keine etwas von ihr gehört oder gesehen.«

Mac runzelte die Stirn, und sie stiegen in seinen Truck.

»Wo suchen wir jetzt weiter?«, fragte er.

Annie lehnte den Kopf an die Rückenlehne, schloss die Augen und versuchte, etwas von der Anspannung wegzuatmen, die ihr in den Kopf zu steigen drohte. Kopfschmerzen waren das Letzte, was sie jetzt gebrauchen konnte. Sie öffnete die Augen, als sie ein seltsames, aber vertrautes Geräusch hörte, und sah, dass Mac eine Schachtel Kopfschmerztabletten schüttelte. Er öffnete sie, zog einen Blister heraus und hob fragend die Augenbrauen. Annie war zu erschöpft, um zu diskutieren. Sie hielt ihm die Hand hin, und Mac drückte eine Tablette in ihre Handfläche.

»Danke«, murmelte sie und nahm damit widerwillig sein Friedensangebot an.

»Was hast du gesagt? Ich hab dich nicht richtig verstanden«, sagte Mac und grinste schelmisch.

»Ich habe ›Danke‹ gesagt.« Annie sprach beide Silben laut und deutlich aus, und Mac lachte.

»Gern geschehen. Und, wohin jetzt?«

»Also, wenn ich Estelle wäre und eine streng geheime Mission für die Hochzeit hätte, würde ich zuerst ins Café gehen. Denn wie soll man ohne Koffein im System streng geheime Missionen erledigen?«

»Okay«, sagte Mac und setzte bereits aus der Parklücke zurück, einen Arm um Annies Rückenlehne gelegt.

»Hat sie dir ihre Nummer gegeben?«, fragte Annie ungläubig mit einem Blick auf den Mitgliedsantrag, den er ihr nach dem Einsteigen auf den Schoß geworfen hatte.

»Vielleicht. Warum, bist du eifersüchtig, Annabelle?«

Annie schnaubte. »Weshalb sollte ich?«

Mac zuckte mit den Schultern, und Annie gab ihr Bestes, nicht darauf zu achten, wie der Stoff seiner Jacke an seinen breiten Schultern spannte.

»Ich wundere mich, dass du sie nicht zur Hochzeit eingeladen hast«, sagte sie halb im Scherz, halb auf Informationen aus.

»Vielleicht hab ich das ja?«

»Hast du?«

»Würde es dich stören?«

»Quatsch, kein bisschen. Du kannst ausgehen, mit wem du willst, Macaulay.« Sie war froh, dass sie ihm nicht in die Augen sehen musste, als sie das sagte.

»Das ist sehr großzügig von dir«, erwiderte er. »Aber ich habe sie nicht gefragt.«

Annie war nicht stolz darauf, dass eine Welle der Erleichterung sie durchzog. Wenn Mac zu Weihnachten oder sonst irgendeiner Gelegenheit ein Date mitbrachte, war das okay, aber sie bezweifelte, es ertragen zu können, ihn bei etwas so Romantischem wie einer Hochzeit mit einer anderen Frau zu sehen. Mitzuerleben, wie er eine andere in den Armen hielt und mit ihr tanzte. Vielleicht wäre sie dann gezwungen, ihr Überraschungshochzeitsdessert hinzuwerfen, nur um für Ablenkung zu sorgen, damit sie verschwinden konnte.

»Tja, das ist deine Sache«, sagte sie und lehnte sich zurück. Aus dem Augenwinkel sah sie Macs schiefes Grinsen.

»Warum bist du überhaupt zurückgekehrt?«, fragte sie, um das Thema zu wechseln – weg von der Eifersucht, die sie empfand, wenn sie Mac mit einer anderen Frau sah.

Nachdem genügend Jahre vergangen waren, hatte sie die Hoffnung aufgegeben, dass Mac jemals zurückkommen würde. Natürlich war klar, dass er hin und wieder seine Eltern besuchte, und sie hatte ihn immer ganz bewusst gemieden, wenn das der Fall war. Einmal hatte sie sogar spontan ein Mädelswochenende mit Hazel geplant, nur um sicherzugehen, dass sie am Geburtstag von Macs Mum nicht in der Stadt war.

Und dann, als er ganz zurückgekehrt war, hatte sie ihm keine Chance gegeben, irgendetwas zu erklären. Das war jetzt fast drei Jahre her, und seitdem taten sie nichts anderes, als sich gegenseitig mit spitzen

Bemerkungen und Vorwürfen zu provozieren, und sie war sich vollkommen bewusst, dass das hauptsächlich an ihr lag. Aber das hieß nicht, dass sie nicht neugierig gewesen wäre.

Mac sah sie an, als wäre er von der Frage überrascht, und tatsächlich war er das auch. Annie fragte ihn selten etwas anderes als: *»Was zum Teufel machst du hier?«* Was ihre aktuelle Frage im Grunde genommen auch ausdrückte, nur netter.

»Mein Dad wollte sich zur Ruhe setzen, und ich fand, dass ich lange genug weg war.«

Acht Jahre war er weg gewesen.

Nicht dass sie mitgezählt hätte.

»Und, ist es eine Qual für dich?«, fragte sie.

»Was soll eine Qual sein? Den Pub zu betreiben?«

»Hier in Dream Harbor zu sein. Ich dachte, das wolltest du nie.«

»Du erinnerst dich besser an jenen Dezember, als du meist durchblicken lässt.« Er lachte, und Annie wurde sofort an jenen Abend vor vielen Jahren zurückversetzt, als sie einander zugewandt in Macs Bett gelegen und sich gegenseitig ihre Ängste anvertraut hatten. Seitdem hatte sie so etwas nie wieder erlebt.

Sie ging auf seine Bemerkung nicht ein, denn sie wollte genauso wenig über diese Zeit sprechen wie über Macs Datingverhalten oder ihre Reaktion darauf.

»Also, hasst du es denn nun?« Aus irgendeinem Grund kam ihr diese Frage ausschlaggebend vor. Als Mac gegangen war, hatte er nicht nur sie verlassen, sondern auch die Stadt, die sie liebte. Es wurmte sie, dass er einfach wieder zurückkommen konnte und alle ihn wie einen verlorenen Sohn willkommen hießen. Sie selbst war längst nicht so nachsichtig.

»Nein, ich hasse es nicht. Ich bin nicht mehr neunzehn, Annie. Ich will jetzt etwas anderes als damals.« Er parkte vor dem Pumpkin Spice Café ein und drehte sich zu ihr.

Gern hätte sie ihn gefragt, was er denn jetzt wollte, aber sie fürchtete sich vor der Antwort.

»Nun, ich bin froh, dass du es nicht hasst, hier zu sein«, sagte sie. Als sie ihn ansah, war sein Blick so voller Zärtlichkeit, dass sie sich wünschte, sie

wäre gar nicht erst in diesen Truck gestiegen, denn wenn Mac sie weiterhin so ansah, war es fraglich, wie lange sie noch vorgeben konnte, ihn zu hassen.

»Wie geht es deinem Kopf?«, fragte er.

»Alles okay. Nur Spannungskopfschmerzen.«

Er sah sie immer noch so an, als wollte er sich über die Mittelkonsole lehnen und alle möglichen schlechten Entscheidungen treffen. Annie blieb nichts anderes übrig, als die Vernünftige zu sein.

»Auf jeden Fall geht es mir schon viel besser. Holen wir uns einen Kaffee und schauen, ob wir Nana finden können«, sagte sie hastig, öffnete die Tür und stolperte hinaus in die kalte Luft. Sie atmete tief ein, um den Kopf freizukriegen, aber es gab nicht genug kalte Luft auf der Welt, um Mac aus ihrem System zu pusten. Vor allem, als er wie jetzt zu ihr herüberkam, ihr seine große, warme Hand an die Taille legte und sie ins Café führte. Sie hatte nicht einmal die Kraft, ihn wegzustoßen. Oder vielleicht war es auch etwas anderes, was sie davon abhielt, denn diese Hand fühlte sich verflixt gut an. Und sie konnte schließlich nicht immer die Vernünftige sein.

10. KAPITEL

JETZT

Es war ein eiskalter Samstag im Dezember, und das Café war brechend voll. Alle Tische waren besetzt, und die Schlange zog sich vom Tresen bis zur Tür.

»Sie muss hier drin sein«, meinte Annie.

»Die ganze Stadt ist hier«, bestätigte Mac und schob Annie ans Ende der Schlange.

Wundersamerweise hatte sie seine Hand nicht weggeschubst, und er kostete die Gelegenheit aus, sie zu berühren, wenn auch nur durch mehrere Schichten Winterkleidung hindurch.

Annie stellte sich auf die Zehenspitzen und suchte die Menge ab; soweit Mac sehen konnte, war Estelle nicht hier.

»Vielleicht sollten wir fragen, ob jemand sie gesehen hat«, schlug er vor und setzte schon an, die Stimme über die Menge zu erheben, da hielt Annie ihm mit einer Hand den Mund zu. Ihre Haut war so weich an seinen Lippen, dass er fast aufgestöhnt hätte.

»Bloß nicht«, zischte sie. »Wir können doch nicht vor der ganzen Stadt verkünden, dass Estelle verschwunden ist.«

Sie nahm ihre Hand weg, bevor Mac etwas Verrücktes tun konnte, wie zum Beispiel mit der Zunge über ihre Handfläche und weiter bis zu ihren Fingerspitzen zu fahren.

»Wie sollen wir sie dann jemals finden?«

»Wir werden sie finden. Aber wenn diesen Leuten zu Ohren kommt, dass wir nach ihr suchen, erfahren unweigerlich auch Jeanie und Logan davon. Und eine vermisste Großmutter steht nicht auf dem Plan.«

Diese kurze Ansprache hatte sie ihm ins Ohr geflüstert. Sie war extra näher zu ihm hingetreten, sodass er ihren Atem warm auf seinem Gesicht

fühlte. Sie roch nach Minze und Vanille. Er wollte sie noch dichter an sich ziehen und festhalten, aber das wäre eine sichere Methode gewesen, um einen Tritt in die Weichteile zu bekommen.

Stattdessen übte er etwas mehr Druck mit den Fingern an Annies unterem Rücken aus, bis sie fast auf Tuchfühlung war. Ihm entging nicht ihr leichtes Beben aufgrund der plötzlichen Nähe zu ihm.

»Okay«, sagte er. »Was machen wir also als Nächstes?«

Annie blinzelte ihn an, als könnte sie sich nicht recht erinnern, was sie hier wollten oder warum sie so nah beieinanderstanden. Sie schüttelte leicht den Kopf, und ein paar blonde Haarsträhnen lösten sich aus ihrem Pferdeschwanz.

»Wir sollten einen Kaffee trinken«, schlug Mac vor.

Annie nickte langsam, als müsste sie erst wieder zu sich kommen. Sie machte einen kleinen Schritt von ihm weg. Sie machte immer kleine Schritte von ihm weg.

»Okay, erst mal ein Heißgetränk, und danach suchen wir weiter.«

»Wie wär's, wenn du dich umschaust, ob sie doch irgendwo hinten in einer versteckten Ecke sitzt, während ich uns die Getränke organisiere?«

»Okay.« Annie machte sich auf den Weg durchs Café, während Mac in der Schlange wartete. Er brauchte eine Pause von ihrer Nähe, um weiterhin klar denken zu können.

»Was hättest du gern?«, fragte Crystal, als er an die Theke kam.

»Eine heiße Pfefferminzschokolade, groß, extra Schlagsahne, und einen Chai Latte.«

Crystal zog überrascht eine Augenbraue hoch.

»Was denn?«, fragte Mac. »Wir haben schließlich bald Weihnachten.«

Die Barista lächelte und tippte seine Bestellung ein. »Auch wieder wahr.«

Aus den Lautsprechern klang leise Weihnachtsmusik, und die Theke war mit Tannenzweigen und Stechpalmen mit hübschen roten Beeren geschmückt. In der Auslage gab es jede Menge Kekse, die sicher Annie gebacken hatte, obwohl er sich fragte, wann sie überhaupt dafür Zeit gehabt hatte.

Draußen begann es wie aufs Stichwort hin, leicht zu schneien.

»Freust du dich auf die Hochzeit morgen?«, fragte Crystal, während Joe die bestellten Getränke zubereitete.

»Klar. Ich liebe Hochzeiten. Also, wenn du morgen noch keine Begleitung hast …« Plötzlich hatte er Angst davor, sich morgen wieder allein in Annies Nähe aufhalten zu müssen.

»Sorry. Travis hat sich endlich einen Ruck gegeben.« Sie wedelte mit ihrem Ringfinger vor ihm herum, und ein großer Diamant funkelte ihn spöttisch an.

»Der Glückliche.«

Crystal lächelte. »Keine Sorge, Mac. Eines Tages kriegst du sie.«

Er entschied sich, davon auszugehen, dass Crystal von einer allgemeinen »Sie« sprach und nicht von der bestimmten »Sie«, um die er sich, wie die ganze Stadt wusste, bemühte, seit er zurückgekehrt war. »Danke dir. Hey, du hast nicht zufällig Estelle heute Morgen schon gesehen, oder?« Er wusste, dass Crystal es nicht in der ganzen Stadt verbreiten würde.

»Nein, aber Dot war morgens hier und hat erwähnt, dass sie sich heute mit ihr treffen will.«

»Ach wirklich? Und hat sie gesagt, wo?«

»Ich glaube, im Inn? Um die Familie zu begrüßen, die zur Hochzeit kommt.«

»Oh, super. Danke!«

Crystal wirkte angesichts seiner begeisterten Reaktion auf Estelles Pläne verständlicherweise überrascht, aber er hatte keine Zeit, es ihr zu erklären. Außerdem hatte Annie ihn zur Verschwiegenheit verpflichtet. Er nahm die Tassen und blickte sich nach Annie um, lief dann aber erst mal einer Gruppe von Highschool-Kids in die Arme, denen er am vergangenen Wochenende ihre gefälschten Ausweise hatte abnehmen müssen. Wie sich herausstellte, waren sie darauf aus, sie zurückzubekommen, um sie, wie sie es nannten, »ordnungsgemäß zu entsorgen«. So ein Dummkopf war Mac zum Glück dann doch nicht.

»Komm schon, Mac! Sei cool«, drängte Hayden, der Mutigste der Gruppe, und versuchte, sich ihm in den Weg zu stellen.

»Ich bin seit Jahren nicht mehr cool. Und du weißt genau, dass ich sie euch nicht zurückgeben kann.«

»In Quebec darf man schon mit achtzehn Alkohol trinken.«

»Dann geht ihr eben in Quebec was trinken.«

»Mac …«

»Beim nächsten Mal solltest du lieber nicht mit einem Fake-Perso in einem Pub aufkreuzen, in dem dich alle kennen, seit du dir bei der Weihnachtsparade in die Hose gemacht hast.«

Haydens Freunde fingen laut an zu lachen, und Mac klopfte ihm kräftig auf den Rücken.

»Das war echt hart, Alter.«

»Sorry, *Alter*. Sei froh, dass ich nicht deine Mutter angerufen habe.«

Hayden stöhnte auf und gab endlich seine Ausweisrettungsaktion auf, um stattdessen seine Freunde in Richtung Theke zu schieben.

Mac lachte und schüttelte den Kopf. An manchen Tagen konnte er immer noch nicht glauben, dass nicht mehr er derjenige war, der seinen gefälschten Ausweis zurückhaben wollte. Aber er und seine Freunde waren wenigstens ein paar Orte weiter gefahren, um was zu trinken. Dieser Bursche musste noch ein paar Lektionen darüber lernen, wie man es vermied, sich erwischen zu lassen. Aber das sollte er wohl nicht laut sagen.

Er hatte es so lange hinausgezögert, richtig erwachsen zu werden, dass er sich anfangs, nachdem er den Pub seines Vaters übernommen hatte, vorgekommen war, als würde er nur so tun, als ob. Ein Jahr hatte es gedauert, bis er aufhörte, ihn als den »Pub seines Dads« zu bezeichnen.

Doch dann hatte er sich bemüht, ihn zu seinem eigenen Pub zu machen, und hatte jahrelang daran gearbeitet. Alle, die jetzt das Sullivan’s betraten, wussten, welcher Sullivan es war, der es führte. Er hatte Quizabende und Karaoke eingeführt, hatte die Speisekarte überarbeitet und viel Liebe in das ganze Projekt gesteckt. Hatte Annie das überhaupt bemerkt?

In der Zeit, als er unterwegs gewesen war, hatte er festgestellt, dass es ihm immer in den Lokalen am besten gefallen und auch die Arbeit am meisten Spaß gemacht hatte, wo es Stammkundschaft gab. Die Pubs, Restaurants und Cafés mit Stammgästen, die ein Gefühl der Zusammengehörigkeit und Gemeinschaft schufen, waren seine klaren Favoriten gewesen.

Und jetzt konnte er genau das hier in seiner Heimatstadt etablieren.

Annie hatte ihn gefragt, ob er es hasste, den Pub zu führen. Er hasste es kein bisschen, ganz im Gegenteil. Er liebte es, und er wünschte, sie würde erkennen, dass er genauso hierhergehörte wie sie.

»Freunde von dir?« Annie trat neben ihn und nahm ihm ihr Getränk ab.

»Ha! Nein. Aber ich habe einen Hinweis bekommen.«

»Einen Hinweis?« Annies Gesicht hellte sich auf, und Mac wünschte sich, er könnte sie auf andere Weise dazu bringen, so glücklich auszusehen, nicht dadurch, dass er eine Barista nach dem Verbleib einer alten Dame fragte.

»Yep. Crystal sagt, dass Dot vorhin hier war und sich später mit Estelle im Inn treffen will.«

»Oh mein Gott, super! Dann los.«

Sie waren schon auf dem Weg zur Tür, als sie vom Buchclub abgefangen wurden. Wie hätte es anders sein können?

»Mac!«, rief Jacob und winkte ihnen von seinem Platz aus zu. »Hast du das Buch diese Woche gelesen?«

Annie blieb abrupt stehen und starrte Mac an.

»Macaulay«, sagte sie und grinste breit. »Du bist Mitglied im Buchclub?«

War man Mitglied im Buchclub, wenn man an nur einem einzigen Treffen teilgenommen hatte? Er hatte immer noch das Gefühl, überlistet worden zu sein. Jacob hatte mal ein Buch im Pub liegen lassen, und da es ein ruhiger Abend gewesen war, hatte er es gelesen. Es war nicht seine Schuld, dass es so gut gewesen war. Er hatte irgendwie Lust gehabt, sich mit jemandem darüber auszutauschen, und so war er womöglich vor Monaten mal in *ein* Treffen hineingeraten. Seitdem hatte man ihn nicht mehr von der Angel gelassen.

»Eigentlich nicht«, sagte er zu Annie, während Jacob ihm mit wildem Winken bedeutete, zu ihnen an den Tisch zu kommen, und irgendwas über das aktuelle Buch herüberschrie.

»Unser neues Buch wird dir bestimmt gefallen«, fügte Jacob hinzu, obwohl Mac Anstalten machte, sich weiter zur Tür zu schleichen. »Eine Second-Chance-Romanze. Sehr spannend. Ich glaube, das ist genau dein Geschmack.«

»Ja, vielleicht leihe ich es mir ein andermal von dir«, sagte Mac, der dringend der Situation entkommen wollte. »Ich lese gerade wie jedes Jahr wieder *Krieg und Frieden*.«

Jacob schüttelte den Kopf. Er glaubte ihm kein Wort.

»Kommt her, ihr beiden!«, rief jetzt Nancy mit ihrem strengen Lehrerinnenton, sodass Mac sich gezwungen fühlte, zu gehorchen. »Wir haben jede Menge Fragen zur Hochzeit.«

Annie ging zum Buchclubtisch hinüber, sah dabei jedoch so aus, als würde sie zu einer Zahnwurzelbehandlung gehen.

»Was macht ihr hier an einem Samstag?«, fragte sie in dem offensichtlichen Versuch, von der Hochzeit abzulenken.

»Das ist ein spontanes Treffen«, sagte Kaori. »Kein offizielles.«

»Hast du die Scheune gesehen?«, fragte Isabel. »Wird sie rechtzeitig fertig?«

»Natürlich. Sie sieht toll aus. Kira hat alles im Griff.« Annie nickte zuversichtlich, aber der Buchclub schien immer noch skeptisch. Die Weihnachtsbaumfarm war den ganzen Monat über geöffnet gewesen, aber die Scheune hatte Kira als streng geheimes Projekt behandelt und extra die hinteren fünfzig Morgen Land abgesperrt, um Neugierige fernzuhalten. Nur dass die Stadtbevölkerung es hasste, von irgendetwas ausgeschlossen zu werden. Und so hatte Kira eine ganze Menge Leute dabei erwischt, wie sie »versehentlich« um die Scheune herumstreiften und dann behaupteten, sie suchten nach dem perfekten Weihnachtsbaum.

Nancy war schon mehrmals vom Grundstück eskortiert worden.

»Und wie geht es Logan?«, fragte Linda und stibitzte das letzte Stück Muffin von Nancys Teller. »Wir haben ihn seit Tagen nicht gesehen.« Sie sagte es, als steckte ein konspirativer Plan dahinter, den Bräutigam unter Verschluss zu halten. Tatsächlich hatte Logan die Stadt so gut wie möglich gemieden, sodass es keine große Überraschung war, dass niemand ihn gesehen hatte.

»Logan geht es prima! Er freut sich riesig darauf, die Liebe seines Lebens zu heiraten, und es ist alles in bester Ordnung«, versicherte Annie ihnen. Sie blickte in zweifelnde Gesichter. Es war, als spürten diese Leute, dass irgendetwas nicht stimmte. Mac merkte, wie er sich auf die Zunge biss,

um nicht damit herauszuplatzen, dass Nana verschwunden war und niemand eine Ahnung hatte, wo sie sich aufhielt, wann sie zurückkam oder wie Logan wohl reagierte, wenn er davon erfuhr. Offenbar hatte Annies übermäßige Besorgnis ein wenig auf ihn abgefärbt.

»Wir sollten wirklich los«, sagte er und legte wieder die Hand an Annies Rücken. Jacob, dessen Blick seiner Handbewegung gefolgt war, grinste Mac an und zog fragend eine perfekt gestylte Augenbraue hoch. Mac zog die Hand zurück. Sie mussten hier weg, bevor der Buchclub noch mehr herausbekam.

»Okay, aber ich finde wirklich, du solltest unser Buch für den nächsten Monat lesen, Mac. Der Protagonist ist schon seit Jahren in sie verliebt!« Jacob war offensichtlich gewillt, die gesamte Handlung des Buches nachzuerzählen. Mac nahm Annie am Ellenbogen und führte sie vom Tisch weg, bevor Jacob anfing, irgendwelche Vergleiche zwischen dem Roman und seinem Leben anzustellen.

»Bis bald, Leute!«, rief er. »Wir müssen uns um wichtige Hochzeitsvorbereitungen kümmern.« Schnell manövrierte er Annie zur Tür hinaus. Etwas über einen armen Kerl zu lesen, der seit Jahren dieselbe Frau liebte, ohne dass seine Liebe erwidert wurde, war das Letzte, was er brauchte. Denn obwohl er davon ausging, dass die Geschichte ein Happy End hatte, war er alles andere als zuversichtlich, dass das auch bei ihm der Fall sein würde.

11. KAPITEL

DAMALS

Annies Gesicht war an etwas Warmes, Festes gedrückt, und ihr Arm lag auf etwas, das auch fest war und … *atmete*? Ihre Finger glitten über nackte Haut. Sie erstarrte. Wessen nackte Haut berührte sie da? Und wo zum Teufel war sie?

Oh Gott, sie lag immer noch in Macs Bett. Und er auch. Und anscheinend hatte sie, bevor sie aufgewacht war, mit den Fingern kleine Linien über seine Bauchmuskeln gezeichnet, da, wo ihm das T-Shirt in der Nacht hochgerutscht war. Vorsichtig nahm sie die Hand von seinem Bauch und hoffte inständig, dass er, wenn sie sich nur langsam genug bewegte, nicht aufwachen würde. Das war so peinlich! Sie war richtiggehend um ihn herum gekuschelt und klammerte sich wie ein Äffchen an seinem Rücken fest. Wie sollte sie aus dem Bett kommen, ohne dass er es bemerkte? Denn offensichtlich war die Lösung für dieses Problem, dass sie sich so weit wie möglich von Mac und seinem gemütlichen Bett entfernte.

Cookies, Lichterketten und nächtliche Gespräche, das war eine Sache, aber es sich in seinem Bett gemütlich zu machen, war etwas ganz anderes. Bevor sie ihren Fluchtplan jedoch vollständig ausarbeiten konnte, begann der Körper, an den sie unangemessenerweise immer noch gedrückt war, vor Lachen zu zucken.

»Guten Morgen, Annie«, sagte Mac mit deutlicher Belustigung in der Stimme.

Entsetzt rollte Annie sich von ihm weg.

»Hast du gut geschlafen?«, fragte Mac.

»Oh Gott«, stöhnte sie. »Ich kann nicht glauben, dass ich mich an dich gelöffelt habe.«

»Ich habe noch nie besser geschlafen. Ich bin gern der kleine Löffel.«

Annie stöhnte wieder, und Mac drehte sich zu ihr um. Er hatte ein breites Grinsen im Gesicht, und genau dieses Grinsen, seine zerzausten Haare, die ihm in die Stirn fielen, und die Bauchmuskeln, die sie gerade noch gestreichelt hatte, sorgten bei ihr für mehr Verwirrung als je zuvor. Warum musste er nur so verdammt süß sein?

»Hast du Hunger?«, fragte er, während er sie immer noch amüsiert musterte.

Annie war so erleichtert über den Themenwechsel, dass sie einfach mit Ja antwortete, ohne darüber nachzudenken, welche Konsequenzen es haben würde. Hauptsache, sie musste nicht weiter über diesen Kuschelvorfall reden.

Macs Lächeln wurde breiter. »Super. Du kannst zum Frühstück bleiben.«

»Zum Frühstück bleiben? Ist das nicht das Haus deiner Eltern?« Annie hatte gedacht, er würde sie so schnell wie möglich loswerden wollen.

Mac zuckte mit den Schultern. »Ja, sicher. Zu deinem Glück ist Leute zu verpflegen die Lieblingsbeschäftigung meiner Mutter.«

»Auch irgendwelche Mädchen, die in deinem Zimmer übernachtet haben?«

»Keine Ahnung, ehrlich gesagt. Es ist das erste Mal, dass so was vorkommt.«

Dieser interessanten Information ließ Mac ein Zwinkern folgen, rollte sich aus dem Bett, und Annie blieb allein zurück. Sie lag da, starrte an die Decke und fragte sich, worauf sie sich mit diesem Jungen nur eingelassen hatte und was sie als Nächstes tun sollte. Abgesehen davon, dass sie offenbar mit ihm und seiner Mutter frühstücken würde.

Mac streckte den Kopf aus dem Badezimmer hervor, eine Zahnbürste im Mundwinkel.

»Ich habe noch eine neue hier«, sagte er und zeigte auf die Zahnbürste. »Falls du dich vor dem Frühstück frischmachen willst.«

Annie schlug die Hände vors Gesicht, als ihr mit neuerlichem Schrecken klar wurde, wie ihr Atem riechen musste.

Mac lachte und putzte sich weiter die Zähne. »Das war kein versteckter Hinweis oder so. Ich dachte wirklich nur, dass du dir vielleicht die Zähne putzen möchtest.«

Annie stöhnte wieder. Bestimmt waren ihre Haare ein einziges Chaos, und sie hatte weder Kleidung zum Wechseln noch Make-up dabei. Sie fühlte sich definitiv nicht bereit dazu, Macs Mutter gegenüberzutreten oder noch mehr Zeit in Macs Gegenwart zu verbringen, ohne vorher nach Hause zu gehen und sich neu zu sortieren. Sie brauchte einen Plan. Sie musste ihre Gedanken und Gefühle zu Mac komplett überdenken und dann entscheiden, was sie tun sollte. Diese ganze Sache hatte sie völlig aus dem Konzept gebracht. Und das war etwas, das sie überhaupt nicht leiden konnte. Sie war eine Frau, die gern bei ihrem Konzept blieb.

»Vielleicht sollte ich besser gehen. Ich kann mich davonschleichen, bevor deine Mum aufwacht.«

Mac kam wieder aus dem Badezimmer. »Nö, es ist schon nach sieben. Da ist sie schon auf.«

Annie nahm die Hände vom Gesicht. Sie atmete tief ein, um sich zu beruhigen, und schon stieg ihr der Geruch von gebratenem Speck in die Nase. Mac hatte recht, ihre Chance, sich davonzuschleichen, hatte sie definitiv verpasst.

Sie setzte sich auf und kämmte sich mit den Fingern durch die Haare, um sie notdürftig in Ordnung zu bringen. Ihre Tasche hing über dem Stuhl in der Ecke, wo sie sie gestern Abend hingehängt hatte. Darin waren zumindest ein Lippenpflegestift und Mascara. Ohne diese beiden Dinge verließ sie niemals das Haus. Okay, vielleicht ging es ja so. Sie konnte etwas Bacon essen, mit Macs Mutter plaudern und sich dann von hier verdrücken und so tun, als hätte diese ganze seltsame Nacht nie stattgefunden. Das war machbar.

Ausgerüstet mit ihrem brandneuen Plan, schwang Annie die Beine aus dem Bett und ging zu Mac ins Bad. In der Tür blieb sie wie angewurzelt stehen, als sie sah, wie er sich Wasser ins Gesicht spritzte. Die ganze Szene war viel zu intim. Was wusste sie schon wirklich über Mac, außer dass er Sport mochte, mehr Muskeln hatte, als sie für menschenmöglich gehalten hatte, manchmal ein Idiot war … und manchmal auch – wenn sie an gestern Abend dachte – sehr süß? Und jetzt stand sie hier und beobachtete ihn bei seiner Morgenroutine, bekam einen kleinen Einblick in das natürliche Verhalten eines allseits beliebten Jungen aus ihrer Schulzeit. Es war, gelinde

gesagt, bizarr, und die ganze Situation machte ihr Angst, denn wenn sie ehrlich zu sich selbst war, gefiel es ihr, Mac so zu sehen. Und wenn sie *ganz* ehrlich zu sich selbst war, wollte sie mehr in der Art von ihm sehen. Schläfrig und zerzaust, mit leicht feuchten Haaren. So sah er harmlos aus, als könnte er ihr nicht wehtun. Er sah *nett* aus. Sie wusste nicht, was sie damit anfangen sollte oder *ob* sie überhaupt etwas damit anfangen sollte, aber sie brauchte definitiv mehr als vier Stunden Schlaf, um das alles innerlich zu sortieren.

Mac richtete sich auf und merkte, dass sie ihn im Spiegel beobachtete. Er machte wieder dieses lächerliche Augenzwinkerding, und Annie war froh, dass niemand hier war, der sehen konnte, wie sie rot wurde; dankbar, dass sie die Einzige war, die von diesem Kribbeln im Bauch wusste, das sie jedes Mal spürte, wenn er sie ansah.

Langsam wurde es albern.

Er trocknete sich das Gesicht mit dem Handtuch ab und reichte ihr dann die Ersatzzahnbürste. Annie entsetzte der Gedanke, dass er ihr beim Zähneputzen zusehen würde. Das war ihr alles zu intim. Es ging nicht, dass Mac ihr beim *Spucken* zusah! Er spürte offensichtlich ihr Zögern, lächelte noch einmal und verließ das Bad.

»Ich gebe dir eine Minute«, sagte er vom Zimmer aus.

Annie schloss die Tür und seufzte erleichtert. Warum reagierte sie nur so komisch? Das war doch keine große Sache. Letzte Nacht war nichts Körperliches zwischen ihnen vorgefallen. Sie hatten sich unterhalten, mehr nicht. Das hatte sie mit Hazel und Logan schon tausendmal gemacht. Obwohl – um ehrlich zu sein, hatte weder Logan noch Hazel bewirkt, dass ihr heiß wurde und sie verwirrt und aufgewühlt war.

Sie konzentrierte sich darauf, sich die Zähne zu putzen, sich kaltes Wasser ins Gesicht zu spritzen und zu versuchen, einigermaßen wieder wie sie selbst auszusehen, anstatt sich auf die Panik zu einzulassen, die sich langsam in ihrem Bauch ausbreitete. Sie brauchte wirklich ihre Freunde um sich, bevor sie etwas tat, was sie bereuen würde. Denn was auch immer hier vor sich ging, sie wusste bereits, dass sie es bereuen würde.

Als sie Mac zum Frühstück die Treppe hinauf folgte, stand ihr Entschluss fest, dass dieser Morgen die letzte Station ihrer bizarren

Freundschaftswoche sein würde. Annie hatte viele Freundinnen und Freunde, sie hatte Pläne und eine Zukunft hier in dieser Stadt. Mac hatte … Nun, sie wusste nicht, was Mac hatte, außer der Fähigkeit, sie völlig aus der Fassung zu bringen, aber er würde sowieso wegfahren, also war es sinnlos, sich mit diesen verrückten Gefühlen in ihr auseinanderzusetzen. Sie war für einen kurzen Moment versucht gewesen, in dem dummen Hirngespinst zu schwelgen, dass ihr Highschool-Schwarm sich für sie interessierte. Aber es war wirklich nicht mehr als das: eine dumme Fantasie. Und Annie war kein Fantasy-Fan.

»Morgen, Mum«, grüßte Mac die zierliche Frau, die gerade knusprigen Bacon aus der Pfanne hob. Sie drehte sich zu ihnen um, und Annie winkte ihr höflich von der Küchentür aus zu, wo sie neben Mac stand.

Macs Mutter war Annie natürlich schon öfter in der Stadt begegnet, und sie hatte im Lauf der Jahre auch ein paar Klassenausflüge begleitet, aber Annie war noch nie bei Mac zu Hause gewesen, und sie hatte das gleiche unwirkliche Gefühl wie zuvor, als sie ihm beim Zähneputzen zugeschaut hatte. Als wäre sie hier völlig fehl am Platz.

Macs Mutter hob die Augenbrauen, als sie sie sah, und Annie wurde plötzlich sehr bewusst, dass sie ganz offensichtlich noch die Kleidung vom Vortag trug. Warum fühlte sie sich so schuldig, obwohl gar nichts passiert war? Ganz zu schweigen davon, dass sie ja beide erwachsen waren. Sie durfte doch wohl bei einem Mann übernachten, oder? Allerdings war dies nicht das Haus eines Mannes. Es war das Haus *der Mutter* eines Mannes, was die Situation etwas veränderte.

»Ich wusste nicht, dass du einen Gast hast«, sagte Macs Mum zu ihrem Sohn.

Mac räusperte sich und wirkte unter ihrem prüfenden Blick plötzlich weniger selbstsicher.

»Annie kennst du ja«, sagte er, als würde das die Situation weniger seltsam machen.

»Annabelle Andrews.« Die Augenbrauen seiner Mum hoben sich noch weiter. »Ich wusste gar nicht, dass ihr beide befreundet seid.«

Annie musste an sich halten, um nicht herauszuplatzen: Ich auch nicht. Stattdessen sagte sie: »Guten Morgen, Mrs. Sullivan, freut mich, Sie

wiederzusehen.«

»Das freut mich auch, Annie, auch wenn es etwas unerwartet kommt.«

Wieder richtete sie den Blick auf ihren Sohn. »Ich hoffe, du hast dich wie ein Gentleman verhalten«, sagte sie mit vielsagendem Blick. »Und dass du beherzigt hast, dass es nur Spaß macht, wenn *alle* ihren Spaß haben. Du weißt ja, im Badezimmerschrank gibt es einen Vorrat …«

»Ich weiß!«, unterbrach Mac sie hastig. Er war knallrot angelaufen. »Aber so ist es nicht, Mum, wirklich, Annie ist nur eine Freundin.«

Macs Mutter sah skeptisch aus, zuckte aber mit den Schultern und ließ das Thema fallen. »Also, habt ihr Hunger?« Sie wandte sich wieder der Pfanne zu. »Ich habe Eier mit Bacon gemacht, aber ich kann gern noch Pancakes backen, wenn du die lieber magst, Annie.«

»Oh, nein, Eier sind super, vielen Dank.« Mac wies auf einen Platz am Tisch, und Annie setzte sich.

Er stupste sie an der Schulter an. »Tut mir leid, das eben«, flüsterte er.

Annie kicherte leise. »Hat deine Mum dich gerade wirklich daran erinnert, wo in eurem Haus die Kondome sind?«, flüsterte sie zurück.

Mac errötete noch mehr, aber er lachte mit. »Ja, und dass es darauf ankommt, dass beide zum Orgasmus kommen.«

Annie kicherte noch mehr, obwohl sie spürte, dass ihr bei Macs Bemerkung Hitze ins Gesicht schoss. Wie wäre es wohl, mit Mac zu *kommen*?

»Jetzt hast du einen kleinen Eindruck davon«, fügte er hinzu, »wie schrecklich der Sextalk meiner Eltern immer für mich war.«

Annie schnaubte. Mac grinste sie von seinem Platz neben ihr an.

Mrs. Sullivan kam mit zwei Tellern voller Rührei, Bacon und Toast zu ihnen. Es sah aus, als wolle sie fragen, was sie denn so lustig fänden, aber sie schien es sich auf halbem Weg zum Tisch anders zu überlegen und lächelte nur, als wüsste sie genau, was hier vorging. Annie hätte gern gewusst, was sie wohl dachte.

Beim Frühstück plauderten sie über Annies Pläne, die bevorstehenden Ferien und darüber, wie es Annies Familie so ging. Mac war die meiste Zeit recht still, aber Annie fiel es, als sie erst einmal ihre anfängliche Nervosität

überwunden hatte, leicht, mit seiner Mum zu reden. Sie war nett und lustig, und Annie hatte schon immer gut mit Erwachsenen plaudern können.

»Mac hing als Baby so sehr an mir«, erzählte seine Mutter gerade. »Wenn ich ihn nur kurz abgelegt habe, um die Einkäufe reinzuholen, hat er sich schon die Kehle aus dem Hals geschrien.«

»Oooh …«, neckte Annie ihn mit mitleidigem Ton, und Mac stöhnte.

»Okay, Mum, ich glaube, das reichte jetzt, um mich wie ein erbärmliches kleines Muttersöhnchen aussehen zu lassen.«

Mrs. Sullivan tätschelte ihrem Sohn liebevoll die Wange. »Es ist doch nichts falsch daran, seine Mum zu lieben. Und nächstes Mal«, sagte sie und wandte sich wieder Annie zu, »hole ich die Fotoalben raus.« Sie zwinkerte ihr verschwörerisch zu.

»Das wäre toll. Die würde ich supergern sehen«, sagte Annie, auch wenn sie sich fragte, ob es ein nächstes Mal geben würde, dass sie mit Mac und seiner Mum zusammensitzen und sich unterhalten würde, nachdem sie die Nacht dort verbracht hatte. Es schien ihr eher unwahrscheinlich.

»Das muss definitiv nicht sein«, entgegnete Mac, stand demonstrativ auf und räumte die Teller ab.

»Aber du warst so süß und pummelig.« Seine Mum machte Anstalten, ihm die Teller abzunehmen. »Ich kann das machen. Ihr habt sicher noch Pläne für den Tag.«

»Eigentlich sollte ich jetzt wirklich nach Hause gehen«, wandte Annie ein, bevor Mac mit der nächsten tollen Idee ankam.

»Genau, und ich bin gern bereit, das Geschirr für dich zu spülen, Mum.«

»Okay, Schatz, danke dir. Ich muss auch gleich zur Arbeit.« Mac neigte den Kopf, damit sie ihm einen Kuss auf die Wange geben konnte, und dann war sie schon auf dem Weg hinaus aus der Küche, um sich für ihre Schicht fertig zu machen.

»Ich mag deine Mutter«, sagte Annie.

»Ja, ich mag sie auch.« Mac stellte das Geschirr im Spülbecken ab. »Sie ist die Beste, deshalb will ich dieses Jahr auch das perfekte Weihnachtsgeschenk für sie finden.«

»Was hast du ihr denn sonst so geschenkt?«

Mac zuckte mit den Achseln und lehnte sich an die Arbeitsplatte. »Meistens irgendwas, was ich in letzter Minute besorgt hatte, oder wenn mein Dad großzügig war, durfte ich meinen Namen auf etwas schreiben, was er gekauft hatte. Es wird langsam Zeit, dass ich mich beim Schenken ein bisschen mehr anstrenge.«

Annie war richtig gut im Schenken. Sie hatte eine besondere Gabe, was das anging, und darüber war sie sehr froh. Aber sie musste hier weg, weg von Mac und wieder in ihr normales Leben zurück. Sie konnte ihm auf keinen Fall anbieten, ihm zu helfen, und doch kostete es sie alle Kraft, es nicht zu tun.

»Na ja«, sagte Mac, »wahrscheinlich gehe ich noch mal zum Weihnachtsmarkt und suche da was Schönes.«

Sag es nicht, Annie. Sag es nicht.

Sie versuchte, sich zurückzuhalten, wirklich. Aber das war so eine schreckliche Idee! Er konnte doch nicht einfach über den Markt wandern und auf einen guten Einfall hoffen. Über so etwas musste man nachdenken, bevor man losging. So ein Markt war riesig. Er brauchte einen Plan. Er brauchte ihre Hilfe.

»Ich könnte mitkommen.« Okay, so viel dazu. Sie machte das nicht wegen der verwirrenden Gefühle, die diese letzte Nacht in ihr ausgelöst hatte, oder wegen irgendwelcher sexuellen Fantasien von heute Morgen, die von Macs Bauchmuskeln herrührten. Sie machte es für Macs Mutter, die es verdient hatte, ein schönes Weihnachtsgeschenk zu bekommen. Und, okay, vielleicht auch ein bisschen wegen der Bauchmuskeln.

Macs Gesicht hellte sich auf, und Annies Plan, Abstand zu ihm zu halten, war dahin.

Nun gut, sie konnte noch ein klein wenig länger in ihrer Fantasie leben, oder? Was konnte es schon schaden?

12. KAPITEL

JETZT

Mac hatte angeboten, Annie nach Hause zu fahren, damit sie andere Brautjungfernpflichten erledigen konnte, während er sich im Inn, dem kleinen Hotel von Dream Harbor, umsah, aber wie erwartet war Annies innerer Kontrollfreak noch voll in Fahrt. Sie traute ihm nicht zu, es allein hinzubekommen.

Und obwohl er erst vor wenigen Minuten Crystal um ein Date gebeten hatte, konnte er seine freudige Aufregung darüber, weitere Zeit mit Annie allein zu verbringen, nicht leugnen. Seit über zehn Jahren war es das erste Mal, dass sie ihm das zugestand, abgesehen von Hazels Geburtstag. Und da war die Sache schon vorbei gewesen, bevor sie richtig angefangen hatte.

Er hatte versucht, ihr den Freiraum zu geben, den sie sich offensichtlich wünschte, aber in einer Stadt wie dieser war es unmöglich, einander aus dem Weg zu gehen. Besonders seitdem er und Logan sich richtig angefreundet hatten, mehr als je zuvor in ihrer Schulzeit. In einem Terrarienbaukurs, den Iris gab, hatten sie festgestellt, dass sie beide gern kleine Waldszenen in dekorativen Glasbehältern gestalteten. Daher konnte er Annie nicht meiden. Sie war einfach überall. Bei Gemeindeversammlungen, bei Festen in Logans Haus, auf Bauernmärkten und Festivals und bei Schulspendenaktionen. Die Frau war einfach immer dabei.

Er fand es nicht so schlimm, sie aber hasste ihn. Leider.

Nicht dass man es ihr verdenken konnte. Er hatte damals Mist gebaut, vor vielen Jahren. Das war ihm nur zu gut bewusst, aber – Herrgott, war diese Frau nachtragend! Wie konnte Annie ihm noch immer etwas übel nehmen, was er als Halbwüchsiger gemacht hatte? Seit seiner Rückkehr

hatte er mehrfach versucht, sie um Verzeihung zu bitten und sich zu erklären, aber sie hatte jeden dieser Versuche im Keim erstickt.

Und infolgedessen war Mac trotz all seiner Sehnsucht nach Annie inzwischen richtig sauer, dass sie ihn nicht einmal ausreden ließ. Das war auch typisch.

Als sie beim Inn ankamen, war er gleichermaßen frustriert wegen ihr wie begierig darauf, Zeit mit ihr zu verbringen.

»Du solltest mir öfter Drinks spendieren«, sagte sie beim Aussteigen.

Er ignorierte ihren herausfordernden Blick. »Ach ja? Damit du ihn mir ins Gesicht schütten kannst? Nein, danke.« Er ging zügig zur Tür.

»Das ist nur ein einziges Mal passiert«, protestierte Annie und eilte ihm nach.

»Zwei Mal«, sagte er und blieb vor der großen Doppeltür des Gasthauses stehen. »Das Bier mitgezählt, das ich dir als Friedensangebot an meinem ersten Abend im Pub spendiert habe.«

Sie sah immerhin ein wenig verschämt aus.

»Stimmt. Tut mir leid, das hatte ich vergessen.«

Das andere Mal war es ein Kakao gewesen, zum Glück nur lauwarm, den er ihr letztes Jahr beim Christmas Tree Lighting gekauft hatte, in dem dreisten Versuch, Erinnerungen an ein glücklicheres gemeinsames Weihnachten zu wecken. Als der Kakao auf seinem Schoß landete, war dieser Traum ziemlich schnell ausgeträumt gewesen.

»Na ja, selbst schuld, wer zwei Mal drauf reinfällt …« Er riss die Tür auf und brachte damit den riesigen Türkranz in Bewegung.

»Was ist dir eigentlich über die Leber gelaufen, seit wir im Café waren?«, fragte Annie, die hinter ihm herhastete.

»Gar nichts«, sagte er viel zu laut für die ruhige Lobby, weshalb er sich einige Seitenblicke von Gästen einfing, die sich am Kamin aufwärmten.

»Manchmal frage ich mich bei diesen kleinen Ausflügen in die Vergangenheit, warum ich überhaupt Zeit mit dir verbringen will«, sagte er leiser, während sie sich der Rezeption näherten.

Annie zuckte mit den Schultern, aber er konnte einen Anflug von Betroffenheit in ihren Augen sehen. »Du kannst auch gehen. Ich komme

schon allein klar.« Sie läutete die silberne Glocke auf dem Tresen und warf sich den Pferdeschwanz über die Schulter und ihm ins Gesicht.

»Nein, nein. Jetzt sitze ich mit im Boot. Außerdem ist mir bewusst, dass du glaubst, ein Anrecht auf Logan zu haben, aber er ist auch *mein* Freund, und als sein Trauzeuge sollte ich bei der Suche nach Nana mithelfen.«

Annie verdrehte die Augen. »Du bist nicht sein Trauzeuge. Das ist Noah. Du bist nur einer seiner Groomsmen.«

»Okay, dann eben als einer seiner Groomsmen sehe ich es dennoch als meine Pflicht an, seine Großmutter zu finden.«

»Sei leise«, zischte Annie. »Es muss nicht die ganze Stadt erfahren, dass sie vermisst wird.«

»Und was wäre daran so schlimm?« Ihm schien es nur logisch, dass sie Nana umso schneller finden würden, je mehr Menschen wüssten, dass sie gesucht wurde.

Annie seufzte, als wäre die Sache ganz offensichtlich. »Weil es dann zu Jeanie und Logan durchsickert, die dann, statt den Tag vor ihrer Hochzeit entspannt zu genießen, gestresst wären. Und das wollen wir als Brautjungfern und Groomsmen vermeiden. Verstehst du?«

Mac zuckte mit den Schultern. Er fand immer noch, dass Annie ihre Aufgaben als Brautjungfer etwas zu ernst nahm, aber da er wollte, dass seine Freunde ein schönes Hochzeitswochenende hatten, neigte er sich näher zu Annie – um Logans willen.

»Okay. Wir behalten es für uns«, flüsterte er.

Er konnte sich ein selbstgefälliges Grinsen nicht verkneifen, als Annie aufgrund seiner Nähe erschauderte. Sie konnte es leugnen, sosehr sie wollte, aber ihr Körper verriet sie.

»Okay. Gut.« Annies Stimme war leise und rau, und da begriff Mac, warum sie nie allein mit ihm sein wollte. Weil es ihr dann schwerer fiel, so zu tun, als hasste sie ihn. Sein selbstgefälliges Grinsen wurde breiter.

Sie standen noch immer viel zu nah beieinander, als Jack aus dem Hinterzimmer kam. Er trug eine rote Fliege und eine Weihnachtsweste mit Rentiermuster und hatte jedes einzelne Haar an die richtige Stelle frisiert. Mac war froh, dass sie nicht zusammen zur Schule gegangen waren, denn

wahrscheinlich hätte er ihn gehänselt und müsste sich jetzt bei ihm entschuldigen.

Aber so schenkte Jack ihnen beiden ein strahlendes Lächeln.

»Ja, hallo! Was macht ihr denn hier?« Sein Blick huschte zwischen ihnen hin und her, und Annie trat hastig einen Schritt von Mac weg.

»Wir suchen Estelle«, sagte Mac und kassierte umgehend einen bösen Blick von Annie, da er ihr Geheimnis verraten hatte. Aber wie sollten sie die Frau denn finden, ohne nach ihr zu fragen?

»Wir haben gehört, dass sie vorhin hier war, und wir wollten kurz etwas mit ihr besprechen«, fügte Annie mit einem höflichen Lächeln hinzu.

»Hmm.« Jack runzelte die Stirn. »Ich bin erst seit einer Stunde hier, darum weiß ich nicht, ob sie noch da ist, aber einige ihrer Verwandten übernachten wegen der Hochzeit bei uns, also kann es schon sein.«

»Kannst du uns die Zimmernummern geben? Von ihren Verwandten?«, fragte Annie.

»Nun … das sollte ich vermutlich nicht tun …« Jack sinnierte noch über die moralischen Implikationen, die mit dem Ausplaudern der Zimmernummern von Gästen verbunden waren, da fuhr ein Windstoß durch die Eingangstür herein, und ein Mann mit einem großen Stapel Brennholz im Arm trat sich die Füße auf der Fußmatte ab.

»Oh, da ist Gabriel.« Jack bekam rosige Wangen und brachte den Namen am Ende des Satzes nur als gehauchtes Stöhnen hervor. »Vielleicht hat er Estelle gesehen.« Jack eilte zu dem Mann mit dem Brennholz hinüber, und Mac ahnte, dass er genauso aussah, wenn er irgendwohin lief, um in Annies Nähe zu kommen. Jack war voll in diesen Typen verknallt, und Mac konnte das absolut nachempfinden.

Während sie warteten, dass Jack zurückkam, kam ein anderer Mann aus dem Hinterzimmer.

»Hallo«, sagte Annie freundlich und offenbar neugierig auf den Unbekannten.

»Guten Tag«, erwiderte der Mann und lächelte schüchtern. »Ich warte nur auf Jack.«

»Sind Sie ein neuer Angestellter?«

»Der Architekt, um genau zu sein.«

»Oh, wirklich? Wird hier im Hotel etwas verändert?« Annie lehnte sich nach vorn und stützte die Ellenbogen auf die Rezeptionstheke.

»Das besprechen wir gerade«, erwiderte der Mann leise. Er trug eine dunkel gerahmte Brille, und Mac gefiel es nicht, wie Annie ihn ansah.

»Ich bin Annie Andrews. Mir gehört die Bäckerei hier im Ort«, sagte sie und hielt ihm die Hand hin. »Willkommen in Dream Harbor.«

»Elliot«, sagte er und schüttelte Annie die Hand. »Freut mich, Sie kennenzulernen.«

Annie hielt seine Hand einen Augenblick zu lange fest. Sie warf Mac einen Blick zu, bevor sie sagte: »Haben Sie morgen Abend schon etwas vor, Elliot?«

Um nicht spontan zu protestieren, biss sich Mac so fest auf die Zunge, dass er Blut schmeckte. War Annie gerade wirklich im Begriff, sich vor seinen Augen mit einem völlig Fremden zu verabreden? Das war ein neuer Tiefschlag, und zwar einer, mit dem er absolut *nicht* klarkam.

»Ich … äh …« Der Mann bekam rote Ohren und stammelte: »Ich gehe morgen auf eine Hochzeit.«

»Oh, wunderbar! Dann sehen wir uns ja dort«, sagte sie mit einem selbstgefälligen Lächeln in Macs Richtung, bevor Elliot wieder ins Büro des Managers huschte.

Mac hatte keine Zeit, diese kleine Begegnung zu verdauen, denn Annie packte ihn bereits an der Hand und zog ihn den Flur entlang.

»Was –?«

»Pssst.« Sie bog scharf links in den ersten Korridor mit Gästezimmern ein. »Es ist einfacher, wenn wir uns selbst umsehen«, flüsterte sie.

»Du weißt, dass du irre bist, oder?«

Sie blieb stehen, drehte sich zu ihm um und starrte ihn an. »Ich will nur, dass alles glattläuft, und … Was war das?«

»Was war *was*?«

»Pst!«

»Annie, ich schwöre bei Gott, wenn du mich noch ein Mal zum Schweigen auf –«

Bevor er seine Drohung zu Ende bringen konnte, hatte Annie ihn wieder an der Hand gepackt und in die nächste Abstellkammer gezogen. Drinnen

war es stockdunkel und roch nach Zitronenreiniger.

»Annie …«

Schon hatte er einen Finger auf den Lippen, aber immerhin forderte sie ihn nicht wieder zum Schweigen auf. Abgesehen davon war er zu sehr von dem Gefühl ihrer Haut auf seinem Mund geschockt, um etwas anderes zu tun, als einfach still dazustehen. Es war ihm völlig egal, was draußen auf dem Flur geschah. Wenn es dazu führte, dass er mit Annie in dieser dunklen Abstellkammer bleiben konnte, sollte es ruhig für immer da draußen bleiben.

Stimmen drangen durch die Tür zu ihnen herein.

»Ich bin nur nervös wegen morgen.«

»Aber du bist doch total verliebt in diesen Mann.«

»Ich mache mir keine Sorgen um Logan oder die Ehe. Aber die Hochzeit an sich. Es ist ein großes Event. Und es soll reibungslos verlaufen, weißt du, damit alle eine schöne Feier genießen können.«

Mac erkannte die Stimme. Jeanie war mit jemandem im Flur, und Annie wollte nicht, dass sie erfuhr, dass sie nach Estelle suchten. Deshalb versteckten sie sich in der Abstellkammer.

»Du bist die Braut. Kümmere du dich nur darum, Ja zu sagen. Alles Weitere kannst du getrost uns anderen überlassen.«

»Danke, Mum. Hast du Tante Dot gesehen? Sie will etwas Altes für mich beisteuern …«

Eine Tür am Ende des Flurs wurde geöffnet und wieder geschlossen, und die Stimmen verstummten.

Annie stand so nah bei Mac, dass er ihren erleichterten Seufzer auf seiner Wange spürte. Sie ließ den Finger von seinen Lippen gleiten, und er war versucht, ihn zu fassen und wieder dort hinzulegen.

»Ich hab’s dir doch gesagt«, zischte sie und riss ihn aus seiner Zu-nah-bei-Annie-Benommenheit.

»Was hast du mir gesagt?«

»Jeanie ist wegen morgen gestresst, und es ist unsere Aufgabe, dafür zu sorgen, dass sie sich entspannt.«

»Ich glaube nicht, dass ihre Mutter meinte, wir seien für die Suche nach Vermissten verantwortlich. Meiner Ansicht nach sprach sie von

Kleidungsproblemen und betrunkenen Onkeln.«

Annie schnaubte, und selbst im Dunkeln konnte er sich vorstellen, wie sie die Augen verdrehte.

»Wir müssen los.« Sie hob die Hand und tastete nach dem Türknauf, aber in dem engen Raum erwischte sie stattdessen seinen Arm und seinen Bauch. Er nahm ihr Handgelenk, bevor sie etwas noch … Privateres ertastete.

»Machst du denn nie Pause?«, fragte er, ohne sich weiter damit zu befassen, wo er Annies Hände gern gehabt hätte.

»Ich mache Pause, wenn ich tot bin.«

»Annie.«

»Mac.«

Er zog leicht an ihrem Handgelenk, und zu seiner Überraschung lehnte sie sich an ihn, die Wange direkt über seinem Herzen.

»Dein Herz schlägt echt schnell«, flüsterte sie.

»Ich weiß.«

Trotzdem bewegte sie sich nicht. Für eine qualvoll lange Minute bewegte sie sich nicht. Sie drückte nur ihr Gesicht an ihn und ließ ihn seine Finger mit ihren verschränken. Ihr Atem wurde langsamer, und ihr Körper entspannte sich an ihm. Er wagte es und gab ihr einen unschuldigen Kuss auf den Kopf. Der leise Seufzer, den sie dabei ausstieß, war alles, wovon er in den letzten elf Jahren geträumt hatte.

Aber wie alles andere mit Annie hielt auch dieser Moment nicht lange an.

»Entschuldige bitte, dass ich dir wehgetan habe«, flüsterte er.

Annie ging auf Abstand. »Du hast mir nicht wehgetan.«

»Herrgott, Annie, kannst du bitte einfach meine Entschuldigung annehmen? Ich habe Mist gebaut, okay? Wir hatten einen perfekten Monat zusammen, und dann habe ich alles ruiniert. Können wir bitte nach vorn blicken?«

Sie tastete wieder nach dem Türknauf.

»Ich brauche deine Entschuldigung nicht, Mac. Weil es mir nämlich gut geht. Wir haben vor circa tausend Jahren mal einen Monat lang miteinander abgehangen, und es hat wirklich keine Bedeutung mehr für mich. Wo zum Teufel ist dieser Türknauf?« Sie stöhnte frustriert auf.

»Wenn es für dich keine Bedeutung mehr hat, warum bist du dann die ganze Zeit weiter sauer auf mich?«

»Ist dir jemals in den Sinn gekommen, dass ich dich einfach nicht mag?«

»Ha! Okay, klar, Süße. Du und ich und alle anderen in dieser Stadt wissen, wie du mich ansiehst.«

»Ich. Will. Hier. Raus.« Sie unterstrich jedes Wort mit einem Tritt gegen die Tür.

Mac seufzte und drehte den Knauf. Annie stolperte hinaus und wäre fast mit dem Gesicht auf dem Boden gelandet. Während er in das ungewohnt grelle Licht blinzelte, funkelte sie ihn vom Teppich aus an. Er streckte ihr die Hand hin, um ihr aufzuhelfen, aber sie ignorierte sie.

»Ich finde Estelle allein«, sagte sie, rappelte sich auf und stürmte den Flur entlang.

»Annie, warte.« Er folgte ihr mit großen Schritten.

»Weißt du was, Mac?« Sie drehte sich zu ihm um. »Es war kein so perfekter Monat.«

»Ach wirklich? Damals klang es aber anders.«

»Damals habe ich so manches gefakt.«

Mac erstarrte. Damit meinte sie doch wohl nicht, wovon er jetzt annahm, dass sie es meinte?

»Was redest du da?«

Annie zog die Brauen hoch. »Ich denke, du weißt genau, wovon ich rede.«

»Aber wir … Aber du … Ich dachte …«

Sie lächelte ihn selbstgefällig an. »Falsch gedacht. Ciao, Mac.« Sie drehte sich auf dem Absatz um und ließ ihn stehen, während er ihr nachsah und plötzlich alles, was er über Annie zu wissen glaubte, infrage stellte. Über jenen Dezember. Und über Frauen im Allgemeinen.

Mac hatte sich seit einer Schlägerei in einer Bar in Tulsa, in die er nur zufällig hineingeraten und bei der er ins Gesicht geschlagen worden war, nicht mehr so getroffen gefühlt. Und der Schlag damals hatte längst nicht so wehgetan wie dieser eben.

***

»Was zum Teufel, Annie?«

Mac war ihr zum Parkplatz gefolgt und hatte sie fast eingeholt, gerade als ihr einfiel, dass sie zusammen hergefahren waren. Ihr war klar, dass er sie mit so einer Ansage unmöglich einfach weglaufen lassen würde. Sie hätte besser den Mund gehalten. Aber so was passierte ihr immer, wenn sie zu lange mit Mac zusammen war. Sie konnte nicht mehr klar denken und benahm sich dann völlig kindisch.

Und Macs Anblick, wie er ihr da über den Parkplatz hinterhergelaufen kam, hasste sie ganz und gar nicht. Sie fand ihn sogar ziemlich reizvoll – was natürlich Teil des Problems war.

»Wir müssen los«, sagte sie. »Wir haben jetzt keine Zeit, darüber zu reden.«

»Von wegen! So kommst du mir nicht davon.« Mac hatte sie eingeholt und drängte sie an den Truck. Seine Stimme hörte sich wie ein Knurren an. Bei jedem anderen hätte sie sich bedroht und vollkommen berechtigt gefühlt, ihre liebste Selbstverteidigungstechnik anzuwenden, nämlich ihm das Knie in die Eier zu rammen, aber bei Mac spürte sie, dass sie Lust bekam, ihn noch mehr zu reizen, nur, damit er ihr umso näher kam.

»Du kannst nicht einfach so einen Satz fallen lassen und dann weggehen«, sagte er. Sie hatte ihn nicht mehr so wütend gesehen, seit sie ihm letztes Jahr den Kakao in den Schoß geschüttet hatte. Seine Brust hob sich mit jedem wütenden Atemzug und drückte sich gegen ihre. Verdammte Winterkälte. Warum hatte sie nur so viele Kleidungsschichten an?

Annie seufzte, als wäre das alles furchtbar lästig für sie und als hätte sie gar keine Lust darauf, Mac auf den Rücksitz seines großen, blöden Autos zu werfen und sich nach Herzenslust mit ihm zu vergnügen. »Keine Ahnung, was du von mir hören willst.«

»Sag, dass es nicht stimmt«, knurrte er, »und dass du es nur gesagt hast, um mich wütend zu machen.«

»Warum machst du so ein Riesendrama daraus?«

»Drama? Ich mache ein *Drama* daraus? Nach all den Jahren willst du mir erzählen, dass du es nicht *genossen* hast, als wir zusammen waren, und ich soll das einfach so hinnehmen?« Seine Stimme wurde ganz tief bei dem Wort »genossen«, und Annie spürte es bis in die Zehenspitzen.

Aber sie würde einen Teufel tun, Mac wissen zu lassen, welche Wirkung er auf sie hatte. Sie verdrehte die Augen, und wäre es physikalisch möglich gewesen, so wäre Mac bei diesem Anblick Dampf aus den Ohren gekommen, davon war sie überzeugt. »Der Sex war *okay*. Viel mehr als das hatte ich nicht erwartet. Wir waren jung und unerfahren. Das ist wirklich keine große Sache.«

Mac lief jetzt vor ihr auf und ab und hinterließ Spuren in der feinen Schneeschicht, die sich auf dem Parkplatz gebildet hatte. Er runzelte die Stirn, presste die Lippen zu einer festen Linie zusammen und sah aus wie ein Mann, dessen ganze Welt auf den Kopf gestellt worden war. Mit diesem einen Geständnis, so schien es, hatte sie ihre gemeinsame Vergangenheit komplett umgeschrieben. Und fast hätte sie ein schlechtes Gewissen darüber bekommen. Fast hätte sie Mitleid mit ihm empfunden. Fast hätte sie nachgegeben und ihm den Rest der Wahrheit erzählt. Dass sie zwar keinen Orgasmus gehabt hatte, diese Nacht mit ihm aber dennoch eine der besten ihres Lebens gewesen war. Aber er hatte diese Wahrheit nicht verdient.

»Ich dachte … Ich dachte, du … Ich meine, ich dachte, wir …« Mac ging weiter auf und ab und redete mit dem Gehweg statt mit ihr. Als er endlich aufblickte, war sein Gesicht so von Schmerz gezeichnet, dass es Annie den Atem raubte. »Ich dachte, diese Nacht hätte etwas bedeutet.« Er blieb stehen, und mit seinem intensiven Blick presste er sie fester an den Truck als zuvor mit seinem Körper.

Sie hätte lügen können, aber sie sagte die Wahrheit. »Sie hat etwas bedeutet«, flüsterte sie.

Auf dieses Geständnis hin trat Mac näher, bis Annie seine Körperwärme spüren konnte, ohne dass er sie berührte. Sie wünschte sich, dass er es täte.

»Ja?«, fragte er.

»Ja. Sie hat etwas bedeutet.« Sie spürte, wie er vor Erleichterung fast zusammensackte.

»Lass es mich noch einmal versuchen«, bat er mit angespannter Stimme.

»Es noch mal versuchen?«

Er war jetzt so nah, dass sie seine Worte am Ohr spürte. »Lass es mich noch einmal versuchen.« Seine Stimme war tief und sandte Schauer durch ihren Körper, die nichts mit dem Schnee zu tun hatten.

Für einen kurzen Moment überlegte sie wirklich, Mac noch eine Chance zu geben. Ihr Körper war sehr daran interessiert, wie das wohl sein würde. Ihr wurde von Kopf bis Fuß heiß, und sie war nur noch etwa dreißig Sekunden davon entfernt, ihnen beiden die Jacken vom Leib zu reißen, um sich an ihn zu pressen. Als sie das letzte Mal die Gelegenheit dazu gehabt hatten, waren sie erst neunzehn gewesen, und ganz sicher hatte Mac seitdem viele neue Fertigkeiten erworben. Vielleicht sollte sie ihm erlauben, es zu versuchen. Vielleicht schuldete er ihr diese Mühe. Es gab doch so was wie Hass-Sex, oder? Vielleicht konnten sie das mal machen.

Aber wenn Annie eine schlechte Eigenschaft hatte, dann ihren Stolz. Und der war irreparabel verletzt worden.

»Ich habe auch gedacht, dass diese Nacht etwas zu bedeuten hat«, fuhr sie fort und sah ihm in die Augen. Sie standen sich so nahe, dass sich ihre Nasen fast berührten. »Ich habe das gedacht, bis du mich abserviert hast, als wäre sie völlig unwichtig gewesen.«

Mac zuckte zurück. »So war das nicht«, knurrte er.

Annie lachte ihm ins Gesicht, woraufhin er einen Schritt zurückwich. »Es war nicht so? Soweit ich mich erinnere, waren wir verabredet, aber du bist nie aufgetaucht.«

»Annie, ich *wollte* kommen.«

»Spar dir das, Mac. Ich hab keine Zeit dafür. Ich muss zur Maniküre und Pediküre und Logans Großmutter finden.« Sie öffnete die Tür, stieg ins Auto und schlug die Tür hinter sich zu, bevor Mac noch ein Wort herausbringen konnte. Für diesen Tag hatte sie genug von ihm gehört. Hätte er vor all den Jahren wirklich kommen wollen, hätte er es getan. Sie würde nicht zulassen, dass er jetzt die Geschichte umschrieb. Nur weil ihr Körper sich täuschen ließ, hieß das nicht, dass der Rest von ihr so leicht umzustimmen war.

All diese Erinnerungen taten keinem von ihnen gut.

13. KAPITEL

DAMALS

Sie waren schon über eine Stunde auf dem Weihnachtsmarkt unterwegs, und wenn Mac ehrlich war, wunderte es ihn, dass Annie wirklich mitgekommen war. Es wunderte ihn fast so sehr wie die Tatsache, dass sie ihm überhaupt ihre Hilfe angeboten hatte. Ganz offensichtlich war sie ziemlich erschrocken gewesen, als sie vor ein paar Tagen zusammen aufgewacht waren. Es war ihr sichtlich peinlich gewesen, wie sie sich an ihn gekuschelt hatte, aber er war froh, dass es nicht umgekehrt gewesen war. Wäre er der große Löffel gewesen, so hätte sich sehr deutlich gezeigt, wovon er kurz vor dem Aufwachen geträumt hatte. Und bestimmt hätte Annie sich nie wieder mit ihm treffen wollen, wenn er mit einem Ständer an ihrem Hintern aufgewacht wäre. Und er war sich mittlerweile völlig klar darüber, dass er sie weiterhin treffen wollte.

»Wollen wir mal eine Pause einlegen?«, schlug er vor.

Annie sah ihn an. Ihre Wangen über dem Schal sahen rosig aus, und er dachte wieder an seinen neuen Plan. Den Plan, in dem er Annie küsste, am besten noch vor Ende dieses Tages. Das hatte Vorrang vor der Ausarbeitung seines Cross-Country-Plans. Der erschien ihm im Moment deutlich weniger wichtig.

Er wusste aber immer noch nicht so recht, wie er es anstellen sollte. Am liebsten hätte er sie schon geküsst, als er sie neben sich im Bett gesehen hatte – als wäre sein Traum irgendwie wahr geworden. Aber sie im Bett liegend zu küssen, war ihm dann doch wie eine zu große Eskalation erschienen, eine, die Annie womöglich nicht gefallen hätte, und erst recht nicht, nachdem er das mit dem Zähneputzen erwähnt hatte. Es war eine blöde Aktion gewesen. Jetzt waren sie nicht mehr im Bett, und er wollte sie

immer noch küssen, aber er hatte immer noch keine Ahnung, wie er es anstellen sollte.

»Ja, Pause hört sich gut an. Es ist eisig hier draußen.« Annie rieb ihre behandschuhten Hände.

»Wir können uns in der Aufwärmhütte einen heißen Kakao holen«, schlug er vor.

»Perfekt.« Sie lächelte ihn an, und er wollte es jetzt gleich tun. Er wollte ihr Gesicht mit den Händen umfassen und seinen Mund auf ihren drücken, bis sie beide aufgewärmt waren, ganz ohne Kakao, aber sie standen mitten auf dem Weg, wo es von Menschen wimmelte, und Annie steuerte auf die Hütte zu, bevor er etwas unternehmen konnte. Er folgte ihr durch die Menschenmenge in die kleine provisorische Kakaohütte, die eher ein Zelt war, und drinnen war es kaum wärmer als draußen, aber zumindest windgeschützt.

Sie gingen zum Tresen, holten sich ihren Kakao und fanden einen Platz an einem Picknicktisch in einer der hinteren Ecken. In einer anderen Ecke spielte ein älterer Mann Weihnachtsklassiker von Elvis Presley auf der Gitarre, und zwei Tische waren komplett von Kindern und deren Eltern eingenommen. Nicht gerade eine romantische Kulisse also, aber Annie kuschelte sich an ihn, sodass Mac sich dennoch ziemlich wohlfühlte.

»Ist dir warm genug?«, fragte er.

Annie lachte. »Ganz bestimmt wärmer als dir«, sagte sie. Mac konnte sich immer noch nicht dazu durchringen, eine Mütze zu tragen.

Er hob die Hände. »Hey, wenigstens trage ich heute Handschuhe.«

Annie stupste ihn mit der Schulter an und schmiegte sich noch dichter an ihn. »Na, das ist immerhin ein Fortschritt.« Sie trank einen Schluck Kakao und seufzte zufrieden. Mac fragte sich, ob sie auch so ein Geräusch machen würde, wenn … er sie küsste.

»Also«, sagte Annie, »wegen deiner Mum …«

Und schon war der Gedanke an die Geräusche, die Annie machen würde, verdrängt.

»Was mag sie noch?«

Bisher waren Mac nur Geschenke eingefallen, die etwas mit Kochen zu tun hatten – und die hatte Annie gleich mit einem Veto belegt, weil sie

meinte, haushaltsbezogene Dinge seien ein No-Go als Weihnachtsgeschenk – oder ein Halstuch, aber da es Halstücher an jedem zweiten Kunstgewerbestand gab, hatte Annie dieses Geschenk als zu unpersönlich abgelehnt.

»Sie mag …« Er war ratlos. Annie seufzte, als wäre sie enttäuscht von ihm, und Mac hasste es. Er zerbrach sich den Kopf darüber, was seiner Mutter sonst noch eine Freude machen würde. Jetzt brauchte er dieses Geschenk nicht mehr nur für seine Mum als Gegengewicht zu dem Cross-Country-Plan, sondern es wurde auch immer wichtiger für seinen Annie-genug-beeindrucken-um-sie-küssen-zu-können-Plan.

»Sie liest auch gern, glaube ich«, sagte er.

»Okay, gut. Damit können wir arbeiten.« Annie wurde optimistischer, und Mac war stolz auf sich.

Sie saß jetzt richtig an ihn gelehnt, mit dem Arm an seinen gedrückt, und das erinnerte ihn daran, wie ihr Körper an seinen geschmiegt gewesen war, so warm und weich. Sie trank noch einen Schluck Kakao und war anscheinend in Gedanken versunken, die nichts mit ihm zu tun hatten, während sich bei ihm sämtliche Gedanken nur um sie drehten.

»Ich glaube, bei Bernadette habe ich Hüllen für E-Reader gesehen. Da könnten wir gleich mal schauen«, schlug sie vor.

»Ja, gut. Superidee.« Doch sie hatten es beide nicht eilig, das schützende Zelt zu verlassen. Dicht aneinandergedrängt saßen sie da. Die Wärme von Annies Oberschenkel an seinem nahm Macs ganze Aufmerksamkeit in Anspruch. Er merkte kaum, wie der Mann in der Ecke »Blue Christmas« summte oder die Familien wieder nach draußen gingen. Sie waren allein in ihrem kleinen Winkel im Zelt, und es fühlte sich genauso an wie in den letzten Tagen, so als wären er und Annie die beiden einzigen Menschen, die etwas bedeuteten.

Schließlich, als sie ihren Kakao ausgetrunken hatte, bewegte Annie sich ein wenig und drehte sich auf der Bank zu ihm, sodass Mac schon glaubte, dass jetzt vielleicht sein Moment gekommen war.

»Ich muss dich was fragen«, sagte sie.

»Klar, nur zu.«

Er beugte sich ein wenig näher zu ihr und deutete es als vielversprechendes Zeichen, als ihr Blick zu seinem Mund huschte.

»Ich wollte nur …«, begann sie und schüttelte dann den Kopf, als käme es ihr albern vor. »Ich wollte nur …«

»Was denn?«

Annie wurde rot. »Ich habe mich nur gefragt, ob du vorher schon mal neben einem Mädchen aufgewacht bist? Ich meine, für mich war es neu, und es war irgendwie komisch, und jetzt frage ich mich, ob es dir genauso ging.« Sie schüttelte erneut den Kopf, sichtlich verlegen. »Tut mir leid, ist ja auch egal. Ich weiß gar nicht, warum ich das gesagt habe.«

»Es gab da ein paar Mädchen …«, begann er.

»Okay, klar. Natürlich. Ich hätte nicht fragen sollen.«

»Nein, nein, ich meine, ich habe einige Mädchen gedatet, aber ich habe noch nie die halbe Nacht mit einem geredet.«

»Oh.«

Er grinste unwillkürlich, weil ihre Wangen jetzt noch mehr erröteten. »Und ich fand es schön, neben dir aufzuwachen.« Er beugte sich noch näher zu ihr.

»Ja?«

»Ja, sicher. Warum auch nicht?«

»Ich weiß nicht, ich dachte, vielleicht fandest du das Ganze komisch, besonders, weil ich dich so umschlungen habe. Du musst wissen, dass ich absolut verstehe, was das hier mit uns ist, also, ich kann es einordnen. Du fährst bald weg, und es ist nur …« Sie hielt inne.

»Es ist nur was?«

»Das ist gar nichts. Wir sind kein Paar oder so. Ich will nicht, dass du denkst, ich hätte abgedrehte romantische Vorstellungen von uns.«

Mac grinste. »Romantische Vorstellungen?«

»Oh Gott.« Annie hielt sich eine Hand vors Gesicht. »Jetzt habe ich es noch schlimmer gemacht, oder?«

Er fasste ihr Handgelenk, zog die Hand sanft von ihrem Gesicht und lächelte sie an. »Du hast es nicht schlimmer gemacht. Und *du* hast vielleicht keine romantischen Vorstellungen von uns, aber wer sagt, dass ich keine habe?«

Annie machte große Augen.

Jetzt war definitiv seine Chance gekommen, und er würde sie nicht verpassen. Er beugte sich so nah zu Annie, dass er hörte, wie ihr der Atem stockte. Ihre blauen Augen glänzten erwartungsvoll. Er schob ihr eine Haarsträhne hinters Ohr, strich ihr dabei mit einem Finger über die gerötete Wange, und da kam dieser kleine Seufzer, auf den er so gehofft hatte.

»Annie, ich …«

»Sullivan! Sullivan, bist du das?«, hallte die dröhnende Stimme eines ehemaligen Teamkollegen durchs Zelt.

Mac war zusammengezuckt und kniff die Augen zu, als könnte er damit diese Stimme, diese Person und diesen desaströsen Augenblick ausblenden, aber Sean merkte nichts von alldem. Er steuerte direkt auf sie zu, ohne sich bewusst zu sein, dass er gerade Macs Leben zerstörte. Zumindest fühlte es sich für Mac so an.

Annie hatte sich aufgerichtet und war so schnell von ihm weggerutscht, dass sie, als Mac die Augen wieder öffnete, praktisch an einem anderen Tisch saß.

Verflucht.

»Hey, Mann, was machst du denn hier?« Mac versuchte sein Bestes, um freundlich zu klingen – nicht so, als wollte er seinem alten Kumpel an die Gurgel gehen. Noch vor einer Woche hätte er sich ungemein gefreut, wenn ihm ein alter Bekannter über den Weg gelaufen wäre, aber im Moment wünschte er nur, Sean würde sich in Luft auflösen. Er blickte zu Annie hinüber, die seinem Blick auswich und so tat, als interessierte sie sich für die Musik.

»Du kennst mich, ich bin wegen des Essens hier.« Sean hielt eine Tüte Popcorn und eine Packung Schokoladentoffees hoch. Er war ein stämmiger Kerl, von dem alle im Team wussten, dass er gern aß. Macs Mutter, deren Schönstes im Leben es war, andere zu bekochen, war immer hocherfreut, wenn er zu Besuch kam. Sean verschlang alles, was sie ihm servierte, mit großem Appetit. Mac musste lachen, als er sah, wie er sich mit Weihnachtsleckereien eingedeckt hatte.

»Freut mich, dass du dich nicht verändert hast.«

»Kein bisschen.« Sean grinste. »Und du?«

»Weihnachtsshopping.«

Sean richtete seine Aufmerksamkeit auf Annie, die an den Rändern ihres Pappbechers herumzupfte. Mac wollte irgendwie nicht darauf eingehen, dass er mit Annie hier war. Nicht dass er sich dafür schämte, aber es verunsicherte ihn, Annie und Sean gleichzeitig um sich zu haben. Als würde Seans Anwesenheit ihn an den Typen erinnern, der er in der Highschool gewesen war, und daran, dass er als dieser Highschool-Mac niemals so kurz davorgestanden hätte, Annie zu küssen. Mac war sich nicht sicher, ob er gern an diesen Typen erinnert werden wollte, besonders in diesem Moment nicht.

Er räusperte sich. »Sean, du kennst Annie ja. Sie hat mich … äh … unterstützt.«

Annie schaute auf und lächelte Sean kurz an. Sean sah verwirrt aus, als hätte er sie noch nie im Leben gesehen, lächelte jedoch höflich zurück.

»Wir hatten Bio zusammen«, half ihm Annie auf die Sprünge.

Sean lachte. »Bio, ach so, ja. Bin nicht immer hingegangen.«

Mac konnte spüren, wie Annie sich bemühte, nicht die Augen zu verdrehen.

»Ja, war nett, in Erinnerungen zu schwelgen, aber ich sollte jetzt doch gehen.« Sie stand auf, und Mac wollte sie aufhalten, aber ihm fiel kein vernünftiges Mittel dazu ein, außer sie zu packen und sich über die Schulter zu werfen, was natürlich nicht infrage kam. Obwohl er zugeben musste, dass die Idee einen gewissen Reiz barg.

»Du musst nicht gehen«, sagte er, aber Annie war schon aufgestanden, hatte ihren Becher in den Mülleimer geworfen und wandte sich zum Zeltausgang.

»Ich muss wirklich nach Hause«, sagte sie.

Bevor Mac ihr folgen konnte, klopfte Sean ihm schon auf die Schulter und ließ sich wortreich darüber aus, mit welchen Teamkameraden man am Abend noch etwas unternehmen könnte. So blieb Mac nichts anderes übrig, als Annie ziehen zu lassen. Dabei war es das Letzte, was er wollte.

14. KAPITEL

JETZT

Eigentlich hätte Annie entspannt sein sollen. Das war schließlich der entspannteste Teil ihres Tages: Maniküre und Pediküre mit der Braut. Doch obwohl ihre Füße im Becken waren, die Whirlpoolfunktion auf Hochtouren lief und der Massagesessel, auf dem sie saß, sein Bestes gab, um die Verspannung in ihrem Nacken zu lösen, war sie nicht ansatzweise entspannt. Hauptsächlich lag das daran, dass ihre Gedanken immer noch darum kreisten, wie sie und Mac auf dem Parkplatz am Inn gestanden hatten. Sie war sich total idiotisch vorgekommen, als ihr eingefallen war, dass sie ja genau hier und genau jetzt zu ihrem Spa-Termin musste, weshalb sie gleich wieder aus dem Auto gesprungen und geradewegs ins Spa gestürmt war, während sie Mac hinter sich rufen gehört hatte. Inzwischen hatte er ihr mehrere SMS geschickt, in denen er sie fragte, ob er sie noch nach Hause fahren solle, doch sie hatte alle konsequent ignoriert.

Und jetzt saß sie hier und versuchte, sich auf das Hier und Jetzt zu konzentrieren, obwohl sie eigentlich nur daran denken konnte, wie niedergeschlagen Mac ausgesehen hatte, als sie miteinander gesprochen hatten, und wie er sich an sie gedrückt hatte, und vor allem, wie sehr sie sich wünschte, er wäre hier.

Sie schüttelte den Kopf. Eigentlich ging es doch darum, mit einigen der Menschen, die sie am meisten auf der Welt mochte, zu feiern. Sie würde sich das nicht von Mac verderben lassen.

»Also, Haze«, sagte sie zur Seite gewandt. »Bereust du es nicht, dass dir all das entgangen ist vor deiner eigenen Hochzeit?«

Hazel trank einen weiteren Schluck Champagner. »Es ist wirklich herrlich«, sagte sie. »Aber meine Hochzeit war genau so, wie ich sie mir gewünscht habe.«

»Na gut, wenn das so ist, kann ich dir wohl verzeihen, dass du uns abserviert hast.«

»Ich habe euch doch nicht abserviert. Das war einfach spontan.« Wenn sie ehrlich war, wäre Annie normalerweise stinksauer gewesen, dass sie bei der Hochzeit ihrer Freundin nicht hatte dabei sein können. Aber Hazel ausnahmsweise mal spontan und glücklich damit zu erleben, war es ihr wert.

»Erzähl uns doch mal davon«, mischte sich Kira ein, die sich gerade die Fingernägel lackieren ließ. Neben ihr saß Jeanie, die jetzt viel entspannter wirkte, als sie zuvor, als Annie in der Abstellkammer versteckt gewesen war, geklungen hatte. Aber Annie dachte fast gar nicht an den Vorfall im Abstellraum. Und ganz sicher dachte sie nicht daran, wie es sich angefühlt hatte, als ihre Wange an Macs schnell schlagendem Herz lag.

Nein. Sie war ganz auf die hübsche Braut konzentriert, die ihren weißen Vorhochzeits-Sweatsuit trug, ein Geschenk des Buchclubs, auf dessen Rückseite in glitzernden Buchstaben »Bride« stand.

»Es war so romantisch«, begann Hazel, die, wie immer, wenn sie von ihrer Hochzeit sprach, einen verträumten Blick bekam. »Wir waren im Urlaub auf Aruba, und Noah hatte mich erst am Tag zuvor gefragt, ob ich ihn heiraten will. Er hatte alles geplant, mit Standesbeamtem und allem Drum und Dran. Wir sind in die Stadt gegangen, und ich habe mir ein weißes Sommerkleid in einem der kleinen Läden ausgesucht. An der Rezeption haben sie mir Blumen organisiert, die ich im Haar tragen konnte, und Noah hat einfach umwerfend ausgesehen in seinem Leinenhemd, mit den windzerzausten Haaren und den sonnengebräunten Wangen mit den Sommersprossen. Dann, bei Sonnenuntergang, waren wir ganz für uns am Strand und haben uns gegenseitig erklärt, wie sehr wir uns lieben.«

Alle Frauen im Raum einschließlich der Nageltechnikerinnen seufzten auf. Annie hatte Hazels Geschichte schon öfter gehört, aber sie berührte sie jedes Mal wieder.

»Das hört sich so perfekt an«, sagte Kira.

»Und dann haben sie den Rest der Woche im Hotelzimmer verbracht und ihre Liebe besiegelt«, warf Annie ein, woraufhin Hazels Wangen rosa anliefen.

»Das war auch perfekt«, sagte sie.

»Ja, darauf würde ich wetten«, kommentierte Kira, und alle lachten.

»Und was ist mit dir?«, fragte Jeanie und drehte sich mit einer hochgezogenen Augenbraue zu Kira um. »Wann hast du vor, meinen Bruder zu einem ehrbaren Mann zu machen?«

»Müsste er sie nicht erst mal fragen?«, warf Iris ein, die auf Annies anderer Seite saß. Sie gehörte nicht zu Jeanies engstem Freundinnenkreis, aber Jeanie hatte darauf bestanden, dass sie auch mitkam. Sie hatte auch ihre Mutter, mehrere Cousinen, ihre Angestellte Crystal und sogar Lyndsay und Alex von der Buchhandlung eingeladen und den ganzen Nachmittag über das gesamte Spa reserviert. Vielleicht waren Dot und Estelle auch irgendwo in der Sauna oder im Massageraum? Annie nahm sich vor, das zu checken, bevor sie ging.

»Na ja, genau genommen –«, begann Kira.

»Er hat sie schon mehrmals gefragt«, grätschte Jeanie prompt dazwischen.

»Echt?!« Annie wäre fast aus dem Sessel aufgesprungen. Wie konnte es sein, dass sie das nicht wusste?

Kira zuckte mit den Schultern. »Ja, im Grunde genommen hat er gefragt. Er hat diese Angewohnheit, immer ›Heirate mich, Peaches‹ zu sagen, wenn wir einen richtig tollen Tag hatten oder so.« Kira imitierte Bennetts tiefe Stimme, und alle kicherten wieder.

»Aber ich glaube nicht, dass er es ernst meint.«

»Er meint es ernst«, erwiderte Jeanie sehr bestimmt.

»Ich bin mir nicht mal sicher, ob ich überhaupt heiraten will«, erwiderte Kira.

Iris strich sich mit der Hand über den Bauch. »Ich finde, es muss nicht sein. Hauptsache ist doch, dass ihr beide miteinander glücklich seid.«

»Eben«, gab Kira zurück, nickte und zuckte dann leicht mit den Schultern. »Vielleicht sage ich irgendwann Ja und schaue mal, was er dann macht.«

Annie schüttelte lachend den Kopf. »Armer Bennett.«

Kira winkte ab, aber ganz vorsichtig, um ihre Nägel nicht zu gefährden. »Ach was, dem geht es gut.«

»Verheiratet oder nicht, er würde für dich bis ans Ende der Welt gehen«, meinte Jeanie.

Kira lächelte. »Ja, ich weiß. Er ist ein echter Schatz.«

»Okay, ich will mehr über die aktuelle Hochzeit erfahren«, sagte Iris. »Natürlich weiß ich bereits alles über das Essen. Archer redet seit Monaten davon. Aber was habt ihr sonst geplant? Alle sind gespannt darauf, die fertig dekorierte Scheune zu sehen, Kira! Bei der Probefeier sah sie schon fantastisch aus.«

»Ja, genau! Ich kann es kaum erwarten, sie morgen zu sehen!«, rief Jeanie.

Kira lächelte, aber Annie sah die Nervosität in ihrem Gesicht. Sie wusste, wie sich ihre Freundin in den letzten sechs Monaten ins Zeug gelegt hatte, um ihren Plan umzusetzen. Seit sie und Bennett einen verborgenen Schatz auf der Farm gefunden hatten, steckten sie all ihre Energie in das Vorhaben, die Scheune in einen Veranstaltungsort zu verwandeln. Diese Weihnachtshochzeit sollte ihr erstes echtes Event sein, und Annie war klar, wie wichtig es ihr war, dass alles gelang.

Aber Annie zweifelte nicht daran, dass es ein voller Erfolg würde.

»Es wird wundervoll aussehen«, sagte sie. »Die Scheune ist viel größer, als ich erst dachte, und Kira hat bei der Umgestaltung Großartiges geleistet. Wir haben weiße Tischdecken, weiße Kerzen, weiße Lichter. Ein Winterwunderland mit roten Blumenakzenten … Was für Blumen hast du ausgesucht, Jeanie?«

»Weiße Christrosen und rote Amaryllis. Und Daisy legt noch Kiefernzweige auf die Tische.«

»Die Optik könnte also nicht stimmiger sein«, sagte Annie.

Kira lächelte ihr dankbar zu. »Ja, es wird perfekt.«

Iris lehnte sich in ihrem Sessel zurück und schloss die Augen. »Es hört sich wunderschön an.«

»Und das Kleid?«, fragte Hazel. »Wie war die letzte Anprobe?«

»Richtig gut. Meine Mum hat es geschafft, mitzukommen, und wir haben nur ein klein wenig geweint.«

»Bist du dir da sicher?«

»Na gut, wir haben viel geweint, aber es war genau so, wie ich es mir erträumt hatte!«

Jeanie reichte Iris ihr Handy, damit sie sich die Bilder von ihrem Kleid ansehen konnte. Annie war dabei gewesen, als sie es entdeckt hatte, ein wunderschönes, bauschiges Kleid, in dem sie wie eine Winterprinzessin aussah, mit einem eng anliegenden Oberteil und tiefem V-Ausschnitt vorn. Spitzenranken und Blumen verliefen vom Oberteil hinunter und auf den Rock sowie an den langen Ärmeln entlang. Logan würde ausflippen.

»Verflucht, Jeanie, darin wirst du fantastisch aussehen«, sagte Iris.

»Absolut.« Annie spürte schon, wie ihr vor Rührung die Tränen kamen, und Hazel drückte ihre Hand.

»Nicht jetzt schon weinen.«

Annie schüttelte den Kopf. »Ich weine schon seit Wochen.«

»Kommst du eigentlich in Begleitung?«, fragte Francine, die Frau, die gerade mit ihrer Pediküre beschäftigt war, und lenkte damit die allgemeine Aufmerksamkeit wieder auf Annie. »Weil nämlich mein Neffe …«

»Du brauchst gar nicht weiterreden, Fran. Ich suche keine Begleitung.«

Alle vier – Jeanie, Hazel, Kira und Iris – sahen sie ungläubig an.

»Was?«

»Du gehst ohne Begleitung zu einer Feier, und Mac kommt *ebenfalls* ohne Begleitung«, erklärte Jeanie.

»Ich verstehe nicht, warum das relevant sein soll.« Annie wehrte sich dagegen, auf diese Frage einzugehen oder daran zu denken, wie Mac ihr über den Parkplatz nachgerannt war. Oder wie es wäre, ihn in dem sexy Anzug zu sehen, den er bestimmt tragen würde.

Jeanie zuckte leicht mit den Schultern, als wollte sie nicht auf das Thema eingehen, aber dann tat sie es doch. »Ich meine nur, dass es selten vorkommt, dass ihr beide bei solchen Anlässen ohne Begleitung seid. Vielleicht ist es eine gute Gelegenheit …«

»Eine gute Gelegenheit wofür, Jean-Marie?«

Jeanie zog die Nase kraus, als sie ihren vollständigen Namen ausgesprochen hörte. »Weiß nicht. Vielleicht, das Kriegsbeil zu begraben?«

»Es gibt kein Kriegsbeil. Wir haben nichts zu begraben, und wir werden uns ganz sicher nicht mehr als unbedingt nötig in der Nähe des jeweils

anderen aufhalten. Wie versprochen werde ich mich gesittet und höflich benehmen, aber mehr kann ich nicht versprechen.«

»Okay, okay.« Jeanie hob die Hände mit den frisch lackierten Fingernägeln in einer Geste der Kapitulation. »Ich weiß das zu schätzen.«

Jeanie ließ das Thema fallen, und die Frauen wandten sich wieder dringenderen Themen zu, wie zum Beispiel der Frage, ob es wirklich Unglück brachte, wenn der Bräutigam die Braut am Morgen vor der Hochzeit sah, denn Jeanie hatte nicht die Absicht, die Nacht von ihrem Bräutigam getrennt zu verbringen.

»Ich glaube nicht, dass es eine Rolle spielt«, meinte Iris, und Kira stimmte ihr zu.

»Solange er dich nicht im Hochzeitskleid sieht«, fügte Hazel hinzu.

»Sagt die Frau, die ihr Kleid mit ihrem Bräutigam zusammen ausgesucht hat«, konterte Jeanie lachend.

Hazel zuckte mit den Schultern. »Er hat mir nur beim Aussuchen geholfen, aber mich erst darin gesehen, als wir zusammen am Strand waren. Es ist schön, wenn es eine Überraschung ist, findest du nicht?«

»Ich finde es romantisch, wenn er dich auf dem Weg zum Altar zum ersten Mal in dem Kleid sieht.« Kira blies auf ihre Fingernägel.

»Logan wird so weinen«, sagte Annie.

Iris sah sie überrascht an. »Glaubst du?«

»Der Mann ist so was von sentimental. Ganz sicher wird er weinen.«

»Hat Noah geweint?«, wollte Iris von Hazel wissen.

»Da waren Tränen«, bestätigte sie, und alle seufzten erneut. Was war nur so verdammt befriedigend daran, erwachsene Männer zum Weinen zu bringen?

»Okay, dann sind wir uns einig. Ich darf also heute Nacht bei Logan bleiben, aber er darf mich nicht in dem Kleid sehen.«

»Genau«, sagte Kira. »Das ist ein guter Kompromiss.«

»Wir haben’s sowieso nicht damit, Traditionen streng zu befolgen.« Iris deutete auf ihren Bauch und lächelte Hazel und Kira an.

Hazel lachte und hob beifällig ihr Champagnerglas, aber Annie klopfte auf den Holztisch neben sich. Man musste es auch nicht beschreien, nicht dass noch irgendetwas die Hochzeit oder sonst was durchkreuzte, Babys

und Beziehungen eingeschlossen. Sie hatte weder Estelle gefunden noch das geheime Hochzeitsdessert fertiggestellt, und Zeit für noch mehr Pech hatte sie definitiv nicht. Sobald ihre Nägel trocken waren, musste sie wieder los, und zwar diesmal allein. Sie brauchte keinen gewissen Jemand, der sie von wichtigeren Dingen wie zum Beispiel dem Glück ihrer Freunde ablenkte.

***

»Muss nicht der Bräutigam die Nacht vor der Hochzeit von der Braut getrennt verbringen?«, fragte Bennett, als er beim Darts an die Reihe kam. Sie waren im Pub, um das zu machen, was der Bräutigam sich für seinen letzten Abend als Junggeselle gewünscht hatte: Burger essen, Bier trinken und Darts spielen.

Logan schnaubte. »Ich will verdammt sein, wenn ich diese Nacht nicht mit meiner Verlobten verbringe.«

Noah klopfte ihm auf den Rücken. »Ganz genau. Wer braucht bitte diese alten Traditionen? Ihr lebt schon ein Jahr zusammen, also ist der Zug im Grunde genommen eh schon abgefahren.«

»Sagt der Mann, der kaum lange genug das Hotelzimmer verlassen hat, um zu heiraten, bevor er seine Hazel auf schnellstem Weg wieder hineinbefördert hat.«

»Hey, ich hab sie nicht hineinbefördert. Sie ist freiwillig hineingegangen«, erwiderte Noah grinsend.

Mac lachte und trank noch einen Schluck Bier. Er war froh, dass er mitgegangen war. Er hatte Ablenkung nötig. Annies Worte hatten ihn den ganzen Tag über gequält. *Damals habe ich so manches gefakt.* Und dann war sie losgezogen, um sich die Nägel machen zu lassen, als wäre nichts geschehen.

Ganz zu schweigen davon, dass er Estelle nicht gefunden hatte und nicht wusste, was sie jetzt noch tun sollten. Eine gewisse Kleinigkeit, die er dem Bräutigam nicht mitzuteilen gedachte.

Trotz allem tat es gut, mit den Jungs zusammen sein. Er hatte den Kontakt zu den meisten Highschool-Freunden verloren, und

überraschenderweise hatte ausgerechnet Logan als Erster wieder Kontakt zu ihm aufgenommen, als er zurückgekehrt war. Es war schön, wieder einen richtigen Freundeskreis zu haben, jetzt, da er sich an einem Ort niedergelassen hatte, auch wenn ihm klar war, dass es Annie nervte, ihn dadurch ständig zu treffen. Oder vielleicht gerade *weil* es Annie nervte. Eine Zeit lang hatte er sich vorgemacht, dass es womöglich ausreichte, in ihrer Nähe zu sein, um sie milder zu stimmen und ihr deutlich zu machen, dass er nicht mehr der Junge war, der sie damals verlassen hatte, aber Annie war verdammt stur.

Hätte er es forcieren können? Womöglich. Im Lauf der Jahre hätte er einige Male das Thema anschneiden und darauf pochen können, dass sie ihren ganzen Mist aussprachen. Aber dann hätte er vielleicht der Tatsache ins Auge blicken müssen, dass sie ihn wirklich hasste und ihm niemals verzeihen würde. Also hatte er nicht darauf gedrängt. Zumindest bis heute. Dank Annie war es jetzt so weit gekommen, dass sie diese Vergangenheit nicht mehr ausklammern konnten: weil Annie sie geändert hatte.

Damals habe ich so manches gefakt.

»Mac?«

»Was?« Er schüttelte den Kopf, um die Gedanken an Annie und ihre weiche Hand auf seinem Mund in der dunklen Abstellkammer und an alles, was sie danach gesagt hatte, zu verdrängen.

»Du bist dran«, gab Bennett zurück.

»Ach ja.« Er stand auf und nahm Noah die Dartspfeile ab. Sie saßen in der hinteren Ecke seines eigenen Pubs, weit weg vom überfüllten Restaurantbereich. Dort feierte nämlich eine Gruppe Lehrer und Lehrerinnen ihren Jahresabschluss und lieferte sich eine ziemlich erbitterte Wichtelrunde, während gleichzeitig die jährliche Feier und Preisverleihung der Freiwilligen Feuerwehr stattfand. Es war der helle Wahnsinn. Mac nahm sich vor, Amber im neuen Jahr eine Lohnerhöhung zu geben.

Er warf seinen ersten Pfeil und verfehlte die Scheibe.

Noah und Logan drehten sich zu ihm und starrten ihn an. »Alter, was war das denn?«

Mac schüttelte den Kopf. »Beschissener Wurf.« Er warf den nächsten Pfeil, der gerade so eben den äußeren Ring auf der Scheibe traf.

»Alles okay?«, fragte Logan und runzelte besorgt die Stirn.

»Alles super.« Mac warf den letzten Pfeil, der von der Wand abprallte.

»Heilige Scheiße«, flüsterte Noah. »So schlecht habe ich dich noch nie spielen sehen.«

»Passiert schon mal«, tat Mac es ab.

»Aber dir nicht«, beharrte Noah, und leider hatte er damit recht. Wenn es eine Sache gab, bei der Mac in den Jahren, die er im Pub seines Vaters und in anderen Pubs gearbeitet hatte, richtig gut geworden war, dann das Dartspiel. Und er hatte an zu vielen Abenden Noah beim Darts geschlagen, um diese Ausrede rechtfertigen zu können.

»Vergiss es«, sagte er und ging zurück zum Tisch. Bennett kam gerade mit einer neuen Runde Bier zurück, und Archer gesellte sich zu ihnen.

»Hey, was hab ich verpasst? Ich musste auf den Babysitter warten.«

»Logan will die Nacht vor seiner Hochzeit bei Jeanie verbringen, und mit Mac stimmt was nicht«, fasste Noah zusammen.

Archer hob eine Augenbraue. »Wow.«

»Nein, bei mir ist alles okay«, beharrte Mac, dabei hatte er das Gefühl, dass im Moment gar nichts okay war. Er hatte sich so viele Jahre lang eingeredet, dass zwischen ihm und Annie nichts war. Dass alles nur die ausufernde Einbildung eines Teenagers gewesen war. Und dann war er hierher zurückgekommen und aufgeschmissen gewesen, denn Annie war genauso perfekt, wie er sie in Erinnerung gehabt hatte. Aber sie wollte ihn nicht, und er hatte sein Bestes gegeben, um nach vorn zu blicken, hatte sich sein Leben hier organisiert, andere Frauen gedatet, sein Unternehmen erweitert. Er hatte Freundinnen und Freunde gefunden, verdammt. Und dann verbrachte er einen einzigen Morgen mit ihr, und schon machte sie seinen Entschluss zunichte, sich von ihr fernzuhalten.

Er konnte nicht klar denken.

Und ganz sicher konnte er nicht Darts spielen.

»Er hat den Vormittag mit Annie verbracht«, berichtete Archer, und hätte er nicht gerade ein Baby erwartet, wäre Mac versucht gewesen, ihm eine reinzuhauen.

»Ach so?«, erwiderte Noah. »Interessant.«

»Wer hat dir das erzählt?«

»Iris. Sie sagte, du und Annie hättet heute Morgen das Y gestürmt.«

»Ihr wurdet auch zusammen im Café gesehen«, fügte Ben hinzu und trank einen Schluck Bier. Diese erwachsenen Männer, seine angeblichen Freunde, übertrumpften sogar noch den Buchclub, was Klatsch und Tratsch betraf.

»Herrgott. In dieser Stadt kann man wohl nichts tun, ohne dass es jeder mitkriegt.«

Archer lachte leise. »Wohl wahr, aber was habt ihr eigentlich zusammen gemacht? Ich dachte, sie hält dich auf Abstand.«

Mac schüttelte den Kopf und konzentrierte sich auf sein Bier. Archers Bemerkung war leider wahrer, als er zugeben wollte.

»Ich bin heute Morgen zu ihr …«, sagte er und warf Noah einen bösen Blick zu, bevor der ihn mit Fragen löchern konnte – zu Dingen, die definitiv nicht passiert waren. »… um Logans Manschettenknöpfe zu holen. Bei ihrem Auto war der Tank leer, darum hab ich ihr bei einigen Erledigungen geholfen. Mehr nicht.«

»Mehr nicht?«, fragte Bennett skeptisch.

»Nein, mehr nicht. Nur Erledigungen.«

Niemand schien ihm das abzukaufen, aber anscheinend war sein Blick so bedrohlich, dass sie es dabei beließen.

»Schon gut, Kumpel, wenn du das sagst.«

»Wir sind sowieso nicht hier, um über mich zu reden.« Mac deutete mit der Bierflasche auf Logan. »Wir sind wegen unseres Freundes hier, der seinen letzten Abend in Freiheit genießt.«

Logan verdrehte die Augen. »Letzter Abend in Freiheit ist so ein Quatsch«, sagte er. »Wir sind hier, weil ich einen Pub-Burger und ein Bier wollte, und ihr könnt euch glücklich schätzen, dass ich euch dabei sein lasse.«

Mac schüttelte grinsend den Kopf. Da war er, der mürrische Kauz, als den sie alle ihn kannten und liebten.

»Auf Logan und Jeanie!«, rief Archer und hob seine Flasche, und die anderen stimmten ein.

»Auf Logan und Jeanie!«

»Glückwunsch, Kumpel.« Mac klopfte seinem Freund auf den Rücken.

»Danke«, sagte Logan. »Und ich *bin* froh, dass ihr alle hier seid.«

Noah tat so, als wischte er sich die Augen. »Werd jetzt bitte nicht sentimental, sonst muss ich noch weinen.«

Bennett lachte, und Mac stand auf, um noch mehr zu essen zu holen. Als er zurückkam, saß Iris auf Archers Schoß.

Sein Herz schlug schneller. Waren alle Frauen da?

»Hey, Iris, was machst du denn hier?« Er schob ihr einen Teller mit Pommes hin.

»Perfekt«, sagte sie und seufzte leise. »Ich hatte gerade richtig Appetit darauf.«

»Ich kann dir doch Pommes machen«, murrte Archer.

Iris drückte ihm einen Kuss auf die Schläfe. »Ich liebe dich, und ich liebe dein Essen, aber du kannst mir zu Hause keine Pommes *frittieren*, und genau das hier wollte ich«, sagte sie und steckte sich eine der knusprigen Pommes in den Mund.

Archer küsste ihre Schulter. »Okay, Süße.«

»Ich soll dir von Jeanie ausrichten, dass ihr euch heute Abend bei ihr zu Hause trefft«, sagte Iris zu Logan gewandt. »Sie wollte nur zuerst mit ihren Eltern zu Abend essen.«

Logan nickte.

»Also glaubst du auch nicht daran, dass es Unglück bringt, wenn man die Nacht vor der Hochzeit miteinander verbringt«, schloss sie.

Logan schüttelte den Kopf. »Natürlich nicht. Jeanie ist die Richtige für mich, und ich werde die Nacht nicht wegen irgendeines lächerlichen Aberglaubens ohne sie verbringen.«

Iris lächelte. »Sieht sie genauso.«

Logan nickte und sah glücklich aus. Einen Moment lang konnte Mac das Gefühl in seinem Bauch nicht einordnen, bis ihm klar wurde, dass es Eifersucht war. Er war eifersüchtig auf seine Freunde. Eifersüchtig auf Logan, weil er sich seiner Sache mit Jeanie so sicher war. Eifersüchtig auf Archer, weil er seine schöne, schwangere Freundin auf dem Schoß hatte, und auf Noah, der die Frau seiner Träume bereits geheiratet hatte; und dann war da noch Bennett, dessen Leben so sehr um Kira kreiste, dass es schien, als wäre das alles, was er brauchte.

An diesem Abend vor der Hochzeit seines Freundes kam es Mac wie ein Wink mit dem Zaunpfahl vor. Vielleicht war es das, was er sich auch wünschte.

Nachdem er sich jahrelang das Gegenteil eingeredet hatte.

Er wollte das, was seine Freunde hatten.

Und leider wusste er ganz genau, mit wem er es wollte.

15. KAPITEL

DAMALS

»Annie!« Ihre Schwester Charlotte platzte in ihr Zimmer, so aufgeregt, dass sie ganz außer Atem war.

Annie schaute seufzend von ihrem Buch auf. »Könnt ihr alle nicht anklopfen?« Wenn man mit so vielen Geschwistern in einem Haus lebte wie Annie, war das zwar eine lachhafte Vorstellung, aber schön wäre es doch gewesen, wenn man ihre Privatsphäre respektiert hätte. Nicht dass sie gerade etwas getan hätte, das Privatsphäre erforderte. Nachdem sie heute Nachmittag auf dem Weihnachtsmarkt von Mac links liegen gelassen worden war, hatte sie sich in ihr Zimmer verkrochen, um einen gemütlichen Abend allein zu verbringen. Alles war vorbereitet: ein Stapel Bücher, genügend Weihnachtsplätzchen und ein Zimmer für sie allein, was sie dem Umstand zu verdanken hatte, dass ihre ältere Schwester endlich ausgezogen war.

Charlotte verdrehte die Augen und warf sich die langen blonden Haare über die Schulter. Sie war Annies jüngste Schwester, hielt sich aber mit ihren dreizehn Jahren bereits für megacool.

»Es ist zu wichtig, um sich mit Anklopfen aufzuhalten! *Mac Sullivan* steht an der Tür.« So wie Charlotte seinen Namen aussprach, hätte man meinen können, Mac sei ihr neuester K-Pop-Schwarm. Woher wusste ihre kleine Schwester überhaupt, wer er war? Dieser Ort war manchmal einfach ungünstig klein.

Aber mit der Erwähnung dieses Namens war Annies Aufmerksamkeit voll da. »Er steht vor der Tür? Jetzt gerade? Vor *unserer* Tür?«

»Ja! Er steht vor *unserer* Tür und redet mit *unserem* Dad.«

Annie überlief es eiskalt. »Er redet mit *Dad*?«

»Ja, das sage ich doch die ganze Zeit! Es war zu wichtig, um anzuklopfen!«

Annie ließ ihren neuesten Krimi fallen, sprang vom Bett auf und warf einen Blick auf ihr Outfit. Sie steckte von oben bis unten in einem Weihnachts-Onesie mit durchgehendem Reißverschluss und Fronttasche.

»So kann ich Mac doch nicht gegenübertreten!«

Ihre Schwester rümpfte die Nase, was Annie bestätigte, wie schlimm sie aussah. Aber dann zuckte Charlotte mit den Schultern, als wäre es nun mal nicht zu ändern. »Tja, zum Umziehen hast du keine Zeit, es sei denn, du willst, dass Dad noch länger mit ihm plaudert.«

Annie stöhnte. Das wollte sie auf keinen Fall. Sie liebte ihren Dad über alles, aber der Mann hatte leider die Angewohnheit, den Leuten einen Knopf ans Ohr zu quatschen, und nach mehreren peinlichen Ereignissen in dieser Woche wollte sie Mac lieber vor einem langen, blamablen Gespräch mit ihrem Vater bewahren.

»Worüber reden sie?« Verzweifelt durchsuchte sie mit einem hektischen Blick ihr Zimmer nach irgendetwas zum Anziehen ohne Rentiermotiv.

Charlotte zuckte leicht mit den Schultern und ließ sich aufs Fußende von Annies Bett fallen. Sie verlor bereits das Interesse an diesem speziellen Teil des Dramas. »Weiß nicht. Als ich weg bin, haben sie darüber diskutiert, wie die Pats es noch in die Playoffs schaffen können.«

»Okay, das geht ja noch.« Football war safe. Aber wie lange war Mac schon hier gewesen, bevor Charlotte ihr Bescheid gesagt hatte?! Manchmal waren so viele Leute in diesem Haus anwesend, dass Besucher einfach im Chaos untergingen.

Charlotte grinste leicht, als wüsste sie etwas, das Annie nicht wusste.

»Was ist los?«

»Ähm«, sagte Charlotte und wickelte eine lange blonde Strähne um ihren kleinen Finger, »hatte ich schon erwähnt, dass Madison auch unten ist?«

»Oh Gott!« Annie stöhnte. Wenn Mac mit ihrer sechzehnjährigen Schwester redete, war das noch viel schlimmer, als wenn er mit ihrem Dad sprach. Sie musste so schnell wie möglich nach unten, bevor Maddie Mac noch alle peinlichen Details der letzten zehn Jahre auf die Nase band.

Sie rannte aus dem Zimmer, Charlotte auf ihren Fersen, unterm Arm die Keksdose, die sie aus Annies Zimmer entwendet hatte. Annie war so schnell, dass sie fast gestolpert und kopfüber die Treppe hinuntergefallen wäre, doch zum Glück konnte sie sich in letzter Sekunde fangen, sodass sie, anstatt zu fallen, die letzten beiden Stufen hinunterrutschte und abrupt vor Mac landete.

»Da ist sie ja«, sagte ihr Vater, als hätten sie alle stundenlang nach ihr gesucht, obwohl ihr offiziell niemand mitgeteilt hatte, dass Besuch für sie gekommen war.

»Ja, da bin ich«, bestätigte Annie. »Aber was machst *du* hier?« Sie richtete die Frage an Mac und entschied, seinen belustigten Blick auf ihr Pyjama-Outfit zu ignorieren.

»Annabelle, sei nicht unhöflich. Mac ist vorbeigekommen, um Hallo zu sagen und uns frohe Weihnachten zu wünschen.«

Sie zog beim Blick auf Mac eine Augenbraue hoch, und er grinste. »Ja, Annabelle, ich bin vorbeigekommen, um dir frohe Weihnachten zu wünschen.«

»Und ich habe ihm gerade die Geschichte erzählt«, mischte sich Maddie ein, »wie du mal Weihnachten versucht hast, auf den Weihnachtsbaum zu klettern, und der ganze Baum auf dich draufgefallen ist.« Sie saß auf dem Sofa und trug genau den gleichen Onesie wie Annie. Sie mussten aussehen, als wären sie gaga. Nur gut, dass ihr Dad seinen nicht anhatte. Stattdessen trug er einen ganz dezenten Pulli mit einem riesigen Weihnachtsbaum auf der Vorderseite, bei dem er mit einem Schalter in seiner Tasche eine echte Lichterkette einschalten konnte. Wenn sie es richtig gedeutet hatte und Mac sie am Nachmittag wirklich hatte küssen wollen, würde er es sicher nicht noch mal versuchen. Nicht nach diesem kleinen Hausbesuch.

»In dem Jahr warst du noch nicht mal geboren«, konterte Annie.

Maddie zuckte mit den Schultern. »Aber ich hab die Geschichte oft genug gehört, und ich finde sie lustig.«

»Da muss ich ihr zustimmen.« Mac lachte, und Annie nahm sich vor, sich Madisons Pulli, auf den sie ein Auge geworfen hatte, auszuleihen und ihr nie wieder zurückzugeben.

»Okay, die Geschichtenzeit ist um. Jetzt, da du allen frohe Weihnachten gewünscht hast, kannst du nach Hause gehen.« Sie nahm Mac bei der Hand und zog ihn zur Haustür.

»Du musst ihn nicht rauswerfen. Er kann gern bleiben«, sagte ihr Vater, aber Annie hatte für heute genug von Mac.

»Genau, ich habe ihm noch nicht mal erzählt, wie du dem Weihnachtsmann auf den Schoß gepinkelt hast.« Jetzt hatte Maddie ein böses Funkeln in den Augen.

Annie warf ihr einen potenziell tödlichen Blick zu. Mit dem Pullover wäre es nicht getan, vielmehr würde sie den Großteil von Maddies Kleiderschrankinhalt spenden. Für einen guten Zweck natürlich.

»Raus«, sagte sie, schlüpfte in die nächstbesten Winterschuhe, schnappte sich eine Jacke und schob Mac zur Tür hinaus, wobei sie ihrer Schwester noch einen mörderischen Blick zuwarf.

»Auf Wiedersehen, Mr. Andrews. Tschüss, Maddie«, rief Mac über die Schulter. Annie zog die Tür hinter ihnen zu, und als sie sich zu ihm umdrehte, kicherte er immer noch.

»Was machst du hier?«, zischte sie.

»Abgesehen von dem Vergnügen, dich in diesem Onesie zu sehen?« Er lächelte. »Und so viele nette Geschichten über dich zu hören?«

Annie war fest entschlossen, sich heute nicht mehr für irgendetwas zu schämen. Sie straffte die Schultern, als wäre sie stolz auf ihr Outfit und überhaupt nicht entsetzt über das, was ihre Schwester ihm erzählt hatte.

»Der ist kuschelig«, sagte sie. »Und die Geschichten sind stark übertrieben.«

»Er sieht auch sehr kuschelig aus.«

Sie wollte ihm sagen, dass er zur Hölle fahren solle, aber er schien es ernst zu meinen und nicht vorzuhaben, auch nur ein Wort darüber zu verlieren, dass sie auf irgendeine beliebte Weihnachtsgestalt gepinkelt hatte. Also schubste sie ihn nicht gleich von der Veranda.

»Ist er auch, aber im Ernst, warum bist du gekommen?«

»Ich wollte dich sehen.«

Annie blinzelte. »Du hast mich heute schon gesehen.«

»Gibt es eine Beschränkung? Habe ich mein Annie-Kontingent für heute ausgeschöpft?«

»Nein …« Es musste einen Haken geben. Wenn sie sich beide langweilten oder Mac ihre Hilfe brauchte, war das eine Sache, aber warum wollte er sie jetzt sehen? »Ich dachte, du unternimmst heute Abend was mit deinen Freunden.«

Mac zuckte mit den Schultern. »Wahrscheinlich. Später. Aber erst wollte ich etwas erledigen, wozu ich vorhin keine Gelegenheit mehr hatte.«

»Suchst du immer noch ein Geschenk? Wir können morgen noch mal weitersuchen, wenn du …« Annie verstummte, als Mac näher zu ihr trat.

»Nein, es geht nicht um das Geschenk.« Er legte eine Hand an ihr Gesicht und fuhr mit seinem Daumen über ihre Wange.

»Oh«, hauchte Annie, als sie begriff, was geschah. Macaulay Sullivan wollte sie küssen. Selbst nachdem er die Hälfte ihrer durchgeknallten Familie kennengelernt hatte und obwohl sie wie ein Weihnachtsrentier angezogen war.

Er senkte den Kopf zu ihrem Gesicht, bis ihre Lippen sich berührten. Fast schämte sie sich für den kleinen Seufzer, der ihr entfuhr, aber dann fiel ihr ein, dass sie sich für heute genug geschämt hatte. Also schlang sie die Arme um Macs Hals und zog ihn näher zu sich. Sie konnte sein Lächeln spüren.

»Ich dachte, es kann so oder so ausgehen«, sagte er, ohne sich von ihr zu entfernen, ganz leise an ihren Lippen. »Entweder du bist einverstanden, oder ich fang mir eine Ohrfeige ein.«

Annie lächelte an seinen Lippen. »Ich bin einverstanden.«

Mac stöhnte, bevor er den Kuss vertiefte. Er presste seine Lippen auf ihre, legte die Arme um ihre Taille, und Annie schmiegte sich an ihn.

Oft war es ja so, dass die Wirklichkeit nicht an die Vorstellung, die man sich von etwas gemacht hat, herankam. Auf Macs Kuss traf das nicht zu. Mac zu küssen, war viel besser, als sie es sich vorgestellt hatte.

Die Dezemberluft war kalt, aber Mac war warm. Seine warmen Lippen auf ihren, seine warme Zunge, die über ihre glitt, seine warmen Hände an ihren Hüften. Annie spürte die Kälte nicht mehr. Sie spürte nur noch Mac. Der Kuss hatte sanft begonnen, als wäre Mac darauf gefasst gewesen, dass sie es sich anders überlegte. Doch jetzt wurde er langsam und tief, als

wollte Mac sich satt küssen, so als hätte er das schon lange vorgehabt und wollte seine Chance nun auskosten. Als er sich von ihr löste, war sie außer Atem.

Mac verzog die Lippen zu einem schiefen Grinsen. »So, jetzt fühle ich mich besser«, sagte er.

Annie fuhr sich mit den Fingerspitzen über die Lippen. Sie waren noch da. Es waren immer noch ihre Lippen, so verändert sie sich durch diese Erfahrung auch anfühlten.

»Können wir uns bald wiedersehen?«, fragte er, während Annie noch keinen Satz herausbrachte.

»Klar«, sagte sie, aber es war nur ein komisches, ersticktes Flüstern, woraufhin Mac noch breiter lächelte.

»Super. Ich schreib dir später. Gute Nacht, Annabelle«, erwiderte er, drehte sich um und ging davon. Annie blieb so perplex zurück, dass sie völlig vergaß, ihm zu sagen, dass er sie nicht so nennen sollte. Sie hatte gerade den besten Kuss ihres Lebens von einem Typen bekommen, den sie eigentlich nicht leiden konnte. Was sollte sie jetzt tun? Sie drehte sich zum Haus um und sah die Gesichter ihrer selbstgefällig grinsenden Schwestern am Fenster. Sie hatten alles mitangesehen und würden sie bis in alle Ewigkeit damit aufziehen. Annie zog sich die Kapuze des Onesies über den Kopf und stapfte zurück ins Haus. Obwohl ihr klar war, dass Maddie und Charlotte sie den ganzen Abend über triezen würden, konnte sie einfach nur lächeln.

16. KAPITEL

JETZT

Verdammter Schnee, verdammte Eiweißglasur, die nicht hart werden wollte, verdammte beste Freundin, die beschlossen hatte, mitten im verdammten Dezember zu heiraten!

Verdammter George, der sich erkältet hatte und nicht da war, um ihr zu helfen.

Annie holte tief Luft. Sie stand in der offenen Tür ihrer Bäckerei, und Schneeflocken wirbelten vor ihr herum. Seit fast einer Stunde schneite es bereits heftig. Der malerische leichte Schneefall von zuvor hatte sich in etwas Chaotisches gewandelt. Es war bereits dunkel, was eigentlich gar nicht sein konnte, da sie nur ein klein wenig länger geblieben war, um dem Lebkuchenhaus, das sie anstelle einer Hochzeitstorte für Logan und Jeanie backte, den letzten Schliff zu geben – und jetzt war es irgendwie plötzlich sehr spät. Und dunkel. Und es schneite.

Es war Stunden her, seit Mac sie im Spa abgesetzt hatte, Stunden nach dem *Vorfall*. Ihr Geständnis über den Orgasmus war ein Schlag unter die Gürtellinie gewesen, das wusste sie, aber er hatte es verdient. Seine halbherzigen Entschuldigungen konnte er sich sparen, und er musste erst recht nicht wissen, wie sehr er sie damals verletzt hatte und wie sehr es sie jetzt noch schmerzte. Niemand musste das wissen. Es war viel zu demütigend, dass sie als erwachsene Frau immer noch so am Boden zerstört war wegen etwas, das vorgefallen war, als sie noch Teenager gewesen waren.

Nachdem sie seine Nachrichten ignoriert hatte und mit Hazel gefahren war, hatte Annie nichts mehr von Mac gehört. Sie nahm an, dass er Nana auch nicht gefunden hatte. Und das war das eigentliche Problem, nicht Mac und seine Entschuldigungen, sondern die immer noch vermisste Nana und

ihre mögliche Komplizin, Tante Dot. Annie hatte alle Lieblingsorte der beiden in der Stadt abgeklappert, aber die Damen waren nirgendwo zu finden gewesen, und jetzt wusste sie wirklich nicht mehr, was sie noch tun konnte.

Außerdem musste sie dieses verdammte Lebkuchenhaus zu Kiras Farm bringen. Sie hatte versprochen, heute Abend beim Aufbau in der Scheune zu helfen.

Sie holte noch einmal tief Luft.

Sie würde nicht panisch werden, denn sie war eine kompetente und erfolgreiche Geschäftsfrau, die bestens in der Lage war, ihre Bäckerei, ihre Freundschaften und ihr Bedürfnis nach Perfektion unter einen Hut zu bringen.

Annie schlug die Tür zu und hastete zurück in die Wärme ihres Ladens. Sie konnte das schaffen. Sie konnte dieses monströse Gebilde ganz vorsichtig zu ihrem Lieferwagen tragen, ohne auszurutschen und auf den Hintern zu fallen, und dann konnte sie es genauso vorsichtig zu Kiras Farm fahren, auf Straßen, die wahrscheinlich überhaupt nicht tückisch und potenziell lebensgefährlich rutschig waren.

Alles kein Problem.

Sie brauchte nur ein klitzekleines Weihnachtswunder.

Sie umkreiste das Lebkuchenhaus, das auf ihrem Arbeitstisch im hinteren Teil der Bäckerei stand. Sie hatte es auf einer Holzplatte zusammengesetzt, damit man es anheben und transportieren konnte, aber das war eindeutig eine Aufgabe für zwei Personen. Sie ging noch einmal drum herum. Dieses Haus war riesig. Eine exakte Nachbildung von Logans Bauernhaus aus Lebkuchen und Zuckerguss. Wie zum Teufel sollte sie es allein tragen? Und noch dazu durch den Schnee?

Die Lebkuchenversionen von Jeanie und Logan blickten sie skeptisch an.

»Ich kann das«, sagte sie zu ihnen. »Ich muss nur den richtigen Winkel finden.« Und ja, es war normal, dass Bäcker und Bäckerinnen mit ihren Kreationen sprachen. Völlig normal.

»Ich muss nur …« Annie wollte gerade versuchen, die Arme um das Haus zu legen, ohne etwas vom Dach abzubrechen, als ein Knall am vorderen Fenster sie jäh aus ihrer Konzentration riss.

»Was zur Hölle war das?« Sie seufzte und lief mit energischen Schritten wieder zur Vorderseite des Ladens. Ihre Fenster waren durch die Wärme der Öfen und die Kälte draußen beschlagen, sodass sie hinter dem Glas nur eine dunkle Gestalt erkennen konnte.

»Oh, toll, ein geheimnisvoller Fremder, genau das, was ich jetzt brauche.« Sie wischte mit der Hand einen kleinen Kreis auf dem Glas frei. Die dunkle Gestalt war etwas viel Schlimmeres als ein geheimnisvoller Fremder.

Draußen stand ihr sehr vertrauter Plagegeist.

Mac grinste sie durch die Scheibe an.

So viel zu Weihnachtswundern! Annie stolzierte zur Ladentür und riss sie auf.

»Hast du sie gefunden?«

»Leider nein. Ich bin zu Logans Farm gefahren, um mit Henry zu sprechen. Er nimmt an, dass Nana und Dot bei einer Cousine oder so zu Besuch sind. Aber bei dem Schnee glaube ich nicht, dass sie heute Abend zurückkommen.«

Annie stieß frustriert den Atem aus. Was auch immer Estelle und Dot vorhatten – Mac hatte leider recht: Bei diesem Schnee war nichts zu machen, solange die Straßen nicht geräumt waren.

»Warum bist du dann hier?«

»Als ich gerade aus dem Pub kam, habe ich gesehen, dass bei dir noch Licht brennt.«

»Und?«

»Na ja, alle anderen Läden an der Straße haben geschlossen.«

»Oh, danke für den regionalen Wirtschaftsbericht, aber ich wusste bereits, dass sie geschlossen haben.« Sie lehnte sich an den Türrahmen und verschränkte die Arme vor der bemehlten Schürze. Mac stand im Schein der Straßenlaterne, und sein dunkles Haar und die breiten Schultern waren mit Schnee bedeckt.

Er versuchte, an ihr vorbeizuschauen. »Was machst du da drin so Wichtiges?«

»Bäckereizeug.«

Er hob eine Augenbraue. »Bäckereizeug?«

»Ja. Das hier ist eine Bäckerei.«

Als er lachte, stieg sein Atem als Dampf in die kalte Luft. Sie würde ihn nicht hereinbitten. Sie hatte schon zu viel in der Art gemacht und Mac damit wieder nahe an sich herangelassen. Irgendwo musste sie eine Grenze ziehen: zum Beispiel an der Schwelle zu ihrer Bäckerei.

»Mir gefällt übrigens der neue Name.« Er deutete auf das Schild.

Annie bedankte sich unwirsch. Die Bäckerei hatte im Lauf der Jahre viele Veränderungen erfahren und zuletzt auch einen neuen Namen bekommen. Von dem kleinen Stand auf dem Weihnachtsmarkt hatte sie sich zu einem Onlineshop gemausert. Annie hatte sich die Küche mit ihren Eltern und Geschwistern geteilt und es dennoch geschafft, alle Bestellungen fertig zu bekommen. Als sie vor fünf Jahren den Kredit für die Pacht dieses Ladenlokals bekommen hatte, war das einer der schönsten Tage ihres Lebens gewesen. Aber deshalb war Mac nicht hier.

Sie hatte nicht vor, mit ihm zu diskutieren, warum sie fand, dass »The Gingerbread Bakery« ein besserer Name für ihr Geschäft war.

»Was ist so wichtig, dass du am Abend vor der Hochzeit deiner besten Freundin noch so spät hier bist?«

»Tja, wir waren den ganzen Tag ziemlich beschäftigt, wie du dich vielleicht erinnerst? Außerdem ist es *für* die Hochzeit.«

»Die Torte?« Jetzt war seine Neugier geweckt. Annie hatte ihren Plan mit diesem Lebkuchenfarmhaus komplett geheim gehalten. Nur die Braut wusste, dass sie es anstelle einer Torte präsentieren würden, als Geschenk an den Bräutigam, der keine Buttercreme mochte.

»Lass mich mal sehen«, sagte er und kam langsam zur Tür.

»Auf keinen Fall.«

»Komm schon, Annabelle. Lass es mich sehen.«

»Nenn mich nicht Annabelle, *Macaulay*.«

Jetzt war er derjenige, der die Stirn runzelte, und Annie musste über seine Reaktion lachen.

»Als Trauzeuge habe ich die Pflicht, die Hochzeitstorte vorab zu prüfen.«

»Du bist noch immer nicht der Trauzeuge. Und es gehört definitiv nicht zu den Aufgaben eines Groomsman.«

Mac zuckte mit den Schultern. »Logan wollte keine Stripperinnen, also, was soll ich sonst machen?«

»Natürlich wollte er keine Stripperinnen. Der Mann will nicht mal Buttercreme. Es ist, als wäre er allergisch gegen Spaß.«

Macs Augen leuchteten auf, und Annie merkte zu spät, dass sie eine wesentliche Information preisgegeben hatte.

»Logan mag keine Buttercreme?« Er trat näher, bis sie beide im Türrahmen standen. »Was hast du gebacken, Annie?« Ihrer beider Atem vermischte sich und bildete eine kleine Dampfwolke zwischen ihnen. »Lass mich rein.« Er hielt ihren Blick, und es fühlte sich an, als würde er um viel mehr bitten als nur um den Zutritt zur Bäckerei. Sein Vorschlag von vorher, es *noch mal zu versuchen*, ging ihr durch den Kopf.

»Bitte«, fügte er hinzu, und sein Blick huschte zu ihren Lippen und wieder zurück. Annie zögerte, und ihre Entschlossenheit geriet ins Wanken, wie immer in der Nähe dieses wütend machenden Mannes.

Das Problem war, dass sie zuvor nicht gelogen hatte, also nicht direkt. Es mochte so sein, dass sie mit ihm keinen Orgasmus gehabt hatte, aber das hieß nicht, dass der Sex nicht gut gewesen war. Es hieß nicht, dass er bei ihrem ersten Mal nicht liebevoll und zärtlich zu ihr gewesen wäre. Es hieß auch nicht, dass sie nicht darüber nachdachte, wie der Sex zwischen ihnen jetzt sein könnte. Es war, als hätte ihr Körper vor elf Jahren Sex mit ihm gehabt und als hielte ihr Verstand seitdem daran fest.

Er beugte sich zu ihr, und sein Atem spendete ihrem Gesicht willkommene Wärme. Sie schloss die Augen.

»Bitte, Annie.«

Sie legte eine Hand auf seine Brust und genoss es, wie sein Atem leicht ins Stocken kam. Als sie die Augen öffnete, sah sie die Sehnsucht in seinen Augen. Sehnsucht, gemischt mit Hoffnung. Und sie war nahe daran, sich schlecht zu fühlen, aber dann drückte sie fester zu und stieß ihn weg.

Mac glitt im Schnee nach hinten, rutschte aus, schlitterte, blieb aber zu Annies Enttäuschung aufrecht stehen.

Als er wieder festen Halt hatte, erschien erneut das unausstehliche Grinsen auf seinem Gesicht. Die Ernsthaftigkeit, mit der er »bitte« gesagt hatte, war weg.

»Tut mir leid, Mac, heute keine Stripperinnen und kein verstohlener Blick. Du solltest besser nach Hause fahren. Also, gute Fahrt!« Sie winkte zum Abschied und drehte sich zur Tür.

»Und wie kriegst du das Ding in den Lieferwagen?«

Sie hielt inne. *Mist!* Er hatte sie kalt erwischt.

»Du willst doch nicht, dass kaputtgeht, was immer du gemacht hast? Ich weiß doch, dass du niemals das Brautpaar enttäuschen wollen würdest.«

Mist hoch zwei.

Natürlich wollte sie das Brautpaar nicht enttäuschen. Sie hatte den ganzen Tag alles dafür getan, damit diese Hochzeit reibungslos ablief. Was für ein Unmensch würde das Brautpaar enttäuschen wollen? Annie überdachte schnell ihre Optionen. Sie konnte Mac sagen, er solle zur Hölle fahren, was sie am liebsten getan hätte, und dann das sehr große, sehr fragile Lebkuchenhaus allein in den Transporter hieven und riskieren, dass ihr das ganze verdammte Ding runterfiel und somit Jeanies Überraschungsgeschenk für Logan ruiniert war, oder … sie konnte sich von diesem Arschloch helfen lassen.

Bäh.

»Na gut«, sagte sie über die Schulter hinweg und ging in die Bäckerei. »Aber nur Jeanie zuliebe.«

Sie drehte sich nicht um, hörte jedoch Macs Schritte hinter sich, als er ihr in den hinteren Raum folgte.

»Oh, shit.« Sie eilte hinüber zum Lebkuchenhaus. »Diese blöden Dachschrägen rutschen andauernd. Bestimmt habe ich die Glasur zu dünn angerührt«, murmelte sie vor sich hin und machte sich daran, den Schaden zu beheben. »Ich muss nur noch … ein bisschen mehr …« Sie spritzte noch etwas Zuckerguss auf und … Na also. Sie trat zurück, um ihr Werk zu begutachten, und stieß prompt gegen Macs feste Brust.

Er fasste sie an den Oberarmen und hielt sie an sich gedrückt fest.

»Es ist wunderschön«, sagte er leise und voller Bewunderung an ihrem Ohr.

Oh nein, nicht wieder der »süße« Mac.

»Ja, also«, sagte sie und wand sich aus seinem Griff, »das blöde Dach teilt sich oben immer wieder.«

»Es muss nicht perfekt sein.«

Sie drehte sich zu ihm um. »Ha! Als würdest du mich gar nicht kennen.«

Mac bedachte sie mit einem durchdringenden Blick, den er dann wieder auf ihren Mund senkte, als würde er darüber nachdenken, auf wie viele Arten er sie tatsächlich kannte. Annie fühlte, wie ihr Gesicht unter seinem Blick heiß wurde.

»Natürlich kenne ich dich, Annabelle«, sagte er, und sie wusste sofort, dass es gefährlich für sie wurde. Das war das Schlimme an der ganzen Sache – er kannte sie *wirklich*. Genau das war das Problem. Er lächelte selbstgefällig und fuhr fort: »Du hast tagelang an diesem Haus gearbeitet, um es absolut originalgetreu hinzukriegen, weil es für die Menschen, die du liebst, etwas Besonderes sein soll. Und du hast das alles gemacht, während du gleichzeitig die Weihnachtsgebäckbestellungen für die ganze Stadt ausgeführt und deine Aufgaben als Brautjungfer erfüllt hast, zu denen irgendwie sogar eine Fahndung gehörte, und wenn ich dich richtig einschätze, und ich glaube, dass ich das tue, hast du wahrscheinlich außerdem einige Nichten und Neffen babysitten müssen, während deine Schwestern ihre Weihnachtseinkäufe gemacht haben. Natürlich hast du in jede einzelne dieser Aufgaben dein ganzes Herzblut gesteckt. Du willst, dass alles perfekt ist, weil du denkst, dass deine Perfektion den Menschen zeigt, dass du sie liebst, und ein kleiner Teil von dir glaubt, dass sie dich ohne diese Perfektion weniger mögen würden.«

Annie schluckte schwer. Verdammt.

Das hatte sie davon, dass sie diese Stadt nie verlassen hatte, dass sie seit ihrem fünften Lebensjahr mit denselben Leuten zu tun hatte, dass sie vor diesem Mann zu viel von sich preisgegeben hatte, als sie ihm damals vertraute.

Mac trat auf sie zu und hob ihr Kinn an, damit sie ihm in die Augen sehen musste.

»Ich weiß auch, dass du zu dieser Uhrzeit meist Kopfschmerzen hast, weil deine Haare zu straff zurückgebunden sind, und dass dir die Füße wehtun, weil du stundenlang gestanden hast, aber du beschwerst dich niemals.«

Annie konnte nicht atmen. Diese kleine Rede nahm ihr buchstäblich die Luft.

»*Und* ich weiß, dass ein Teil von dir mir vergeben möchte, aber du bist zu verdammt stur, um es zu tun.«

Auf ihren erstaunten Blick hin breitete sich ein übermütiges Grinsen auf seinem Gesicht aus. Er beugte sich näher zu ihr, sodass seine Worte ihre Lippen streiften. »Aber zum Glück für dich bin ich genauso stur. Und ich habe noch nicht aufgegeben. Dein kleines Geständnis heute Vormittag hat mich noch mehr motiviert. Ich bin nicht mehr neunzehn, Annie, und bei mir bleibt keine Frau unbefriedigt.«

Annie schluckte schwer. *Heilige Scheiße*. Sie zwang sich, einen Schritt zurückzutreten, um Abstand von diesem Mann, seinem Grinsen und seinem beunruhigend präzisen Wissen über ihr Innenleben zu bekommen. Denn er hatte in jeder Hinsicht recht, vor allem aber damit, dass sie ihm nicht vergeben hatte und ihm nicht vergeben würde. Und genau darauf musste sie sich konzentrieren, nicht auf sein so verlockendes Angebot.

»Hilf mir einfach, das verdammte Ding in den Lieferwagen zu laden«, knurrte sie.

Mac schmunzelte, weil er genau wusste, was für eine Wirkung er auf sie ausübte. »Natürlich, Süße. Für dich tue ich alles. Aber du fährst nicht mit dem Lieferwagen.«

»Warum sollte ich nicht?«

»Weil ich dich fahre.«

»Oh nein.«

»Doch, das werde ich. Die Straßen sind kaum passierbar, und ich habe Winterreifen.«

Annie knurrte annähernd vor Frustration. »Also gut.«

Wenn dieser Typ ihr Weihnachtswunder war, würde sie sich gern bei Santa oder dem Christkind oder wem auch immer beschweren, denn das einzig Wundersame an der Sache wäre, wenn sie Mac nicht noch vor dem Ende der Hochzeitsfeier killen oder küssen würde.

Und beide Optionen erschienen ihr gleichermaßen unvernünftig.

17. KAPITEL

DAMALS

»Wo guckst du denn immer hin?«, fragte Charlotte, die offenbar bemerkt hatte, dass Annie zum zwölften Mal seit ihrer Ankunft zum hinteren Teil der Aula blickte.

»Nirgends.«

Das war gelogen. Annie war sich ziemlich sicher, dass sie Mac dort hinten gesehen hatte, aber vielleicht bildete sie sich das auch nur ein. Seit er sie geküsst hatte, glaubte sie, ihn überall zu sehen. Sie hätte schwören können, dass sie ihn im Supermarkt entdeckt hatte, als sie Milch kaufen ging, und dann hätte sie wirklich schwören können, dass er vor ihr in der Schlange im Pumpkin Spice Café gestanden hatte, und sie war sich absolut sicher, dass sie ihn eines Morgens beim Joggen in ihrer Straße gesehen hatte, aber keiner dieser Typen war Mac gewesen. Sie verlor eindeutig den Verstand wegen dieses Jungen, was eigentlich nicht ihre Art war, doch mit Mac fühlte sich alles anders an. Dieser ganze Dezember fühlte sich anders an.

Sie spähte wieder in den hinteren Bereich der Aula, und Charlotte schnaubte leise. »Wenn du deinen Freund suchst«, sagte sie, »der sitzt definitiv da hinten, neben seiner Mutter.«

»Echt?«, flüsterte Annie, um das Konzert nicht zu stören. Ihre ältere Schwester spielte diesen Abend im Rahmen des städtischen Weihnachtskonzerts Cello, aber eigentlich hatte Annie Dringenderes zu tun, als die musikalischen Fähigkeiten ihrer Schwester zu bestaunen.

»Yep«, gab Charlotte selbstgefällig zurück. »Das ist er. Ich habe ihn sofort gesehen, als wir uns hingesetzt haben.«

»Das hättest du mir auch früher sagen können.«

Charlotte verdrehte die Augen. »Ich dachte, du hast ihn auch gesehen. Ist er nicht dein Freund? Warum schreibst du ihm nicht einfach eine SMS?«

»Er ist nicht mein *Freund*«, zischte Annie. Nein, so war das nicht, nur weil sie sich geküsst hatten und sie nicht aufhören konnte, an ihn zu denken. Sie würde ihn nicht als ihren *Freund* bezeichnen, oder? Eben.

»Ich hol mir was an der Snackbar«, sagte sie zwischen zwei Liedern.

Charlotte grinste. »Ja, genau – ›du holst dir einen Snack‹.« Die Art, wie ihre Schwester die Worte mit den Fingern in Anführungszeichen setzte, weckte in Annie den Wunsch, sie zu ohrfeigen, aber dafür war keine Zeit, bevor das nächste Lied begann.

»Stimmt, ich hole mir einen Snack.«

Ihre kleine Schwester zwinkerte ihr zu, als wüsste sie genau, was hier vor sich ging.

Annie schüttelte den Kopf, stand auf und signalisierte ihren Eltern, was sie vorhatte. Sie ging den Mittelgang entlang, vorbei an ehemaligen Schulfreundinnen und Lehrpersonen, und zielstrebig Richtung Imbissstand. Bevor sie den Saal verließ, erhaschte sie Macs Blick und war nicht überrascht, dass er kaum eine Minute später hinter ihr in der Schlange an der Snackbar auftauchte. Tatsächlich war sie erleichtert, dass er sie auch sehen wollte.

»Hey, Annabelle«, hörte sie seine Stimme dicht an ihrem Ohr. »Gefällt dir das Konzert?«

»Ja. Und was machst *du* hier?« Sie drehte sich nicht um, sondern behielt das Angebot an Süßigkeiten und Knabberkram im Blick, in dem Versuch, sich cool zu geben. Seit dem Kuss hatten sie sich ein paarmal getextet, jedoch hatte keiner von ihnen einen weiteren Schritt getan. Sie konnten vielleicht etwas zusammen unternehmen … oder auch nicht, was auch immer, dachte sie, obwohl ihr Herzschlag sich ziemlich beschleunigte.

»Mein Cousin spielt dieses Jahr mit, und Mum wollte hingehen.« Er war noch näher gekommen; seine Brust berührte ihren Rücken. »Ich dachte, du kommst zu uns, um Hallo zu sagen, weil du zu mir rübergeschaut hast.«

Annie zuckte mit den Schultern. »Ich hab nur den Blick über die Menge schweifen lassen.«

Mac lachte leise, während sie sich etwas Süßes kaufte. »Komm«, sagte er und nahm ihre Hand. »Lass uns eine Konzertpause einlegen.«

Er führte sie durch die leeren Flure der Highschool und blieb neben einer Reihe von Spinden stehen.

Dann zog er sie an sich. Er verschwendete keine Zeit, jetzt, da sie allein waren. »Darf ich dich küssen?«

Annie stockte der Atem. In den letzten fünf Tagen hatte sie an nichts anderes gedacht, als Mac zu küssen.

Sie nickte. Mac schien der einzige Mensch auf der Welt zu sein, der es schaffte, sie sprachlos zu machen.

Er lächelte, umfasste ihr Gesicht mit den Händen und küsste sie sanft auf die Lippen.

Sein Lächeln wurde breiter, und Annie konnte kaum glauben, dass der süßeste Junge der Schule sie küsste. Für einen Moment, als sie so im dunklen Korridor ihrer Highschool standen, vergaß sie völlig, dass sie nicht mehr hier zur Schule gingen und im Grunde als erwachsen galten. Sie spürte nur die schwindelerregende Freude darüber, dass ihr Schwarm sie auch mochte.

»Was hast du dir gekauft?«, fragte Mac, löste sich von ihr und deutete auf die Süßigkeiten, die sie noch immer mit der Hand umschloss.

»Erdnuss-M&Ms«, erwiderte sie und ließ sich auf den Boden gleiten. Mac gesellte sich zu ihr, und so saßen sie mit dem Rücken an die Spinde gelehnt.

Er streckte die Hand aus, und sie schüttete ihm ein paar M&Ms in die Handfläche. Er warf sie sich alle auf einmal in den Mund und kaute selig.

»Also«, sagte er, »was hast du diese Woche so gemacht?«

Außer an dich zu denken?

Nein, DAS sagst du nicht. »Ich hab meiner Mum geholfen, das Haus zu dekorieren, Charlotte zum Basketballtraining gebracht und viel gebacken. Ich hab sogar ein paar Bestellungen für Weihnachten bekommen.«

»Das ist super. Du hast quasi ein echtes Unternehmen.«

Annie strahlte. Sie hatte quasi ein echtes Unternehmen.

»Und du? Was hast du so gemacht?«

»Vor allem ziemlich viel daran gedacht, dass ich dich noch mehr küssen will«, sagte er und grinste.

Eine wirbelnde Leichtigkeit ergriff sie. Sie hatte das Gefühl, im nächsten Moment davonzuschweben. Mac hatte an sie gedacht und sie an ihn!

»Kannst du«, sagte sie. »Ich meine, du kannst mich noch mehr küssen, wenn du willst.«

Mac beugte sich zu ihr, und diesmal war der Kuss weniger sanft. Als sie sich wieder voneinander lösten, war Annie außer Atem.

»Es macht ziemlich viel Spaß, das hier zu tun, ohne dass wir von einer Lehrperson getrennt werden.« Mac lachte, und Annie konnte sich keine Version ihrer selbst vorstellen, die so etwas jemals während der Schulzeit getan hätte.

»Ja. Das ist mir noch nie passiert«, sagte sie.

Mac sah sie an und musterte sie, als wollte er sich ein Bild von ihr machen.

»Du musstest bestimmt auch nie nachsitzen.«

»Nope.«

»Hast du jemals die Schule geschwänzt?«

»Never.«

»Hast du dich krank gestellt, um zu Hause bleiben zu können?«

Darüber dachte Annie einen Moment nach. Hatte sie das jemals gemacht? »Nein, auch das nicht. Ich wollte nichts verpassen.«

Mac neigte den Kopf und dachte nach. »Was wäre passiert, wenn du ein wenig verpasst hättest? Worst-Case-Szenario?«

Annie zuckte mit den Schultern. »Es hätte mir meinen perfekten Notendurchschnitt versaut.«

»Aha. Misserfolg also.«

»Genau.«

Er sah sie noch eine Zeit lang an, und sie spürte ein Kribbeln im Bauch. Vielleicht fiel ihm gerade jetzt ein, dass sie eigentlich nicht zusammenpassten. Es gab Gründe, warum sie während der ersten dreizehn Jahre, die sie sich kannten, nichts miteinander zu tun gehabt hatten.

»Nur dass du es weißt …«, sagte er, und Annie bereitete sich auf das vor, was als Nächstes käme. Zum Beispiel:

Nur dass du es weißt … ich habe genug davon, mit dir abzuhängen.

Nur dass du es weißt, es ist irgendwie zu abgefahren.

Nur dass du es weißt, mir ist eingefallen, dass ich andere Leute kenne, mit denen ich lieber befreundet bin – Leute, die nicht so … intensiv sind.

Aber er sagte nichts dergleichen. Er sah sie an und sagte: »Nur dass du es weißt … Ich würde dich auch mögen, wenn deine Noten ein bisschen schlechter gewesen wären.«

Annies Lachen hallte durch den menschenleeren Flur.

»Gut zu wissen«, erwiderte sie.

»Ich bin sehr gern mit dir zusammen.« Er beugte sich wieder näher zu ihr hin und strich mit seiner Nasenspitze über ihre Wange.

»Ich auch mit dir«, flüsterte sie.

»Sollen wir morgen was unternehmen?«

»Unbedingt«, hauchte sie, während seine Lippen ihre berührten.

»Cool.«

Sehr cool.

Er küsste sie, und er schmeckte nach Schokolade und Verliebtheit und nach dem besten Dezember ihres Lebens.

18. KAPITEL

JETZT

Sie fuhren schweigend durch den tückischen Schnee zu Kiras Farm. Das Lebkuchenhaus war sicher im Kofferraum seines Bronco untergebracht, und Annie saß auf dem Beifahrersitz, aber Mac hätte genauso gut mit seinen Gedanken allein sein können. Diese Gedanken kreisten hauptsächlich um die Tatsache, dass alles, was er über seine Zeit mit Annie geglaubt hatte, eine Lüge gewesen war.

Wenn ihre Erfahrungen in jenem Monat so unterschiedlich ausgesehen hatten, dann war es vielleicht wirklich an der Zeit, mit der ganzen Sache abzuschließen. Vielleicht hatte es in jenem Monat keinen magischen Weihnachtszauber zwischen ihnen gegeben. Vielleicht hatte nur er sich damals verliebt.

Oder ging es nur um einen Orgasmus? Denn in *dem* Fall könnte er Abhilfe schaffen. Und das würde er sehr gern. Vielleicht würde das ja alles zum Besseren wenden. Vielleicht könnte er Annie dann endlich in die richtige Kategorie einordnen. Dann könnte sie in seinem Kopf von der Frau, über die er nie hinweggekommen war, zu einer weiteren Ex mutieren. Einer Ex, über die er hinwegkommen konnte, einer Frau, mit der er geschlafen hatte; und dann könnten sie vielleicht sogar befreundet sein oder zumindest höflich miteinander umgehen. Vielleicht waren zehn Jahre eine viel zu lange Zeitspanne, um eine Erinnerung immer wieder abzuspielen, und das Ganze hatte sich im Lauf der Jahre verzerrt. Vielleicht war nicht alles so magisch gewesen, wie er dachte. Was er und Annie brauchten, war eine gemeinsame Nacht, um ein für alle Mal einen Schlussstrich zu ziehen.

Er hatte sich fast den ganzen Tag darüber den Kopf zerbrochen, und dann hatte es stärker zu schneien begonnen, und er hatte gesehen, dass in der Bäckerei noch Licht brannte, und so hatte er plötzlich vor Annies

Schaufenster gestanden, bevor er sichs versah. Er konnte sie nicht einfach im Schnee zurücklassen, denn er ahnte, dass sie sich in eine gefährliche Situation manövriert hatte, nur weil sie niemanden im Stich lassen wollte. Also fuhr er sie nun, und sie hatte, seit sie in den Truck eingestiegen waren, kein einziges Wort zu ihm gesagt.

»Du könntest dich bei mir bedanken«, meinte er und wandte den Blick gerade lange genug von der Straße ab und Annie zu, um zu sehen, dass sie ihn anfunkelte.

»Das könnte ich«, sagte sie, »aber du hast mich mehr oder weniger gezwungen, mitzufahren.«

»Nur weil ich wusste, dass du sonst etwas Dummes getan hättest.«

»Dumm? Wie bitte?«

Mac stieß ein gehauchtes Lachen aus. »Ja, was Dummes. Zum Beispiel mit diesem alten Lieferwagen loszufahren, über verschneite Straßen, und statt auf Kiras Farm irgendwo im Graben zu landen.«

»Echt jetzt, Mac? Seit wann bist du so dramatisch?«

»Schreib mir das nicht immer zu.«

»Dann benimm dich nicht so.«

»Ich benehme mich nicht so, Annabelle. Ich versuche nur, dich am Leben zu halten, auch wenn ich mich im Moment nicht erinnern kann, warum.«

Sie schnaubte und lehnte sich zurück, den Blick aus dem Fenster auf den Schnee gerichtet. Es schneite jetzt richtig stark, und Mac hoffte, dass seine Winterreifen so gut waren, wie er vorher behauptet hatte, sonst würden sie am Ende noch beide im Graben landen.

Sein Plan, eine weitere Nacht mit Annie zu verbringen, war ihm vollkommen vernünftig erschienen, als er allein gewesen war, aber wenn sie zusammen waren, war Annie nur auf Streit aus. Wie sollte er ihr nur klarmachen, dass sie in Wahrheit einfach einmal vögeln mussten?

Die Lichter des Farmhauses tauchten vor ihnen an der dunklen Straße auf, und Mac atmete erleichtert auf. Zumindest würden sie nicht in sexueller Frustration am Straßenrand sterben. Was für eine Tragödie das gewesen wäre. Er fuhr den Bronco die Auffahrt hinauf zur Scheune, und Annie zischte bei jeder Unebenheit, über die sie fuhren.

Als sie eine besonders große Spurrille querten, schnappte sie nach Luft. »Das Haus!«, quietschte sie.

»Ich fahre so vorsichtig, wie es geht«, versicherte ihr Mac. »Es wird schon heil bleiben.« Sie fuhren über eine weitere Bodenwelle, und Annie umklammerte seinen Unterarm.

»Langsam!«, keuchte sie und grub die Finger in seinen Arm.

Mac fuhr den Truck im Schneckentempo den Weg entlang bis zur Scheune, aber Annie ließ seinen Arm erst los, als sie vor dem Scheunentor angehalten hatten. In dem Moment wünschte er sich, der Weg wäre noch etwas länger gewesen.

Sie sprang gleich aus dem Wagen in den Schnee und lief nach hinten, um nach dem Haus zu sehen. Sie hatten es von allen Seiten abgepolstert, damit es nicht wegrutschen konnte, und es stand zumindest noch fast genauso da, wie sie es hingestellt hatten. Annie atmete erleichtert auf.

»Es hat vielleicht ein paar Risse bekommen«, sagte sie, als Mac zu ihr hinter den Truck trat. »Aber es scheint überlebt zu haben.«

»Sehr gut.« Mac war erleichtert, dass er sie ausnahmsweise nicht enttäuscht hatte.

Sie sah ihn im schwachen Licht der Kofferraumbeleuchtung an. »Danke.«

»Keine Ursache.«

»Nein, im Ernst. Danke, Mac. Sosehr es mich auch ärgert, es zugeben zu müssen, aber du hattest vermutlich recht damit, dass ich im Graben gelandet wäre, also … Ich bin dir wirklich dankbar, dass du gefahren bist.«

Der Schnee wirbelte zwischen ihnen herum, und Annies Wangen waren rot vor Kälte. Mac strich ihr mit der Hand über eine Wange.

»Du machst mich zwar verrückt, aber ich will nicht, dass du tot in einem Graben liegst.«

Annie verzog die Lippen zu einem widerwilligen Lächeln. »Das ist das Süßeste, das du je zu mir gesagt hast.«

War es gar nicht. Vor elf Jahren hatte er ihr viele süße Dinge gesagt. Oder vielleicht erinnerte er sich auch nur nicht richtig.

»Wenn du willst, könnte ich mir sicher noch mehr davon ausdenken.«

Es gab tausend Dinge, die er über Annie sagen konnte. Zum Beispiel, wie sehr er sie bewunderte oder wie stolz er auf alles war, was sie erreicht hatte. Er konnte ihr sagen, wie wunderschön sie war und wie er über die Jahre jede andere Frau mit ihr verglichen hatte. Er konnte ihr sagen, dass sie sich für ihn wie Heimat anfühlte, selbst nach all der Zeit. Oder er konnte ihr sagen, dass er unbedingt wissen wollte, wie sie zwischen ihren Beinen schmeckte, und dass er es bereute, es nicht herausgefunden zu haben, als er die Chance dazu hatte. Er hätte endlos so weitermachen können, wenn sie ihn gelassen hätte.

Annies strahlendes Lächeln war so etwas Schönes und Besonderes an diesem kalten Abend. Es erinnerte ihn an den Abend, als er sie zum ersten Mal geküsst hatte, und er wünschte sich, er könnte es noch einmal tun. An jenem Abend hatte sie ihn gemocht. Sie hatte ihn noch süß und charmant gefunden. Er hatte sie zum Lachen gebracht. Und er hatte ihr noch nicht das Herz gebrochen.

»Weißt du noch, wie wir zusammen Gingerbread-Cookies gebacken haben?« Er wusste, dass er nach einem Strohhalm griff, nach Beweisen suchte, dass sie die gleichen Erinnerungen hatten.

»Ja, und ich weiß noch, dass du etwa ein Dutzend davon auf einmal gegessen hast.«

»Sie waren klein!«

Annie lachte, und es klang so hell und schön, dass Mac kaum glauben konnte, dass sie ihm das zugestand.

»So klein waren sie nicht, und davor hattest du eine halbe Tüte Sour-Cream-and-Onion-Chips gegessen.«

»Na ja, wir hatten nicht ohne Grund einigen Appetit.«

Annie errötete noch mehr, und Mac fühlte sich bestätigt. Sie erinnerte sich doch daran. Und sie spürte es genauso. Die Anziehungskraft, die diese Zeit ausübte, und das Bedürfnis, herauszufinden, ob dieses Etwas zwischen ihnen noch da war. Wie würde sie reagieren, wenn er sie jetzt küsste? Würde es sich wie beim ersten Mal anfühlen? Oder besser? Gott, wie gern er es herausfinden wollte.

Er legte eine Hand auf die Stelle an ihrem Nacken, die verspannt war, und übte mit den Fingern Druck aus. Annie schloss die Augen. Er beugte

sich vor, und sie hielt ihn nicht auf, trat ihm nicht in die Weichteile. Er verstärkte den Druck ein wenig, gerade so viel, dass Annie sich ihm entgegenlehnte und ihre Lippen seine um ein Haar berührt hätten.

»Annie, bist du das?«, rief Kira von der Scheune aus.

Annie riss die Augen auf, blieb aber wie erstarrt stehen. Er hätte sie immer noch küssen können, aber nur ganz hastig, und wenn er Annie das nächste Mal küsste, wollte er es ganz sicher nicht überstürzen. Nicht, nachdem er über ein Jahrzehnt darauf gewartet hatte.

Er nahm die Hand von ihrem Nacken. »Nächstes Mal«, flüsterte er.

Annie blinzelte und schluckte schwer. »Ja, wir sind's!«, rief sie, ohne den Blick von Mac abzuwenden.

Er ließ sie wieder mit dem unerfüllten Wunsch nach mehr zurück, aber diesmal in voller Absicht.

»Ich bringe das Dessert«, fügte Annie an, trat einen Schritt nach hinten und dann noch einen, bis sie endlich wieder zu sich kam.

Kira kam um den SUV herum zu ihnen, gefolgt von zwei Hunden, die im Schnee um sie herumhüpften. Mac konnte ihre Tiere nie auseinanderhalten und wusste daher nicht, welche das nun waren, aber einer der Hunde war sehr groß und der andere klein und weiß und hatte eine weihnachtliche Fliege am Halsband befestigt.

»Du hättest doch bei dem Schnee nicht kommen müssen«, sagte Kira.

»Ich habe versprochen, beim Aufbau zu helfen«, erwiderte Annie. »Außerdem wollte ich das Haus noch vor morgen hier oben haben.«

»Das Haus?«, fragte Kira.

»Ein Lebkuchenhaus anstelle der Hochzeitstorte.«

Kira nickte. »Oh, verstehe. Der Bräutigam mag ja keine Buttercreme. Sehr passend. Gut. Na dann, bringen wir es mal rein.«

Bennett kam, um zu helfen, und zu viert gelang es ihnen, das Haus vorsichtig auf einen Tisch in der umgebauten Scheune zu stellen. Annie musste noch ein paar Reparaturen vornehmen, wofür sie extra zusätzlichen Zuckerguss mitgebracht hatte, aber insgesamt schien sie zufrieden zu sein, dass sie es geschafft hatten, das Haus unversehrt herzutransportieren.

»Okay, Kira, wobei brauchst du sonst noch Hilfe?« Annie sah sich in der Scheune nach einer weiteren Aufgabe um, mied dabei aber sorgsam Macs

Blick. Er wusste, er hatte sie wuschig gemacht, und das gefiel ihm. Jetzt konnte sie sich mal eine Zeit lang so überreizt fühlen, wie es ihm immer in ihrer Nähe ging.

»Wir wollten auf der Seite ein paar Weihnachtsbäume mit weißen Lichtern aufstellen, als Hintergrund für den Altar.«

»Dabei kann ich helfen«, bot Mac an, und Annie drehte sich direkt zu ihm, um zu widersprechen.

»Du brauchst nicht hierzubleiben.«

»Wie willst du nach Hause kommen, wenn ich nicht bleibe?«, fragte er. Wenn sie glaubte, dass sie ihn jetzt loswerden konnte, täuschte sie sich gewaltig.

»Bennett hat einen Schneepflug. Bestimmt könnte er mich nach Hause bringen, oder ich übernachte hier, oder?«

»Klar«, erwiderte Kira. »Was immer du willst.«

»Ich bleibe«, beharrte Mac. »Ich möchte helfen.«

Er hielt Annies Blick stand und forderte sie heraus, seine Hilfsbereitschaft gegenüber seinen Freunden infrage zu stellen, aber sie ließ es bei einer hochgezogenen Augenbraue bewenden.

»Okay …« Kira sah sie abwechselnd an. »Also, Mac, du kannst Bennett helfen, die Bäume hereinzutragen und trocken zu bekommen, und Annie, du kannst mir und Daisy vom Blumenladen dabei helfen, die Blumen und die Tischdeko zu arrangieren. Hazel und ich haben schon viel geschafft, darum ist das das Einzige, was noch zu tun ist.«

»Klingt machbar«, sagte Annie.

»Super! Denn da wäre noch eine andere Sache«, fuhr Kira fort und ging zu einer Ecke der Scheune hinüber. Als sie zurückkam, trug sie einen Pappkarton und sah Annie an, als wollte sie im Voraus um Entschuldigung bitten.

»Also … die hier haben wir gefunden.« Kira hielt den Karton von sich, und zwei kleine Gesichter tauchten über dem Rand auf.

»Kätzchen!«, quietschte Annie. »Oh mein Gott, Kira! Wie niedlich!«

Die Kätzchen waren völlig normal; was aber wirklich niedlich war, war Annies Reaktion auf sie.

Kira nieste, und die beiden pelzigen Gesichter verschwanden wieder im Karton. »Ja, sie sind sehr süß. Allerdings bin ich auch sehr allergisch gegen sie.« Sie nieste erneut, als wollte sie ihre Aussage unterstreichen.

»Wo kommen die denn her?«, fragte Mac und kraulte das kleine orangefarbene Kätzchen zwischen den Ohren. Es schmiegte sich an seine Hand.

»Wir haben sie zusammengerollt in einem Stapel Tischdecken gefunden.« Kira schniefte.

»Wir wissen nicht, wo ihre Mutter ist, aber wir können die Kleinen nicht während der Hochzeit hier behalten, und ins Haus kann ich sie nicht bringen.«

Sie nieste erneut dreimal hintereinander. Bennett war inzwischen an ihre Seite gekommen, legte ihr einen Arm um die Schultern und schüttelte den Kopf. »Das ist eine der großen Tragödien in Kiras Leben. Sie kann Rentiere küssen, ist aber allergisch gegen Katzen.«

»Rentiere, Hunde, Kaninchen …«, zählte Kira auf. »Mit denen komme ich klar, aber wenn ich mich einer Katze nur auf ein paar Meter nähere, kann ich nicht mehr atmen.«

Mac nahm ihr den Karton aus den Händen und schaute auf die beiden kleinen Kätzchen darin, eines rot und eines schwarz-weiß. Sie sahen mit großen grünen Augen zu ihm auf. Annie kam näher und blickte ebenfalls in die Box. Eine kleine Falte erschien zwischen ihren Augenbrauen.

»Was sollen wir nur mit ihnen machen?«, fragte sie.

»Ich hatte gehofft, du könntest sie wenigstens für ein paar Tage aufnehmen, bis wir ein Zuhause für sie gefunden haben.«

»Das geht leider nicht.« Annie schüttelte den Kopf. »Mein Vermieter erlaubt keine Haustiere.«

Kira nieste noch dreimal, und Bennett zog sie von dem Karton mit den Kätzchen weg.

»Vielleicht geht es, wenn wir sie in einem der Gästezimmer unterbringen, weit weg von mir«, schlug Kira vor und rieb sich die Augen, aber Bennett schüttelte den Kopf.

»Babe, ich fürchte, wenn wir die ins Haus lassen, stirbst du. Und das möchte ich gern vermeiden. Irgendwie mag ich dich.«

Kira sah Ben an. Ihre Augen waren deutlich angeschwollen. »Aber wir können sie doch nicht einfach draußen im Schnee lassen!«, jammerte sie.

Annie rang neben Mac die Hände, und er wusste, dass es sie fertigmachte, diese Situation nicht retten zu können. Aber er wusste auch, dass sie ihre kleine Wohnung liebte und ihren Mietvertrag nicht gefährden konnte.

»Ich werde sie nehmen«, erklärte er, und Annies Blick schoss zu ihm hin.

»Du nimmst sie?«

»Ja, ich wollte mir sowieso ein Haustier zulegen.«

»Wolltest du nicht.«

Mac verschränkte die Arme vor der Brust. »Willst du die Kätzchen im Schnee aussetzen?«

»Nein, natürlich nicht.«

»Okay, dann lass mich gefälligst mit meinen Kätzchen in Frieden.« Er stellte die Kiste ab und nahm ein Kätzchen in jede Hand. Sie miauten ihn eifrig an. Annie hatte recht. Er hatte nicht vorgehabt, Haustiere zu halten, aber die beiden waren verdammt niedlich. Als er je eines in jede Jackentasche steckte, sah er, wie Annie ihn anlächelte.

»Na los, holen wir die Bäume«, sagte er zu Bennett und überließ Annie, die immer noch verblüfft lächelte, ihrer Arbeit mit den Blumen.

19. KAPITEL

DAMALS

Annie knutschte mit Mac. Anders konnte man es nicht beschreiben. Sein Mund war auf ihrem, seine Finger fuhren durch ihr Haar. Sie küssten sich. Und Mac war verdammt gut darin.

Annie zog sich ein wenig zurück, damit sie ihn im sanften Schein der Weihnachtsbeleuchtung sehen konnte. Sie hatte für eine etwas stimmungsvollere Atmosphäre mehrere Lichterketten über seinem Bett aufgehängt, und jetzt lagen sie eng umschlungen zusammen, genau wie in der ersten Nacht, als sie bei ihm geschlafen hatte, nur dass Mac diesmal seine Hände nicht bei sich behielt. Und das gefiel ihr ein bisschen zu gut. Er lächelte sie an, wobei sich winzige Fältchen in seinen Augenwinkeln bildeten.

»Hey«, sagte er. »Ist alles okay?« Das ging schon die ganze Zeit so. Er hatte nachgefragt, als er sie küsste und als er mit den Händen den Weg zu ihrem Hintern fand und ihn leicht knetete. Er hatte sie immer wieder gefragt, ob es ihr gefiel, ob es ihr gut ging, ob sie sich wohlfühlte. Das kam unerwartet und war so aufmerksam von ihm. Anscheinend unterschätzte sie Macaulay Sullivan noch immer.

»Ja, alles super«, sagte sie und lächelte albern, aber sie konnte es nicht unterdrücken.

Sie hatte heute ziemlich viel albern gelächelt, als sie und Mac im Einkaufszentrum ein Geschenk gesucht hatten.

Sie hatten manches gefunden, das infrage kam, aber Mac hatte alle Geschenke abgelehnt. Annie bekam langsam das Gefühl, dass er das nur tat, damit sie weitersuchen konnten.

»Gut«, sagte er. »Bei mir ist auch alles gut.« Sein Lächeln bekam etwas Verschmitztes, er strich mit den Händen über die Rundungen ihrer Hüften

und wieder zurück. Annie rückte auf dem Bett näher an ihn heran und staunte, dass sie noch vor wenigen Wochen davon geträumt hatte, das hier zu tun, und jetzt tat sie es tatsächlich. Sie legte eine Hand auf seine Brust und spürte sein Herz kräftig unter ihrer Handfläche schlagen. Mac war fest und solide, und sie mochte es, ihn zu berühren. Sein Lächeln wurde breiter.

»Ich bin froh, dass du genug Langeweile hattest, um diesen Monat mit mir abzuhängen«, sagte er.

»Jetzt, wo ich dich besser kenne, könnte ich mir vielleicht sogar vorstellen, mit dir abzuhängen, wenn ich mich nicht langweile.«

»Wow.« Mac zog die Augenbrauen hoch und tat überrascht. »Von dir ist das ein Riesenkompliment.« Er beugte sich vor und küsste sie erneut auf den Mund, und Annie musste an seinen Lippen lächeln.

»Tja, ich habe nun mal sehr hohe Ansprüche.« Sie gluckste leise.

»Ich gebe alles, um ihnen gerecht zu werden.« Er hatte den Arm um sie gelegt und zog sie damit näher zu sich, drückte sie fest an sich, während er den Kuss vertiefte. Seine Zunge glitt über ihre, und sie merkte, wie sie kleine, sehnsüchtige Stöhngeräusche von sich gab und sich ihm entgegenbog. Etwas, was sie in ihrem ganzen Leben noch nie getan hatte, was sich mit Mac aber richtig anfühlte. Sie wollte mehr. Mehr Küsse, mehr Druck, mehr von allem. Seine Hände bewegten sich jetzt schneller. Fester. Er fuhr nicht unter ihre Kleidung, aber folgte jeder Kurve über ihren ganzen Körper. Sie küssten sich heftiger, wilder. Tasteten und griffen zu. Annie *brannte* vor Verlangen, sie wollte Dinge, die sie noch nie zuvor real gewollt hatte, sie wollte diesen Mann auf eine Weise, wie sie noch nie jemanden gewollt hatte, und sie hatte das Gefühl, in Flammen aufzugehen, wenn er nicht etwas tat, um das zu regeln, um dieses Sehnen in ihr zu lindern. Sie verließ sich komplett auf Mac, weil sie selbst sich total jenseits ihres Elements fühlte. Überwältigt von der Intensität ihrer Gefühle. Zum ersten Mal in ihrem Leben fühlte sich ihr Körper nicht wie ihr eigener an. Sie erkannte ihn gar nicht wieder. Und das war aufregend, aber auch beängstigend.

»Warte«, keuchte Mac und zog sich zurück.

Er hielt ihr Gesicht mit beiden Händen. Seine Augen waren dunkel, seine Lippen vom Küssen geschwollen.

»Was ist?« Sie war immer noch kurzatmig. Hatte sie etwas falsch gemacht? Angesichts seiner Erektion, die an ihren Bauch gedrückt war, ging sie davon aus, dass alles schon irgendwie stimmen musste, aber andererseits war sie hiermit ziemlich überfordert. Nach den paar hastigen Orgasmen allein unter der Dusche, mit ein oder zwei Geschwistern, die derweil an die Badezimmertür trommelten, war sie nicht gerade eine Expertin auf diesem Gebiet.

Mac kniff die Augen zusammen und öffnete sie wieder, als müsste er sich erst orientieren. Er schob ihr eine Haarsträhne hinters Ohr und strich ihr mit den Fingerknöcheln über die Wange. »Nichts. Ich dachte nur, es wäre jetzt vielleicht ein guter Zeitpunkt, um Cookies zu backen.«

Annie blinzelte. Hatte sie von der ganzen Küsserei vielleicht eine Art Hirnschaden bekommen? »Du willst Kekse backen?«

Mac schluckte schwer und war offensichtlich immer noch dabei, sich zu sammeln. »Ja, ich dachte, du kannst mir vielleicht beibringen, diese kleinen Gingerbread-Männchen zu machen.«

»Wie, jetzt gleich?« Annie verstand nicht, was gerade passierte. Sie war immer noch auf dem Stand von Sehnsucht, Verlangen und Mac.

»Ja.«

»Du meinst, wir sollen mit dem hier aufhören und Cookies backen gehen?«

Mac nickte. »Ich dachte, es wäre vielleicht ein guter Zeitpunkt, eine Pause einzulegen.«

»Oh.« Annie erschrak über die Enttäuschung in ihrer eigenen Stimme. Er wollte aufhören.

»Weißt du, wenn wir jetzt keine Pause machen …« Er drückte seine Stirn an ihre, während er weiter mit den Fingern in ihren Haaren spielte, »treffen wir vielleicht Entscheidungen, die wir später bereuen, und ich möchte nichts tun, das du später bereust, Annie.«

Langsam drang die Realität der letzten Minuten in Annies vom Küssen benebeltes Gehirn. In der Hitze des Augenblicks war sie definitiv kurz davor gewesen, Entscheidungen zu treffen, die sie vielleicht ohne Macs Zunge in ihrem Mund nicht getroffen hätte.

»Okay, guter Gedanke.« Tatsächlich staunte sie über seine Zurückhaltung. Sie selbst war nur zwei Hüftbewegungen seinerseits davon entfernt gewesen, sich ganz hinzugeben, und vielleicht wollte sie das immer noch. Aber Mac hatte recht. Sie wollte nichts tun, was sie später bereuen würde. Und auch wenn sie fest davon überzeugt war, dass Jungfräulichkeit nur ein soziales Konstrukt war, so wäre ihr erstes Mal doch immer noch ihr *erstes Mal*. Also schon eine große Sache.

»Aber, um das klarzustellen«, sagte er, »ich bereue nichts von all dem.«

Annie lächelte. »Ich auch nicht.«

Mac drückte ihr noch einen Kuss auf die Lippen, dann drehte er sich auf den Rücken und starrte an die Decke.

»Ich brauche ein paar Minuten, um an Baseball zu denken oder daran, wie ich einmal in die Müslipackung gegriffen habe und eine tote Maus drin lag.«

»Iiiih. Mein Gott.«

»Ich weiß, sehr traumatisch. Aber es funktioniert. Du kannst gern schon rauf in die Küche gehen und die Zutaten zusammensuchen. Meine Mum hat heute Nachtdienst, und Dad ist im Pub, also haben wir die Küche für uns allein.«

Annie glaubte nicht, dass es ihr viel helfen würde, an Baseball zu denken, und sie würde ganz sicher nicht an tote Mäuse in Müslipackungen denken, aber ein paar Minuten Abstand von Mac waren wahrscheinlich eine gute Idee. Sie lief nach oben, während er auf dem Bett liegen blieb, den Arm über die Augen gelegt. Der Saum seines T-Shirts war gerade so weit hochgerutscht, dass sie seinen gebräunten Bauch hatte sehen können, bevor sie sich abwandte. Das war definitiv nicht hilfreich.

In der Küche atmete sie ein paarmal tief durch und drückte die Handrücken an die Wangen. Sie war immer noch erhitzt. Was hatte dieser Junge mit ihr gemacht? Aber was es auch war, so übel fand sie es gar nicht.

Sie musste jetzt erst mal runterkommen, musste ans Backen denken und nicht etwa daran, sich auf dem Küchenboden über Mac herzumachen. Bei der Gelegenheit sah sie sich ein wenig in der Küche um. Der Raum war recht groß und hatte honigfarbene Schränke aus den Neunzigern, genau wie die Küche bei ihren Eltern, bevor sie sie letztes Jahr endlich renoviert

hatten. Es gab viel Platz auf der Arbeitsplatte, und in der Ecke stand der Tisch, an dem sie und Mac vor ein paar Wochen gefrühstückt hatten. Vom Fenster über der Spüle aus konnte sie die Einfahrt und das Haus des Nachbarn sehen. Zu ihrer Überraschung stand dort Mr. Prescott, der Postbote, an seinem Waschbecken und winkte ihr zu. Sie hatte den seltsamen Impuls, sich zu ducken, als müsste sie diesen Besuch bei Mac geheim halten, aber wahrscheinlich war es okay, wenn der Postbote davon wusste. Sie winkte zurück, bevor sie vom Fenster wegtrat, wobei sie sich vornahm, falls sie sich einmal spontan auf Mac werfen wollte, es keinesfalls an dieser Stelle zu tun.

Das alte Linoleum knarrte unter ihren Füßen, als sie ein paar Schränke öffnete, um zu erkunden, wo die Backutensilien aufbewahrt wurden. Sie stieß auf einen Schrank voll mit Souvenirtassen und einer besorgniserregenden Menge an Kartoffelchips in allen erdenklichen Geschmacksrichtungen.

»Großer Chips-Fan?«, fragte sie, als sie Macs Schritte hinter sich hörte.

Er lachte leise. »Ich nicht, aber meine Mum. Das ist ihr einziges Laster. Wenn sie von einer langen Schicht kommt, kann sie eine ganze Tüte davon allein verputzen.«

»Wow, das ist beeindruckend für eine so zierliche Frau.«

»Sie kann wirklich viel davon verdrücken.«

»Deine Mum ist Krankenschwester, oder?«

»Ja. Auf der Neugeborenen-Intensivstation. Sie rettet sozusagen kleine Babys.« Der Stolz in Macs Gesicht, als er über seine Mutter sprach, war zu bezaubernd, als dass sie ihm direkt ins Gesicht hätte sehen können, also schaute Annie sich weiter in den Schränken um.

»Wo verwahrt ihr die Backutensilien?«, fragte sie.

»Das ist eine sehr gute Frage, Annie, und noch dazu eine, auf die ich die Antwort wissen sollte. Allerdings …«

»Es ist dein Zuhause, Mac. Wie kannst du nicht wissen, wo das Backzubehör aufbewahrt wird?«

»Vielleicht überrascht es dich, aber ich bin nicht gerade ein begnadeter Bäcker. Deshalb brauche ich auch Nachhilfe.«

»Dann ist es ja gut, dass ich hier bin.« Annie drehte sich zu ihm um.

Er grinste. »Es ist wirklich sehr gut, dass du hier bist.«

Sein Gesichtsausdruck ließ ihr eine Menge unpassender Gedanken durch den Kopf schießen. Sie drehte sich abrupt weg und öffnete den Gefrierschrank, um den Kopf hineinzuhalten, weil sie unbedingt Abkühlung brauchte.

»Ich weiß nicht, ob du da drin finden kannst, was du suchst.« Mac lachte. Sie spürte, wie er hinter sie trat, und dann steckte er seinen Kopf neben ihrem hinein.

»Ich bin sogar ziemlich sicher, dass wir die Backutensilien nicht hier aufbewahren.«

»Einen Versuch war es wert«, entgegnete Annie. »Und mir war sowieso ein bisschen zu warm«, gab sie zu.

»Hast du es mit der Vorstellung von toten Nagetieren in deinem Frühstück versucht?«

Sie verzog das Gesicht. »Das habe ich ganz bestimmt nicht. Und es wird mit Sicherheit lange dauern, bis ich dieses Bild wieder aus dem Kopf kriege.«

Mac lachte, sie kamen beide wieder aus dem Gefrierschrank und schlossen ihn hinter sich. »Das Bild hat mich vor vielen peinlichen Momenten bewahrt«, sagte er und bückte sich, um in den Unterschränken zu kramen. Annie zwang sich, nicht auf seinen Hintern zu starren, während er das tat, und sich die erwähnten peinlichen Momente nicht auszumalen.

»Bingo!«, rief er und hielt in einer Hand ein Backblech und in der anderen eine große Metallschüssel.

»Super! Jetzt brauchen wir nur noch die Zutaten.«

»Wo die sind, weiß ich.« Er kam hoch und öffnete eine Tür neben dem Kühlschrank, hinter der sich eine kleine Speisekammer verbarg. Er holte Mehl, Salz und Zucker heraus und sah Annie fragend an. Zu seinem Glück kannte sie das Rezept für Gingerbread-Cookies auswendig, und seine Mutter hatte die Vorratskammer gut ausgestattet. Es dauerte nicht lange, und sie hatten alles, was sie brauchten, vor sich auf der Arbeitsplatte, wogen und maßen ab und mischten zusammen.

Es war eine schöne, sogar richtig friedliche Atmosphäre, außer wenn Macs Arm ihren berührte und wieder ein Kribbeln durch ihren Körper

schickte, aber abgesehen von diesem verwirrenden Nebeneffekt machte es Spaß, Plätzchen mit Mac zu backen.

»Hast du wirklich noch nie Gingerbread-Cookies gebacken?«

»Nein, meine Mum backt nicht besonders gern, und mein Dad ist so gut wie nie hier, außer zum Essen. Früher habe ich manchmal mit meinem Großvater gebacken. Hm.« Er hielt inne. »Das hatte ich ganz vergessen«, fügte er leise hinzu.

»Habt ihr euch nahegestanden?«

»Ja, er hat eine Zeit lang bei uns gewohnt, bevor …« Mac räusperte sich. »Bevor er gestorben ist.«

Annie berührte seine Schulter mit ihrer und ließ sie dort einen leichten Druck ausüben. Anscheinend war es gut so, denn Mac lehnte sich seinerseits an sie.

»Mein Opa war einer meiner ersten Kunden«, sagte sie.

»Du hast von deinem Großvater Geld für deine Kekse genommen? Das ist ziemlich skrupellos, Annabelle«, kommentierte er amüsiert.

»Er hat darauf bestanden! Er liebte meine Husarenkrapfen und meinte, ich solle sie verkaufen. Also tat ich es, und er war der erste Kunde an meinem kleinen Stand, den ich vor unserem Haus aufgebaut hatte.« Damals hatte sie zum ersten Mal das Gefühl gehabt, etwas wirklich gut zu können, und es war das erste Mal, dass sie jemand anderem mit etwas, das sie gebacken hatte, eine Freude machte. Sie liebte dieses Gefühl. Von da an war es ein Selbstläufer gewesen. Sie hatte ihre Mutter bei jeder Gelegenheit gefragt, ob sie backen durfte, und hatte es sehr fleißig geübt, weil sie ihrer Familie und ihren Freundinnen nur die besten Sachen anbieten wollte. So machte sie es immer noch.

»Er hat mir damals zwanzig Dollar für diesen ersten Keks gegeben.«

»Heilige Scheiße.«

»Ich weiß, durch ihn hatte ich viel zu hohe Erwartungen, was die Gewinne betraf, die ich damit erzielen konnte.« Sie lachte. »Okay, jetzt fügen wir die wichtigste Zutat hinzu.«

»Liebe?«, fragte Mac und zog die Augenbrauen hoch.

Annie schüttelte amüsiert den Kopf. »Nein! Ingwer.«

»Gut, das hört sich natürlich vernünftiger an.«

Er gab das Gewürz nach Annies Anweisungen dazu und mischte es unter.

»Ist dein Großvater auch gestorben?«, fragte er, als der Teig fertig war.

»Ja, schon vor einigen Jahren.«

»Ist echt schade«, meinte Mac, und komischerweise war dies das Tröstlichste, das ihr je jemand zum Tod ihres Opas gesagt hatte. Es *war* echt schade.

Annie legte den Teig auf die Arbeitsplatte und rollte ihn aus. »Ja, ist es«, sagte sie. »Er war derjenige, der mich wirklich verstanden hat, weißt du?«

»Trotz all deiner Geschwister war dein Opa derjenige, der dich verstanden hat?«

»Das ist es ja«, gab Annie zurück und reichte Mac ein Ausstechförmchen. Sie machten Gingerbread-Herzen und -Sterne, weil das die einzigen Förmchen waren, die sie finden konnten. »Wir sind so viele. Da wird man irgendwie in eine Schublade gesteckt. Als ob wir alle nur jeweils eine bestimmte Sache hätten, die uns ausmacht, und als würde man sich für nichts anderes interessieren.«

»Klingt einleuchtend.« Mac drückte Herzen in den Teig. »Was ist deine eine Sache?«

Annie zuckte mit den Schultern. »Irgendwann wurde ich wohl zu der Klugen, derjenigen, die gut in der Schule war. Maddie ist die Sportlerin, Charlotte die Kleine, Brian der einzige Junge. Evelyn ist die Älteste, also ist sie die Anführerin, und Natalie ist die Musikerin, die *Sensible*.«

»Gut in der Schule zu sein, ist nicht das Schlimmste.«

»Es ist ja nichts Schlechtes, aber eben nicht das Einzige, und … ich weiß nicht … mein Opa war der Einzige, dem auch die anderen Sachen aufgefallen sind, wie das mit dem Backen.«

Zumindest war er das, bis Annie die Küche ihrer Eltern okkupiert hatte. Ab da war ihr Backinteresse nicht mehr zu übersehen gewesen. Die Freude ihres Großvaters über ihre Plätzchen hatte ihr die Richtung gewiesen, aber dann war es ganz ihr Ding geworden. Sie war entschlossen, die beste Bäckerin der Stadt zu werden.

Mac stupste sie an der Schulter an, und diesmal lehnte Annie sich an ihn.

»Okay, was jetzt?«, fragte er und betrachtete all die Herzen und Sterne auf dem Backblech.

»Jetzt wird gebacken.« Annie schob das Blech in den Ofen, während Mac eine Tüte Kartoffelchips aus dem Schrank holte.

»Ein Snack für die Wartezeit«, sagte er und grinste.

Annie setzte sich zu ihm an den Tisch und griff in die Tüte.

»Sour Cream & Onion. Meine Lieblingssorte.« Sie grinste und steckte sich einen Chip in den Mund. »Ich glaube, wir sind mit dem Küssen für heute fertig.«

»Ach ja?«

»Tja, Sauerrahm und Zwiebeln – unser Atem wird danach nicht gerade frisch duften.«

Mac grinste. »Ich küsse dich auch, wenn dein Atem ein bisschen sauerrahm-zwiebelig riecht.«

Annie verzog angewidert das Gesicht, obwohl sie insgeheim fand, dass das sehr süß von ihm war.

»Was denn? Ist Sauerrahm-und-Zwiebel-Atem für dich ein No-Go, Annabelle?«, neckte Mac sie.

»Keine Ahnung. Wahrscheinlich«, sagte sie, dabei hätte sie Mac inzwischen selbst dann geküsst, wenn ihm ein Horn aus dem Kopf gewachsen wäre, aber das musste er ja nicht wissen.

»Okay, was ist für dich ein No-Go?«, fragte er, lehnte sich im Stuhl nach hinten und musterte sie aus seinen dunklen Augen unter den schönen Wimpern hervor.

Sie zuckte mit den Schultern. Unter seinem intensiven Blick fiel ihr nichts Kluges ein.

»Okay, zum Beispiel …« Er wurde jetzt ganz eifrig und beugte sich vor. »Nehmen wir an, du magst einen Typen so richtig, und alles läuft gut, aber dann geht ihr an den Strand, und es stellt sich heraus, dass er eklige Füße hat. No-Go?«

Annie lachte. »Eklige Füße?«

»Ja! Mit krummen Zehen und komischen Zehennägeln.«

»Bah, igitt. Willst du mir damit sagen, dass du komische Füße hast?«

»Nein! Ich habe sehr hübsche Füße.« Prompt legte er seine Füße auf Annies Schoß. »Na los, zieh mir eine Socke aus und schau nach.« Er

wackelte mit den Zehen, und Annie kicherte wieder. Sie konnte sich nicht erinnern, wann sie das letzte Mal so viel gelacht hatte.

»Ich ziehe dir ganz sicher nicht die Socken aus!« Sie versuchte, seine Füße wegzuschubsen.

Mac beugte sich vor und zog sich so schwungvoll eine Socke vom Fuß, als würde er einen Preis enthüllen, den sie in einer sehr schrägen Spielshow gewonnen hatte.

»Siehst du? Super hübsch.« Er wackelte noch ein bisschen mit den Zehen, und Annie fuhr mit einem Finger über seine Fußsohle.

Mac quietschte und zog den Fuß weg.

»Du bist kitzlig!«, rief sie, als hätte sie ein dunkles Geheimnis gelüftet, aber sie mochte es, etwas über Mac zu erfahren.

»Natürlich bin ich an den Füßen kitzlig! Jeder ist das. Und vergiss, dass ich jemals diesen Laut von mir gegeben habe.«

Annie schüttelte den Kopf und lachte wieder. »Oh nein, an diesen hohen Quietschlaut werde ich mich mein Leben lang erinnern.«

»Mist!« Mac vergrub das Gesicht in den Händen. »Dieser Plan ist mir wirklich auf die Füße gefallen.«

»Und was bitte für ein Plan? Mich mit deinen hübschen Füßen zu verführen?«

Er sah sie mit einem verschmitzten Grinsen an. »Genau das war der Plan«, sagte er. »Bis du ihn mit deinen hinterlistigen Fingern vereitelt hast.«

Annie schnaubte. »Du hast deine Füße auf meinen Schoß gelegt! Was hast du erwartet?«

Mac schüttelte lächelnd den Kopf und nahm sich noch Chips. »Im Ernst«, sagte er. »was sind deine No-Gos?« Er fragte, als wollte er es wirklich wissen, aber spielte es eine Rolle, was ihre No-Gos waren?

»Ich weiß nicht. Ich schätze, ich würde mir jemanden wünschen, der für mich da ist. Jemanden, auf den ich mich verlassen kann.«

Keiner von ihnen erwähnte die Tatsache, dass Mac immer noch vorhatte, am Ende des Monats wegzugehen. Das ultimative No-Go.

»Und er darf nicht bei Brettspielen schummeln. Das wäre ein großes Problem«, fügte Annie hinzu.

»Oh … Ich schätze, damit scheide ich aus. Ich bin ein notorischer Schummler«, erwiderte Mac wieder in spielerischem Ton.

»Tja, dann wäre das wohl geklärt«, meinte Annie. »Und wie sieht's bei dir aus? Was sind deine No-Gos?«

Mac zuckte mit den Schultern. »Wahrscheinlich das mit den Füßen.«

Annie warf ihm lachend das Geschirrtuch an den Kopf und stand auf, um die Kekse aus dem Ofen zu holen.

Mac folgte ihr und versuchte, sich einen Keks direkt vom Blech zu schnappen, doch Annie brachte es außer Reichweite.

»Die müssen erst abkühlen«, sagte sie. »Du verbrennst dich noch. Ganz zu schweigen davon, dass sie heiß nicht so gut schmecken.«

Mac hob kapitulierend die Hände. »Okay, okay. Ich warte. Du bist die Cookiechefin.«

Annie legte die Kekse vom Blech auf das Kuchengitter, und sobald sie fertig war, drückte Mac sie an die Küchentheke.

»Was machst du?«

»Ich wollte dir sagen, dass ich keine No-Gos bei dir habe, Annie.« Seine Stimme war nur ein Flüstern an ihrer Wange, und plötzlich war es egal, dass sie immer noch die karierten Ofenhandschuhe seiner Mutter trug oder dass ihr Atem vielleicht ein bisschen nach Sauerrahm und Zwiebeln roch. Alles, was zählte, war, dass Mac sie küsste. Jetzt gleich.

Seine Lippen trafen auf ihre, und Annie seufzte erleichtert.

»Ich liebe dieses kleine Geräusch, das du machst, wenn ich dich küsse«, sagte er und strich mit der Nasenspitze über ihre Wange.

»Ist das so?«

»Oh ja. Du erinnerst dich vielleicht an mein peinliches Quietschen, aber ich werde deine kleinen Seufzer nie vergessen.«

Es fühlte sich an, als würden sie über das Ende von all dem reden, und Annie wollte das nicht. Noch nicht. Also schlang sie die Arme um ihn und küsste ihn immer wieder, überzeugt, dass sie nie genug davon bekommen würde. Denn irgendwie war dieser Junge, den sie nur für einen dummen Sportler gehalten hatte, in Wirklichkeit ein liebenswerter Mann, der sie zum Lachen brachte, der seine Mum liebte und die Erinnerung an das Backen mit seinem Großvater und der immer noch einen Plüscheisbären auf seinem

Bett hatte. Alles, was sie über Mac erfahren hatte, weckte den Wunsch in ihr, ihn noch ein bisschen länger festzuhalten.

20. KAPITEL

JETZT

Annies Hände schmückten die Tische mit Blumen, und Annies Kopf nickte, zu was auch immer Kira und Daisy da plauderten, aber mit ihrem Blick folgte sie Macs Bewegungen durch die Scheune. Er hatte seine neuen Kätzchen erst mal wieder in ihre Kiste gesetzt und sie mit einer zusätzlichen Tischdecke zugedeckt, um dann mit Bennett einige frisch geschlagene Weihnachtsbäume von draußen hereinzuholen, aber jetzt, da die Bäume an ihrem Platz standen, vom Schnee befreit und getrocknet, hatte er ein Kätzchen in seiner Armbeuge, und das andere lugte aus seiner Jackentasche hervor. Es war aberwitzig niedlich. Und es war offensichtlich, dass er etwas im Schilde führte.

Macs volltönendes Lachen über eine Bemerkung von Bennett hallte durch die Scheune. Er hörte kurz mit seiner Arbeit an der Beleuchtung auf, um das orangefarbene Kätzchen am Kopf zu kraulen, wobei er seine Tasche ein wenig öffnete, um nach dem Tierchen zu sehen. Heute legte er sich wirklich mächtig ins Zeug. Schon als er darauf bestanden hatte, sie zu fahren. Und jetzt adoptierte er auch noch zwei Katzen?! Das war diabolisch. Ganz zu schweigen von seiner Drohung, keine Frau *unbefriedigt* zu lassen. Die Erinnerung daran, in welchem Ton er das gesagt hatte, ließ Annie immer noch erschauern.

Er hätte sie neben dem Truck beinahe geküsst. Sie konnte immer noch den Abdruck seiner Finger in ihrem Nacken spüren. Mac baggerte sie an, und sie war sich nicht sicher, ob sie ihn davon abhalten wollte.

Obwohl sie es eigentlich sollte. Auf jeden Fall sollte sie das.

»Annie, meinst du, das wäre eine gute Idee?«

»Hä? Was? Ja, finde ich super«, antwortete sie, den Blick weiter auf Mac gerichtet, bis sie Kira und Daisy neben sich kichern hörte.

»Was denn?«, fuhr sie sie an.

»Ich hab dich gefragt, ob du es für eine gute Idee hältst, wenn wir uns morgen Rad schlagend zum Altar begeben, anstatt zu gehen«, meinte Kira.

»Das war fies.«

»Den ganzen Abend über verfolgst du diesen Mann mit deinen Blicken«, gab Kira zurück. »Ich komme mir vor wie in einer Naturdoku und rechne jeden Moment damit, dass du ihn anspringst.« Sie lachte.

»Ach, halt die Klappe.« Annie stieß ihre Freundin an. »Es ist doch nicht meine Schuld! Dieser verflixte Typ hat Kätzchen in seinen Taschen!« Kira lachte noch lauter, und Annie prustete, als sie versuchte, ihr eigenes Lachen zu unterdrücken. Es klappte einfach nicht.

»Was läuft da wirklich zwischen euch beiden?«, fragte Daisy.

»Nichts.« Annie merkte selbst, dass sie zu schnell und zu scharf geantwortet hatte, um glaubwürdig zu klingen.

Daisy zog die Augenbrauen hoch. »Ach, echt? Im Blumenladen haben wir nämlich eine Wette laufen, und ich hätte liebend gern Insider-Infos.«

»Eine Wette?«, rief Kira dazwischen. »Da will ich mitmachen! Ich verwette die Farm darauf, dass die beiden noch vor Ende der Hochzeitsfeier zusammen im Bett landen.«

Annie schüttelte den Kopf. »Niemals. Die Wette verlierst du.« Noch während sie das sagte, spukten Macs Worte in ihrem Kopf herum. *Bei mir bleibt keine Frau unbefriedigt*. Drohung und Versprechen zugleich.

»Aber mal im Ernst«, sagte Daisy, »ihr beide habt eine gemeinsame Vergangenheit, oder?«

»Es ist alles sehr geheimnisvoll«, entgegnete Kira, die jetzt die Teller auf dem Tisch verteilte. »Sie spricht nicht darüber.«

»Es ist nicht geheimnisvoll.« Annie seufzte. »Es ist lange her und spielt keine Rolle mehr.«

»Wenn es keine Rolle spielt, warum sieht dich dieser Mann dann so an, als wäre er *gern* deine Beute?« Kira grinste.

Daisy seufzte. »Das tut er wirklich. Allerdings hat genau diese Art von Blick mir schon zweimal ziemlich was eingebrockt. An deiner Stelle würde ich wegschauen.«

»Du kannst der Liebe nicht für immer entsagen«, entgegnete Kira und warf Bennett quer durch den Raum einen verträumten Blick zu. Ben erklärte Mac gerade, warum an einem Weihnachtsbaum unmöglich zu viele Lichter sein konnten.

»Meine Versuche in Sachen Liebe haben nicht nur meinem Herzen geschadet, sondern auch meinem Geschäft, darum habe ich es satt, mich weiter zu bemühen«, kommentierte Daisy. Sie stellte das nächste Blumenarrangement auf den Tisch. Die creme- und bordeauxfarbenen Blumen, die Jeanie ausgesucht hatte, waren kunstvoll in niedrigen Vasen arrangiert, sodass man sich über sie hinweg unterhalten konnte. Sie waren wunderschön.

Daisy war sehr talentiert.

Und schien ein winziges bisschen unter einem Fluch zu stehen. Zumindest hieß es so in der Stadt. Annie wusste, wie alle anderen auch, dass Daisy nicht nur einen Ex-Mann, sondern auch einen Ex-Verlobten hatte. Es half ihr auch nicht gerade, dass die letzten drei Hochzeiten, für die sie die Blumen geliefert hatte, innerhalb eines Jahres geschieden worden waren.

»Sträuben sich die Leute immer noch, in deinem Laden die Blumen für ihre Hochzeit zu bestellen?«, fragte Kira.

Die drei waren zum nächsten Tisch weitergegangen und arrangierten hohe weiße Kerzen zwischen Tannenzweigen und Blumen.

Daisy seufzte erneut. »In den letzten sechs Monaten hatte ich nur Beerdigungen, und ehrlich gesagt sterben hier nicht genug Leute.«

»Aber das ist doch lächerlich.« Annie musste schmunzeln, als Daisy sich über den Mangel an Todesfällen in Dream Harbor beklagte, aber es war offensichtlich ein ernstes Problem, wenn es ihrem Geschäft schadete. Das Lustige daran war, dass die Frau optisch perfekt zum Bestattungsgeschäft zu passen schien. Annie hatte sie noch nie anders als schwarz gekleidet gesehen, und sogar ihre Fingernägel waren schwarz lackiert. Es war, als versuche sie sich möglichst weit von ihrem sonnigen Namen zu distanzieren.

Daisy zuckte mit den Schultern. »Das dachte ich zuerst auch, aber ich weiß nicht. Vielleicht stimmt es ja. Vielleicht bin ich verflucht, und es

überträgt sich auf alle anderen.« Sie sah sich im Raum um und erinnerte sich offenbar daran, womit sie gerade beschäftigt waren. »Aber bestimmt ist es Unsinn. Ich meine, ganz sicher werden Jeanie und Logan glücklich miteinander.«

Annie verdrehte die Augen. »Die beiden sind total verliebt. Nicht mal ein Fluch könnte sie auseinanderbringen. Ich mache mir da keine Sorgen.«

Daisy lächelte schwach. »Ich weiß es echt zu schätzen, dass du mich Jeanie empfohlen hast.«

Annie war froh, wenn sie helfen konnte, den Dummköpfen in dieser Stadt klarzumachen, dass Daisy talentiert war und nicht verantwortlich gemacht werden konnte, wenn die Ehen anderer Menschen scheiterten.

»Keine Frage! Du machst die besten Blumenarrangements. Es wäre doch dumm, sie an Tote zu verschwenden.« Auf die Bemerkung hin brach Kira in Lachen aus, und bald schon kicherten alle drei Frauen wieder.

»Was ist denn so lustig?«, fragte Bennett von drüben.

»Nur der übliche Girls Talk«, rief Kira zurück. »Naturdokus und Beerdigungen.«

Man musste es Bennett zugutehalten, dass er bei dieser Antwort nicht einmal komisch guckte. »Kommt mal her und sagt uns, was ihr davon haltet.«

Die drei Frauen bestückten den letzten Tisch und gesellten sich dann zu Bennett und Mac, die ein halbes Dutzend frischer Weihnachtsbäume als Kulisse für die Zeremonie aufgestellt und mit weißen Lichtern geschmückt hatten. Als Bennett die Deckenbeleuchtung ausschaltete, sah es magisch aus.

»Es ist wunderschön«, flüsterte Daisy.

Das war es wirklich.

Annie sah sich um und betrachtete, was sie heute Abend geleistet hatten. Die Holzbalken der Scheune waren mit weißen Lichterketten behängt – Annie war sich ziemlich sicher, dass es sogar noch mehr waren als am Abend zuvor –, und der Raum erstrahlte in goldenem Licht. Weiße Stühle flankierten in Reihen den Mittelgang, und am Ende jeder Reihe befand sich eine weiße Laterne mit einer Kerze darin. Auf der anderen Seite der Scheune standen ein Dutzend runde Tische mit cremefarbenen Tischdecken

und Daisys wunderschöner Blumendeko in der Mitte darauf, in stimmungsvollem Rot, Weiß und Dunkelgrün. Wie Weihnachten, nur sexyer.

Das Lebkuchenhaus stand auf einem Tisch in der Ecke, und davor hing ein Vorhang, damit es für den Bräutigam und die Gäste eine Überraschung blieb. Morgen wäre der Tisch daneben mit Keksen und Cupcakes aus der Bäckerei eingedeckt.

Alles sah perfekt aus.

Jeanie würde begeistert sein. Annie wischte sich mit dem Handrücken über die Augen.

»Weinst du jetzt schon?«, fragte Mac, der neben sie getreten war.

Annie schniefte. »Ich kann nichts dafür. Es ist nur … Ich liebe die beiden, und ich freue mich so für sie.«

»Also, bist du dann so weit, dass wir fahren können?« Macs Stimme war nur ein leises Brummen an ihrem Ohr. Wann war er so nahe gekommen?

»Ich sollte lieber noch mal nachfragen, ob Kira noch irgendwo Hilfe …«

»Kira ist wunschlos glücklich«, mischte sich Kira ein. »Alles erledigt, du kannst ruhig fahren.« Sie schenkte Annie ein hinterhältiges Lächeln, das Annie ihr heimzahlen würde. Sie würde dafür sorgen, dass Kira morgen von irgendwelchen aufdringlichen Verwandten von Jeanie und Bennett vollgequatscht würde. Solche Leute gab es auf jeder Feier.

»Siehst du, alles prima«, sagte Mac. »Wir sind entlassen.«

Und da war wieder diese Hand an ihrem Rücken, mit der er sie zur Tür führte. Sie sollte ihm wirklich deutlich sagen, dass er damit aufhören sollte. Sie wollte protestieren, aber sie wollte auch Bennett und Kira nicht in Verlegenheit bringen, die dabeistanden.

»Daisy, brauchst du eine Mitfahrgelegenheit?«, rief sie in einem letzten Versuch, nicht mit Mac allein sein zu müssen.

»Nein, danke. Ich bin mit meinem Truck hier und hab’s nicht weit.«

Verdammte Daisy und ihr Allradantrieb. Mac grinste sie an, als sie ihn aus dem Augenwinkel anfunkelte. Er hatte definitiv etwas vor.

Als Annie mit dem Karton voller Kätzchen auf dem Schoß auf Macs Beifahrersitz saß, fühlte sie sich wieder wie damals als Teenager. Wie außer Kontrolle, weil ihr Körper spürte, was sie ihm nie zu spüren erlaubt hatte.

Aber genau wie damals fühlte sie ebenso die Bereitschaft, vor all dem zu kapitulieren. Mac alles zu überlassen, ohne einen Gedanken an die Konsequenzen.

»Ich dachte, wir fahren erst zu mir, um die Kätzchen unterzubringen. Das ist näher«, sagte er, als sie in den Truck stiegen. Es war eine dumme Ausrede und ergab keinen Sinn, aber Annie stimmte ihm zu. Die Kätzchen brauchten schnell ein schönes Plätzchen, das war klar. Sie hatten eine traumatische Zeit hinter sich.

Um der Katzen willen musste sie mit zu Mac fahren.

21. KAPITEL

DAMALS

»Ich finde, wir sollten Sex haben.«

Mac verschluckte sich fast an seiner Pommes.

»Du findest, wir sollten …« Er brachte es nicht über sich, den Satz zu beenden. Er musste sie missverstanden haben.

»Sex haben«, half Annie ihm und stibitzte eine Pommes von seinem Teller. Sie hatte die Chocolate Chip Pancakes bestellt, aber irgendwie war es in den Wochen, in denen sie sich trafen, ganz normal geworden, dass sie ihm etwas von seiner Bestellung stibitzte. So wie es normal geworden war, dass sie sich an genau diesem Tisch im Diner trafen, um Pläne für den Tag zu schmieden.

Irgendwie war das mit ihnen beiden in nur wenigen Wochen etwas Normales geworden.

»Pssst …«, machte Mac und warf einen Blick auf die anderen Gäste. »Du kannst so was nicht einfach so sagen!«

Annie lachte. »Was? Hast du Angst, dass der Ältestenrat der Stadt das hört?«

»Irgendwie schon, ja.«

Sie schüttelte den Kopf, als wäre das lächerlich, aber er brauchte es ganz und gar nicht, dass die Mahjong-Gruppe seiner Mutter ihn öffentlich über sein Sexleben reden hörte.

»Lass mich ausreden«, sagte sie, als müsste er überredet werden, mit dem Mädchen Sex zu haben, an das er ständig denken musste, das er wahnsinnig gern küsste und mit dem er total gern zusammen war. Natürlich musste er *nicht* überredet werden, aber Annie war bereits voll im Argumentationsmodus. Das brachte ihn zu dem Gedanken, dass Annie, falls aus der Bäckereisache nichts wurde, eine gute Anwältin abgeben würde.

»Erstens haben wir ja bereits festgestellt, dass wir körperlich gut zusammenpassen«, fing sie an und machte Anstalten, ihre Argumente an den Fingern abzuzählen. Mac grinste. Ja, sie hatten es in der vergangenen Woche mehrfach festgestellt. Mit Annie rumzuknutschen, war zu seiner neuen Lieblingsbeschäftigung geworden. Tatsächlich wäre sein ganzer Cross-Country-Tour-Selbstfindungsplan überflüssig gewesen, wenn er nicht mehr hätte sein müssen als der Typ, der Annie küsste.

»Zweitens«, fuhr sie fort, »verstehe ich, dass du dir Sorgen gemacht hast, dass ich in der Hitze des Gefechts eine übereilte Entscheidung treffen könnte, die ich vielleicht bereut hätte, aber ich habe die letzten Tage viel darüber nachgedacht und bin zu dem Schluss gekommen, dass ich es möchte.«

Macs Gedanken überschlugen sich bei der Vorstellung, wie Annie über Sex mit ihm nachdachte. Sicher hatte er selbst fast pausenlos daran gedacht, aber zu wissen, dass sie ebenfalls darüber nachgedacht hatte, bedeutete ein ganz neues Level von »heiß«.

»Und drittens«, sagte sie, bereit, ihre Argumentationsreihe zu vervollständigen, als wäre Mac nicht längst willens, sie aus dieser Sitzecke zu ziehen und in sein Bett zu verfrachten: »Wir haben nur begrenzt Zeit, und wenn wir nur noch ein paar Tage zusammen verbringen können, dann will ich es tun.«

Mac fühlte sich ernüchtert. Sie hatte das eine Thema angesprochen, das sie bisher gemieden hatten: die Tatsache, dass er immer noch vorhatte, nach Neujahr wegzugehen. Nicht dass er es seinen Eltern schon gesagt hätte, aber das war eine andere Sache, über die er ganz bewusst nicht nachdachte.

Seine Zeit mit Annie lief ab, das war ihm klar, aber immer öfter fragte er sich, was passieren würde, wenn es nicht so wäre. Was, wenn er bliebe? Würden sie so weitermachen wie bisher? Würde sie dann weiterhin mit ihm zusammen sein wollen?

»Also, was denkst du?« Annie stibitzte noch eine Pommes. Sie sah ihm nicht in die Augen. Die Tapferkeit während ihrer sorgfältig geplanten Argumentation schien ihr nun abhandengekommen zu sein, und sie wirkte nervös. Was sollte er jetzt sagen? *Nein, ich finde, wir sollten keinen Sex*

haben, weil ich fürchte, dass ich dann noch mehr an dir hänge, und wie soll ich es dann schaffen, wegzugehen?

Oder: *Ja, wir sollten es auf jeden Fall tun, weil ich auch pausenlos darüber nachgedacht habe und weiß, dass ich es zu hundert Prozent bereuen würde, wenn ich die Stadt verließe, ohne mit dir in jeder Hinsicht zusammen gewesen zu sein?*

Keine der beiden Optionen klang wie die Antwort eines vernünftigen und rational denkenden Menschen. Diese Sache zwischen ihnen hatte eigentlich nur dazu dienen sollen, die Zeit bis Weihnachten zu überbrücken. Er konnte doch nicht einfach so verrückte Sachen sagen. Und wie würde Annie darauf reagieren? Er wusste nur, dass sie eine Frau war, die immer einen Plan hatte, und wenn er auf diese Weise in ihren Plan passte, wer war er, ihren Vorschlag dann abzulehnen?

Sex mit einem schönen, humorvollen, klugen Mädchen? Mac hatte nie behauptet, der Hellste zu sein, aber selbst er kannte die Antwort auf diese Frage.

Zu guter Letzt brauchte er gar nichts zu sagen.

»Annie, da bist du ja!« Ein Mädchen mit lockigem Haar und Brille, das Mac vage bekannt vorkam, trat zu ihnen an den Tisch. »Lebende Menschen antworten auf ihre SMS«, sagte sie. »Ich habe den ganzen Morgen versucht, dich zu erreichen. Am Ende war ich bei dir zu Hause, und Charlotte hat mir gesagt, dass du mit deinem neuen Freund hier bist.« In diesem Moment schwenkte der Blick des Mädchens von Annies überraschtem Gesicht zu Mac.

»Hey«, sagte er und war sich ziemlich sicher, dass er dieses Mädchen eigentlich kennen sollte. Sie waren wahrscheinlich zusammen zur Schule gegangen, aber er erinnerte sich ehrlich gesagt nicht daran, was wahrscheinlich einer der Gründe war, warum Annie ihn immer für einen Arsch gehalten hatte.

»Hi«, sagte das Mädchen mit verwirrter Miene und wandte sich dann wieder Annie zu. »Was ist das hier?«, flüsterte sie, als könnte Mac sie nicht hören.

Annie lächelte gezwungen. »Hazel, du bist wieder da! Ich wollte gerade frühstücken und bin Mac begegnet. Erinnerst du dich an Mac?«

Hazels Blick sprang zwischen ihnen beiden hin und her, als versuchte sie immer noch, zu verstehen, warum Annie mit ihm zusammen hier saß. Vermutlich wäre sie weniger überrascht gewesen, wenn Annie mit einem Schimpansen gefrühstückt hätte.

Mac vermutete, dass sie vielleicht ein Halbjahr lang zusammen Kunst oder Englisch gehabt hatten. Er kam nicht richtig darauf. Es war, als hätten er und Annie völlig verschiedene Highschools besucht.

»Natürlich erinnere ich mich an Mac«, sagte Hazel. »Wir hatten drei Jahre lang zusammen Sport.«

»Ach, das war es!«, rief er und schlug mit der Hand auf den Tisch. »Sport!«

Hazel blinzelte, und Annie räusperte sich und warf ihm einen vielsagenden Blick zu, dass er den Mund halten sollte. »Okay, ihr seid also ehemalige Schulsport-Buddys. Aber was machst du hier?«

»Ich hab dich gesucht. Wir wollten heute zusammen zum Weihnachtsshopping. Vergessen?«

Annie schrak zusammen, und Mac dachte, dass sie die Weihnachtseinkäufe mittlerweile ziemlich satthaben musste. Er hatte sie in jeden Laden und jedes Einkaufszentrum sowie auf jeden Weihnachtsmarkt im Umkreis von circa fünfzig Meilen geschleppt, nur um mehr Zeit mit ihr verbringen zu können.

»Tut mir leid, Hazel, das hab ich total vergessen, aber wir sind hier sowieso fast fertig, oder, Mac?« Sie sah ihn flehentlich an, als fürchtete sie, er könnte Hazel alles erzählen, was sie letzten Monat gemacht hatten.

»Abmarschbereit.« Er lächelte Annie an und hoffte, seine Enttäuschung verbergen zu können. Er hatte es verstanden. Ihre zeitweilige Blase war geplatzt. Der Spaß war vorbei.

»Ach, gut.« Hazel sah erleichtert aus. »Logan ist nämlich auch schon auf dem Weg.«

Annie schien sich immer unbehaglicher zu fühlen, als wäre sie bei einer Sache erwischt worden, die sie nicht hätte tun sollen. Es war irgendwie ein ätzendes Gefühl, dass er diese Sache war.

»Ich muss eh los.« Er schnappte sich seine Jacke und schob sich aus der Sitznische.

»Du musst nicht gehen«, sagte Annie, aber er tat es dennoch. Annie wollte ihren Freunden diese vorübergehende Sache nicht erklären, und er wollte sie nicht in Zugzwang bringen. Es gab auch wirklich keinen Grund dafür. Warum etwas erklären, das zu Ende ging?

»Nein, ich sollte wirklich gehen, aber danke für das Frühstück«, sagte er. »Viel Spaß beim Shoppen.«

»Ja, danke«, sagte sie und hielt seinen Blick, während Hazel sich neben sie auf die Bank setzte.

»Herrje«, sagte Hazel, als er sich langsam entfernte. »Was um Himmels willen machst du *hier* mit *Mac Sullivan*?«

Gespannt auf Annies Antwort hielt Mac auf dem Weg zur Tür inne.

»Wir sind uns zufällig begegnet«, erklärte Annie.

»Wow! Dass du überhaupt mit ihm gesprochen hast.«

»Ist das so überraschend?«, fragte Annie, und Mac bemühte sich, den Rest des Gesprächs trotz des Klirrens von Geschirr und der Gespräche um ihn herum mitzubekommen.

»Na ja, du hast ihn nie gemocht«, hörte er Hazel sagen, und obwohl er das bereits wusste, tat es dennoch weh, es zu hören, besonders jetzt, da sich so viel verändert hatte. »Du hast doch immer gesagt, er würde überbewertet.«

Mac hätte fast laut gelacht. Das klang wirklich sehr nach Annie.

»In Wahrheit scheint er gar nicht so übel zu sein«, erwiderte Annie. Das war doch immerhin etwas, nicht so übel zu sein, auch wenn es nicht gerade wie eine Liebeserklärung klang. Doch vielleicht musste er sich damit zufriedengeben. »Aber ich bin so froh, dass du wieder zu Hause bist.« Mac blickte noch einmal zurück und sah, dass Annie den Arm um Hazels Schultern gelegt hatte und die beiden Mädchen die Köpfe zusammensteckten. Ihre Freunde waren zurück. Vielleicht brauchte Annie ihn jetzt nicht mehr.

Vielleicht war es besser so. Er musste sein eigenes Leben beginnen. Musste hier weg, bevor er doch noch den Rest seines Daseins im Pub seines Vaters Bier ausschenkte, ohne je herausgefunden zu haben, was er wirklich wollte.

Es war Zeit, alles hinter sich zu lassen.

Annie. Dream Harbor.

Er musste weg.

***

»Da ist Logan«, sagte Hazel und winkte ihn zu Annies und Macs Tisch herüber, nur dass es jetzt nicht mehr Annies und Macs Tisch war, weil Mac gegangen war und Annie ihn hatte gehen lassen. Sie fühlte sich nicht gut damit, aber Hazel hatte sie total überrumpelt. Sie hatte völlig vergessen, dass ihre Freundin tags zuvor nach Hause gekommen war. Zwar hatten sie einander den ganzen Monat über gesimst, aber irgendwie waren ihr die Tage entglitten. Es war, als wären ihre beiden Welten aufeinandergeprallt und sie wäre plötzlich wieder in die Realität katapultiert worden. Die Realität, in der sie und ihre Freunde niemals mit Mac und dessen Freunden etwas zu tun gehabt hatten. Sie hatte es Mac angesehen, dass er keine Ahnung hatte, wer Hazel war, obwohl sie alle die letzten vier Jahre zusammen zur Schule gegangen waren, denn Typen wie Mac übersahen Mädchen wie Hazel und sie.

Aber dann hatte er sie bemerkt. Und das war schön, und jetzt *mochte* sie ihn.

Was zum Teufel hatte sie getan?

»Hey.« Logan ließ sich auf den Platz ihnen gegenüber fallen.

»Du bist wieder da! Wie war die Kreuzfahrt?« Annie schob ihre Verwirrtheit über Mac beiseite. Jetzt war nicht der richtige Zeitpunkt, um darüber nachzudenken. Sie hatte ihre beiden Lieblingsmenschen endlich wieder um sich.

Logan zog eine Grimasse. »Na ja, auf jeden Fall viel zu lang, um mit mehreren Tausend Seniorinnen und Senioren auf einem Schiff eingesperrt zu sein.«

Der Sonnenbrand auf seiner Nase und seinen Wangen begann sich zu pellen, und sein normalerweise braunes Haar hatte einen goldenen Schimmer.

»Nun beschwer dich nicht! Während du dich in der tropischen Sonne gefläzt hast, hab ich mir hier den Hintern abgefroren.«

Logan runzelte die Stirn. »Es gab jeden Abend Veranstaltungen«, sagte er.

»Klingt lustig.«

»Mit Mottos.«

»Ich liebe gute Mottos.«

»Und Dresscodes. Die Leute haben Kostüme getragen.« Er sagte es, als habe es jeden Abend Jungfrauenopfer oder etwas in der Art gegeben.

»Hast du dich verkleidet?«, fragte Annie, obwohl sie genau wusste, dass Logan noch nie ein Kostüm oder auch nur annähernd mottogerechte Kleidung angezogen hatte.

»Natürlich nicht.«

»War ja klar. Das wäre ja ein Spaß gewesen.«

»Spaß für Kinder und flüchtige Verbrecher.«

»Du glaubst, flüchtige Verbrecher haben Spaß?«

»Bis sie gefasst werden, vielleicht.«

»Du bist ein lieber Enkel«, warf Hazel ein, da sie aus Erfahrung wusste, dass diese Unterhaltung sonst stundenlang weitergehen und zu nichts führen würde. »Ganz sicher hast du Nana sehr glücklich gemacht.«

Logan verzog das Gesicht. »Sie musste mich erst einmal aufs Schiff zoffen.«

Annie lachte. »Was meinst du damit?«

»Es war eine Kreuzfahrt für Menschen ab fünfundfünfzig. Als wir mit unseren Tickets ankamen, hat Nana mit dem Kapitän gestritten, damit er mich überhaupt an Bord gelassen hat.«

Jetzt lachte auch Hazel. »Ernsthaft?«

»Ja«, sagte Logan, schüttelte den Kopf und lächelte. »Zuerst hat sie versucht, ihm zu erzählen, dass ich einfach supergut für mein Alter aussehe.«

»Nein!«, quietschte Annie begeistert.

»Doch.« Logan stöhnte, als er daran dachte.

»Dann hat sie gedroht, damit zu den Medien zu gehen und die Kreuzfahrtgesellschaft wegen Altersdiskriminierung zu verklagen.«

»Ha! Nicht zu fassen. Nana ist die Beste.«

»Am Ende hat sie ihm erklärt, dass sie mich brauchen würde, um sicherzustellen, dass sie ihre Medikamente rechtzeitig einnimmt. Was ziemlich witzig ist, wenn man bedenkt, dass sie gesünder ist als ich. Aber dem Kapitän ging es nur darum, dass sie ihm nicht länger eine Szene machte.«

»Das kann ich mir vorstellen. Wenn Nana einen Streit vom Zaun bricht, kriegt man's mit der Angst zu tun«, sagte Annie.

»Die ganze Reise über nannte sie mich ›Pfleger‹, sobald jemand vom Bordpersonal in der Nähe war.«

Das Bild von Logan als Krankenpfleger brachte Annie und Hazel zum Kichern, und schließlich kriegten sie sich vor Lachen nicht mehr ein.

»Ha. Ha. Freut mich, dass ihr mein Elend so lustig findet.«

»Es ist wirklich zu komisch. Danke für die Lachmunition«, gab Annie zurück und wischte sich mit dem Handrücken die Tränen von den Augen.

»Gern geschehen«, erwiderte Logan trocken.

»Und was ist mit dir, Haze? Wie war dein Semester?«

»Gut, aber ich bin froh, wieder zu Hause zu sein.«

»Wir sind auch froh, dass du zurück bist.« Annie zog sie näher zu sich.

»Und was hast du gemacht, während wir weg waren, Annie?«, fragte Logan, und sofort hellte sich Hazels Gesicht auf.

»Ich habe Annie bei einem romantischen Essen mit Mac Sullivan erwischt«, sagte sie.

»Also, erstens …«, begann Annie, und Logan verdrehte die Augen.

»Jetzt geht's los«, murmelte er.

Annie ignorierte ihn. »Erstens«, wiederholte sie, »hatte das nichts Romantisches an sich. Wir sind in einem Diner, hallo? Mein Zahnarzt sitzt zwei Tische weiter.«

»Ja und? Dürfen Zahnärzte nicht an romantische Orte gehen?«, fragte Logan.

»Und zweitens …«, fuhr Annie fort, indem sie ihn erneut ignorierte. »Darf ich mich nicht mit anderen Leuten treffen, wenn ihr mich beide im Stich lasst?«

»Dich im Stich lassen?!«, rief Hazel entsetzt. »Haben wir das etwa?«

»Ich bin mir ziemlich sicher, dass du es warst, die mir eingeschärft hast, ich müsse diese Kreuzfahrt machen, weil ich sonst meiner Großmutter das Herz brechen würde.«

»Ja, und mir hast du gesagt, ich müsse raus und die Welt erkunden. *Du* hast die Unterlagen ausgefüllt!«

Annie trank einen Schluck von ihrem dritten Kakao an diesem Morgen. »Egal, jetzt sind wir ja wieder vereint.«

»Und was ist nun mit Mac?«, fragte Hazel.

Annie zuckte mit den Schultern. »Was soll mit Mac sein?«

»Werdet ihr euch weiterhin treffen?«

»Du übertreibst total. Wir sind ja schließlich nicht zusammen. Wir haben uns nur getroffen, weil unsere Freunde nicht da waren. Du weißt schon, vorweihnachtliche Öde und so.«

Hazel sah äußerst misstrauisch aus, doch Logan schien völlig desinteressiert und kratzte an seiner sich pellenden Nase.

»Das ist sowieso irrelevant«, fuhr Annie fort. »Mac geht eh bald weg.« Sie zuckte mit den Schultern, als wäre es ihr egal, als würde es sie nicht interessieren, wohin Mac ging oder was er tat, denn eigentlich hätte es genau so sein sollen. Es stimmte, was sie zu Hazel gesagt hatte: Sie hatten einfach nur Zeit miteinander verbracht, während sie warteten, dass das Leben sich wieder normalisierte. Aber irgendwann hatte es sich angefühlt, als wäre es normal, mit Mac zusammen zu sein, und Annie hatte sich Dinge gewünscht, die nicht sein konnten.

Sie dachte daran, was sie ihn gefragt hatte, kurz bevor Hazel gekommen war. Er hatte ihr nicht geantwortet. Vielleicht war sie einen Schritt zu weit gegangen. Aber … irgendwie wollte sie es trotzdem.

»Okay«, sagte Hazel. »Wenn du meinst. Er ist schon echt süß …«

Annie zuckte mit den Schultern, als hätte sie nicht in den letzten Wochen diesen süßen Mac aus nächster Nähe und sehr persönlich erlebt und als hätte sie diesen süßen Mac nicht küssen und berühren dürfen, dabei wünschte sie sich noch mehr davon. »Ja, stimmt schon.«

»Moment mal.« Logan blickte von seinem Omelett auf. »Mac ist süß?«

Annie nickte. »Manche würden sogar behaupten, dass er heiß ist.« Sie zum Beispiel.

Logan runzelte die Stirn. »Aber nicht so süß wie ich, oder?«

Annie und Hazel stöhnten auf und bewarfen Logan mit Strohhalmverpackungen und zerknüllten Servietten, die er dümmlich grinsend wegschlug. Gott, wie Annie die beiden vermisst hatte.

»Okay, genug für heute von Macaulay Sullivan. Gehen wir shoppen. Und her mit den Details, Haze. Ich will alles wissen.«

Leider bedeutete das Nichtreden über Mac für Annie keineswegs, dass sie auch nicht an ihn dachte. Während sie mit Logan und Hazel durch die Geschäfte schlenderte, hatte sie ständig im Kopf, wie sie das Gleiche mit Mac gemacht hatte. Daran, wie er seine Hand auf ihren Rücken gelegt hatte, um sie durch die Menschenmenge zu führen, oder daran, wie er sie einmal so zum Kichern gebracht hatte, dass sie sich fast in die Hose gemacht hätte. Da hatte er ihr das verängstigte Gesicht vorgemacht, das er auf fast allen Fotos machte, die ihn als Kind mit dem Weihnachtsmann zeigten. Oder daran, wie er sie abends immer mit einem Abschiedskuss zu Hause abgesetzt hatte. Irgendwie war es nicht *nichts.* Mit Mac zusammen zu sein war zu etwas ganz Großem geworden, und Annie wusste nicht, was sie jetzt tun sollte.

Sie wusste nur, dass sie ihn treffen musste. Sie musste ihn sehen und ihm sagen, dass die letzten Wochen ihr etwas bedeutet hatten. Auch wenn er weggehen würde. Sie wollte, dass er das wusste.

Und sie wollte sich dafür entschuldigen, dass sie ihn heute so abserviert hatte.

Und sie wollte ihn küssen.

Und mehr.

22. KAPITEL

JETZT

Irgendwie hatte Mac Annie dazu gebracht, mit zu ihm zu fahren, um seinen neuen Haustieren ein Plätzchen bei ihm zu schaffen. Er wusste nicht genau, wie ihm das gelungen war. Tatsächlich war Annie heute umgänglicher gewesen als in den ganzen letzten drei Jahren, aber er wollte das lieber nicht hinterfragen.

Er schaute zum Beifahrersitz, wo Annie mit den Kätzchen auf dem Schoß saß. Sie redete in einer Stimme mit ihnen, die sie sicher nur für flauschige Tiere und Babys benutzte. Er hatte diese Stimme von ihr jedenfalls noch nie zuvor gehört.

»Keine Sorge«, sagte sie. »Es ist nur vorübergehend. Wir finden bald ein gutes Zuhause für euch.«

»Wer hat gesagt, dass es vorübergehend ist?«, fragte Mac, und Annie sah ihn überrascht an.

Sie verdrehte die Augen. »Du kannst jetzt aufhören, den Helden zu spielen«, sagte sie. »Wir sind unter uns.«

Mac schnaubte. »Warum nimmst du immer das Schlimmste von mir an? Was habe ich getan, dass du glaubst, ich würde Kätzchen misshandeln?«

»Ich habe nie gesagt, dass du sie misshandeln wirst! Aber du kannst aufhören, so zu tun, als hättest du vor, diese Katzen zu adoptieren. Kira und Daisy sind nicht hier, also kannst du die Tierretternummer getrost beenden.«

»Ich behalte diese Katzen«, sagte er mit mehr Nachdruck als beabsichtigt. Sicher, als er gesagt hatte, er würde sie aufnehmen, wollte er sich bei Annie beliebt machen, aber das durfte sie auf keinen Fall erfahren. »Das sind jetzt meine Katzen.«

Er spürte Annies bohrenden Blick von der Seite auf seinem Gesicht, aber er sah weiter auf die Straße. Er hatte genug davon, dass sie immer schlecht von ihm dachte. Er wusste, dass er sie verletzt hatte, aber er hatte es satt, der Bösewicht in ihrer Geschichte zu sein.

»Und wie nennst du sie?«, fragte sie nach einer Minute. »Wenn es jetzt deine Katzen sind, brauchen sie Namen.«

»Ganz einfach. Ich nenne sie … Ernie und Bert.«

»Ernie und Bert, auf keinen Fall.«

»Warum nicht?! Das sind klassische Duo-Namen.«

»Nein. Dagegen lege ich mein Veto ein.«

»Und wieso solltest du ein Vetorecht bei der Namensgebung meiner Haustiere haben?«

»Ich will nur das Beste für die Katzen, und Kira sagt, sie sind ein Junge und ein Mädchen. Sie ist mittlerweile fast schon Tierärztin, also können wir ihr wohl glauben.«

»Ich bezweifle stark, dass es die Katzen schert, ob ihre Namen zu den ihnen mit der Geburt zugewiesenen Geschlechtern passen, aber wenn du darauf bestehst – wie wäre es mit Sonny und Cher?«

»Nope, probier's noch mal.«

»Adam und Eva.«

Darüber musste Annie laut lachen. »Du willst dieses süße kleine Kätzchen Adam nennen?« Sie kicherte, und Mac lächelte bei dem Geräusch.

»Okay, was schlägst du vor, da du ja so eine Expertin für die Namensgebung von Haustieren bist, obwohl du derzeit selbst gar keine hast?«

»Ich finde nicht, dass sie Duo-Namen brauchen, nur weil sie zu zweit sind.« Sie summte beim Nachdenken leise vor sich hin. »Weihnachtsnamen wären süß.«

»Was? So was wie Rudolph und Frosty?«

»Nein, was weniger Offensichtliches. Oh, ich habs!«, rief sie. »Wie wäre es mit Holly und Claus? Verstehst du? Claus wie englisch ›Claws‹ für ›Krallen‹, die Katzen ja nun mal haben, und gleichzeitig für Santa Claus.«

Mac musste lachen. »Okay, das klingt eigentlich ganz gut«, meinte er.

Annie lehnte sich zufrieden im Sitz zurück. »Na also, Holly und Claus. Zumindest haben deine Haustiere nun gute Namen.« Jetzt wusste er nur noch nicht, welches Kätzchen wie hieß.

»Siehst du, ich bin gar nicht so schlimm.« Er wollte es neckisch sagen, um nicht wieder mit ihr in Streit zu geraten, aber die Worte hingen schwer zwischen ihnen.

»Ich weiß, dass du nicht schlimm bist. Entschuldige. Es tut mir leid, dass ich bei dir immer wieder vom Schlechtesten ausgehe. Es ist eine alte Angewohnheit.« Sie sprach leise und streichelte Holly oder Claus das Köpfchen.

»Vielleicht brauchen wir einen Neuanfang«, schlug er vor.

»Wie sollen wir das denn machen? Ich kenne dich seit meinem fünften Lebensjahr, Mac, und als ich mich dir gegenüber einmal geöffnet habe, hat es mir das Herz gebrochen. Darum weiß ich nicht, wie wir neu anfangen könnten. Oder ob wir es überhaupt könnten.«

Mac schluckte schwer. Das war mehr, als Annie seit seiner Rückkehr über das gesagt hatte, was zwischen ihnen geschehen war. Noch heute Morgen hatte sie ihm versichert, dass sie nicht verletzt sei und seine Entschuldigung nicht brauche. So wie seit Jahren.

Das Herz gebrochen. Sie sagte, er hätte es mit seinem Verhalten *gebrochen*. Das war viel schlimmer, als wenn sie so tat, als wäre alles in Ordnung. Jetzt, nachdem er gehört hatte, wie sie sich durch sein Verhalten gefühlt hatte, nachdem sie es offen ausgesprochen hatte – was sollte er da noch tun? Wie konnte er sie da noch um eine zweite Chance bitten?

Der heutige Tag hatte ihn total aufgewühlt, und er wusste nicht mehr, ob es ihm um eine zweite Chance oder um Hass-Sex ging, um das Ganze ein für alle Mal zu beenden.

»Gibt es diese Lichtertour eigentlich noch?«, fragte er stattdessen.

»Klar. Es ist eine der größten Spendenaktionen im Jahr.« Annie klang erleichtert über den Themenwechsel. »Allerdings konnte ich sie dieses Jahr nicht mitmachen.«

»Warum nicht?«

»Zu viel zu tun.«

Zu viel für andere Leute zu tun. Er wusste genau, dass es so war. Er bog links ab, in einen Straßenzug vor dem, in dem er wohnte.

»Wohin fahren wir?« Annie hob den Blick von den Kätzchen.

Mac zuckte mit den Schultern. »Ich dachte, wir fahren die landschaftlich reizvollere Route, damit du ein bisschen was von der Weihnachtsbeleuchtung sehen kannst, die dir entgangen ist.« Er fand es bedauerlich, dass sie eine ihrer liebsten Traditionen verpasst hatte.

Selbst in der Dunkelheit sah er, dass sie lächelte, und er hoffte, dass er mit dieser Minilichtertour und den Kätzchen auf ihrem Schoß vielleicht doch ein paar Pluspunkte sammelte. Solange sie hier bei ihm im Auto festsaß, würde er die Gelegenheit nutzen, um ihr zu zeigen, wie viel sie ihm immer noch bedeutete. So, wie er sie kannte, war es gut möglich, dass sie ihn nach diesem Wochenende wieder wie die Pest mied.

Gott, wie er hoffte, dass das nicht passieren würde.

»Oh, der da ist neu.« Annie zeigte auf eine besonders grell beleuchtete Schneemannfigur.

»Na, der ist wirklich hell. Wahrscheinlich kann man den sogar vom Weltraum aus sehen.«

Sie lachte, und er hätte diesen Klang gern in einer Flasche eingefangen.

»Oh, schau mal.« Sie zeigte an ihm vorbei auf ein Haus auf der linken Seite, und es erinnerte ihn daran, wie sie als Teenager auf dieser Tour gewesen waren, wie sie sich an ihn gelehnt hatte und er nicht gewollt hatte, dass der Moment je endete.

Sie zog sich nicht wieder ganz zurück auf ihre Seite des Autos, sondern blieb dicht bei ihm, sodass ihre Schulter fast seine berührte. Sie roch nach Zuckerguss und Lebkuchen, und Mac konnte kaum ein Stöhnen unterdrücken. Er *wollte* sie.

Was immer sie bereit wäre, ihm zu geben.

Er wollte es.

Es schneite immer noch in dicken weißen Flocken, und Nat King Cole sang einen Weihnachtsklassiker im Radio. Im Auto war es warm, die Windschutzscheibe beschlug in den Wischpausen. Langsam fuhren sie um den Block und bewunderten den Lichterschmuck. Es war Jahre her, seit Mac etwas in der Art gemacht hatte. Er wandte den Blick zu Annies

Gesicht und beobachtete ihre Freude daran, wie ihre Nachbarn sich ins Zeug gelegt hatten.

Sie war so verdammt schön.

»Wie findest du das da?« Er zeigte auf ein Haus mit weißen Eiszapfenlichtern auf der Veranda und einer Kerze in jedem Fenster.

»Zurückhaltend. Gefällt mir.«

Mac lächelte in die Dunkelheit.

»Was hältst du von dem da?« Annie zeigte auf ein anderes Haus.

»Zu blau für meinen Geschmack.«

»Mit dem Alter wählerisch mit Lichterschmuck geworden, wie?«, witzelte sie und stupste ihn leicht mit der Schulter an. Ihre Wärme drang in ihn ein. Er wünschte sich, sie würde hier in der Dunkelheit an ihn gedrückt bleiben.

»Ich habe viel über mich gelernt, während ich weg war«, sagte er. »Aber eine der wichtigsten Erkenntnisse war, dass ich zurückhaltende Weihnachtsdeko für mich vorziehe.«

»Wow, wirklich tiefgründige Gedanken hattest du auf deiner Reise. Nur gut, dass du so lange weg warst, schätze ich.« Und schon änderte sich die Stimmung im Auto wieder. Annie rückte von ihm weg, setzte sich wieder ganz auf ihren Platz und richtete den Blick aus ihrem Fenster.

Ob sie einander jemals nahe sein konnten, ohne die Vergangenheit immer wieder auszugraben?

Er hatte das über die Weihnachtsdeko scherzhaft gemeint, aber es war wirklich gut, dass er so lange weg gewesen war. Er war sich über vieles klar geworden, hatte viel über sich selbst gelernt und darüber, was er für sein Leben wollte. Und dann war er nach Dream Harbor zurückgekommen, weil er es wollte, nicht, weil er hier geboren war, nicht, weil er hier feststeckte oder weil es seine einzige Option gewesen wäre. Er hatte das Leben außerhalb von Dream Harbor kennenlernen müssen, bevor er das Leben hier schätzen konnte.

Aber das konnte er jetzt nicht sagen, weil es sich falsch angehört hätte. Annie hätte nur herausgehört, dass er froh war, sie verlassen zu haben.

Den Rest der Fahrt verbrachten sie schweigend. Nur das leise Miauen der Katzen und die Scheibenwischer waren zu hören, die den Schnee von der

Scheibe schoben. Manchmal fragte sich Mac, ob es noch eine Chance für ihn und Annie gäbe, wenn er manches anders gemacht hätte. Er bereute nicht, dass er weggegangen war, aber er bereute, *wie* er gegangen war.

23. KAPITEL

DAMALS

»Ich habe euch hier versammelt, um eine wichtige Angelegenheit zu besprechen«, sagte Mac und blickte von seiner Mutter zu seinem Vater. Eigentlich hatte er sie gar nicht versammelt. Er hatte ihnen am Esstisch aufgelauert.

»Mac, worum geht es?«, fragte sein Vater, der schon ungeduldig wirkte. Er ließ sich nicht gern aufhalten. Mac erlebte es selten, dass er sich überhaupt hinsetzte.

Mac faltete die Hände vor sich auf dem Tisch, löste sie dann wieder und faltete sie erneut. Seine Handflächen waren feucht. Er hatte sich eine ganze Rede zurechtgelegt, aber jetzt, unter dem besorgten Blick seiner Mutter und angesichts der wachsenden Unruhe seines Vaters, war seine ganze Vorbereitung im Eimer.

»Aber zuerst – ein Geschenk!« Es war eine schlechte Verzögerungstaktik, aber er und Annie hatten endlich das perfekte Geschenk für seine Mum gefunden, und jetzt schien ihm genau der richtige Zeitpunkt gekommen, es ihr zu geben. Er stellte die Geschenktüte auf den Tisch.

»Ein vorzeitiges Weihnachtsgeschenk?«, fragte seine Mum. Sie sah skeptisch aus, und nach den Geschenken, die sie über die Jahre von ihm bekommen hatte, konnte er ihr das nicht verübeln.

»Ja. Für dich.« Er schob ihr die Tüte hin.

Sie zog das Seidenpapier heraus – Annie hatte darauf bestanden, dass es hineinmusste, weil es sonst keine richtige Verpackung sei –, bis sie auf die handgeschnitzte Krippe stieß, die er auf einem Kunsthandwerksmarkt gefunden hatte. Annie war aufgefallen, dass seine Mum mehrere Krippen

im Haus hatte, und als er diese hier gesehen hatte, wusste er, dass sie das perfekte Geschenk darstellte.

»Mac, die ist wunderschön«, sagte seine Mum. »Danke.«

Mac atmete erleichtert auf. Er hatte die richtige Wahl getroffen, das war schon mal gut, denn jetzt kam der schwierige Teil.

»Ich wollte mit euch über … ihr wisst schon … die Zukunft reden. Äh … meine Zukunft, genauer gesagt.«

Seine Mum sah ihn hoffnungsvoll an. »Hast du dich endlich entschieden, dich am Community College einzuschreiben? Die bieten eine super Pflegeausbildung an.«

Mac seufzte. Er war überzeugt, dass er einen schrecklichen Krankenpfleger abgeben würde. Er hatte weder die Geduld seiner Mutter noch ihren strapazierfähigen Magen geerbt.

»Nein, das nicht …«

»Also, wir könnten dich gut auch mehr Stunden im Pub gebrauchen«, fiel sein Vater ihm ins Wort, und das beklemmende Gefühl in Macs Brust verstärkte sich. Er wusste, dass sein Dad es toll fände, wenn er mehr Zeit im Pub verbrachte, um Bier auszuschenken oder Essen zu servieren und letztlich mehr Verantwortung im geschäftlichen Bereich zu übernehmen, aber der Pub war der Traum seines Vaters. Nicht seiner. Zumindest glaubte er das.

Er schüttelte den Kopf. Genau das war das Problem. Er wusste immer noch nicht, was er wirklich wollte, und angesichts der Erwartungen seiner Eltern spürte er bereits, wie er in alte Gewohnheiten zurückfiel. Es wäre so leicht, seine Mum glücklich zu machen und sich an einer Schule einzuschreiben oder seinem Dad etwas Arbeit abzunehmen. Mac hatte es gern einfach. Er mochte es, gemocht zu werden. Er mochte es, wenn seine Eltern mit ihm zufrieden waren, seine Teamkollegen ihn anfeuerten und seine Freunde ihm zu einem gut gespielten Match gratulierten. Aber das hier war kein dummes Lacrosse-Spiel, und er konnte nicht ewig den einfachen Weg wählen.

Er dachte an Annie und daran, wie hart sie dafür arbeitete, ihr kleines Business zu etablieren. Sie hatte ihm erzählt, dass sie Kurse besuchte, neue Rezepte ausprobierte und an den Wochenenden auf jedem Bauernmarkt,

jedem Festival und jeder Messe im Landkreis ihren Stand aufbaute. Mac hatte in seinem ganzen Leben noch nie so sehr für etwas gekämpft.

»Nein, das habe ich auch nicht vor«, sagte er, und nun hatte er wirklich die Aufmerksamkeit seiner Eltern.

»Und was hast du dann vor?«, fragte seine Mum.

Er schuldete ihr eine Erklärung, einen Plan. Eigentlich schuldete er ihr alles, dafür, dass sie ihn großgezogen, sich um ihn gekümmert und ihm neunzehn Jahre lang das Leben unfassbar leicht gemacht hatte. Seinem Dad ebenso, der ihm seinen ersten Job gegeben hatte und von dem er einen Job für den Rest seines Lebens bekommen würde, wenn Mac es nur wollte.

Aber er wollte nicht. Jedenfalls jetzt noch nicht. Er musste woanders hin, egal wohin. Er würde nie der Mensch werden können, der er eigentlich sein sollte, wenn er zuließ, dass seine Eltern weiterhin alles für ihn taten. Er musste erwachsen werden, und das konnte er hier nicht. Hier, wo seine Kindergärtnerin weiterhin beobachtete, wie er sich benahm, wo seiner Mutter von deren Freundinnen berichtet wurde, mit welchem Mädchen er sich traf. Und wo Mädchen wie Annie dachten, er sei nur ein dummer Sportler. Er war sich zwar ziemlich sicher, dass sie ihre Meinung in der Hinsicht geändert hatte, aber dennoch.

Die Stadt glaubte bereits zu wissen, wer Macaulay Sullivan war, aber er wollte es lieber selbst herausfinden.

»Also, ich habe vor, ein wenig herumzureisen.«

Sein Vater schnaubte, als hätte Mac Weltraumforschung in Erwägung gezogen. »Reisen?«

»Was meinst du damit? Willst du mit Freunden Urlaub machen?«, fragte seine Mum.

»Nein.« Mac wand sich auf seinem Stuhl. Er sagte nicht gern Nein zu seiner Mutter. »Ich plane, eine Weile durchs Land zu fahren. Ich muss mir über einiges klar werden. Ich habe Geld gespart und …«

»Über was zum Teufel musst du dir klar werden?«, bellte sein Vater.

»Darüber, was ich wirklich will. Was ich mit meinem Leben anfangen möchte.«

»Das College ist ein wunderbarer Ort dafür«, mischte sich seine Mum ein, und Mac hatte das Gefühl, dass sein Kopf zu explodieren drohte. Diese

Unterhaltung hatten sie so ähnlich schon oft geführt.

Er schüttelte den Kopf. »Das College ist nichts für mich, Mum. Ich muss raus in die Welt, weißt du?«

»Reicht dir all das nicht, was du hier hast?« Sein Vater erhob jetzt die Stimme.

»Das sage ich doch gar nicht.«

»Es klingt aber ganz so. Nach allem, was deine Mum und ich für dich getan haben, reicht es dir immer noch nicht?«

»Darum geht es nicht! Ich muss mal allein sein, um auf eigenen Beinen zu stehen.«

»Und dafür musst du quer durchs Land reisen? Es gibt eine Menge Wohnungen hier in der Stadt. Du könntest in der Nähe bleiben, im Pub arbeiten und für deine Mum da sein.«

»Mum braucht mich doch nicht!«

»Natürlich braucht sie dich!«

Sein Dad und er waren aufgestanden und schrien sich an. Macs Vorhaben, eine vernünftige Diskussion zu führen, war längst gescheitert.

»Ich muss verdammt noch mal raus aus dieser Stadt!«

»Weglaufen macht dich nicht erwachsen.«

»Ich laufe doch nicht weg«, sagte Mac und spürte, wie sein Kampfgeist versiegte. Hatte sein Dad recht? Lief er weg? Sollte er hierbleiben? Wurde er dadurch erwachsen? Er war sich nicht mehr sicher, aber als er tief Luft holte und auf seine Mutter hinabblickte, waren schon die Tränen in ihren Augen Grund genug für ihn, den ganzen Plan zu vergessen.

Er ließ sich wieder auf den Stuhl fallen und vergrub das Gesicht in den Händen. »Ich dachte nur, es wäre gut für mich, eine Weile auf mich allein gestellt zu sein. Das ist alles. Mum?«

Sie lächelte schwach und wischte sich schnell die Tränen aus dem Gesicht. »Okay, Schatz«, sagte sie. »Wir reden später weiter darüber. Ich muss zur Messe.«

Damit stand sie auf und ließ Mac mit seinem Vater allein, der tief aufseufzte. »Sie wird dich furchtbar vermissen, wenn du weggehst«, sagte er.

»Ich werde euch auch vermissen. Aber ich habe das Gefühl, dass ich es tun muss.«

Sein Vater nickte kurz. »Wenn du meinst, dass du es tun musst, kann ich dich nicht davon abhalten.«

Er klopfte Mac kräftig auf den Rücken und ging zur Arbeit, während Mac erschöpft und verwirrt zurückblieb, weil er nicht wusste, ob seine Eltern ihm jetzt böse waren oder nur traurig darüber, dass er gehen würde. Er wusste nicht einmal mehr, ob dieser Plan all das wert war.

Er holte das zerknitterte Stück Papier aus seiner Tasche, auf das er und Annie an ihrem ersten gemeinsamen Tag im Diner ein paar Ideen gekritzelt hatten. An dem Tag war er voller Hoffnung gewesen, dass diese Sache etwas war, was er vielleicht wirklich durchziehen konnte, aber womöglich hatte er sich geirrt. Vielleicht sollte er hier in Dream Harbor bleiben. Es gab schlechtere Orte, an denen man festsitzen konnte. Er wusste selbst, dass er dankbar dafür sein sollte.

Doch im Moment fühlte er sich nur eingeengt.

Gefangen.

Und verlorener denn je.

***

An diesem Abend fand Annie sich vor Macs Haustür wieder, sehr nervös, aufgeregt und verunsichert.

Nur über eines war sie sich im Klaren.

»Mac«, flüsterte sie, als er die Tür öffnete. Er war leicht zusammengezuckt und sah überrascht und etwas zerzaust aus. Seine Haare waren unordentlich, als hätte er sie gerauft. Er trug eine alte Jogginghose und ein fleckiges Lacrosse-T-Shirt, was ein guter Ausgleich dafür schien, dass er sie in ihrem Rentier-Onesie gesehen hatte, aber natürlich sah er trotzdem viel zu heiß und überhaupt nicht lächerlich aus.

»Hey, Annie.« Er war ein wenig zusammengeschreckt. »Ich hatte dich nicht erwartet.«

»Ja, sorry, ich hätte dir schreiben sollen. Ich habe nur …« Sie hielt inne, atmete tief die kalte Nachtluft ein und nahm allen Mut zusammen. »Ich

wollte dich nur unbedingt sehen.«

Sein Gesichtsausdruck wurde weicher, und er sagte kein Wort, sondern trat barfuß und zerzaust, wie er war, auf die kalte Veranda hinaus, umarmte sie und hob sie dabei vom Boden hoch. Er schmiegte sein Gesicht an ihre Halsbeuge, und sie spürte seinen Atem warm auf ihrer Haut.

»Ich wollte dich auch unbedingt sehen«, sagte er.

Er hielt sie lange so fest, als bräuchte er dringend ihre Nähe.

»Stimmt etwas nicht?«, fragte sie nach einer Weile. Sie wollte den Moment nicht unterbrechen, machte sich aber langsam Sorgen.

Mac seufzte und setzte sie ab. »Nicht direkt. Aber ich habe meinen Eltern endlich gesagt, dass ich wegwill.«

»Und wie lief es?«

Er lachte ein wenig, obwohl nichts Lustiges daran war. »Nicht besonders. Meine Mum hat mir mehr oder weniger mitgeteilt, dass ich ihr das Herz breche, und jetzt ist sie in der Kirche und betet wahrscheinlich dafür, dass ich meine Meinung ändere.«

Annie verzog das Gesicht. »Oje.«

»Ja«, sagte er, »aber ich bin echt froh, dass du hier bist.«

»Du bist mir nicht böse?«

»Sollte ich?«

»Ich habe dich heute irgendwie abserviert.«

Mac zuckte mit den Schultern. »Dann sind wir ja quitt. Ich habe dich auf dem Weihnachtsmarkt abserviert.«

»Stimmt.« Annie lächelte. »Also … Kann ich reinkommen, oder willst du mich die ganze Nacht in der Kälte stehen lassen?«

Mac grinste. »Du kannst reinkommen. Ich habe über deinen Vorschlag nachgedacht.«

»Meinen Vorschlag?«

»Tu nicht so, als hättest du es schon vergessen, Annabelle. Heute Morgen hast du mir Sex angeboten.«

Annie wurde rot. »Deswegen bin ich nicht gekommen. Ich wollte dich wirklich nur sehen.«

Sie folgte ihm ins Haus, durch die Küche und hinunter in sein Zimmer im Keller.

»Dann ist das Angebot vom Tisch?« Er drehte sich zu ihr um.

»Das habe ich nicht gesagt.« Sie senkte die Stimme zu einem Flüstern. »Ich will das immer noch mit dir.«

Mac atmete erleichtert aus. »Gut.«

»Ist es das wirklich?«

»Ja«, sagte er. »Ich konnte den ganzen Tag nicht aufhören, daran zu denken.« Er trat näher, legte eine Hand an ihre Wange und strich mit dem Daumen über ihren Wangenknochen. »Ich konnte überhaupt nicht aufhören, an dich zu denken.«

»Das klingt sehr zeitaufwendig.«

Mac verzog die Lippen zu einem Lächeln. »Durchaus, aber ich kenne schlechtere Arten, meine Zeit zu verbringen.«

»Und bessere«, sagte Annie und hob ihr Gesicht zu seinem.

»Viel, viel bessere«, stimmte Mac zu und senkte die Lippen zu ihren. »Bist du dir ganz sicher, Annie?«, fragte er.

Sie wusste nicht, was danach passieren würde. Sie hatte keinen Plan, wie sie mit Mac und mit ihren Gefühlen für ihn und mit seiner Abreise umgehen sollte. Sie hatte absolut keine Ahnung.

Aber was das hier anging, war sie sich absolut sicher.

»Ja«, flüsterte sie, und Mac küsste sie wieder.

24. KAPITEL

JETZT

Annie hatte gewusst, dass Mac das alte Haus seiner Eltern gekauft hatte, aber als sie in die Einfahrt einbogen, fühlte sie sich doch irgendwie desorientiert und wie in einer Zeitschleife.

Als sie Schuhe und Jacken an der Tür auszogen, schüttelte sie den Kopf. »Fast hatte ich erwartet, dass deine Mum uns beim Reinkommen begrüßt«, sagte sie.

Mac lachte leise. »Ja, geht mir auch manchmal so.«

»Vermisst du sie?«

»Ja, sicher. Aber es ist meine eigene Schuld. Ich habe ihnen das Reisen wohl allzu schön ausgemalt. Als ich den Pub übernommen habe, haben sie sich das Wohnmobil gekauft und es nie bereut. Kein Bedauern.«

»Soso, kein Bedauern, wie?« Sie wusste, dass das nicht stimmen konnte. Mac und seine Mutter hatten sich immer sehr nahegestanden.

»Abgesehen davon, dass Mum mich jeden zweiten Tag anruft«, gab er mit einem selbstironischen Lächeln zu.

Sie gingen durch den Eingangsbereich in die Küche, wo Mac die Kiste mit den Kätzchen auf die Kücheninsel stellte.

»Wow.« Annie drehte sich im Kreis. »Hier sieht es echt gut aus.« Die Küche war komplett renoviert, elegant und sauber, mit weißen Schränken und Granitarbeitsplatten. Das half ihr, das Déjà-vu-Gefühl loszuwerden. Dies war ein neues Haus, und sie und Mac waren neue Menschen. Sie waren keine Kinder mehr.

»Vielleicht gibt's Katzenstreu in der Garage.« Mac kratzte sich am Hinterkopf. »Jedenfalls glaube ich, Dad hat welches da gelagert, für den Fall, dass wir eingeschneit werden.« Er lief durchs Haus und richtete alles für die Katzen her, während Annie sich darauf konzentrierte, sie zu

streicheln und nicht an alles andere zu denken, was sie mit Mac in dieser glänzenden neuen Küche tun wollte. Sie war hin- und hergerissen zwischen dem Wunsch, etwas zu backen, und dem Wunsch, ihm mit den Zähnen die Kleider vom Leib zu reißen. Vielleicht hätten sie Zeit für beides?

Er stellte eine kleine Schüssel mit Wasser und eine weitere mit Thunfisch für die Katzen bereit, und Annie setzte die Kätzchen auf den Boden. Sie rannten sofort zu den Tellern, miauten und machten sich daran, ihr Abendessen zu vertilgen.

»Es war lieb von dir, sie aufzunehmen«, sagte sie, während sie den Kätzchen beim Fressen zusahen.

Mac zuckte mit den Schultern. Er schaute nicht auf die Katzen. Als Annie aufsah, war sein Blick auf sie gerichtet.

Sobald die Kätzchen satt waren und sich zu einem kleinen Hügel zusammengerollt hatten, überlegte Annie, ob sie vielleicht den Kopf eine Zeit lang in den Gefrierschrank stecken sollte.

»Annie«, sagte Mac mit rauer Stimme. Er stand wieder dicht neben ihr, und sie wünschte sich, dass er sie berührte.

»Was tun wir hier?«, fragte sie, verzweifelt bemüht, die Situation und sich selbst … irgendetwas in den Griff zu bekommen. Sie machte denselben Fehler noch einmal, verliebte sich wieder in Mac. Dabei hatte es das letzte Mal so lange gedauert, bis sie sich wieder aufgerappelt hatte. Wollte sie das wirklich noch mal?

Mac legte eine Hand an ihren Nacken, und seine Finger waren stark und fest. Sie wollte ihm sagen, dass er fester drücken sollte, dass er sie diesmal festhalten sollte.

»Lass es mich wiedergutmachen«, flüsterte er.

Sie wollte es. Sie wollte, dass er es wiedergutmachte. All die Jahre, in denen sie gelitten hatte, all die Jahre, in denen sie ihn vermisst hatte. Sie wollte, dass er es wiedergutmachte.

»Was muss ich tun, Annie? Muss ich mich vor dir auf die Knie werfen?«

Die Frage ließ sie erschaudern. Mac spürte es, und seine Augen verdunkelten sich. »Ist es das, was du willst, Annabelle? Willst du mich auf Knien sehen?«

Sie konnte nicht sprechen, ihre Stimme steckte in ihrer Kehle fest, die vor Emotionen, Verlangen und Angst wie zugeschnürt war.

»Wenn es das ist, was ich tun muss«, sagte er und sank vor ihr auf die Knie. Annie holte heftig Luft. Sie schaute nach unten und sah, dass er zu ihr aufblickte. Das war alles, was sie sich seit zehn Jahren wünschte. Dass Mac sie um Vergebung anbettelte. Dass Mac sie wollte. In ihrer Vorstellung hatte sie geschwankt, ob sie ihn zurückweisen sollte oder sich von ihm verwöhnen lassen, bis sie ihm endlich verzieh. Es war jeweils von ihrer Stimmung abhängig gewesen. Aber in welcher Stimmung war sie jetzt gerade?

Sollte sie weggehen, so wie er damals? Hatte sie das Zeug dazu, ihn zurückzuweisen?

So viele Jahre lang hatte sie geglaubt, sie sei in Mac verliebt gewesen und er in sie, aber sie war naiv und jung gewesen, und es war nur um Sex gegangen.

Doch jetzt war sie älter. Sie wusste, dass Sex mit Mac nichts anderes sein musste als genau das. Es würde keine Liebe bedeuten, aber das musste es auch nicht. Vielleicht konnte sie endlich von ihm bekommen, was sie wollte.

Sie hielt seinem Blick stand, fuhr mit den Fingern durch sein Haar und genoss das tiefe Stöhnen, das ihn durchlief. Sie zog ein wenig an seinen Haaren. »Und wie genau willst du es wiedergutmachen?«, fragte sie.

Ein verschmitztes Grinsen huschte über sein Gesicht, er legte die Hände an ihre Hüften, grub die Fingerspitzen in ihren Körper. »Ich dachte, ich beginne damit, dass ich dich lecke, bis du schreist.«

25. KAPITEL

DAMALS

Annie lag in seinem Bett, süß und weich und nackt. Sie vertraute ihm und stieß diese kleinen, atemlosen Seufzer aus.

Sie war hier, und er konnte es kaum fassen.

Sie war hier, und er wollte sie nicht mehr gehen lassen.

***

Mac lag auf ihr, umgab sie, sein Gesicht über ihr, so zärtlich und bange, die Stirn besorgt gerunzelt. Also küsste sie ihn und sagte ihm, dass es gut war.

Es gefiel ihr.

Mach weiter.

Mach weiter.

Es war perfekt.

Sie presste die Worte in seine Haut, seine Schulter, seine Brust, seine Lippen. Sie sagte es ihm, bis er ihr glaubte.

***

Es war nicht wie sein erstes Mal. Da hatte es sich angefühlt wie Spielerei, aber diesmal nicht. Diesmal fühlte es sich an, als hätte Annie ihn geöffnet, als hielte sie sein Herz in ihren Händen. Es fühlte sich an, als würde er es ihr mit Freude überlassen.

Sie schlang die Beine um seine Hüften und sah mit großen blauen Augen zu ihm auf. Er wollte ihr nicht wehtun. Niemals.

»Ganz sicher?«, fragte er sie noch einmal.

»Ja«, flüsterte sie. »Ja, mach weiter.«

Sie murmelte es immer wieder. *Mach weiter* und *ja* und *es ist gut,* und dass *sie es mochte*. Und er tat es. Er drang so sanft er konnte in sie ein, hielt sich zurück, ließ es langsam angehen, obwohl er sich dafür so anstrengen musste, dass er glaubte, zu sterben.

Ihr leises Keuchen ließ ihn innehalten, aber sie lächelte ihn an, zog ihn hinunter, um ihn noch einmal zu küssen, und flüsterte ihm zu, dass es ihr gut ging.

Er hatte ihr nicht wehgetan. Er würde ihr nicht wehtun.

Niemals.

***

Mac flüsterte ihren Namen in ihr Haar, an ihren Hals, während sich sein Körper mit ihrem bewegte. Sie hielt sich an ihm fest und liebte es, wie er sich anfühlte, fest und heiß und stark auf ihr. In ihr.

Sie wusste, dass sie diesen Moment niemals bereuen könnte. Er war zu perfekt.

Mac war zu perfekt.

Sie wollte ihn nicht gehen lassen.

26. KAPITEL

JETZT

Mac kniete vor ihr auf dem Boden und wartete. Darauf, ob Annie ihn zurückweisen würde, ihn wegstoßen, wie sie es jedes Mal getan hatte, seit er zurückgekehrt war. Er wusste, dass ein kleiner Teil von ihr das wollte. Dass Annie Rache wollte. Aber sie hatte ihn schon jahrelang bestraft, und er war bereit, für seine Sünden zu büßen.

Die Porzellanfliesen, die er für seine schicke neue Küche ausgesucht hatte, drückten sich in seine Knie, und Annies Finger steckten immer noch in seinem Haar und zogen gerade so stark daran, dass es wehtat. Er wartete, fast ohne zu atmen, darauf, dass sie ihn zurückweisen würde.

»Okay«, sagte sie mit so rauer Stimme, dass es Macs Herz höherschlagen und seinen Schwanz steif werden ließ.

»Okay? Du bist einverstanden, dass ich dich lecke?« Er brauchte eine Bestätigung, bevor er hier etwas Verrücktes tat und am Ende einen Arschtritt bekam.

Annie legte ihm die Hand auf den Mund. »Sag das nicht laut!« Sie schnaufte, und Mac lachte, weil er kaum glauben konnte, was er da hörte.

»Ich darf es tun, aber ich darf nicht darüber reden?«

»Ja, genau. Wir brauchen nicht darüber zu sprechen.« Sie hielt seinem Blick stand. Sie wollte nicht über irgendwas davon reden. Das tat sie nie.

Mac würde es akzeptieren. Er wusste nicht, ob dies eine zweite Chance oder ein letztes Mal oder eine Vergebung war, aber er wollte es, was es auch war. Er wollte diesen Moment mit Annie.

Diesmal ohne Reue. Er würde nirgendwo hingehen, und wenn Annie ihn danach noch wollte, wäre er bereit.

Er lehnte die Stirn an ihren Hüftknochen und atmete sie ein. Als er die Arme um sie legte und ihren Hintern packte, stöhnte sie leise, und er war

froh, dass er bereits auf den Knien war. Dieser Klang verfolgte ihn seit über zehn Jahren in seinen Träumen.

»Dieser Hintern ist immer noch perfekt«, flüsterte er mit rauer Stimme.

»Mac.« Es klang fast wie ein Wimmern, und ihre Beine zitterten bereits, dabei hatte er noch nicht mal ihre Hose aufgeknöpft.

Er gluckste und sah zu ihr auf.

»Mach es einfach«, sagte sie scharf, und es war so anders als beim letzten Mal, als sie sanft und nervös gewesen war. Als sie ihn geküsst und ihm vertraut hatte.

Aber diesmal fühlte es sich ehrlicher an. Diesmal würde es kein Küssen geben. Sie vertraute ihm nicht mehr. Er hatte es sich noch nicht verdient. Diesmal ging es darum, ihre Dämonen auszutreiben. Er öffnete den Knopf ihrer Jeans, zog den Reißverschluss hinunter, angetrieben von Annies heftigem Atem und ihren Fingern, die sich in seine Kopfhaut gruben. Er zog ihr die Hose über die Hüften hinunter und stöhnte beim Anblick ihres winzigen Spitzenhöschens. Ein blasses Blau, das der Fantasie keinen Raum ließ, ein Satinband verlief über ihre Hüften nach hinten zu einem kleinen Spitzendreieck, das sich genau zwischen die köstlichen Rundungen ihrer Pobacken schmiegte.

»Wenn du das schon beim ersten Mal getragen hättest, hätte ich es nicht länger ausgehalten als bis zum Ausziehen deiner Hose.«

»Wenn die ganze Sache ein Vergleich mit dem letzten Mal werden soll …« Annies Stimme verebbte, als Mac ihre Oberschenkel küsste und anknabberte.

»Das soll sie nicht«, sagte er. »Das wird sie nicht. Aber du sollst wissen, dass du beim ersten Mal perfekt warst, und irgendwie bist du jetzt sogar noch großartiger.«

Ein weiterer kleiner Seufzer entfuhr ihr, als er an ihrem String entlang über ihre Hüfte leckte. Und dann war es egal, wie sie damals gewesen war, denn jetzt war er hier bei ihr.

Annie schüttelte den Rest von der Jeans ab. Mac half ihr, sie über ihre Füße zu ziehen, und warf sie beiseite, bevor er sich wieder seiner Aufgabe widmete. Er wusste nicht, ob er jetzt ein besserer Mann war, aber auf jeden Fall war er in dieser Sache jetzt besser als mit neunzehn. Und auch wenn

sich sonst nichts aus dieser Nacht ergeben würde, wollte er zumindest seine Rechnung begleichen.

»Warte, Darling«, sagte er und sah noch einmal zu ihr auf, bevor er das absurde Höschen beiseiteschob. »Mein Gott, Annie, du bist so schön.«

Annie zog fester an seinen Haaren, während sie leise Wimmergeräusche von sich gab. Er wusste, dass er sie provozierte, aber das war nicht seine Absicht. Es gab zwei Dinge in seinem Leben, die er bereute. Das eine war, diese Frau so verlassen zu haben, wie er es getan hatte, und das andere war, dass er das hier nicht schon beim ersten Mal getan hatte. Jetzt, da ihm eine zweite Chance vergönnt war, wollte er es in vollen Zügen genießen.

Er grub die Finger in ihre Oberschenkel und legte ihr Bein über seine Schulter, um sie für sich zu öffnen.

»Mac«, stöhnte Annie, und ihr Ton war so klagend, dass er lächeln musste, als er endlich den Mund auf ihre Mitte senkte. Er leckte nur ein einziges Mal, da keuchte Annie bereits, und Mac stöhnte.

Noch einmal lecken, und Annies Beine zitterten. Mac dachte, er müsse hier auf seinem Küchenboden sterben, mit dem Kopf zwischen ihren Schenkeln.

Aber jetzt war keine Zeit zum Sterben. Er hatte etwas zu beweisen.

***

Annie hatte in den letzten zehn Jahren viel über Mac nachgedacht, eigentlich viel zu viel, und sie hatte sich ähnliche Szenarien wie dieses öfter vorgestellt, als sie jemals zugegeben hätte. Dass Mac in einigen ihrer Lieblingsfantasien vorkam, hatte sie natürlich nie laut ausgesprochen. Aber dieser Moment hier übertraf alles, was sie sich jemals vorgestellt hatte.

Irgendwann stand sie mit dem Rücken zur Wand, ihr Bein immer noch über Macs Schulter und sein Gesicht immer noch zwischen ihren Beinen vergraben. Er leckte und saugte und stöhnte wie ein Besessener. Von irgendwo außerhalb ihres Körpers aus überlegte Annie vage, dass seine Knie wahrscheinlich von den Fliesen schmerzten und seine Kopfhaut ebenso, weil sie seine Haare wie Zügel benutzte, um seinen Kopf dorthin zu bewegen, wo sie ihn haben wollte. Aber Mac ließ sich nicht beirren.

Anbetung war das einzige Wort, das beschreiben konnte, was er tat.

Und er hatte recht gehabt. Er war sehr gut darin. Sie war fest davon überzeugt, dass er keine Frau unbefriedigt ließ. Annie verspürte einen kurzen Anflug von Eifersucht bei dem Gedanken an die anderen Frauen, an denen er diese Fähigkeit geübt hatte, aber hauptsächlich war sie einfach nur dankbar, dass er es getan hatte.

»Mac«, keuchte sie, während sich die Lust in ihr aufbaute, und er sah zu ihr auf, seine Augen dunkel, die Haare unter ihren Fingern zerzaust. Er sah genauso mitgenommen aus, wie sie sich fühlte. Aufgelöst. Losgelöst. Vielleicht war das ein Fehler? Wie sollten sie danach wieder zurückfinden?

»Nimm's dir«, sagte er. »Nimm dir, was du willst, Annie.« Macs verzweifelte Bitte holte sie in die Gegenwart zurück.

Nimm dir, was du willst. Sie wollte das doch, oder? Mac, der für sie auf den Knien lag. Sie bewegte die Hüften und nutzte Macs Zunge, um genau den Druck zu bekommen, den sie brauchte. Mac stöhnte, und die Vibration verstärkte die Empfindungen, die sie durchströmten.

»Mach das noch mal«, flüsterte sie, unfähig, aufzuhören. Denn das konnte sie nicht. Nicht jetzt.

Er tat, was sie verlangte, und schickte Wellen der Lust durch ihren Körper. Seine Stimme grollte an ihr. Ihre Ferse grub sich in seinen Rücken. Ihre Zehen krümmten sich. Sie würde so kommen, mit Macs Mund an ihrer Klitoris und seinen Händen an ihren Hüften und dem Rücken an der Wand. Sie würde kommen, mit verwirrtem Chaos im Herzen und Mac vor ihr, der zu ihr aufblickte, als wollte er mehr. Als wäre er jetzt hier und würde alles wollen.

»Noch mal.« Annie wiegte sich gegen ihn, und Druck und Spannung und Hitze bauten sich in ihr auf. Noch ein Stöhnen, ein Wiegen ihrer Hüften gegen Macs perfekte Zunge, und sie verlor die Kontrolle, wurde vom Orgasmus überrollt, in Wellen, die so intensiv waren, dass sie nicht mehr stehen konnte. Sie konnte nichts sehen, nicht denken. Mac hielt sie fest, drückte sie an die Wand und saugte jeden Tropfen Lust aus ihrem Körper.

Sie war wie aus Gummi, rutschte an der Wand hinab, während Mac aufstand und sie auffing.

»Gott, Annie«, sagte er direkt neben ihrem Ohr, aber Annie konnte es kaum wahrnehmen. »Das war so wundervoll … so verdammt schön«, flüsterte er an ihrer Haut und hob sie hoch.

»Was machst du da?« Sie schmiegte ihr Gesicht an seinen Hals. »Ich bleibe nicht über Nacht hier.«

»Okay, Sweetie«, sagte Mac und trug sie aus der Küche.

»Ich meine es ernst. Ich bleibe nicht.« Annies Stimme wurde immer leiser, als die Erschöpfung sie übermannte. Sie hatte so hart für diese Hochzeit und für ihr Geschäft gearbeitet und sich so angestrengt, um Mac zu widerstehen. Sie glaubte nicht, dass sie all das noch weiter schaffen konnte. Und es war so schön in seinen Armen. Vielleicht konnte sie für diese eine Nacht nachgeben.

Obwohl sie gesagt hatte, dass sie nicht bleiben würde, trug Mac sie nach oben. Sie war noch nie oben gewesen, und ihre Neugierde weckte sie ein wenig auf. Er trug sie in das erste Zimmer auf der rechten Seite.

»Ist das das ehemalige Schlafzimmer deiner Eltern?«, fragte sie, als er sie aufs Bett legte.

»Nein, ich habe aus zwei kleineren Zimmern ein großes gemacht. Es kam mir zu komisch vor, das Schlafzimmer meiner Eltern zu übernehmen.«

Annie nickte. Das wäre befremdlich gewesen. Das Zimmer hatte eine gute Größe, aber Macs riesiges Bett nahm den größten Teil davon ein.

»Dieses Bett ist riesig«, sagte sie und strich mit der Hand über die karierte Bettdecke.

Mac zuckte mit den Schultern. »Ich mag es, mich auszubreiten.« Er drehte sich um und fing an, im Kleiderschrank zu stöbern.

Der Rest des Zimmers sah ordentlich, aber bewohnt aus. Auf einem Ledersessel in der Ecke lag ein kleiner Stapel Hemden, und auf der Kommode stand noch die Kaffeetasse von heute Morgen. Kleine Details aus Macs Leben, von denen Annie geglaubt hatte, dass sie sie nie zu Gesicht bekommen würde. Die Wände waren in einem matten Marineblau gestrichen, an einer hingen bunte, gerahmte Postkarten und Reiseposter, Erinnerungen an all die Jahre, in denen er weg gewesen war. Annie wollte nicht an den Stapel Postkarten denken, den sie noch immer unter ihrem Bett verwahrte und den sie schon längst hätte wegwerfen sollen.

Mac kam wieder aus seinem Kleiderschrank zum Vorschein und warf ihr eine Jogginghose und ein altes Lacrosse-T-Shirt zu. »Die kannst du anziehen.«

»Ich bleibe nicht«, wiederholte Annie und zog die Hose an. Sie konnte sich um diese Uhrzeit nicht mehr in ihre Jeans zwängen.

»Okay.« Mac sah sie immer noch so an, als wollte er sie dabehalten. Das machte sie nervös.

»Ich bin froh, dass du aus dem Keller ausgezogen bist.«

»Ja?«

»Ja, ich meine, für einen Teenager war es cool, aber ein erwachsener Mann, der im Keller wohnt, wäre irgendwie unheimlich. Ist kein toller Ort, um Frauen dahin mitzunehmen.«

»Ich bin froh, dass du dir Gedanken darüber machst, wohin ich Frauen mitnehmen könnte.« Mac grinste und lehnte sich an den Schrank.

»Dreh dich um«, sagte Annie und hielt das Shirt hoch. Sie widerstand dem Drang, ihr Gesicht darin zu vergraben und daran zu riechen.

»Warum?«

»Damit ich mich umziehen kann.«

Mac starrte sie an. »Annie, ich war gerade Auge in Auge mit deiner …«

»Sprich diesen Satz nicht zu Ende.«

Mac lachte leise, ungläubig.

»Dreh dich um«, wiederholte sie.

Er schüttelte den Kopf, tat aber, was sie sagte, und drehte sich zur Wand.

»Nur weil wir das gemacht haben«, sagte Annie, »heißt das nicht, dass sich zwischen uns irgendwas geändert hat.«

»Ach, wirklich?«, sagte Mac zu der Wand.

»Ja, wirklich. Wir haben nur Dampf abgelassen, um Spannungen abzubauen. Es war im Grunde so was wie Yoga oder Joggen.«

Mac schnaubte. »Wow, Annabelle, du weißt wirklich, wie man einem Mann ein gutes Gefühl gibt.«

Annie zog sich das Shirt über den Kopf und war erleichtert, endlich ihren Pullover und den BH los zu sein. Es war ein extrem langer Tag gewesen, und Macs Shirt war weich und abgetragen und roch genau wie er.

»Ich bin nicht hier, um dir ein gutes Gefühl zu geben.« Sie sagte es, um sich selbst genauso wie ihn daran zu erinnern.

Mac schnaubte. »Also, das wäre dann wohl schiefgegangen, denn es hat mir ein verdammt gutes Gefühl gegeben.«

Annie spürte, wie ihr die Hitze in die Wangen stieg, und war froh, dass Mac noch immer zur Wand blickte. Sicher hätte ihr Gesicht exakt verraten, was sie fühlte. Und was sie fühlte, war höchst unklug.

»Und es klang ganz so, als hättest auch du dich dabei gut gefühlt.« Er fuhr sich mit der Hand durch die Haare, und Annie nutzte die Gelegenheit, um ihn *richtig* anzusehen. Sie hatte viel Zeit damit verbracht, Mac nicht direkt anzusehen. Das war immer viel zu gefährlich gewesen.

Aber jetzt lag sie hier in seinem Bett, trug seine Kleidung, und ihn anzusehen schien ihre kleinste Sorge zu sein. Sie sah seine breiten Schultern und muskulösen Unterarme, als er dort stand … und auf *sie wartete*. Es gefiel ihr, dass seine Haare durch ihre Finger zerzaust waren, und sie fragte sich, ob er immer noch so hart war wie vorhin, als er sie geleckt hatte.

Gott, was machte sie hier eigentlich?

Sie riss sich aus ihren Gedanken. »Ich sollte wohl besser gehen.«

Mac drehte sich um. »Bist du sicher? Du kannst gern über Nacht bleiben. Dann schlafe ich im Gästezimmer.«

Manchmal dachte Annie an jenen Tag auf dem Weihnachtsmarkt zurück, als Mac sie gefragt hatte, ob sie etwas mit ihm unternehmen wolle, und sie fragte sich, was passiert wäre, wenn sie Nein gesagt hätte. Vielleicht hätte sie in den elf Jahren danach eine gesunde, dauerhafte Beziehung mit jemandem führen können. Vielleicht wäre sie dann nicht noch immer in einer dummen Teenagerfantasie gefangen. Dieser Moment fühlte sich ähnlich an wie damals, als stünde sie an einer Weggabelung, und je nachdem, welchen Weg sie wählte, würde sich ihr Leben in völlig verschiedene Richtungen entwickeln.

Sie sollte nach Hause gehen. Sie hatte bekommen, was sie wollte. Sie hatte ihren Orgasmus gehabt und Mac dazu gebracht, sie zu begehren. Wenn sie jetzt ging, konnten sie vielleicht als Freunde weiterleben. Oder so etwas in der Art. Zumindest als zwei Menschen, die miteinander auskamen.

Mac beobachtete sie von der Wand aus, wo er stand. Er sah müde aus, und vielleicht war sie es leid, ihn zu bestrafen.

»Wahrscheinlich ist es kalt draußen«, flüsterte sie.

»Definitiv«, sagte er mit einem wissenden Lächeln. »Und es schneit immer noch.«

»Und es ist spät«, murmelte sie.

»Sehr spät.«

»Vielleicht schlafe ich einfach ein bisschen?«, flüsterte Annie, und Mac lächelte breiter, sagte aber nichts. Er nickte und ging zur Tür.

»Wohin gehst du?«

»Ins Gästezimmer.«

»Nein«, sagte Annie und bog scharf in die falsche Richtung ab.

Mac erstarrte. »Nein?«

»Nein.« Sie hielt seinem Blick stand und setzte wieder alles auf eine Karte, genau wie beim letzten Mal. Genau wie damals, als Mac ihr Herz in der Hand gehalten und es weggeworfen hatte. »Schlaf hier bei mir. Bitte.«

»Annie, ich …«

»Nur für heute Nacht, Mac, bitte«, sagte sie erneut, und er zauderte. Sie konnte es in seinem Gesicht sehen. Die Unentschlossenheit, die Frage, was das bedeutete. Aber Annie wollte nicht darüber nachdenken, was es bedeutete. Sie wollte nur Mac neben sich haben.

»Das möchtest du?«

»Ja«, sagte sie. »Ich will mich einfach nur ausruhen. Mit dir. Okay?«

Mac nickte. »Okay, Annie.«

Er bat sie nicht, sich umzudrehen, als er sich das Hemd über den Kopf zog, und er grinste, als er sie beim Zuschauen ertappte.

»Keine Bange«, sagte er. »ich werde angezogen schlafen. Nicht dass du mich sehnsüchtig anstarrst.«

Annie verdrehte die Augen, konnte aber ein Glucksen nicht verhindern. Sie war froh, dass die Lage sich entspannte. »Ich werde mich nach Kräften bemühen, dich nicht die ganze Nacht anzustarren.«

»Gut«, sagte er und zog seine Jeans mit derselben Unbefangenheit aus wie zuvor das Hemd. »Ich möchte nicht, dass sich irgendetwas zwischen

uns ändert. Du weißt schon, nur wegen dem hier …« Er deutete auf seinen Körper.

Annie verbiss sich ein Lächeln. Er sah verdammt gut aus, wie er da nur in Unterwäsche stand, aber das war nicht der Grund, warum es ihr so vorkam, als verschöbe sich der Boden unter ihren Füßen.

Sie hatte heute ihre Abwehr aufgegeben. Sie hatte Mac erlaubt, nett zu ihr zu sein. Oder sie hatte vielleicht endlich bemerkt, dass Mac nett zu ihr *war*, dass er sich um sie sorgte, dass er sie auch nach all der Zeit noch kannte.

Aber wie gut er nur in Unterwäsche aussah, war auch nicht schlecht.

»Komm ins Bett«, sagte sie. »Ich bin müde.« Sie ließ sich auf die Kissen sinken und zog an der Decke, um darunterkriechen zu können. Mac kam an ihre Seite des Betts, hob die Decke hoch und deckte sie damit zu. Er beugte sich hinunter, stützte die Hände zu beiden Seiten ihres Kopfes ab, und die Matratze gab unter seinem Gewicht nach. Annie hielt den Atem an. Sie war von ihm umgeben, von seiner Wärme, seinem Geruch, seinen dummen muskulösen Armen, seiner verdammten Art, sie weiterhin anzusehen. Es war zu viel. Wenn er sie jetzt küsste, das wusste sie, wäre sie verloren. Sie würde ihm wieder alles geben und am Ende die Scherben aufsammeln müssen, wenn es nicht klappte.

Aber er küsste sie nicht, er lächelte nur und strich ihr die Haare hinters Ohr, wobei seine Finger über ihre Wange glitten.

Sie ließ die Augen zufallen und unterdrückte ein leises Wimmern, als Mac aufstand. Sie hörte, wie er sich fürs Bett fertig machte, und versuchte, nicht über die Konsequenzen dessen nachzudenken, was sie getan hatte. Was sie gerade immer noch tat.

Das Letzte, was sie vor dem Einschlafen noch wahrnahm, war, wie Mac neben ihr ins Bett kroch. Er nahm sie in den Arm und kuschelte sich an sie.

»Diesmal bin ich der große Löffel«, flüsterte er, und Annie schlief mit einem Lächeln ein.

27. KAPITEL

DAMALS

»War es okay?«, fragte er. »Ich meine, hast du … Ich meine, war es …«

Annie lächelte neben ihm auf dem Kissen. »Es war perfekt.«

Er strich ihr eine Haarsträhne hinters Ohr. »Also, keine Reue?«

»Nein, keine Reue. Und du? Du hast ja meine Füße gar nicht richtig gesehen. Sie könnten ziemlich hässlich sein.«

Er lachte, und es tat ihm gut. Es war eine ganz neue Art von Befreiung, mit Annie nackt im Bett zu liegen und zu lachen. Er dachte, dass dies vielleicht der beste Moment seines ganzen Lebens war. Seine Beine waren unter der Decke mit ihren verflochten, und ihre Finger spielten mit der Kette um seinen Hals.

»Annie, du könntest die hässlichsten Füße der Welt haben, und es wäre mir egal.«

Sie fuhr mit einem Zeh über die Rückseite seines Unterschenkels. »Bist du sicher, dass du nicht nachsehen willst?«, fragte sie mit einem verschmitzten Lächeln.

»Ich habe dir doch gesagt, dass ich bei dir keine No-Gos habe. Auch wenn du sechs Zehen pro Fuß hättest, mit Klauen an jedem Zeh, wäre das für mich voll in Ordnung.«

Annie kicherte, und der Klang erfüllte ihn. Das einzige Licht im Zimmer kam von den Weihnachtslichterketten, die sie über seinem Bett hatte aufhängen dürfen. Es ließ ihre Haare in Rot, Grün und Gold glänzen.

»Vielleicht gehe ich doch nicht weg«, platzte er heraus. Der Gedanke, wegzugehen, erfüllte ihn plötzlich mit Schrecken. Annie zu verlassen, seine Familie zu verlassen, sein Zuhause zu verlassen. Vielleicht lag er mit all dem völlig falsch.

Aber Annie schüttelte den Kopf. Ihre blauen Augen hielten seinen Blick fest. Sie ließ die Kette los, und sie fiel zurück auf seine Brust. Annie legte eine Hand an seine Wange.

»Du musst gehen.«

»Vielleicht auch nicht. Meine Mum ist durch den Wind deshalb, und ich will ihr nicht wehtun. Und ich will dir nicht wehtun.«

»Du musst gehen, Mac. Du kannst nicht unseretwegen hierbleiben. Deiner Mum wird es gut gehen. Und mir auch. Du musst das für dich selbst tun.«

Er schüttelte den Kopf, wollte mit ihr diskutieren, aber Annie fuhr fort: »Was passiert, wenn du nicht gehst?«

Er öffnete den Mund, um zu antworten, überlegte es sich jedoch anders und machte ihn wieder zu. Er wollte sagen, dass es für ihn okay war, wenn er blieb. Dass er mit ihr zusammen sein konnte und sie dann schauen konnten, wie es sich entwickeln würde. Er konnte ja auch hier herausfinden, wer er wirklich war, oder?

Aber als er ein wenig darüber nachdachte, bekam er wieder dieses Gefühl der Beklemmung, das er immer hatte, wenn er sich vorstellte, den Rest seines Lebens an genau diesem Ort zu verbringen, wo er herkam. Es machte ihn kirre. Er dachte daran, dass alle hier ihn kannten, von frühester Kindheit an. Sie glaubten, alles über ihn zu wissen, während er das Gefühl hatte, sich selbst nicht zu kennen. Wenn er blieb, war es zu einfach, nur das zu tun, was alle von ihm erwarteten.

Annie hatte recht. Er konnte nicht bleiben. Er würde es bereuen, wenn er es nicht wenigstens versuchte. Wenn er nicht wenigstens ein Mal etwas anderes als die Hauptstraße von Dream Harbor sah. Wenn er nicht wenigstens ein Mal ein Leben außerhalb dieser kleinen Stadt kennenlernte.

»Nimm dir ein Jahr Zeit«, sagte sie, als könnte sie seine Gedanken lesen, seine Unentschlossenheit spüren, die gefangen saß zwischen seiner Angst, zu bleiben, und der Angst, wegzugehen.

»Ein Jahr?«

»Ja, gib dir ein Jahr Zeit. Ein Jahr, um herumzureisen, um herauszufinden, was du willst, und um zu entscheiden, was für ein Mac du sein möchtest.«

»Und dann?«, fragte er. Er wollte mehr von Annies Plan für ihn hören, wobei er sich schon jetzt besser fühlte, da sie seiner verrückten Idee eine Grenze gesetzt hatte.

»Und dann«, flüsterte sie, rückte näher an ihn heran und fuhr ihm mit den Fingern durch die Haare, »dann kommst du zu mir zurück.«

Er seufzte auf, erleichtert und glücklich, dass sie wollte, dass er wiederkam. Dass sie ihn überhaupt wollte.

»Und was wird in der Zwischenzeit aus uns?«, fragte er, denn nun waren sie definitiv ein Paar. Er konnte nicht mehr so tun, als wäre es anders. Er und Annie – da war etwas. Er wollte, dass zwischen ihnen etwas war, und er konnte nicht gehen, ohne zu wissen, was dieses *etwas* war.

Sie lag an ihn gepresst, ihr Mund fast auf seinem. Er war bereit zu einer Wiederholung dessen, was sie gerade getan hatten, und bei dem Gedanken, das nicht zu haben – *sie* ein ganzes Jahr lang nicht zu haben –, wollte er nur weinen.

»Du könntest mir Postkarten schicken«, sagte sie.

»Postkarten? So stellst du dir das vor mit uns? Wir als Brieffreunde?«, fragte er und spürte, wie Annies Lippen sich auf seinen zu einem Lächeln formten.

»Brieffreunde. Das wird romantisch«, sagte sie.

»Kann ich dir simsen?«

»Eventuell.«

»Anrufen?«

»Ich weiß nicht.«

»Was gibt es da nicht zu wissen, Annie? Ich kann doch nicht ein ganzes Jahr lang *nicht* mit dir reden. Ich kann nicht dreihundertfünfundsechzig Tage lang deine Stimme nicht hören.«

Sie küsste ihn und knabberte an seiner Unterlippe. »Bis letzten Monat war es dir dein Leben lang egal, ob du meine Stimme hörst oder nicht.«

»Das war damals, als ich noch ein Idiot war«, sagte er, und er fühlte ihr Lachen auf seinem Gesicht.

»Ich will dein großes Abenteuerjahr nicht gefährden, indem ich dich zurückhalte. Wenn es dir darum geht, Dream Harbor zu entfliehen, kann ich nicht zulassen, dass du ständig hier anrufst.«

Sie hatte recht. Er wusste, dass sie recht hatte. Er wusste, dass er, wenn sie diese Beziehung während seiner Abwesenheit aufrechtzuerhalten versuchten, immer zurückblicken würde.

Er umschlang ihre Taille und zog sie noch dichter an sich, um ihren ganzen Körper an seinem zu spüren.

»Okay, dann eben Postkarten«, stimmte er zu und küsste sie noch mehr, bis sie wieder stöhnte und sich an seine Schultern klammerte.

»Was ist mit anderen Typen?«, fragte er, als er Luft holen musste.

»Du kannst so viele andere Typen treffen, wie du willst«, erklärte Annie mit einem Lächeln.

»Ist notiert«, gab er trocken zurück, und Annie lachte.

»Und du? Wirst du dich mit anderen Typen treffen, während ich weg bin?« Er hätte das nicht fragen sollen, aber er konnte nicht anders. Jetzt, hier, mit Annie in den Armen, verabscheute er den Gedanken, dass sie sich mit anderen Kerlen treffen könnte, dabei wusste er, dass es krank war, von ihr zu erwarten, dies nicht zu tun.

»Wie wäre es folgendermaßen? Wenn einer von uns während der Zeit eine ernsthafte Beziehung mit jemandem beginnt, sind wir ehrlich zueinander. Nichternsthaftes braucht nicht berichtet zu werden.«

»Ist Küssen ernsthaft?«, fragte er und küsste eine Spur ihren Hals hinab.

»Wahrscheinlich nicht …«

»Was ist mit Küssen hier?«, fragte er und erkundete Stellen, die zu erkunden er beim ersten Mal keine Gelegenheit gehabt hatte.

Annie keuchte auf. Noch ein Geräusch, an das er sich das ganze Jahr über erinnern würde.

»Das ist schon etwas ernsthafter.«

Mac lächelte. »Gut zu wissen.«

Annie zog ihn an den Haaren hoch. »Ich will, dass du tust, was du tun musst, okay? Verschwende deine Zeit nicht damit, an mich zu denken.«

»Das kann ich nicht versprechen. Ich kann unmöglich aufhören, an dich zu denken, Annabelle.« Er gab ihr einen zärtlichen Kuss auf die Nasenspitze.

»Na gut«, lenkte sie ein, ganz so, als wäre es eine Zumutung für sie, wobei jedoch das breite Lächeln auf ihrem Gesicht etwas anderes sagte.

»Du kannst die ganze Zeit, während du weg bist, an mich denken.«

»Abgemacht«, gab er zurück.

»Ich werde dich wirklich vermissen«, sagte sie, »aber ich freue mich für dich.«

»Danke«, sagte er und küsste sie wieder. Er wollte noch mehr sagen. Wollte ihr sagen, dass er sich in sie verliebt hatte, aber das schien ihm jetzt unfair. Das würde er sich für seine Rückkehr aufheben.

28. KAPITEL

JETZT

»So viel zum Thema großer Löffel«, sagte Mac und zog Annies Arm fester um seine Taille. Ihre Finger spannten sich an, gruben sich in seine Haut. Er spürte, wie ihr Stöhnen durch seinen Rücken hallte, und lachte.

»Verdammt«, sagte sie und zog sich zurück.

»Wo willst du hin?« Er drehte sich zu ihr um. »Das war gemütlich.«

Annie rollte mit den Augen, aber sie lächelte, und Mac dachte, dass dies sein liebster Morgen seit sehr langer Zeit war.

»Wie spät ist es?«, fragte sie, und Mac blickte zum Wecker.

»Kurz nach sechs.« Dank der Neigung der Erde, die es im Dezember auf der Nordhalbkugel so düster machte, war es in seinem Schlafzimmer noch dunkel, obwohl die Straßenlaternen, die den Schnee draußen beleuchteten, dem Raum einen unheimlichen Schein verliehen. Er konnte Annies Lächeln und ihre verschlafenen Augen erkennen, den sanften Blick. Vorläufig sah sie ihn nicht finster an.

Das gefiel ihm sehr.

»Wir sollten nach den Kätzchen sehen«, sagte sie und zog dabei die Decke nach oben um ihre Schultern. Es sah nicht so aus, als beabsichtige sie, in nächster Zeit aufzustehen.

»Hab ich schon.« Mac zeigte neben das Bett, wo er mitten in der Nacht die Kiste hingestellt hatte. »Hab mir Sorgen gemacht, weil sie ganz allein unten waren«, erklärte er.

Annie verkniff sich ein weiteres Lächeln.

»Du musst echt aufhören damit«, sagte sie.

»Womit?«

»Dem Liebsein.«

»Ich *bin* lieb.«

Annie runzelte die Stirn. Sie glaubte ihm immer noch nicht, wollte immer noch an ihrem Bild von ihm als Bösewicht festhalten.

»Was denkst du jetzt über mich?«, fragte er und wiederholte damit die Frage, die sie einander vor vielen Jahren gestellt hatten.

Annie seufzte. »Ich bin mir nicht mehr so sicher.«

Er nahm es so hin. Alles war besser, als wenn er für sie das Arschloch war, das ihr das Herz gebrochen hatte.

»Okay, größte Angst?«, fragte er.

»Dass mir das hier ein bisschen zu gut gefällt«, gestand sie, und Hoffnung flammte in Macs Brust auf. »Und du? Was ist deine größte Angst?«

»Dass du mir nie verzeihen wirst.«

Die Falte zwischen ihren Augenbrauen vertiefte sich.

»Was denkst du jetzt über *mich*?«, fragte sie.

Mac zögerte und betrachtete sie, ihr zerzaustes Haar und ihr verschlafenes Gesicht, das aus seiner Bettdecke hervorlugte. Er musste es richtig formulieren.

»Ich denke, du bist genauso scharfsinnig und aufgeweckt wie damals, als ich weggegangen bin. Ich denke, du hältst diese Stadt, deinen Freundeskreis und deine Familie zusammen. Ich denke, du bist immer noch eine Streberin, aber ich glaube, dass dadurch deine Träume wahr geworden sind, und ich finde dich sogar noch schöner als beim letzten Mal, als wir das hier gemacht haben.«

Annie hielt seinen Blick fest, sagte aber nichts, und Mac hatte das Gefühl, dass die Welt stillstand, während er wartete.

Er würde auf Annie warten, auch ewig, wenn es sein musste.

»Das war ziemlich gut«, sagte sie nach einer so langen Pause, dass Mac dachte, sie würde vielleicht nie antworten. Er musste unwillkürlich schmunzeln. Sie würde es ihm nie leicht machen, aber das hatte er auch nicht verdient, also war es okay.

»Lieblingsfilm?«, fragte sie.

»Die Muppets Weihnachtsgeschichte«, antwortete er, ohne zu zögern, und Annies Lachen erfüllte den stillen Raum.

»Das kann unmöglich immer noch dein Lieblingsfilm sein.«

»Doch, natürlich!«, entgegnete er.

»Du bist albern«, sagte sie und rümpfte ungläubig die Nase.

»Und was ist deiner? Hat sich in den letzten elf Jahren da was geändert?«

»Es ist schon eine Weile her, dass ich überhaupt Zeit hatte, einen Film zu sehen«, sagte sie. »Eigentlich habe ich nur noch Energie für Reality-TV.«

»Wirklich? Und du machst dich über mich lustig, weil ich die Muppets liebe?«

»Es hat etwas Entspannendes, anderen Leuten dabei zuzusehen, wie sie ihr Leben zugrunde richten!«

Sie hatte eine Hand unter der Decke hervorgeschoben und spielte mit der goldenen Kette, die er immer noch um den Hals trug.

»An welchem Ort hat es dir auf deinem Trip am besten gefallen?«, fragte sie. Seine Kette war jetzt um ihren Finger geschlungen. Er wünschte sich, sie würde ihn näher zu sich ziehen.

»Ich habe es immer sehr gemocht, am Wasser zu leben. Santa Barbara war cool. Chicago hat mir auch sehr gut gefallen.«

Er merkte, dass sie ihn noch mehr fragen wollte, jedoch zögerte. Die einzigen Geräusche im Raum waren ihr leiser Atem und das Gleiten des kleinen Kreuzanhängers über die Kette.

»Nur zu«, sagte er. »Ich weiß, dass du was fragen willst.« Er hatte jahrelang darauf gewartet, dass sie ihn fragte. Darauf gewartet, es ihr zu erklären.

Annie runzelte die Stirn und schürzte die Lippen, und er musste an sich halten, um sich nicht vorzubeugen und ihr die strenge Miene wegzuküssen.

»Okay, gut«, stieß sie hervor, als hätte sie eine Entscheidung getroffen und wäre nun bereit, die Herausforderung anzunehmen. »Warum bist du nicht zurückgekommen? Warum hast du mich im Diner sitzen und auf dich warten lassen wie eine Idiotin?«

Er hatte gewusst, dass die Frage kommen würde, und doch war er irgendwie nicht darauf vorbereitet, wie sehr es wehtat, sie laut ausgesprochen zu hören. Nicht darauf, wie viel Schmerz die Frage enthielt, wenn sie sie stellte.

»Ich bin zurückgekommen«, sagte er, und Annie schnaubte.

»Oh, dann musst du an dem Tag unsichtbar gewesen sein.« Sie ließ die Kette fallen.

Mac seufzte. »Ich bin zurückgekommen und habe dich da sitzen sehen, und ich konnte es einfach nicht.«

Annie rollte sich von ihm weg, aber er hatte die Tränen in ihren Augen gesehen, bevor sie es tat. Verflucht. Er vermasselte es. Er musste es ihr verständlich machen.

»Ich habe dich dort sitzen sehen, und ich war ein ganzes Jahr weg gewesen, Annie, aber ich wusste immer noch nichts. Ich wusste nicht, wer ich war oder was ich tun wollte. Ich war zwanzig Jahre alt und hatte immer noch keinen Plan, und dann sah ich dich da sitzen. Was hätte ich dir bieten können?«

Er erinnerte sich daran, als wäre seitdem überhaupt keine Zeit vergangen. Das Gefühl, durch das Fenster des Diners zu schauen und Annie dort sitzen zu sehen, so gelassen und perfekt, wie sie war. Er hatte das ganze Jahr über an sie gedacht, aber sie wirklich wiederzusehen hatte Zweifel in ihm geweckt. Zweifel an seinen Erinnerungen. An ihn selbst.

In jenem ersten Jahr war er unglücklich gewesen, aber er hatte die Stadt verlassen, um sich selbst und seiner Familie etwas zu beweisen. Dass er allein zurechtkam, dass er sein Leben auf die Reihe bekam. Dabei hatte er einen Scheiß auf die Reihe bekommen. Als er nach Hause gekommen war, hatte er sich wie ein Versager gefühlt. Wie hätte er mit diesem Gefühl auf Annie zugehen sollen? Was hätte er sagen sollen? Vielleicht: *Ich bin wieder da, aber ich bin immer noch derselbe Versager, der vor einem Jahr von hier weggegangen ist?*

Er konnte es nicht.

Annie setzte sich abrupt auf und zog die Hälfte der Decke mit weg, sodass Mac in der Kälte lag.

»Du hättest mir *gar nichts* bieten müssen. Du hättest nur da sein müssen!«

Mac setzte sich auf und sah sie an. »Ich hatte Angst«, sagte er und wünschte sich verzweifelt, dass sie ihn verstand. Ihm war klar, dass er Annie nichts Bestimmtes hätte anbieten müssen, aber er hatte ihr zumindest eine Version von sich selbst bieten wollen, auf die er stolz sein konnte. »Ich

hatte Angst, dass ich nicht so wäre, wie du mich in Erinnerung hattest oder wie du mich gern gehabt hättest.«

Annie schüttelte den Kopf. »Ich habe den ganzen Tag dort gesessen und auf dich gewartet. Ich kam mir so blöd vor. Wie ein dummes, liebeskrankes Mädchen, das ein ganzes Jahr lang auf einen Jungen gewartet hat. So wollte ich nie sein, und so bin ich auch seitdem nie mehr gewesen.«

Sie stand auf, nahm die Decke mit und suchte im Zimmer nach ihrer Kleidung. »Deshalb kann ich das mit dir nicht, Mac. Wir können das nicht noch einmal machen. Du hast mir ein Mal dieses Gefühl gegeben, und ich werde nicht zulassen, dass du es ein weiteres Mal tust.«

»Und was ist mit dir?« Er stand auf und folgte ihr ums Bett herum, obwohl eine Stimme in seinem Kopf ihn anschrie, es sein zu lassen. So sollte es nicht laufen. Er ruinierte seine einzige Chance, das alles mit Annie zu klären, aber er konnte nicht anders. Wenn es überhaupt eine Chance auf einen Neuanfang gab, dann nur, wenn sie alles ans Licht brachten. »Ich bin nicht allein schuld daran.«

»Wie bitte?«, fragte Annie und machte große Augen. »Wovon redest du?«

Er hatte nie vorgehabt, es anzusprechen, aber jetzt stieg der jahrelang unterdrückte Schmerz wieder in ihm hoch. »Ich habe mich an dem Tag, als wir uns treffen wollten, gedrückt, aber ich war auf Brandon Whites Silvesterparty.«

Annie erstarrte, mit der Decke um ihre Schultern gewickelt. »Wovon redest du?«, flüsterte sie.

Mac trat näher zu ihr, bis sie sich direkt gegenüberstanden. »Ich war auf dieser Silvesterparty, um dich zu suchen. Ich hatte die ganze Woche gegrübelt, und mir war klar geworden, dass es egal war, ob ich wusste, was ich mit meinem Leben anfange. Dass du mich trotzdem würdest sehen wollen. Ich wusste, dass das mit uns etwas Besonderes war.«

Zumindest hatte er sich das eingeredet. Dass er darauf vertrauen konnte, dass Annie ihn auch dann wollte, wenn er noch nicht fertig mit seiner Selbstfindung war. Er hatte sie auf dieser Party um Entschuldigung bitten wollen, dass er sie versetzt hatte, und er hatte gehofft, dass sie ihm verzeihen würde und sie da weitermachen konnten, wo sie aufgehört hatten.

Annie schluckte schwer. »Ich habe dich nicht auf der Party gesehen.«

»Nein, hast du nicht, weil du zu beschäftigt warst.« Er trat näher, bis Annie hochschauen musste, um ihm in die Augen zu sehen. »Erinnerst du dich, womit du an diesem Abend beschäftigt warst, Annabelle?« Seine Stimme war leise und rau, und alle Gefühle, die er gehabt hatte, als er sie an diesem Abend gesehen hatte, waren wieder da.

Annie reagierte trotzig, wie sie es immer tat. »Ja, ich erinnere mich gut. Ich war damit beschäftigt, dich zu vergessen.«

29. KAPITEL

DAMALS

Annies zweite Pancake-Portion war bereits kalt geworden. Vor etwa einer Stunde hatte sie es aufgegeben, so zu tun, als sei sie beschäftigt, und nun starrte sie nur noch traurig vor sich hin.

Es war der 23. Dezember, und für diesen Tag hatten sie und Mac sich im Diner verabredet. Fast ein Jahr war vergangen, seit Mac zu seiner Tour durch das Land aufgebrochen war. Sie hatte mit unbändiger Vorfreude auf diesen Tag gewartet. Sie hatte es kaum erwarten können, ihm die Dose mit den zwei Dutzend Gingerbread Cookies zu geben, die sie in ihrer Tasche hatte. In den letzten zwei Wochen hatte sie vor Erwartung kaum still sitzen können.

Sie hatte sich so viele Male vorgestellt, mit Mac hier in dieser Nische zu sitzen, dass sie kaum glauben konnte, dass es noch nicht geschehen war. Sie konnte genau vor sich sehen, wie sie lachten und redeten. Sie wollte alles über seine Reise erfahren, darüber, wo er gewesen war und was er gesehen hatte, was ihm am besten und was ihm am wenigsten gefallen hatte. Sie wollte wissen, ob er glücklich war, wieder zu Hause zu sein, ob er bleiben würde und ob er auf der Reise das gefunden hatte, was er gesucht hatte. Sie war so gespannt darauf, sein Gesicht wiederzusehen, und sie hoffte so sehr, dass sie die Gelegenheit bekäme, es wieder zu küssen.

Den ganzen Monat über war sie vor Vorfreude fast außer sich gewesen. Mac hatte ihr im Laufe des Jahres Postkarten geschickt, wie er es versprochen hatte, aber sie hatte sich auch an ihre Abmachung gehalten. Sie wollte ihn nicht aufhalten. Sie hatten einander nur ein paar SMS geschickt und nur ein Mal telefoniert, als Mac ihr zum Geburtstag gratulieren wollte, aber er sollte sein Jahr auf Reisen auskosten. Sie hatte ihm das nicht verderben wollen.

Doch vielleicht war das keine gute Idee gewesen. Vielleicht war Mac im Laufe dieses Jahres wieder zu einer Fantasie geworden. Vielleicht hatte Annie ihre gemeinsamen Wochen überbewertet. Vielleicht war Mac doch das Arschloch, für das sie ihn immer gehalten hatte. Nur weil er letztes Jahr wenige Wochen lang nett zu ihr gewesen war und ihr ein paar Postkarten geschickt hatte, hieß das nicht, dass das zwischen ihnen etwas Ernstes war.

Ganz offensichtlich war es für ihn nichts Ernstes, denn er machte sich nicht mal die Mühe, herzukommen.

Sie schaute ein letztes Mal auf ihr Handy. Da waren zwei SMS von Hazel, die sich später mit ihr treffen wollte, eine von ihrer Mum, dass sie auf dem Heimweg Eierlikör mitbringen sollte. Das war's. Kein »Tut mir leid, ich stecke im Stau«, kein »Ich schaffe es heute nicht«, nicht einmal ein »Vergiss die ganze Sache, ich komme nicht zurück«.

Nichts als Funkstille von Mac.

Sie hatte sich zurückgehalten und ihm nur eine einzige SMS geschickt. Ein einfaches »Ich bin an unserem üblichen Tisch«, und jetzt ärgerte sie sich, dass sie die Nachricht überhaupt geschickt hatte. Unser üblicher Tisch, das klang, als hätten sie sich über lange Zeit hier getroffen, dabei waren es nur ein paar Wochen gewesen. Und sie saß hier und tat so, als gäbe es etwas Großes zwischen ihnen, obwohl da anscheinend gar nichts war.

Im Verlauf des Nachmittags, während sie auf Mac wartete, hatte sie in ziemlich schneller Abfolge die verschiedenen Phasen der Trauer durchlaufen.

Leugnen: In der ersten halben Stunde hatte sie sich gefragt, ob es der richtige Tag und die richtige Uhrzeit war, und sich dann gesagt, dass ihm bestimmt etwas dazwischengekommen war. Er würde sie sicher nicht versetzen.

Zorn: Nachdem dann eine weitere Stunde vergangen war, hatte sie richtig Wut im Bauch gehabt. Wie konnte sie nur so dumm sein und glauben, dass dieser Typ sich geändert hatte? Sie kannte ihn schon ewig und hatte ihn nie gemocht. Warum hatte sie sich von ihm täuschen lassen? Und warum hatte er sich nicht mal die Mühe gemacht, richtig mit ihr Schluss zu machen wie ein Mann?

Verhandeln: Sie wollte ihn nur noch ein Mal sehen, vor allem, um ihm ein Getränk ins Gesicht zu schütten. In Filmen sah das immer nach großer Genugtuung aus. Wenn sie dazu eine Chance bekam, konnte sie es hinter sich lassen.

Und jetzt gerade befand sie sich irgendwo zwischen Depression und Akzeptanz. Sie ging davon aus, dass sie, wenn sie noch eine halbe Stunde oder so wartete, nach vorn blicken und ein annähernd normales Leben führen konnte.

Letztlich war er nur irgendein blöder Junge. Es würde andere geben. Hoffentlich welche, die weniger blöd waren. Welche, die wirklich kamen, wenn sie sagten, dass sie kommen würden.

Annie war sich ziemlich sicher, dass sie irgendwann jemanden treffen würde, bei dem sie sich nicht wie bei Mac Sullivan am Boden zerstört fühlte.

Sie wischte sich mit dem Handrücken über die Wange. Vielleicht war sie nicht ganz so nah an der Akzeptanz, wie sie gedacht hatte.

»Du bist gleich fertig, Schätzchen, oder?«, fragte Gladys, die zum circa zehnten Mal an ihren Tisch kam. Der Diner würde bald schließen. Annie musste wirklich gehen.

»Ja, entschuldige, Gladys. Ich bin fast so weit.« Sie versuchte, ihr Schniefen zu verbergen, aber leider ließ Gladys sich nichts vormachen.

Sie setzte sich ihr gegenüber und blickte sie mit einem Ausdruck von Weisheit und Mitgefühl an. »Es geht um einen Jungen, stimmt's?«, fragte sie, und Annie *hasste* es, sie hasste es, dass man immer gleich davon ausging, dass es ein Junge war, der einen zum Weinen gebracht hatte. Es spielte keine Rolle, dass es stimmte. Sie hasste es einfach. Als gäbe es keine anderen Gründe, die ein Mädchen zum Weinen bringen konnten. Dabei fielen ihr hundert andere Dinge ein, über die man viel eher weinen konnte als über einen blöden Jungen.

Sie wischte sich erneut über die Augen. »Die schmelzenden Polkappen machen mich gerade richtig fertig«, sagte sie und straffte die Schultern. Verflucht sollte sie sein, wenn sie im Leben noch einmal dabei erwischt würde, wie sie wegen eines Jungen weinte. Jedenfalls würde sie nie wieder

wegen Macaulay Sullivan weinen. Heute war der letzte Tag, an dem sie Mac Einfluss auf ihre Gefühle erlaubt hatte. Das schwor sie sich.

Gladys lächelte. »Das verstehe ich gut«, sagte sie, als wüsste sie, dass es hier überhaupt nicht um schmelzende Polkappen ging. Sie tätschelte Annies Hand auf dem Tisch. »Du bist ein starkes Mädchen. Du schaffst das schon.« Damit stand sie auf und ließ die Rechnung liegen, auf der sie Annie nur eine der zwei Portionen Pancakes berechnet hatte.

Annie zahlte die Rechnung, ließ die Plätzchen als Geschenk für Gladys stehen und marschierte hinaus. Sie war stolz auf sich, weil sie nicht mal auf den Parkplatz blickte, um zu schauen, ob vielleicht gerade ein gewisses Auto dort einbog. Sie beschloss, dass sie hiermit zum letzten Mal Energie für eine bestimmte Person aufgebracht hatte. Sie würde ihr eigenes Leben weiterführen, bessere Menschen finden, denen sie ihre Gedanken und ihre Zeit widmen konnte.

Sie schaute auf ihre Uhr.

Am 23. Dezember um 17:24 Uhr sollte der Moment sein, an dem sie zum letzten Mal an Mac, ihren perfekten Monat und all die Gefühle dachte, die sie zu haben geglaubt hatte.

Offensichtlich hatte sie sich geirrt. Mac hatte sie ausgenutzt. Er hatte sie angelogen und schließlich fallen gelassen. Im Grunde hätte sie von Anfang an wissen müssen, dass er sich exakt so verhalten würde. Mac war es gewohnt, zu bekommen, was er wollte, und sie war nur eine weitere Person, die seinem Charme erlegen war.

Selbst als sie das dachte, fühlte es sich wie ein Verrat an, ein Verrat an dem Mac, den sie kennengelernt hatte. Sie hatte *geglaubt*, sie hätte seine wahre Natur erkannt, aber wie es aussah, hatte sie die ganze Zeit falschgelegen.

***

Mac hatte schwitzige Hände, dabei war es draußen eiskalt. Er stand vor Brandons Haus zwischen einem aufblasbaren Weihnachtsmann und einer riesigen, elektrisch betriebenen Schneekugel und musste all seinen Mut zusammennehmen, um hineinzugehen. Einige Partygäste kamen kurz aus

dem Haus und gingen wieder hinein, und in der ruhigen Sackgasse waren viele Autos geparkt, aber bisher schien die Party ziemlich ruhig zu sein, im Vergleich zu einigen anderen, auf denen er in seiner Highschool-Zeit gewesen war.

Hoffentlich bedeutete es, dass es leicht wäre, Annie drinnen zu finden. Ihre Schwester hatte gesagt, dass sie hier sein würde, und Charlotte schien alles über ihre älteren Schwestern zu wissen, also vertraute Mac auf diese Information.

Er wusste, dass er Mist gebaut hatte. Er wusste, dass Annie sauer auf ihn war, klammerte sich aber dennoch an die seltsame Hoffnung, dass sie sich freuen würde, ihn zu sehen, dass sie ihm vergeben würde und es wieder so sein könnte wie letztes Jahr.

Letztes Jahr, als Annie seine eiskalten Finger mit ihren flauschigen Handschuhen gewärmt hatte. Als sie ihn geküsst hatte. Als sie ihn angelächelt hatte. Er wünschte sich, er könnte die Zeit zurückdrehen.

Er wollte ihr sagen, dass die meisten Postkarten, die er geschickt hatte, aus den ersten beiden Monaten seiner Reise stammten. Er hatte sie aufs Jahr verteilt verschickt, denn der größte Teil seines Trips war im März vorüber gewesen. Die meiste Zeit des Jahres hatte er in einem beschissenen Motel unweit von Dream Harbor verbracht, wo er einfach nur die Zeit totgeschlagen und darauf gewartet hatte, zurückzukehren. Er hatte in Pubs gearbeitet, die nicht seinem Dad gehörten. Es war reine Zeitverschwendung gewesen. Wahrscheinlich fühlte er sich deshalb immer noch verloren. Es war ihm zu peinlich gewesen, früher zurückzukommen, obwohl er genau das wahrscheinlich hätte tun sollen.

Deshalb war er nicht ins Diner gegangen. Weil es ihm zu peinlich gewesen war, sie wiederzutreffen. Aber nun musste er es tun, und wenn es das letzte Mal war. Selbst wenn es ihr nur die Möglichkeit gab, ihm zu sagen, dass sie nicht da weitermachen wollte, wo sie aufgehört hatten. Er musste es hören. Er musste wissen, ob die Erinnerungen echt waren, ob zwischen ihnen wirklich alles so magisch gewesen war, wie er meinte.

Er atmete aus und sah zu, wie sein Atem in der Nachtluft eine Wolke bildete. Jetzt oder nie. Er konnte kein neues Jahr beginnen, ohne zu wissen, wie er mit Annie stand.

Er ging ins Haus und durch nach hinten, den Partygeräuschen nach. Er sah viele bekannte Gesichter – Leute, die in der Stadt geblieben waren, aber auch einige, die ihm neu waren. Es hatte ihn gewundert, dass Annie auf diese Party ging, weil so was nie ihr Ding gewesen war. Oder doch? Der Gedanke ließ ihn ein wenig zweifeln. Vielleicht kannte er sie doch nicht so gut, oder vielleicht hatte sie sich im letzten Jahr verändert.

Er ging in die Küche, wo die Getränke standen, nahm sich einen der allgegenwärtigen roten Becher und scannte die Menge nach der einen Person ab, die er suchte.

Sein Herz machte einen heftigen Satz. Sie war wirklich da.

Annie.

Das Mädchen, von dem er ein Jahr lang geträumt hatte, war hier und sah genauso umwerfend aus wie damals, als er abgereist war. Sie war hier, sie war echt und lächelte und hatte einen rosigen Schimmer auf den Wangen. Er vergaß fast, zu atmen, als er sie in einer Sofaecke sitzen sah, ihre Aufmerksamkeit auf etwas gerichtet, das außerhalb seines Blickfelds war. Sie sah … glücklich aus.

Mac zögerte. Vielleicht sollte er sie in Ruhe lassen, vielleicht hatte er beim Diner richtig gehandelt, weil sie ohne ihn besser dran war. Aber dann verbreiterte sich ihr Lächeln, ihr Gesicht hellte sich auf, und die Weihnachtsbeleuchtung ließ ihr blondes Haar erstrahlen, genau wie an jenem Abend …

Er musste mit ihr reden.

Zumindest, um sie um Entschuldigung zu bitten.

Er machte einen Schritt auf sie zu und erstarrte, als er den Arm bemerkte, der um ihre Schultern gelegt war, und den Typen, dem der Arm gehörte und der sie anstarrte, als hätte er einen Preis gewonnen. Wer zum Teufel war der Kerl, und warum sah Annie ihn auf diese Weise an?

Sie lachte über etwas, das der Kerl gesagt hatte, und Mac war völlig unvorbereitet, als eine Welle der Wut ihn plötzlich übermannte. Warum zum Teufel lachte sie diesen Typen so an? Warum *berührte* er sie?

Er hatte sich, was den Ablauf dieses Abends betraf, komplett getäuscht. Er hatte geglaubt, dass Annie verärgert oder total sauer auf ihn sein würde.

Nie hätte er in Erwägung gezogen, dass sie mit jemand anderem hier sein würde.

Er musste mit ihr reden, aber bevor er auch nur zwei Schritte vom Küchentisch weg machen konnte, stand ihm plötzlich Logan gegenüber.

»Was machst du hier?«, fragte er barsch, als hätte Mac ihn irgendwie beleidigt.

»Ich muss mit Annie reden.« Er versuchte, an Logan vorbeizukommen, aber Logan stellte sich ihm in den Weg. Er sah kräftiger aus, als Mac ihn in Erinnerung hatte. Anscheinend war das Heben von Heuballen ein gutes Training.

»Ich glaube nicht, dass du das musst«, sagte Logan.

»Was soll das, Mann? Geh mir aus dem Weg. Ich muss mit ihr reden.«

Logan stellte sich erneut vor ihn und blieb dabei. »Sie ist, wie du sehen kannst, gerade beschäftigt. Du kannst morgen mit ihr reden.«

Mac war außer sich über diesen Vorschlag. Er konnte nicht noch einen Tag warten. Er konnte nicht noch ein Jahr ohne sie beginnen. »Ich muss jetzt mit ihr sprechen.«

Logan schüttelte den Kopf.

»Was ist dein Problem?«, fragte Mac und reckte den Hals, um an Logan vorbeizusehen. Es war schon eine Weile her, seit er sich das letzte Mal geprügelt hatte, aber heute Abend schien ein guter Zeitpunkt, es mal wieder zu probieren. Der andere Typ war noch näher an Annie herangekommen, und sie hob den Kopf, um ihn anzusehen. Mac hätte schreien können. Er wusste, wie es sich anfühlte, auf der Empfängerseite dieses Blicks zu sein. Er wollte wieder dorthin.

»Ich weiß nicht, was zwischen euch beiden abgeht«, sagte Logan leise, »aber eins weiß ich: Annie ist schon den ganzen Monat komisch drauf gewesen. Ich kenne sie schon lange und weiß, dass sie etwas vor mir verheimlicht, und dann kommst du zurück in die Stadt, und sie wird echt traurig. Ich mag es nicht, wenn meine beste Freundin traurig ist.«

Traurig. Warum hatte er nicht daran gedacht, dass Annie traurig sein könnte? »Wovon redest du? Ich habe nichts getan.«

Logan zuckte mit den Schultern. »Das habe ich auch nicht gesagt. Ich habe nur gesagt, dass du zurückgekommen bist und sie traurig geworden ist,

und ich weiß nicht, warum. Aber es gefällt mir nicht, dass du gerade hier bist, und es gefällt mir nicht, wie du dich verhältst. Du kannst Annie morgen eine SMS schicken, und dann kann sie entscheiden, ob sie mit dir reden möchte.«

Mac wollte weiterdiskutieren, hielt aber inne, als er sah, dass Annie aufstand. Ein klein wenig Hoffnung keimte in ihm auf, erlosch jedoch sofort, als er sah, dass der Typ immer noch bei ihr war und sie die Finger miteinander verschränkt hatten, als wollte sie ihn irgendwohin mitnehmen. Nein, nicht *irgendwohin.*

Sie führte ihn nach oben, und Mac war schon auf genug Hauspartys gewesen, um zu wissen, was das bedeutete.

»Scheiße«, flüsterte Mac leise, und Logan drehte sich ebenfalls um. Annie hatte nach ein paar Stufen angehalten, beugte sich lächelnd vor und küsste den Kerl, wobei sie ihm mit den Händen durch die Haare fuhr, und es war, als könnte Mac es auf seinem eigenen Kopf spüren. Er konnte sich an den Geschmack ihrer Zunge erinnern, und jetzt durfte dieser Typ, dieser *Niemand*, ihn auch schmecken. Mac konnte es kaum aushalten. Er ballte die Fäuste an seinen Seiten, und der Drang, zuzuschlagen, stieg wieder in ihm auf.

»Sieht so aus, als hätte sie schon vergessen, was sie traurig gemacht hat«, bemerkte Logan, während sie Annie zusahen, die den Typen die Treppe hinaufführte.

Für den Bruchteil einer Sekunde überlegte Mac, ihr zu folgen. Er stellte sich vor, wie er den Kerl von ihr wegzog und sie hier rauszerrte. Er wollte ihr alles erzählen. Er wollte sein Herz herausreißen und es ihr zu Füßen legen.

Aber anscheinend wollte Annie das nicht. Sie hatte ihn bereits vergessen. Er hatte einen Fehler gemacht, und sie hatte sich abgewandt. Einfach so.

Ein humorloses Lachen entfuhr ihm. »Ja, scheint so.«

Logan sah fast mitfühlend aus, als er sich ihm wieder zuwandte, aber nicht so, als dass er nachgegeben und Mac an sich hätte vorbeistürmen lassen. Nicht dass es eine Rolle gespielt hätte. Mac hatte keinen Drang mehr dazu.

»Bleibst du länger in der Stadt?«, fragte Logan.

Nach all den Monaten seiner Abwesenheit, in denen er darauf gewartet hatte, zurückzukehren, wusste Mac, dass es darauf nur eine Antwort gab.

»Nein, bin morgen wieder weg.«

Logan hob eine Augenbraue.

»Hier gibt es nichts mehr für mich«, fügte er hinzu, und Logan runzelte die Stirn, als wäre er anderer Meinung, aber Mac interessierte das nicht.

Er verließ die Party und schwor sich, keine weitere Minute damit zu verschwenden, an Annabelle Andrews zu denken. Es war Zeit, dass er wirklich diese Reise machte, und diesmal hätte er niemanden, der zu Hause auf ihn wartete.

Dieses Mal würde es ihm nicht schwerfallen, wegzubleiben.

30. KAPITEL

JETZT

Mac zuckte zusammen, als sie das sagte, als hätten ihre Worte ihm körperlichen Schmerz verursacht; als könnte er den Gedanken nicht ertragen, dass Annie ihn vergessen könnte.

»Hat es funktioniert?«, fragte er mit erstickter Stimme. »Hat es dir geholfen, mich zu vergessen, mit diesem random Typen auf der Party zu schlafen?«

Annie ohrfeigte ihn so plötzlich, dass es sie beide überrumpelte. Sie standen schockiert und schweigend da, sie spürte ein Stechen in der Hand von dem Schlag, und beide waren sie außer Atem, als wären sie gerade einen Marathon gelaufen.

Sie hatte ihn geschlagen. Noch nie in ihrem Leben hatte sie jemanden geschlagen. Ein weiteres Beispiel dafür, dass Mac sie immer wieder zu etwas brachte, was sie normalerweise nie tun würde.

»Erstens«, sagte sie und versuchte, ihre Fassung wiederzugewinnen, »war er nicht random. Er hieß Ryan, wir hatten Kurse zusammen, und er war nett. Und zweitens geht es dich gar nichts an, mit wem ich schlafe.« Sie warf die Decke, die sie um sich gewickelt hatte, beiseite. Ihre Wut reichte jetzt aus, um sie warm zu halten.

Wie konnte er es wagen? Wie konnte er es wagen, ihr ein schlechtes Gewissen wegen dieser Nacht einzureden? Er hatte kein Recht dazu.

Mac starrte sie an, eine Hand an seiner Wange. Seine Augen waren dunkel und spiegelten seine Verletztheit. »Ich hätte das nicht sagen sollen«, presste er hervor. »Aber du hast dich wirklich schnell neu orientiert.«

Annie verschränkte die Arme vor der Brust. »Ha! Ich habe *ein Jahr* auf dich gewartet, Mac! Und dann bist du nicht gekommen. Wie lange hätte ich denn warten sollen? Hätte ich allen anderen Männern abschwören sollen,

bis du irgendwann zurückkommst? Hast du gedacht, du hättest irgendeinen Anspruch auf mich, weil du mir meine Jungfräulichkeit genommen hast?«

Er trat näher und fasste ihre Arme, für den Fall, dass sie ihn erneut schlagen wollte. »Natürlich denke ich das nicht. Verdammt, Annie. Ich habe dir nichts *genommen*. Aber ich dachte, du würdest mir mehr zugestehen als eine einzige Chance. Es fühlte sich an, als hätte ich diesen einen Fehler gemacht, und schon verlässt du mich.«

»Du hättest mich anrufen können! Du hättest eine SMS schicken können! Aber nichts hast du getan. Ich konnte nicht länger auf dich warten.« Sie entzog sich seinem Griff. Vielleicht würde sie ihn wirklich wieder schlagen. Vielleicht hatte er es ja verdient.

Mac sackte zusammen, als die Wut in ihm verpuffte. »Du hast recht. Ich weiß es ja. Aber es war trotzdem ein Scheißgefühl, dich mit diesem Kerl zu sehen.«

»Vielleicht so, wie es sich anfühlt, wenn du zur Weihnachtsfeier bei Estelle irgendeine Frau mitbringst?«

Mac schnaubte. »Glaub nicht, dass ich Trent vom Friendsgiving vergessen habe.«

»Trent war nett.«

»Scheiß auf Trent.«

Annie lachte plötzlich laut auf, und Mac lächelte.

»Es war eine lange Zeit, Mac. Wir wissen beide, dass wir mit anderen zusammen waren.«

»Ich weiß. Aber als wir darüber gesprochen haben, kamen all diese Gefühle wieder hoch.«

»Ja, sicher. Ich hätte dich nicht schlagen sollen.«

Mac zuckte mit den Schultern, und ein kleines Grinsen huschte über sein Gesicht. »Ich hab’s verdient.«

Annie seufzte und ließ sich wieder aufs Bett fallen. Auch ihre Kampfeslust war verflogen. »Jedenfalls hat es *nicht* funktioniert«, sagte sie. »Ich konnte dich nicht vergessen.«

Mac ließ sich vor ihr auf den Boden fallen, sodass sein Körper sich wie ein Keil zwischen ihren Beinen befand. Sie legte ihm sanft eine Hand auf die Wange, die sie geschlagen hatte.

»Ich habe es versucht«, sagte sie. »Ich wollte es, aber es ging nicht.« Sie schüttelte den Kopf und unterdrückte die Tränen. »Und dann tauchst du hier auf und dringst in mein Leben ein. Was soll ich denn tun?«

»Ich habe auch versucht, dich zu vergessen«, flüsterte er und beugte sich zu ihr.

»Warum bist du an dem Abend auf der Party nicht zu mir gekommen und hast mit mir geredet?«

Mac schüttelte den Kopf und lachte. »Es wäre vermutlich viel schlimmer ausgegangen als das hier«, sagte er. »Ich habe das Gefühl, dass ich im Kampf gegen Ryan gewonnen hätte, aber danach hättest du mir garantiert einen Arschtritt verpasst.«

Annie lachte und weinte zugleich. Mac wischte ihr mit dem Daumen die Tränen von den Wangen und hielt ihr Gesicht in seinen Händen.

»Es tut mir leid, dass ich dich damals versetzt habe. Ich hätte nicht einfach so gehen dürfen. Zu meiner Verteidigung – ich war jung und dumm und bin davongelaufen. Ich habe in Maine als Barkeeper gearbeitet, in Tulsa Häuser gestrichen und auf einer Ranch in Texas Ställe ausgemistet, aber kein Ort hat sich wie ein Zuhause angefühlt, und keine andere Frau, die ich getroffen habe, war wie du. Nichts in meinem Leben bereue ich mehr, als dass ich auf diese Weise gegangen bin. Ich hatte es nötig, eine Zeit lang von hier wegzukommen, Annie, aber ich hätte nicht gehen dürfen, ohne mit dir zu reden.«

»Ich war auch jung. Ich bin mir nicht sicher, ob das ein besonders gutes Argument zur Verteidigung ist«, flüsterte Annie und beugte sich zu ihm, bis sie sich an der Stirn berührten.

Mac grinste. Annie war nah genug, dass sie ihn hätte küssen können, wenn sie mutiger gewesen wäre.

»Du warst jung, aber nicht dumm. Dass ich dich versetzt habe, war nur eine von vielen Dummheiten, die ich in dem Jahr gemacht habe.«

»Wirklich? Was denn noch?« Annie lächelte wieder. In Macs Nähe konnte sie anscheinend nicht anders.

»Na ja«, sagte er und lächelte ebenso breit wie sie. »Ich hatte Frostbeulen am kleinen Finger, weil ich weiterhin keine warmen Handschuhe tragen wollte.«

»Das ist lächerlich!«

»Stimmt. Dann war da noch diese Sache, als ich einen Anhalter von Philadelphia nach Washington, D. C., mitgenommen habe und nur zu fünfundsiebzig Prozent sicher war, dass er mich nicht umbringt.«

Annie schnappte nach Luft. »Das ist echt gefährlich.«

»Eben. Sag es bitte nicht meiner Mum. Und schließlich ist da noch das Tattoo, das ich mir habe stechen lassen.«

Annie hob eine Augenbraue. Sie hatte noch nie ein Tattoo an Mac gesehen. »Was für ein Tattoo?«

»Am Brustkorb«, sagte er.

»Okay, und was? Viele haben Tattoos.«

»Aber nicht viele lassen sich den Namen der Person tätowieren, die sie gerade sang- und klanglos verlassen haben und von der sie ziemlich sicher sind, dass sie von ihr gehasst werden, oder?«

»Das hast du nicht gemacht.«

Mac lehnte sich von ihr weg und zog sein Hemd hoch. In winziger Schrift stand ihr Name auf einer Rippe an seiner linken Seite. Der Schriftzug war so klein, dass er ihr am Vorabend, als er sich ausgezogen hatte, nicht aufgefallen war, aber jetzt war er deutlich zu erkennen. *Annie* stand in schwarzer Tinte unter seinem Herzen.

»Doch, hast du gemacht«, flüsterte sie und fuhr mit einem Finger über das Tattoo. Mac wand sich unter ihrer Berührung.

»Habe ich. Siehst du, jung und dumm. Ich wollte dich in meiner Nähe behalten, obwohl ich wusste, dass ich es nicht verdient hatte.«

Sie beugte sich vor und drückte ihre Stirn an seine Brust. »Ach, Mac«, flüsterte sie. »Warum ist es so schwer?«

»Das muss es nicht sein. Im ersten Jahr, als ich weg war, hatte ich Schiss und war einsam. Im zweiten Jahr habe ich eine Menge dummes Zeug gemacht, um dich zu vergessen. Aber danach habe ich wirklich so manches begriffen. Ich habe da draußen was *gelernt*, Annie. Ich habe an vielen Orten gearbeitet und immer überlegt, was ich hierhin mitnehmen kann. Womit ich den Pub meines Vaters noch verbessern kann.«

»Das ist toll, Mac, wirklich, aber …«

Er schüttelte den Kopf, als wollte er nicht hören, was sie noch zu sagen hatte.

»Ich weiß jetzt, was ich will, Annie …«

Das Klingeln von Annies Telefon unterbrach ihn.

»Mist«, sagte sie. »Wenn mich jemand so früh anruft, kann es nur ein Notfall sein.«

»Vielleicht auch nicht.« Mac fuhr ihr mit den Händen durch die Haare, und Annie stöhnte. Seine Finger fühlten sich so verdammt gut an. In seiner Nähe zu sein fühlte sich so verdammt gut an. »Geh vielleicht besser nicht ran. Wer auch immer es ist, kann sich vielleicht ganz gut selbst helfen.«

Er hielt ihren Blick fest, und sie fühlte seinen Atem warm auf ihrem Gesicht. Er hatte sein Hemd wieder fallen lassen, aber ihre Hände waren darunter geblieben und erforschten seine Haut.

»Vielleicht muss es für uns nicht mehr schwer sein, Annie«, sagte er, und sie wollte ihm glauben. Er strich mit der Nase über ihre Wange.

Das Telefon hörte auf zu klingeln, fing aber direkt wieder an. Sie war jetzt sicher, dass etwas Schlimmes passiert sein musste, entweder bezüglich der Hochzeit oder der Bäckerei oder mit einem ihrer Neffen oder Nichten.

»Ich muss wirklich drangehen«, sagte sie.

Mac seufzte und lehnte die Stirn noch einmal gegen ihre, bevor er sich zurückzog. Er sah aus, als wollte er noch mehr sagen oder sich einfach zu ihr beugen und sie küssen, und – Gott – Annie wollte es auch, aber …

»Tut mir leid«, sagte sie, und Mac nickte, während sie nach dem Handy griff, denn er kannte sie. Er wusste, dass sie nicht einfach nicht rangehen konnte. Er wusste, dass sie immer helfen musste. Das war ihr wichtiger als seine Entschuldigung.

Sie formte noch einmal stumm mit den Lippen »Sorry«. Mac lächelte, und kurz überlegte Annie noch mal, ob sie wirklich drangehen sollte, bevor sie dann doch abnahm.

So war sie eben.

»Hallo?«, sagte sie, denn es war eine unbekannte Nummer.

Estelle war dran.

31. KAPITEL

JETZT

»Was meinst du damit, sie ist in New Hampshire?«

Annie schnaubte und suchte weiter nach ihren Sachen. Mac hätte nichts dagegen gehabt, wenn sie für immer in seinem Lacrosse-T-Shirt geblieben wäre, daher strengte er sich nicht besonders an, ihr zu helfen. Dass sie sich anzog, war das Letzte, was er sich wünschte.

Er wollte Annie wieder in seinem Bett haben.

Er wollte alles tun, was sie letzte Nacht nicht getan hatten.

Er wollte sie endlich küssen. Noch einmal.

Sie waren so verdammt nah dran gewesen.

»Ich meine damit, dass Estelle sich zusammen mit Dot in New Hampshire aufhält und sie nun jemanden brauchen, der sie abholt.«

»Was zum Teufel machen die beiden in New Hampshire?«

Annie warf seine Kissen beiseite, fand Shirt und BH, die sie offenbar letzte Nacht daruntergestopft hatte, und hielt sie triumphierend hoch.

»Deine Hose ist noch unten.« Er grinste, und dank der Tatsache, dass Annie sofort nach ihrem Telefonat das Licht eingeschaltet hatte, konnte Mac sehen, wie eine köstliche Röte ihren Hals und ihre Wangen überzog, als sie sich daran erinnerte, was sie letzte Nacht in seiner Küche gemacht hatten. Er würde noch lange daran denken.

»Okay.« Sie räusperte sich, klemmte sich ihre Kleidung unter den Arm und marschierte aus seinem Schlafzimmer wie eine Frau auf einer Mission. Mac grinste und folgte ihr nach unten. Klar, er war sauer, dass ihr besonderer Moment unterbrochen worden war. Er hatte sich Annie seit über einem Jahrzehnt nicht mehr so nah gefühlt, aber sie in ihrem Element zu sehen, hatte auch etwas, das ihn anturnte. Also musste er sich vorerst damit zufriedengeben.

Er fand sie in der Küche, wo sie gerade ihre Jeans vom Boden aufhob.

»Kannst du mich kurz nach Hause fahren?« Sie drehte sich zu ihm um. »Ich denke, ich habe noch Zeit, um schnell zu duschen, bevor ich sie abhole.«

»Moment mal, warte. Du willst heute allein nach New Hampshire fahren?«

»Ja klar.«

»Am Tag der Hochzeit, die du seit Monaten mitplanst?«

»Jemand muss sie abholen, und natürlich nicht Logan oder Jeanie. Also mache ich es. Estelle hat *mich* angerufen.«

»Ich komme mit.«

»Das ist nicht nötig.« Sie zögerte nicht einmal, dachte nicht einmal eine Sekunde darüber nach, dass sie das nicht allein tun musste und nicht allein für das Glück ihrer Freunde verantwortlich war.

Mac starrte sie an. »Du hast heute noch viel auf dem Zettel, Annie. Und dein Auto ist vermutlich gerade unter einer Schneedecke begraben, mit leerem Tank. Du kannst dich also entweder von mir fahren lassen, um alles zu erledigen, was auf deiner To-do-Liste für den Tag der Hochzeit steht, oder du versuchst, dein Auto aus dem Schnee auszubuddeln und noch eine Fahrt nach New Hampshire zu all dem hinzuzufügen, was du heute vorhast.«

»Du kannst die Kätzchen nicht allein lassen.«

»Den Kätzchen passiert nichts. Denen geht’s gut. Ich stelle sie mit ihrer gemütlichen Box und etwas Futter und Wasser ins Bad, und sie werden uns nicht mal vermissen.«

Annie runzelte die Stirn und wollte offensichtlich unbedingt mit ihm streiten, aber er wusste, dass er sie bereits überzeugt hatte. Auf keinen Fall würde er sie jetzt aus den Augen lassen, nicht jetzt, wo sie so kurz davor standen, die Sache zwischen ihnen in Ordnung zu bringen. Wenn er Annie jetzt ein paar Stunden allein ließe, würde sie wieder davon ausgehen, dass er etwas gegen sie im Schilde führte. Nichts da. Niemals.

»Wann musst du zurück sein, um dir die Haare machen zu lassen?«

»Um zwei Uhr«, antwortete sie langsam, als fragte sie sich, warum er das wissen wollte.

»Okay, und was steht heute sonst noch an?«

Sie sah ihn immer noch an, als würde er versuchen, Staatsgeheimnisse aus ihr herauszubekommen, aber sie antwortete immerhin widerwillig: »Ich muss in der Bäckerei vorbeischauen. George wollte heute Morgen öffnen, weil es ihm schon besser geht, und ich muss sicherstellen, dass die anderen Hochzeitsdesserts fertig werden.« Mac ging davon aus, dass George sehr gut in der Lage war, das selbst zu regeln, oder ein kurzer Anruf ausreichen würde, aber er wusste, dass Annie sich persönlich überzeugen musste.

»Okay, was noch?«

»Ich soll die Blumensträuße und Anstecksträußchen abholen.«

»Das kann Hazel machen.«

Annie zögerte, als hätte sie keinen guten Grund parat, ihm in diesem Punkt zu widersprechen. Gut, er machte Fortschritte.

»Wir fahren bei dir vorbei, damit du dich umziehen kannst, und danach zur Bäckerei. Wenn wir uns beeilen, sollten wir es bis zum Friseurtermin zu Estelle und zurück schaffen. Es sei denn, du möchtest, dass *ich* dir die Haare mache«, ergänzte er mit einem Augenzwinkern, deutlich scherzhaft, aber Annie starrte ihn an, als wäre ihm ein zweiter Kopf gewachsen.

»Warum siehst du mich so an? Das war ein Witz. Das Friseurhandwerk gehört zu den wenigen Fertigkeiten, die ich nicht beherrsche.«

»Ich …« Sie schüttelte den Kopf, immer noch ernst. »Ich … Ich weiß nicht. Ich habe wohl nicht mit Hilfe gerechnet.«

»Dann fang an, damit zu rechnen. Tee oder Kaffee?« Er ließ sie mit offenem Mund stehen und ging zur Kaffeemaschine.

»Kaffee«, sagte sie, und als er sich wieder zu ihr umdrehte, sah sie ganz verloren und ein wenig verwirrt aus, als müsse sie für sich neu erarbeiten, wer er war. Dabei fand Mac selbst nichts neu an sich. So war er jetzt einfach. Er war ein Mann geworden. Ein Mann mit einem Unternehmen, einem Haus und einer Liebe zu der Frau, die vor ihm stand, die zu stark war, als dass er sie noch ignorieren konnte.

Er hatte genug von den kindischen Spielchen, die er und Annie seit Jahren gespielt hatten.

Aber er vermutete, dass sie noch einen Moment brauchte, um das zu begreifen.

Er machte ihren Kaffee fertig, trat zu ihr, nahm ihr die Kleidungsstücke aus den Händen und gab ihr stattdessen die Tasse.

»Du kannst erst mal meine Sachen anbehalten.« Er musste grinsen. »Frische Sachen ziehst du dir gleich in deiner Wohnung an, wenn wir da haltmachen.«

Wieder stieg ihr die Röte in die Wangen, und Mac fielen Tausende andere Dinge ein, die er lieber getan hätte, als Logans vermisste Großmutter abzuholen, aber er wusste, dass Annie sich das niemals hätte nehmen lassen. Wenn sie wollte, dass dieser Tag für ihre Freunde perfekt wurde, dann wollte er das auch.

Aber Logan würde ihm dafür einiges schuldig sein. Im Grunde genommen wäre er jetzt der beste Trauzeuge aller Zeiten. Was war schon Eisfischen mit den Cousins der Braut im Vergleich dazu, auf Sex mit der Frau seiner Träume zu verzichten, um zwei alte Damen abzuholen, die sich aus dem Staub gemacht hatten?

Damit schlug er Noah um Längen.

Nicht dass Noah gewusst hätte, dass sie konkurrierten.

Aber Mac gewann eindeutig den Trauzeugencontest.

»Möchtest du mir sagen, wo in New Hampshire sie sind? Und warum genau Logans Großmutter und Jeanies Tante sich am Tag vor Jeanies Hochzeit in einen anderen Staat abgesetzt haben?«

Annie blinzelte, als sie in die Gegenwart zurückkehrte – vermutlich aus irgendwelchen Erinnerungen an die letzte Nacht, die ihr durch den Kopf gegangen waren.

»Nicht weit weg, etwa eine Stunde von hier. Anscheinend sind sie hingefahren, um eine entfernte Cousine von Estelle zu besuchen, oder so was in der Art. Sie sagte, sie hätten etwas für die Hochzeit gebraucht und seien dann im Schnee stecken geblieben.«

Mac schaute aus dem Fenster. »Es schneit nicht mehr«, stellte er fest, immer noch in der Hoffnung, dass diese Mission doch ausfallen könnte. Annie sah so verlockend aus, wie sie da an der Kücheninsel saß und die Tasse mit beiden Händen hielt. Er wollte, dass sie jeden Morgen hier war, genauso wie jetzt, und sie sich bei einer Tasse Kaffee unterhielten, während draußen die Sonne aufging.

Er fragte sich, wie sie reagieren würde, wenn er ihr das sagte.

Wahrscheinlich würde sie vom Hocker fallen.

Annie seufzte tief und trank einen Schluck Kaffee. »Sie haben gestern Abend vergessen, die Scheinwerfer auszuschalten, und jetzt ist die Batterie leer, und ehrlich gesagt traue ich den beiden nicht zu, rechtzeitig zur Hochzeit zurückzukommen, nicht unter diesen Umständen. Sie sind absolut unzuverlässig.«

»Okay, also ist es beschlossene Sache. Wir machen einen Roadtrip nach New Hampshire. Willst du einen Reisebecher für deinen Kaffee? Wir sollten uns auf den Weg machen, wenn wir rechtzeitig zurück sein wollen.«

Annie starrte ihn wieder an, als wartete sie darauf, dass der echte Mac hervorkam. Dass der verantwortungslose Junge, der er einmal gewesen war, durch die Tür trat. Oder vielleicht der Mann, den sie sich all die Jahre als das Arschloch ausgemalt hatte, das sie verlassen hatte.

Aber er war keiner von diesen Typen, und er hatte einen neuen Plan. Er war entschlossen, Annie zu zeigen, wer er jetzt war, damit sie selbst entscheiden konnte, ob sie mit diesem Mac zusammen sein wollte.

Denn seine Entscheidung stand bereits fest.

Er hatte Annie damals geliebt, und er liebte sie auch jetzt noch. Für ihn gab es nur sie.

***

Annie duschte, während Mac sich auf ihrem Bett ausstreckte und sich nach Kräften bemühte, nicht daran zu denken, wie sie gerade unter der Dusche stand. Er hatte vorgeschlagen, gemeinsam bei ihm zu duschen, um Zeit zu sparen, aber Annie hatte ihn ausgelacht.

Also war er nun hier in ihrer winzigen Wohnung gezwungen, sich das Geräusch des Wassers anzuhören und zu versuchen, sich Annie nicht nackt und pitschnass vorzustellen. Bislang gelang ihm das nicht besonders gut. Er legte die Hände hinter den Kopf und schloss die Augen. Vielleicht konnte er noch ein paar Minuten schlafen, bevor sie sich auf diese lächerliche Reise begaben. Die Dusche wurde abgestellt, und wenige Sekunden später ging die Badezimmertür auf, und Annies Stimme hüllte ihn ein.

»Mach die Augen zu«, forderte sie.

»Sag mir bitte, dass das ein Scherz ist.«

»Kein Scherz. Ich habe vergessen, meine Sachen mit reinzunehmen. Also, Augen zu.«

Er hörte sie über den Fußboden auf ihn zutappen und stöhnte. Offenbar wurde er auf die Probe gestellt, ob nun von Annie oder von Gott, aber seine Entschlossenheit, ein Gentleman zu sein, nahm rapide ab.

Er hörte, wie Annie in der Kommode direkt neben seinem Kopf in ihren Sachen kramte.

»Wäre es okay, wenn ich ein Auge öffne?«, neckte er sie.

»Wage es ja nicht.«

»Oder … ich könnte die Augen geschlossen halten und einfach die Hände benutzen.«

Annie schnaubte. »Nein, auch das wird nicht passieren.«

Er wollte sie weiter foppen, aber ihr Vertrauen in ihn, dass er die Augen wirklich geschlossen hielt, war ihm wichtiger.

Es war ein Fortschritt.

Wenn Annie ihm so weit vertrauen konnte, dass er nicht heimlich linste, dann konnte sie ihm eines Tages in allem vertrauen.

Leider gab sein Schwanz wenig auf Annies Vertrauen und drückte schmerzhaft gegen den Stoff der Jeans. Nachdem er Annie letzte Nacht gekostet hatte und sich jetzt bewusst war, dass sie völlig nackt nur einen halben Meter von ihm entfernt war, zweifelte er daran, dass er den Tag überleben würde.

Selbst die Geräusche, die sie beim Anziehen machte, waren sexy. Hörte er da das elastische Bündchen ihres absurd kleinen Höschens, das über ihre Hüften gezogen wurde? Das Rascheln ihrer Jeans, als sie sie über ihre langen Beine hochzog, erinnerte ihn daran, wie es sich anfühlte, sie ihr auszuziehen. Sie so zu sehen … Gott, davon hatte er jahrelang geträumt. Er war von dieser Frau besessen gewesen, und jetzt hatte sie nackt vor ihm gestanden und ihm endlich erlaubt, an ihr zu lecken, zu saugen und sie zu verehren. Es war perfekt gewesen, und er wollte mehr. Hier zu liegen, ohne sie berühren oder ansehen zu können, war die reinste Folter.

Sie seufzte leise.

»Gott, Annie«, flüsterte er und presste eine Handfläche auf seinen schmerzenden Schwanz.

Er hörte, wie sie scharf einatmete, also hatte sie bemerkt, was er tat. Er konnte spüren, wie sie über ihm stand, und ihr Blick brachte ihn zum Strahlen.

Er drückte noch einmal und genoss Annies leises Stöhnen. Er wusste, dass sie gehen mussten, wollte gerade damit aufhören und sich entschuldigen, da spürte er, wie sich die Matratze neben ihm senkte.

»Annie, was …«

»Halt die Augen geschlossen«, flüsterte sie.

Von der federleichten Berührung ihrer Finger unter seinem Hosenbund hätte er sich fast im Bett aufgebäumt.

»Was tust du?«, keuchte er.

»Was ich letzte Nacht hätte tun sollen«, sagte sie und öffnete den Knopf. So sachlich, so typisch Annie.

Er machte die Augen auf und sah, dass sie sich über ihn beugte.

»Augen zu«, sagte sie.

Und da war etwas in ihrem Blick. Sie klang wie immer selbstbewusst, aber er konnte es in ihren Augen sehen. Sie war nervös, unsicher.

»Annie, du musst nicht …«

»Ich will es«, sagte sie. Sie hielt seinem Blick stand und senkte die Stimme. »Mach einfach die Augen zu.«

Diesmal hörte er auf sie, aber er hatte so viele Fragen. Er wollte wissen, warum sie das tat. Hatte sie ihm vergeben? Wollte sie mit ihm zusammen sein, oder war das nur etwas, wovon sie so wie er jahrelang geträumt hatte? Wollte sie es einfach nur hinter sich lassen? *Ihn* hinter sich lassen?

Sie mussten über all das reden, aber stattdessen öffnete Annie langsam seinen Reißverschluss, und alles, was Mac wollte, alles, woran er in diesem Moment denken konnte, war ihr Mund auf seinem.

Alles andere konnte warten. Die ganze Welt konnte warten.

»Darf ich?«, fragte sie.

»Ja«, krächzte er, weil seine Stimme ihm im Hals stecken blieb. »Annie, ich …«

Er wusste nicht, was er sagen sollte, obwohl er das Gefühl hatte, dass er etwas sagen musste, aber Annie unterbrach ihn.

»Nein, sag nichts«, sagte sie. »Bitte lass mich einfach …«

Sie versteckte sich vor ihm. Immer noch. Selbst nach allem, was er ihr heute Morgen gestanden hatte, blieb sie auf Distanz.

Doch ihre Hände waren auf ihm, ihr Atem ging stoßweise, und wie käme er dazu, ihr etwas zu verweigern?

Also ließ er sie gewähren. Er ließ sie eine Hand um seine schmerzende Erektion legen, ließ sie gewähren, als sie ihren Mund um ihn gleiten ließ. Er ließ sie eine weitere Sache von der Liste streichen, an die er in den letzten elf Jahren gedacht hatte. Annies Mund um ihn und ihre Zunge, wie sie über seine Länge glitt, das kam einer religiösen Erfahrung so nahe, wie Mac es seit langer Zeit nicht mehr erlebt hatte.

Ihre Haare streiften seinen Unterleib, und er schloss die Hand darum und formte so den Pferdeschwanz, den sie so gern trug. Er dachte daran, wie oft er dem Drang hatte widerstehen müssen, daran zu ziehen. Jetzt widerstand er nicht. Er zog daran, zunächst nur sanft, aber das leise Summen, das Annie von sich gab, ließ ihn ahnen, dass sie nichts dagegen hatte.

Ihre Haare fühlten sich zwischen seinen Fingern wie Seide an, und er zog noch einmal daran. Annie stöhnte, und der Klang durchfuhr ihn. Er würde nicht lange durchhalten, aber wer wollte ihm das verübeln? Er lebte seine Teenagerfantasien aus. Dieser Moment war alles, was er sich all die Jahre auf seiner Tour gewünscht hatte, oder zumindest hatte er geglaubt, dass es alles war, was er wollte.

Aber irgendwie reichte es nicht. Er wollte sie halten und berühren und *sehen*.

Irgendwie hatte Mac, obwohl ihn die Lust durchflutete und Annies süßer Mund ihm den besten Orgasmus seit Jahren bescherte, das Gefühl, dass noch etwas fehlte, dass er nicht alles von Annie bekam. Und nach dieser langen Zeit wollte er alles.

Sie lehnte sich mit einem Seufzer nach hinten, während Mac keuchend auf dem Bett lag.

»Du kannst dich im Badezimmer frischmachen, wenn du willst«, sagte sie. »Aber wir sollten jetzt wirklich bald los.«

Er sah sie mit großen Augen an. »Das ist jetzt aber ein Scherz, oder?«

Annie blinzelte. Ihre geröteten Wangen und das zerzauste Haar waren die einzigen Anzeichen dafür, dass überhaupt etwas geschehen war, dass seine Hände gerade noch in ihrem Haar gewesen waren und ihr Mund von ihm ausgefüllt.

»Natürlich nicht. Du weißt selbst, dass wir es eilig haben.«

Frustriert wischte er sich mit der Hand übers Gesicht. »Also tun wir einfach so, als wäre nichts passiert? Was zum Teufel machen wir da eigentlich, Annie?«

Sie seufzte und stand vom Bett auf. »Ich weiß es nicht, aber vielleicht bin ich einfach noch nicht bereit, dir zu vergeben.«

Nun, das war eine richtig beschissene Art, von einem Orgasmus runterzukommen.

»Doch konnte ich dich ja schlecht den ganzen Tag *so* lassen«, fügte sie hinzu und deutete auf seinen Schoß. »Du könntest dich bei mir bedanken.«

»Herrgott, Annie. So soll es jetzt zwischen uns sein, im Ernst?«

»Wir haben im Moment keine Zeit, uns damit zu beschäftigen.« Sie stemmte die Hände in die Hüften, versuchte, zur Tagesordnung überzugehen, aber Mac sah die Furcht in ihren Augen. Sie wollte nicht noch einmal verletzt werden. »Fährst du mich nun, oder soll ich die Schneeschaufel holen und mein Auto ausgraben?«

Er steckte wieder alles zurück in die Hose und stand auf. »Ich fahre dich«, knurrte er fast. »Aber das zwischen uns ist noch nicht erledigt. Diesmal gebe ich nicht nach. Ich will kein ›Enemies to …‹ oder was auch immer das hier ist.« Er deutete zwischen ihnen hin und her, in dem vergeblichen Versuch, zu erklären, was sie im Moment füreinander waren. Ex-Partner, die sich jetzt gegenseitig oral befriedigten? Freunde, die einander hin und wieder zum Höhepunkt brachten?

Es war, als würde er den Verstand verlieren. Noch vor ein paar Tagen hatte Annie es nicht ertragen können, mit ihm in einem Raum zu sein, heute Morgen schien es, als würde sie ihm vielleicht vergeben, und jetzt hatte sie ihm einen Blowjob verpasst und versuchte so zu tun, als wäre nichts passiert. Das reichte, um einen Mann in den Wahnsinn zu treiben.

»Okay«, gab Annie mit gepresster Stimme zurück, als wäre er der Unvernünftige. »Aber wir müssen wirklich los.«

Es hatte anscheinend keinen Sinn, weiter mit ihr zu diskutieren, also verzog er sich ins Bad. Danach schnappten sie sich ihre Sachen und gingen zur Tür. Auf dem Weg nach draußen entdeckte er etwas an Annies Kühlschrank. Eine alte Ansichtskarte, die er vom Grand Canyon her kannte.

»Moment«, sagte er, und Annie schaute ihn über die Schulter an. »Du hast sie aufbewahrt«, sagte er. Es war eine der letzten, die er ihr geschickt hatte, *nachdem* er sie versetzt hatte und erneut auf Tour gegangen war. Der Grand Canyon sollte eigentlich einer seiner ersten Stopps sein, einer von denen auf der Liste, die sie im Diner zusammengestellt hatten. Im ersten Jahr hatte er es nicht geschafft, doch als er endlich dort war, hatte er das Gefühl, Annie davon erzählen zu müssen.

Es war das erste Mal gewesen, dass er sich wieder bei ihr gemeldet hatte. Das erste Mal, dass er sich eingestanden hatte, dass er sie noch immer vermisste.

Er hatte den Text schlicht gehalten. Etwas darüber, dass der Canyon so cool war, wie sie es sich vorgestellt hatten, und dass er hoffte, dass es ihr gut ging.

Sie hatte nie geantwortet, die Karte jedoch aufbewahrt.

Annie schaute kurz auf die Postkarte und dann wieder zu ihm.

»Tja, nun, du hast meinen Namen auf deinen Körper tätowieren lassen, also sind wir wohl beide Idioten«, sagte sie, bevor sie zur Tür hinaustrat.

Mac musste lachen.

Er warf einen letzten Blick auf die Ansichtskarte, bevor er Annie folgte. Vielleicht gab es doch noch Hoffnung, dass sie es hinbekamen.

32. KAPITEL

JETZT

Innerhalb von nur drei Stunden hatte Annie an diesem Morgen einen Mann geschlagen und dann die sehr fragwürdige Entscheidung getroffen, Oralsex mit ihm zu haben, und jetzt saß sie auf seinem Beifahrersitz und versuchte, so zu tun, als wäre nichts von alldem passiert. Es ehrte ihn, dass er dasselbe zu tun schien.

All diese Sachen hätte sie mit niemandem sonst gemacht als mit Mac, dem Mann, der entschlossen schien, sie zu einem für sie völlig untypischen Verhalten anzustiften.

Warum hatte sie in seiner Gegenwart ihre verdammten Gefühle nicht unter Kontrolle? Die letzten zwei Tage hatte sie ihn entweder umbringen oder besteigen wollen, und auch der heutige Tag hatte ihr keine Klarheit darüber verschafft, welche Option sie wählen sollte.

Sicher, er hatte sich entschuldigt, aber was nützte ihr das jetzt? Sie hatte diesen Mann zehn Jahre lang gehasst; konnte sie ihre Gefühle für ihn wirklich einfach so ändern?

Vielleicht sollte sie einfach nachgeben. Vielleicht sollte niemand für Dinge verantwortlich gemacht werden, die er getan hatte, bevor sein Gehirn voll ausgebildet war.

Aber jedes Mal, wenn sie ihn ansah, musste sie daran denken, wie sehr es ihr wehgetan hatte, allein im Diner zu sitzen. Wie sollte sie dieses Gefühl vergessen? Das Gefühl, von jemandem verlassen worden zu sein, den sie für einen Freund gehalten hatte? Von jemandem, der versprochen hatte, um ihretwillen zurückzukommen?

Sie war so überzeugt gewesen, dass er es tun würde.

Bis er es nicht getan hatte.

Und dann war sie am Boden zerstört gewesen. Es war ihr No-Go, und er wusste das, und trotzdem hatte er sein Versprechen gebrochen.

Und dann hatte sie seinen Schwanz in den Mund genommen. Wann hatte das jemals dabei geholfen, Klarheit über die eigenen Gefühle zu gewinnen? Sie war sich ziemlich sicher: noch nie.

Nicht dass sie es nicht genossen hätte, denn das hatte sie definitiv. Mac hatte so verlockend ausgesehen, so *gequält*, wie er da auf ihrem Bett lag und sein Schwanz sich gegen die Vorderseite seiner Jeans stemmte.

Er hatte ausgesehen wie kurz vorm Explodieren, nur weil er mit ihr im selben Raum war, während sie sich anzog. Und dabei hatte er nicht einmal etwas gesehen. Das wusste sie mit Sicherheit. Allein ihre Nähe hatte das bei ihm bewirkt.

Sie hätte schon innerlich tot sein müssen, um das nicht unglaublich heiß zu finden.

Außerdem hätte sie es wirklich nicht zulassen können, dass er sie den ganzen Tag mit dieser Erektion herumchauffierte; so hätten sie ja nie etwas erledigt bekommen. Nein, zu dem Blowjob war es aus rein praktischen Gründen gekommen.

Zumindest erzählte sie sich das.

Der Tag war hell und sonnig, fast blendend durch die Schneedecke, die über allem lag. Annie sah mit zusammengekniffenen Augen durch die Scheibe auf die weißen Felder und die schneebedeckten Bäume. Ein paar Kühe waren zu sehen und in der Ferne ein Bauernhaus. Es wäre leichter gewesen, die malerische Landschaft zu genießen, wenn sie nicht so durcheinander wegen all dem gewesen wäre, was in den letzten vierundzwanzig Stunden geschehen war.

»Fünf Ausfahrten noch«, bemerkte sie und brach damit die Stille, die im Auto herrschte, seit sie eingestiegen waren.

Mac grunzte. Man hätte denken können, dass er nach dem Orgasmus besser gelaunt sein müsste, aber er hatte während ihres Halts bei der Bäckerei und während der ersten Hälfte der Fahrt durchgehend geschmollt. Wahrscheinlich bereute er bereits sein Angebot, sie herumzufahren. Als weitere Premiere hatte sie den Anflug eines schlechten Gewissens deswegen.

»Bestimmt wünschst du dir jetzt, du hättest mich doch selbst fahren lassen.« Sie warf ihm einen Seitenblick zu.

Er hielt die Augen auf die Straße gerichtet, aber sie sah, dass er leicht den Kopf schüttelte.

»Das wünsche ich mir keineswegs.«

»Fast hätte ich dir geglaubt.«

Er seufzte tief auf, als fühlte er sich sehr erschöpft von ihr. »Irgendwann müssen wir darüber sprechen, Annie. Über alles.«

»Nicht heute.«

»Du kannst nicht so weitermachen!« Er klang tatsächlich … verärgert? War er sauer auf sie? »Du kannst mich nicht einfach immer wieder daran hindern, wenn ich dir sagen will, was ich fühle«, fuhr er fort. »Es war schon in den letzten drei Jahren schwer, aber jetzt geht es nicht mehr.«

Sie öffnete den Mund, um zu widersprechen, entschied sich dann aber, nichts zu sagen. War es so? Hatte sie ihn zum Schweigen gebracht, ihn abgewürgt, wenn er reden wollte? Ja, sicher hatte sie das, aber sie hatte damit nur versucht, sich selbst zu schützen. Seit Mac wieder da war, hatte sie ihn entweder gemieden oder Streit mit ihm angefangen. Selbst bevor er zurückgekehrt war, hatte sie sich geweigert, ihn zu treffen, wenn er bei seiner Familie zu Besuch war. Sie hatte absichtlich immer zu viel zu tun gehabt, hatte sich eingeredet, dass sie ihn nicht sehen musste, nicht mit ihm reden wollte. Alles, um ihre wahren Gefühle zu verdrängen. Und jetzt war er hier und zwang sie, sich ihnen zu stellen.

Nur dass sie jetzt zum ersten Mal merkte, dass sie Mac gegenüber vielleicht nicht fair gewesen war. Vielleicht hatte sie ihm wehgetan, indem sie sich selbst zu schützen versuchte. Und obwohl genau das ursprünglich ihr Ziel gewesen sein mochte, wollte sie es plötzlich nicht mehr. Sie wollte Mac nicht mehr wehtun.

»Noch einen Tag«, sagte sie.

»Einen Tag?« Es klang, als würde er die Idee sofort ablehnen. Sie hatte Mac noch nie so am Ende seiner Kräfte erlebt, aber anscheinend waren sie nun an dem Punkt angelangt.

»Ja, einen Tag. Nur noch heute. Der Tag der Hochzeit. Wenn wir den heutigen Tag hinter uns haben, können wir über alles reden, das verspreche

ich dir.«

Sie wartete mit angehaltenem Atem. Zwar hatte sie noch immer keine Ahnung, was sie sagen wollte, wenn sie wirklich reden würden, aber ihr war bewusst, dass sie es ihm schuldig war. Es war eine Frage des Anstands, ihm zumindest zu sagen, dass nichts zwischen ihnen laufen würde – sofern das der Fall war –, anstatt ihn mit überraschenden Blowjobs zu überfallen und ihm dann zu sagen, er solle den Mund halten. Womöglich hatte sie gemischte Signale gesendet.

»Okay, ich gebe dir noch einen Tag. Dann sagst du mir, wo ich mit dir stehe, denn ich kann diese Spielchen nicht mehr spielen.«

»Zu alt?«, neckte sie ihn in dem verzweifelten Versuch, wieder auf vertrauten Boden zu kommen.

Mac lachte verbittert auf. »Zu alt, um einer Erinnerung an dich nachzujagen. Ich brauche etwas Echtes. Ich muss wissen, ob wir eine Chance haben oder ob es Zeit wird, dich loszulassen.«

Annie stockte der Atem.

»Aber ich gebe dir Zeit bis morgen«, fügte er hinzu und ersparte es ihr damit, zu antworten.

Sie wusste immer noch nicht, was sie sagen würde, aber sie wusste, dass sie nicht wollte, dass Mac sie losließ.

Und dass es an der Zeit war, ihn seinen Teil sagen zu lassen.

33. KAPITEL

DREI JAHRE ZUVOR

Mac stand vor der brandneuen Bäckerei in der Main Street. Es war erst sein zweiter Tag, seit er zurück in Dream Harbor war, aber dies hier war sein wichtigster Stopp. Der Laden sah hübsch aus. In dem großen Schaufenster lagen köstlich aussehende Leckereien, und die Bank davor machte ihm Lust, sich in der Dezembersonne hinzusetzen und ein Teilchen zu essen. Aber er wusste, es war mehr als nur ein einladend aussehender Laden. Es war der Höhepunkt jahrelanger Arbeit. Diese Bäckerei war das Ergebnis von Annies Entschlossenheit, und er war so verdammt stolz auf sie. So glücklich, dass sie geschafft hatte, was seit Jahren ihr Ziel gewesen war. Als wäre es gestern gewesen, erinnerte er sich daran, wie sie beide auf seinem Bett gelegen und darüber gesprochen hatten, was sie sich für ihr Leben wünschten. Annie hatte sich aufgemacht, es zu erreichen, dafür gearbeitet und es sich verdient. Und das war eine unglaubliche Leistung.

Und roch köstlich.

Vor lauter Unentschlossenheit und Nervosität stand er schon viel zu lange wie angewurzelt hier draußen.

Da erhaschte er einen Blick auf Annie, die sich im Laden bewegte, und ihm stockte der Atem. Sie war noch dieselbe und doch anders; älter, aber genauso wunderschön, und sie bewegte sich mit derselben Zielstrebigkeit wie immer. Er wusste nicht, wie sie auf seine Rückkehr reagieren würde, aber wenn sie wieder in derselben Stadt lebten, musste er sich ihr stellen. Am besten also jetzt gleich.

Er drückte die Ladentür auf, und ein Glöckchen läutete über ihm.

»Bin gleich da«, sagte Annie, ohne von dem Tablett aufzublicken, das sie in die Vitrine schob.

Ihre Stimme reichte, um sein Herz höherschlagen zu lassen. Er hatte so lange darauf gewartet, sie wieder zu hören. Zu lange. Er war zu lange ein verdammter Feigling gewesen. Sosehr er die Jahre auf Reisen auch genossen hatte, er hätte nicht so lange damit warten dürfen, mit ihr zu sprechen und sich zu entschuldigen. Zuerst hatte er gedacht, es sei das Beste, wenn er versuchte, sie zu vergessen, auf Distanz zu gehen, damit sie beide ihr Leben leben konnten. Dann vergingen die Jahre, und er wusste nicht, was er sagen sollte und wie. Er hatte das Gefühl, dass sie ihm aus dem Weg ging, wenn er zwischendurch mal in der Stadt war, und redete sich ein, dass es so besser war.

Aber eines wusste er: Egal, wo er gewesen oder mit wem er zusammen gewesen war, er hatte seine Gefühle für Annie nie hinter sich lassen können.

Er hatte es satt, davor wegzulaufen.

»Hey, Annabelle«, sagte er, und Annie ruckte so abrupt hoch, dass sie sich den Kopf an der Theke stieß.

»Au!«, zischte sie, rieb sich den Kopf und richtete sich auf.

»Entschuldige, ich wollte dich nicht erschrecken.«

Sie sah ihn ungläubig an. »Was zum Teufel machst du hier?«

Mac sank das Herz. Er hätte wissen müssen, dass es nicht einfach werden würde.

»Ich komme zurück nach Dream Harbor.«

»Nein, das tust du nicht«, sagte sie so bestimmt, dass Mac fast lachen musste.

»Doch, das tue ich.«

»Das geht nicht.«

»Annie, ich bin mir ziemlich sicher, dass du dabei kein Mitspracherecht hast.«

Sie verschränkte die Arme vor der Brust. »Nun, ich habe sehr wohl ein Mitspracherecht, wenn es darum geht, wer in meine Bäckerei kommt, also verschwinde.«

»Kann ich es dir wenigstens erklären? Ich wollte mich für das, was geschehen ist, entschuldigen.«

»Ich weiß nicht, wovon du redest.«

»Annie, bitte …«

»Komm mir nicht mit ›Annie, bitte‹! Ich habe dich acht Jahre nicht gesehen, Macaulay Sullivan.«

»Ich habe versucht, dich zu treffen.« Er hatte es wirklich versucht. In den letzten Jahren hatte er mehrmals bei ihren Eltern vorbeigeschaut. Praktischerweise war sie nie da gewesen, und keiner hatte gewusst, wo sie gerade war, ganz so, als wäre sie jedes Mal einfach verschollen, wenn er nach Dream Harbor zurückkam. Oder sie hatte Familie und Freunden eingeschärft, ihm das weiszumachen.

Annie schnaubte. »Pass auf, wir brauchen keine Wiedersehensfeierlichkeiten. Du ziehst wieder in die Stadt. Schön für dich, aber ich muss nichts mit dir zu tun haben, also geh bitte.«

»*Es tut mir leid*. Alles.«

Annie legte die Hände auf die Theke und lehnte sich ein wenig zu ihm. »Ich brauche und ich will deine Entschuldigung nicht. Wir waren Kinder, und es war nur eine dumme Teenagerliebelei zwischen uns.«

Mac schluckte schwer. Er verstand ihren Zorn, aber sie konnte nicht auslöschen, was zwischen ihnen gewesen war. Es war außergewöhnlich gewesen. Seitdem hatte er nichts Vergleichbares gefunden. »Das war nichts Dummes«, presste er hervor.

Annie zuckte mit den Schultern, als wäre ihr das alles egal. Sie hätte ihm ins Gesicht schlagen sollen, das hätte weniger geschmerzt.

»Vermutlich hat es dir mehr bedeutet als mir«, sagte sie, und ihre Worte trafen ihn tief. Ein kleiner Teil von ihm war froh darüber. Hätte sie ihn mit offenen Armen empfangen, hätte er der Sache nicht getraut.

»Das meinst du nicht ernst, Annabelle.«

»Nenn mich verdammt noch mal nicht so.«

»Tut mir leid.«

Sie starrte ihn von der anderen Seite der Theke her an. Die blauen Augen, die ihn einst so liebevoll angesehen hatten, warfen ihm jetzt einen stechenden Blick zu.

»Hör mal«, sagte sie, »ich hab schon vergessen, was zwischen uns war, und ich will nicht, dass du hier in *meine* Stadt kommst und alles wieder aufwärmst. Also, falls es irgendjemanden interessieren sollte – ich kann

dich nicht leiden, Macaulay Sullivan. Ich hab dich nie gemocht und werde dich nie mögen.«

Er nickte und schluckte alles andere, was er ihr hatte sagen wollen, hinunter. Alles, was er ihr nie gestanden hatte. Sie hatte deutlich gemacht, dass sie es nicht hören wollte. Und sie war ihm nichts schuldig. Auch keine Vergebung. Nicht nach dem, wie er sie behandelt hatte.

»Okay«, sagte er. »Tut mir leid, dass ich reingekommen bin.« Er drehte sich um, um zu gehen, blickte aber noch einmal zurück. »Die Bäckerei sieht wirklich super aus. Tolle Leistung.« Und für einen kurzen Moment wurde Annies Blick sanfter, und ein kleiner Schimmer davon tauchte auf, wie sie ihn früher angesehen hatte, bevor sie ihr Gesicht wieder mit einem finsteren Blick verschloss.

Die Annie, die er vor Jahren gekannt hatte, war nicht mehr da. Diese Annie gehörte ihm nicht mehr. Das war die Annie, die er verletzt hatte.

Jetzt musste er herausfinden, wie er mit ihr in derselben Stadt leben konnte, ohne vor Sehnsucht nach ihr den Verstand zu verlieren.

Denn auch wenn Annies Herz nicht mehr ihm gehörte, seines würde ihr immer gehören.

34. KAPITEL

JETZT

Etwa eine halbe Stunde später hielten sie vor einem unscheinbaren Haus im Ranch-Stil am Ende einer Sackgasse in einer Stadt, von der Annie noch nie gehört hatte. Der Briefkasten hatte die Form eines Forellenbarschs.

»Wo zum Teufel sind wir hier?«, murmelte Mac.

»Diese Adresse hat Estelle mir heute Morgen gegeben. Es ist das Haus ihrer Cousine Sylvia, und unsere beiden Ausreißerinnen tun gut daran, sich noch hier aufzuhalten«, sagte Annie und sprang aus dem Truck.

Mac tat dasselbe, und gemeinsam stapften sie über den nicht geräumten Weg zur Tür, wobei der festgefrorene Schnee unter ihren Stiefeln knirschte.

An der Tür hing ein festlicher Kranz, und auf der Fußmatte stand »Frohes Fest!«. Annie fand das ermutigend. Zumindest war vor Kurzem noch jemand hier gewesen und hatte Weihnachtsdeko angebracht.

Sie klingelte, und dann warteten sie dicht nebeneinander auf dem kleinen Absatz am Ende der Treppe. Mac roch nach würzigem Sex-Appeal und gemischten Gefühlen. Das lenkte sie total ab.

»Da kommt keiner«, zischte er.

»Es wird schon jemand kommen«, beharrte sie. »Sie haben gesagt, dass sie hier sind.« Es wäre wirklich gut, wenn jemand käme. Sie hatte keine Zeit mehr, weitere Kleinstädte abzuklappern. Annie klingelte noch einmal.

Mac starrte die Tür an, als ginge sie dadurch schneller auf.

Dann endlich wurde sie geöffnet und gab den Blick auf eine sehr kleine, sehr alte Frau frei.

»Guten Tag«, sagte Annie. »Sind Sie Sylvia? Wir sind hier, um Estelle und Dot abzuholen.«

Die Frau runzelte die Stirn und kniff die Augen zu Schlitzen zusammen.

Oh Gott, hoffentlich wusste sie, wo die beiden waren.

»Wie bitte?«, sagte die Frau und neigte den Kopf ein wenig zur Seite.

»Sind Estelle und Dot hier?!«, schrie Mac so laut, dass Annie sicher war, dass die halbe Nachbarschaft nun wusste, wen sie suchten. Sie stieß ihn mit dem Ellenbogen an, und er stieß sie seinerseits an, wobei er die alte Dame weiterhin anlächelte.

Deren Gesicht hellte sich auf. »Oh, ja, sie sind hier. Kommt rein.« Annie atmete erleichtert auf und folgte ihr ins Haus. Wenn Estelle nicht hier gewesen wäre, hätte sie nicht gewusst, was sie tun sollte, außer eine Vermisstenanzeige aufzugeben und vielleicht eine andere ältere Dame zu finden, die sich für die Hochzeit als Nana verkleidete. Vielleicht hätte Logan es ja nicht gemerkt.

»Ich hatte schon Angst, dass ihr diese schauerlichen Leute seid, die mich überreden wollen, in ihre Sekte einzutreten«, erklärte Sylvia nun munter, während sie sich anschickte, sie durch ihr Haus zu führen.

»Oh.« Mehr fiel Annie dazu nicht ein, und Mac kicherte hinter ihr.

»Estelle kann froh sein, dass ich ihr gestattet habe, über Nacht hierzubleiben«, fuhr Sylvia fort. Sie ging mit schlurfenden Schritten gemächlich voraus, daher hatten sie es noch nicht weiter als in das übertrieben blumige Wohnzimmer geschafft. »Wisst ihr, ihr Vater und meiner hatten einen furchtbaren Streit. Also, vor Jahren.«

»Wahrscheinlich irgendwann im neunzehnten Jahrhundert«, murmelte Mac, und Annie versuchte, ihn wieder anzustoßen, aber diesmal war er darauf vorbereitet und wich ihr aus.

»Na ja, ich konnte sie ja nicht einfach hinaus in den Schnee jagen. Außerdem hat sie Dot, eine sehr nette Freundin, mitgebracht, und nun ist es halt so.«

»Das war sehr … großzügig von Ihnen«, sagte Annie, und Sylvia hielt einen Moment inne und schenkte ihr ein strahlendes Lächeln.

Sie fanden die vermissten Frauen in einem hellen Wintergarten im hinteren Teil des Hauses. »Da sind sie«, verkündete Sylvia. Sie funkelte Estelle an. »Ich hoffe nur, du hast nichts eingesteckt, während ich weg war.«

»Hier gibt es nichts zu klauen«, gab Estelle zurück und erwiderte ihren Blick nicht weniger giftig.

Zumindest Dot war so höflich, Annie und Mac zu begrüßen.

»Es tut uns so leid, dass ihr den ganzen Weg hierher kommen musstet, um uns abzuholen. Es ist meine Schuld. Ich war diejenige, die vergessen hat, das Licht auszuschalten, als wir hier ankamen.«

Sie stand von ihrem Platz auf der weißen Korbsitzgarnitur auf, neben der ein alt aussehender Hund döste, und umarmte Annie herzlich.

»Kein Problem«, erwiderte Annie fröhlich, obwohl die ganze Aktion ein ziemlich großes Problem aufgeworfen hatte. »Wir haben uns nur Sorgen um euch gemacht.«

»Ich habe Henry doch gesagt, wohin wir fahren«, meinte Estelle. »Dieser Mann hört aber auch nie zu.«

»Kann ich euch etwas zu trinken anbieten?«, fragte Sylvia an Mac gerichtet.

Neben ihm wirkte sie besonders klein. Ihr Kopf war gerade mal auf der Höhe seines Oberarms.

»Nein, danke. Wir müssen gleich wieder los.«

»Seid ihr sicher? So ein großer Kerl wie Sie muss doch bestimmt Durst oder Hunger haben. Ich könnte Ihnen Kekse holen.«

Estelle schnaubte vom Schaukelstuhl in der Ecke aus. »Kekse? Meinst du diese trockenen Backsteine, die du uns gestern vorgesetzt hast?«

»Sehen Sie, genau so ein Benehmen ist typisch für ihren Zweig der Familie.« Sylvia legte einen Arm um Mac. »Sie erinnern mich an meinen verstorbenen Mann«, fügte sie hinzu und sah zu ihm auf.

Mac blickte Hilfe suchend zu Annie, aber sie war noch immer damit beschäftigt, zu begreifen, was zum Teufel hier los war und warum sie eigentlich alle hier waren.

»Also, wenn du dann alles erledigt hast, Estelle – wir müssen wirklich los, um nicht zu spät zur Hochzeit zu kommen.«

Am liebsten hätte sie ihr noch ins Gesicht geschrien: *Nämlich der Hochzeit deines einzigen Enkels, den du großgezogen hast und der dich über alles liebt?!*

Aber sie lächelte nur weiterhin und achtete nicht auf Macs panischen Blick, als Sylvia sich enger an seine Seite schmiegte. Dabei hatte sie fest vor, ihn später wegen seiner neuen Freundin zu necken.

»Wir haben hier alles erledigt, sobald Sylvia mir mein rechtmäßiges Eigentum ausgehändigt hat.«

»Dein Eigentum? Wie kannst du es wagen!« Sylvia bebte vor Wut. Während sie sprach, hielt sie sich weiterhin an Macs Arm fest. »Dieses Erbstück ist seit Generationen in unserer Familie und gehört mir genauso wie dir.«

Estelle schnaubte und stand vom Schaukelstuhl auf. »Das mag sein, aber ich habe einen Enkel, der es braucht, und du nicht.«

»Nur weil meine Enkelkinder es nicht haben wollten, heißt das nicht, dass ich es dir geben muss, nachdem du hier hereingestürmt bist, als gehörte dir dieser Ort.«

»Darüber streiten sie sich schon die ganze Zeit, seit wir hier sind«, flüsterte Dot Annie zu. »Ich hatte ja keine Ahnung, worauf ich mich einlasse, als ich zugestimmt habe, sie hierherzufahren. Ich dachte, es geht nur darum, etwas für die Hochzeit abzuholen.«

»Sie hat dich reingelegt«, flüsterte Annie zurück.

»Total.«

»Ich habe dich über Monate angerufen«, fuhr Estelle fort. »Du hättest es mir schon vor Wochen geben können, dann wären wir jetzt nicht in dieser Situation.«

Sylvia zuckte mit den Schultern. »Ich habe deine Nachrichten nicht erhalten.«

»Ha!«, erwiderte Estelle und näherte sich ihr. »Wie mein Vater immer gesagt hat: Deine Familie besteht aus lauter Lügnern.«

Sylvia schnappte nach Luft, und Annie kam sich vor wie eine Nebenfigur in einer Seifenoper. Mac stellte sich zwischen die beiden Cousinen. Wenn er bei einer Schlägerei dieser älteren Damen einschreiten musste, würde Annie ausrasten. Das stand definitiv nicht auf ihrer Hochzeits-Bingokarte.

»Meine Damen«, sagte er und setzte sein charmantestes Lächeln auf. »Ich bin sicher, dass wir das klären können. Wir sind doch alle vernünftige Erwachsene, oder?« Er zwinkerte Sylvia zu.

Sie kicherte.

Okay, wie es aussah, war er doch ein richtig guter Groomsman. Das musste Annie ihm zugestehen.

Sylvia errötete und tätschelte mit der Hand ihre weißen Locken. »Nun ja, vielleicht können wir eine Lösung finden«, sagte sie. »Komm mal mit.« Sie nahm Mac bei der Hand und führte ihn aus dem Raum. Er sah sich kurz mit großen Augen um, und Annie zuckte mit den Schultern und winkte ihm zum Abschied mit den Fingern. Das hatte er davon, wenn er den Charmeur gab.

»Es tut mir wirklich leid«, sagte Dot noch einmal.

Estelle war jedoch immer noch wütend. »Es ist doch nicht unsere Schuld, wenn die alte Hexe mir nicht gibt, was mir gehört.«

Annie strich ihr tröstend über die Schulter. »Ich bin sicher, dass wir das hinkriegen und rechtzeitig zur Hochzeit zurück sind, okay? Alles wird gut.«

Der alte Hund seufzte tief. So fühlte Annie sich auch.

»Was ist das überhaupt für ein Erbstück, und warum ist es so wichtig?«, fragte sie, während sie auf die Rückkehr von Mac und Sylvia warteten.

»Es ist ein Glücksbringer«, erwiderte Estelle. »Es ist seit Jahren in meiner Familie, und jede Braut, die es in ihrer Hochzeitsnacht trug, hatte eine lange und glückliche Ehe, deshalb ist es so wichtig. Ich musste es mir holen.«

»Ich zweifele nicht daran, dass Jeanie und Logan sowieso eine lange und glückliche Ehe führen werden«, sagte Dot.

»Nun, ich hätte gern diese kleine zusätzliche Absicherung.«

»Hast du es getragen?«, wollte Annie wissen, die sich immer noch fragte, worüber sie eigentlich redeten. Jeanie hatte bereits ihr Kleid, ihre Schuhe und ihren Schmuck für diesen Tag. Was gab es sonst noch?

»Ich konnte es nicht tragen«, sagte Estelle, »weil Sylvia behauptete, es sei nach ihrer Hochzeit verloren gegangen. Ich habe damals nicht weiter nachgehakt, aber Logan ist mir zu wichtig, als dass seine Braut darauf verzichten sollte.«

Wenn Annie außer Acht ließ, wie diese ganze Sache ihren Tag auf den Kopf gestellt und die Hochzeit gefährdet hatte, konnte sie annähernd nachvollziehen, dass dies die liebevolle Geste einer Großmutter gegenüber ihrem Enkel war, den sie großgezogen hatte. Annähernd.

»Da sind wir wieder.« Sylvia kam ins Zimmer geschlurft. Sie hatte ein Päckchen unter dem Arm und Mac an der Hand.

»Ich gebe dir das nur, weil Dot ein reizender Gast war und Mac mir wirklich den Tag versüßt hat. Wenn du allein vor meiner Tür gestanden hättest, hätte ich dich draußen stehen gelassen.«

Estelle schnaubte und streckte die Hand aus. »Nun gib endlich her.«

»Estelle«, zischte Annie. »Sei freundlich.« Wenn sie von Anfang an nett gewesen wäre, wäre es vielleicht gar nicht so eskaliert, aber diesen Gedanken behielt Annie für sich. Sie wusste nicht, welche Geschichte zwischen diesen beiden alten Damen stand, und wollte sich jetzt auch nicht damit befassen.

Estelle verdrehte die Augen wie ein Teenager, räusperte sich jedoch und versuchte es erneut. »Dürfen wir bitte das Paket haben, damit wir fahren können?«

Sylvia zögerte, reichte es ihr dann aber doch, und Annie atmete auf.

»Vielen Dank für deine Gastfreundschaft«, sagte Dot und beugte sich vor, um die Frau zu umarmen.

»Komm gern wieder. Du bist hier jederzeit willkommen«, sagte Sylvia und klopfte ihr auf den Rücken. »Das gilt auch für dich«, sagte sie und sah zu Mac auf. Er beugte sich hinunter, und sie gab ihm ein Küsschen auf die Wange.

»Danke, Sylvia. Wir wissen deine Hilfe wirklich zu schätzen«, sagte er und drückte noch einmal ihre Hand.

»Okay, Leute, auf uns wartet eine Hochzeit«, rief Annie und trieb sie alle aus dem Haus. Der Hund wachte endlich auf und bellte, gerade als sie die Tür hinter sich zuzogen.

Sie kletterten alle in Macs übergroßen SUV-Truck, und noch bevor sie wieder auf der Autobahn waren, konnte Annie nicht mehr an sich halten. »Also, was ist es denn nun?«, fragte sie.

Estelle öffnete das Paket und hielt etwas hoch, das wie ein Stofffetzen oder etwas Genähtes aussah. Annie hatte immer noch keine Vorstellung davon, was sie da gerade ansah.

Sie drehte sich ganz nach hinten, um es besser betrachten zu können. »Estelle, was ist das?«

»Ein Nachthemd«, antwortete die alte Dame, und Annie hätte sich fast verschluckt.

Es war wirklich ein Nachthemd, und wahrscheinlich stammte es aus einer Zeit vor den Gründervätern. Es war vergilbt, hatte lange Ärmel und einen hohen Kragen und würde Jeanie wahrscheinlich bis zu den Knöcheln reichen. Kurz, ein echter Albtraum. So etwas konnte ein wütender Geist tragen, wenn er in einem alten viktorianischen Herrenhaus spukte.

»Wow!« war alles, was Annie herausbekam. Sie konnte Dot nicht in die Augen sehen, die offensichtlich versuchte, nicht zu lachen.

»Du willst, dass Jeanie das heute Nacht anzieht?«

»Natürlich«, erwiderte Estelle. »Wenn sie das macht, werden sie und Logan garantiert eine lange, glückliche Ehe führen.« Sie strahlte, und Annie musste sich schnell wieder nach vorn umdrehen, bevor sie noch anfing zu lachen. Sie konnte sehen, wie Dots Schultern zuckten. Sie waren den ganzen Weg gefahren, um ein uraltes Nachthemd abzuholen. Wenn Jeanie das trug, würde es ganz sicher auseinanderfallen, sobald Logan sie berührte. Bei diesem Gedanken schnaufte sie unwillkürlich, um ihr Lachen zu unterdrücken.

»Moment mal«, mischte Mac sich ein, der mittlerweile eins und eins zusammengezählt hatte. »Sind wir gerade nach New Hampshire gefahren, um ein magisches, altertümliches Negligé abzuholen?«

Da verloren Annie und Dot völlig die Fassung und brachen in hysterisches Gackern aus. Sogar Estelle kicherte.

»Ich glaube, ich hatte ganz vergessen, *wie* alt es ist«, sagte sie. »Ich bin mir nicht sicher, ob es überhaupt eine weitere Hochzeitsnacht übersteht.«

Darüber lachten sie noch mehr. Annie krümmte sich auf dem Beifahrersitz vor Lachen, bis ihr die Seiten wehtaten.

»Kann ich bitte dabei sein, wenn ihr es ihnen gebt?«, fragte sie zwischen zwei Kicheranfällen. »Ich kann es kaum erwarten, Logans Gesicht zu sehen, wenn er es sieht.«

»Jeanie ist so lieb, sie wird wahrscheinlich so tun, als würde es ihr gefallen«, sagte Mac daraufhin, und die Gruppe brach erneut in Gelächter aus.

»Mein Gott, das ist so verrückt.« Annie wischte sich die Tränen aus den Augen.

»Es war mir wirklich wie eine gute Idee vorgekommen«, sagte Estelle.

Dot klopfte ihr auf die Schulter. »Es *war* eine schöne Idee. Ich bin sicher, Logan und Jeanie werden die Geste zu schätzen wissen.«

»Ja, und sie hat noch etwas Gutes: Mac hätte bei dem Deal beinahe eine Freundin abgesahnt«, fügte Annie hinzu.

»Sylvia ist eine sehr attraktive Frau«, gab er mit ernster Miene zurück. »Allerdings mochte ich den Teil nicht, als sie mir erzählen wollte, *wie* liebevoll ihr verstorbener Mann gewesen ist.«

Annie kicherte. »Große Fußstapfen«, sagte sie und stupste Macs Arm auf der Mittelkonsole an.

Er schüttelte den Kopf und lächelte sie an. »Ich bin mir nicht sicher, ob ich mit Sylvia mithalten könnte, so viel steht fest.«

Plötzlich wurde es still auf dem Rücksitz, und Annie warf einen Blick nach hinten.

Dot lächelte. »Was geht da vor zwischen euch? Irgendwas ist anders.«

»Nichts ist anders«, sagte Annie scharf.

»Oh doch.« Dot schüttelte den Kopf. »Irgendwas hat sich definitiv geändert.« Dann hellten sich ihre Augen auf. »Ihr hattet endlich Sex, stimmt's?«

»Gott sei Dank«, sagte Estelle und verdrehte die Augen. »Oh, Moment mal. Welcher Tag ist heute? Ich habe vielleicht die Wette gewonnen.«

Annies Gesicht wurde heiß. Sie konnte nicht glauben, dass sie dieses Gespräch führen musste, während sie mit Mac zusammen im Auto saß.

»Wir hatten *keinen* Sex. Zwischen uns ist alles wie immer. Da läuft *nichts*, okay?«

Beide Frauen sahen sie an, als glaubten sie ihr kein Wort.

»Also, Annie, so ganz stimmt das ja nicht«, sagte Mac plötzlich in verschmitztem Ton.

Er würde doch nicht …

»Wage es nicht«, sagte sie.

Er hielt ihren Blick für eine Sekunde, bevor er wieder nach vorn auf die Straße sah. »Oh, stimmt ja. Ich hatte vergessen, dass ich dir noch einen weiteren Tag gelassen habe.«

»Einen weiteren Tag wofür?«, fragte Estelle.

»So zu tun, als wäre nichts zwischen uns«, sagte er, und Annie schlug ihm kräftig auf die Schulter.

»Ups«, rief er lachend. »Habe ich zu viel gesagt?«

»Ich wusste es«, sagte Dot triumphierend und lehnte sich im Sitz zurück. »Ich spüre solche Sachen immer.«

Annie wollte darauf hinweisen, dass sie nicht gespürt hatte, dass einer ihrer Angestellten seit Jahrzehnten in sie verliebt gewesen war … aber leider hatte man ihr beigebracht, ältere Leute zu respektieren.

»Moment mal, habe ich die Wette nun gewonnen oder nicht?«, fragte Estelle.

»Du hast sie nicht gewonnen«, sagte Annie und schaute geradeaus auf die Straße. »Niemand hat gewonnen.«

»Das ist wahr«, murmelte Mac neben ihr.

Und in dem Moment wusste Annie nicht mehr, wie ein Sieg überhaupt aussehen würde.

35. KAPITEL

JETZT

Die Hochzeit

Mac war nie der Typ gewesen, von seinem Hochzeitstag zu träumen, aber er hätte lügen müssen, um zu behaupten, dass es ihn kaltließ, Annie den Mittelgang entlang auf ihn zuschreiten zu sehen. In einer anderen Welt, einem Paralleluniversum, hätte dies *ihre* Hochzeit sein können, und sie wäre direkt *auf ihn* zugeschritten.

Ihr Blick hielt seinen gefangen, und alle anderen Menschen im Raum verblassten. Ein Teil seines Gehirns wusste, dass er zwischen Noah und Bennett stand, alle in dunkelgrauen Anzügen und mit einem Stechpalmenzweig am Revers. Er wusste, dass Logan am Altar auf Jeanie wartete, wusste, dass die Lichterketten an den Tannen leuchteten, die er mit Bennett zusammen aufgestellt hatte, und dass die ganze Scheune von weißen Weihnachtslichtern und Kerzen funkelte. Er wusste, dass Estelle und Henry mit Jeanies Eltern in der ersten Reihe saßen, als wäre Estelle nicht die letzten vierundzwanzig Stunden über verschollen gewesen. Er wusste, dass Annie sehr viel dazu beigetragen hatte, diesen ganzen Tag perfekt zu machen.

Aber als er sie den Gang entlanggehen sah, war *sie* das Einzige, was er wahrnahm, das Einzige, was er sah, und das Einzige, was zählte.

Die Brautjungfern trugen tiefrote Kleider, zumindest nahm er an, dass alle solche Kleider trugen. Er hatte Annie nicht lange genug aus den Augen gelassen, um es bestätigt zu bekommen, aber er wusste, dass *ihr* Kleid lange Ärmel und einen U-Boot-Ausschnitt vorn hatte, während es hinten tief ausgeschnitten war. Er stellte sich vor, wie er später mit ihr tanzen und seine Hand auf ihrer nackten Haut liegen würde. Wenn sie ihn ließ. Ihr blondes

Haar fiel in seidigen Wellen über eine Schulter, und als er ihr ins Gesicht sah, hatte sie Tränen in den Augen.

Wieder wurde ihm klar, dass sie in der Wirklichkeit so viel besser war als in seiner Fantasie.

Als sie vorn angekommen war, stellte sie sich neben Hazel und Kira. Die Musik wechselte, und die Aufmerksamkeit der Gäste richtete sich auf die Braut. Annies Blick blieb einen Moment länger an ihm haften, und er zwinkerte ihr zu, in der Erwartung, dass sie ihn daraufhin anfunkeln würde. Stattdessen lächelte sie sanft zu ihm hin, bevor sie zur Braut hinübersah.

Bennett stupste ihn von der Seite an. »Hast du dich deshalb den ganzen Tag nicht blicken lassen?«, flüsterte er.

»Was meinst du?«

Noah seufzte. »Tu nicht so. Ihr beide habt den ganzen Weg zum Altar über miteinander geblickfickt.«

»Was? Haben wir nicht.« *Hatten sie das etwa? Hatte er Annie gerade vor den Augen der ganzen Stadt geblickfickt?*

Das breite Grinsen von Jacob in der dritten Reihe schien es zu bestätigen. Als er dann auch noch anfing, Kussgesichter zu schneiden, und mit den Fingern Herzchen in die Luft malte, musste Mac wegschauen.

Bennett kicherte. »Habt ihr definitiv, aber du kannst uns später alles darüber erzählen.«

»Ich erzähle euch gar nichts.«

»Innerhalb von nur einem Wochenende hat sich ihr Killerblick dir gegenüber in *das da* verwandelt. Diese Geschichte müssen wir unbedingt hören«, flüsterte Noah, bevor er sich wieder Logan zuwandte, um ihm ein Taschentuch zu reichen. Dem großen Kerl rollten dicke Tränen übers Gesicht, als er seine zukünftige Frau sah.

Es war wirklich rührend, und Mac versuchte, sich auf die Hochzeitszeremonie zu konzentrieren, statt auf Annie, und darauf, was sie wohl sagen würde, wenn der heutige Tag vorbei war. Er hatte nicht vorgehabt, ihr ein Ultimatum zu stellen, und erwartete nicht einmal eine Antwort von ihr. Er wollte nur, dass sie mit ihm *redete*. Die Funkstille zwischen ihnen und all die Halbwahrheiten hatte er satt.

»Wir sind heute hier zusammengekommen«, begann Bürgermeister Kelly, »um zwei unserer Gemeindemitglieder miteinander zu trauen, zwei Menschen, die dieser Stadt sehr am Herzen liegen.« Er lächelte die beiden an, und Jeanie streckte die Hand aus, um Logan eine Träne von der Wange zu wischen. Sie sah wunderschön aus in ihrem funkelnden weißen Spitzenkleid, wie eine Fee, die einem irgendwo in einem von Raureif überzogenen Wald begegnen könnte, und Mac wusste, dass er an Logans Stelle auch geweint hätte.

»Jeanie«, sagte Bürgermeister Kelly und wandte sich an die Braut, »seit du in die Stadt gezogen bist, wussten wir alle, dass du etwas Besonderes bist, und wir wussten, dass du genau die Richtige bist, um dich um unseren Logan zu kümmern.«

Dann wandte er sich dem Bräutigam zu. »Und Logan«, fuhr er fort, »diese Stadt, deine Familie und deine Freundinnen und Freunde wollten immer das Beste für dich, und wir wissen, dass Jeanie dieses Beste ist.«

»Und ob sie das ist«, sagte Logan und erntete Gelächter aus dem Publikum.

»Liebe ist so eine komische Sache«, fuhr der Bürgermeister fort. »Sie ist nicht immer groß oder laut oder übertrieben. Meistens ist sie still und unscheinbar. Sie ist eine gemeinsame Tasse Kaffee an einem regnerischen Tag oder jeden Abend nebeneinander zu sitzen und zu lesen. Liebe heißt, den Menschen zu finden, der einen versteht. Den Menschen, der einem immer den Rücken stärkt, mit dem man durch dick und dünn gehen kann. *Den Menschen* für *dich*«, fügte er mit einem Lächeln hinzu. »Und da wir alle wissen, dass ihr beide füreinander dieser Mensch seid, lasst uns mit den Eheversprechen weitermachen, damit die Party beginnen kann.« Einige Gäste jubelten bei diesem Vorschlag.

Jeanie lachte unter Tränen und griff hinter sich, um das gefaltete Stück Papier an sich zu nehmen, das Annie ihr reichte. Sie faltete es auf und räusperte sich.

»Logan«, begann sie mit leicht zitternder Stimme. »Ich hätte nie gedacht, dass ich dich finden würde. Ich hätte nie gedacht, dass ich hier ein Zuhause finden würde, ein *Leben*, aber ich bin so froh, dass es so gekommen ist. Ich verspreche dir, dich zu lieben, bis wir beide alt und grau sind, und auch

dann werde ich dich noch lieben. Ich verspreche, deine Familie wie meine eigene zu lieben. Ich verspreche, niemals von dir zu verlangen, die Anzahl deiner Hühner zu begrenzen.«

Logan lachte unter Tränen, und Mac lachte mit. *Das* war Liebe. Unbegrenzt viele Hühner.

»Ich kann nicht versprechen, dass ich unser Haus immer aufgeräumt halten werde, aber ich werde dir immer dabei helfen, es zu einem Zuhause zu machen. Ich liebe dich und verspreche, von jetzt an an deiner Seite zu sein.«

Die ganze Hochzeitsgesellschaft wischte sich jetzt die Tränen ab, und Mac wusste nicht, wie der arme Logan es schaffen sollte, sein eigenes Gelübde abzulegen. Jeanies war schwer zu übertreffen.

»Jeanie«, begann Logan und hielt dann inne, um sich zu räuspern. »Jeanie …« Eine weitere Pause. Mac wusste, dass es für Logan die absolut schlimmste Herausforderung überhaupt war, vor der ganzen Stadt zu sprechen.

Jeanie beugte sich vor und flüsterte ihm etwas ins Ohr, woraufhin Logan lachte. »Du schaffst das«, sagte sie und gab ihm einen Kuss auf die Wange.

»Jeanie«, fing er erneut an. »Ich habe versucht, dich nicht zu mögen.«

Mac schüttelte den Kopf. Himmel, was für ein heftiger Einstieg. Aber Jeanie lächelte. Also vielleicht doch nicht so heftig.

»Ich habe versucht, dich nicht zu mögen, aber es war unmöglich, weil ich wirklich alles an dir mag. Ich mag es, wie freundlich und mutig du bist. Ich mag es, wie du durch die Welt gehst und danach Ausschau hältst, was dir Freude bereitet. Ich habe mein Leben nie so gelebt. Aber du bringst mir jeden Tag Freude, und ich verspreche dir, dass ich versuchen werde, dasselbe für dich zu tun. Ich verspreche dir, dich von ganzem Herzen zu lieben. Für immer.«

Annie fing Macs Blick von der anderen Seite des Altars aus auf. Was gäbe er nicht dafür, ihr genau diese Art von Versprechen geben zu können.

Bürgermeister Kelly wischte sich hinter der Brille über die Augen. »Das war wunderschön, ihr beiden, einfach wunderschön. Ich bin so stolz auf euch beide«, sagte er und wartete, bis sich alle wieder beruhigt hatten.

»Und jetzt zur Sache. Jeanie, willst du diesen Mann zu deinem rechtmäßig angetrauten Ehemann nehmen?«

Jeanies Lächeln war so strahlend, dass Mac es in seinem Herzen spüren konnte. »Ja, ich will«, sagte sie stolz.

»Und Logan, willst du diese Frau …«

»Ja«, platzte er heraus, bevor Pete die Frage beenden konnte.

»Sehr gut, sehr gut«, sagte der Bürgermeister und schmunzelte. »Die Ringe?«

Noah reichte Logan den Ring, und dieser steckte ihn Jeanie schnell an den Finger, wobei er den Teil, in dem er eigentlich etwas sagen sollte, komplett übersprang, aber in diesem Augenblick war der Mann einfach bereit, zu heiraten.

Jeanie strahlte, und als sie Logan dann den Ring an den Finger steckte, liefen ihr Tränen übers Gesicht. »Mit diesem Ring gehe ich den Bund der Ehe mit dir ein«, sagte sie, dem Skript folgend, und Logan wurde noch röter, als er es ohnehin schon war.

»Ich auch«, sagte er, und das Publikum lachte noch ein bisschen.

Mac war sich sicher, dass dieser Raum mit so viel Liebe angefüllt war, wie er es noch nie zuvor gespürt hatte, und dass sie vollkommen diesen beiden Menschen galt, die alle so sehr liebten.

Und er ahnte, dass er es zum ersten Mal seit seiner Rückkehr, seit Annie ihm zum ersten Mal erzählt hatte, wie sehr sie diese Stadt liebte, endlich begriff. Er verstand endlich, wie besonders dieser Ort war und wie glücklich er sich schätzen konnte, hier zu sein.

Er wischte sich über die Augen. Verdammt, jetzt weinte er auch.

»Du darfst die Braut jetzt küssen«, verkündete Bürgermeister Kelly lachend.

Logan nahm Jeanies Gesicht in beide Hände und küsste seine Frau.

Die ganze Stadt jubelte.

***

Annie stand von ihrem Platz am Tisch auf und wartete, bis es im Raum ruhig wurde. Als es endlich still war, hob sie ihr Champagnerglas.

»Wenn man jemanden sein ganzes Leben lang kennt«, begann sie, »kann es passieren, dass man ihn beschützen will, womöglich sogar übermäßig.« Sie warf Jeanie einen vielsagenden Blick zu und dachte an den Tag, an dem sie und Hazel sie gewarnt hatten, achtsam mit Logans Herz umzugehen. Jeanie lächelte zurück.

»Wie Pete schon sagte, will man das Beste für denjenigen, besonders wenn man weiß, dass er einer der besten Menschen auf der Welt ist.«

Sie sah zu Logan hinüber, der mit Jeanie am Brautpaartisch in der Mitte des Raumes saß. Er sah in seinem dunkelgrauen Anzug mit der dunkelroten Krawatte irrsinnig attraktiv aus. Attraktiv und glücklich. Aber für einen Moment sah sie ihn so vor sich, wie er vor all den Jahren gewesen war. Ein trauriger, stiller kleiner Junge, den aufzumuntern sie sofort beschlossen hatte. Und jetzt saß Jeanie neben ihm, und auch sie sah in ihrem Hochzeitskleid mit ihren hochgesteckten dunklen Haaren umwerfend aus. Sie strahlte im gedämpften Licht der Scheune, und Annie wusste, dass ihre eigene Beziehung zu Logan von nun an anders sein würde.

»Logan ist mein bester Freund, seit ich ihn, als wir beide fünf Jahre alt waren, dazu gezwungen habe.« Alle im Raum lachten.

»Aber jetzt hat Logan eine neue beste Freundin«, fuhr sie fort und sah, wie die Emotionen über sein Gesicht huschten, »und er hätte keine bessere finden können. Ich werde immer für euch beide da sein, aber ich bin so froh, dass ihr einander habt.«

Sie schaffte es kaum, die Worte auszusprechen, bevor ihr die Tränen kamen, also hob sie ihr Glas, und alle anderen taten es ihr gleich.

»Ein Hoch auf das glückliche Paar!«

Sie setzte sich wieder hin und tupfte sich mit ihrer Serviette die Augen ab, in der Hoffnung, ihr Make-up nicht noch einmal ruiniert zu haben. In dieser Hinsicht war schon die Zeremonie eine ziemliche Herausforderung gewesen.

Zum Glück war Noah als Nächster dran.

»Hey, Leute, ich bin Noah, und ich hatte eigentlich gedacht, dass ich der beste Freund des Bräutigams bin, aber jetzt erfahre ich, dass ich erst an dritter Stelle komme.«

»An vierter«, sagte Hazel neben ihm, und alle lachten. Noah lachte mit und schüttelte den Kopf.

»Also an vierter, wie ich höre. Nun, ich nehme es hin, denn in den ersten zwei Jahren, in denen ich ihn kannte, war ich mir ziemlich sicher, dass der Mann mich hasst. Doch wie ihr alle wisst, ist das einfach ein Teil von Logans Charme.«

Noch mehr Gelächter, sogar von Logan.

»Jeanie hingegen«, fuhr Noah fort, »mochte ich von Anfang an, und ich war mir ziemlich sicher, dass sie mich auch mag.« Er zwinkerte ihr zu, und Jeanie schüttelte lachend den Kopf.

»Ich könnte mir kein passenderes Paar vorstellen«, sagte Noah. »Ich meine, außer vielleicht mir und Hazel.« Die Menge stöhnte, und Hazel schlug ihm auf den Arm.

»Und was ist mit uns?«, rief Kira von ihrem Platz neben Bennett.

Noah lachte leise. »Dazu können wir unterschiedliche Meinungen haben, aber da heute *ihr* Tag ist, erheben wir unsere Gläser auf Jeanie und Logan.«

Abermals tranken die Gäste auf das Wohl des Brautpaares.

Noah setzte sich wieder, und Hazel lehnte sich an ihn. Ihre Locken wurden von einem hübschen silbernen Kamm aus dem Gesicht gehalten, und obwohl ihr Kleid farblich Annies entsprach – ein wunderschönes Dunkelrot –, war der Schnitt anders. Sie hatte sich für einen tieferen Ausschnitt vorn und Spaghettiträger entschieden, während Kira ein schulterfreies Modell gewählt hatte. Annie fand es toll, dass ihr eigenes Kleid vorn so schlicht geschnitten war und gleichzeitig diesen gefährlich tiefen Ausschnitt am Rücken hatte. Sie war dankbar, dass Jeanie sie das hatte auswählen lassen, was am besten zu ihnen passte.

Das war eine weitere Sache, die die Hochzeit so besonders machte.

Nach mehreren Runden Champagner geriet der Teil des Abends mit den Reden völlig außer Kontrolle, was Annie wahrscheinlich hätte kommen sehen müssen. Das Mikrofon wurde herumgereicht, und irgendwie meinte jede und jeder aus der Stadt, dem glücklichen Paar etwas zu sagen zu haben.

Annie dachte, dass sie als Brautjungfer vielleicht einschreiten sollte, aber die Braut und der Bräutigam schienen sich zu amüsieren. Also lehnte sie

sich zurück, schlüpfte aus ihren Schuhen und genoss das Schauspiel.

»Dieser Ratschlag, seinen Ärger nicht mit ins Bett zu nehmen, ist total falsch«, sagte Isabel, die ihr Champagnerglas in der Hand hielt. »Manchmal muss man einfach alles wegschlafen und frisch aufwachen.«

»Oder noch besser: Geh ins Bett und schlaf *nicht*«, schlug Marissa vor und erntete Jubelrufe von den ausgelassenen Damen an ihrem Tisch.

Isabel hob ihr Glas. »Wunderbar. Noch besser, ins Bett gehen und nicht schlafen«, sagte sie lachend. »Auf das Brautpaar!«

»Auf Logan und Jeanie!«

Das Mikrofon wurde an Dot weitergereicht, die aufstand. »Ich möchte sagen, dass ich so froh bin, dass ihr beide hier zusammen gelandet seid. Tief in meinem Inneren wusste ich, dass es eine gute Idee war, Jeanie das Café zu überlassen. Ich wusste nur nicht, *wie* gut sie sein würde! Es hat sich wirklich für uns alle zum Besten entwickelt«, sagte sie mit einem Seitenblick auf Norm, der neben ihr saß. »Ich freue mich so für euch beide.«

»Und ich werde dir auf ewig dankbar sein!«, rief Jeanie vom Brauttisch aus. Ihr Gesicht musste schon wehtun vom vielen Lächeln, aber Annie war begeistert, dass die Braut so glücklich aussah und dass sie diese Hochzeit auf die Beine gestellt hatten.

Zum ersten Mal seit Wochen hatte sie das Gefühl, endlich aufatmen zu können – zumindest bis zu dem Moment, als sie durch den Raum schaute und Macs Blick auf sich gerichtet fand.

Was zum Teufel sollte sie jetzt nur tun? Es half ganz und gar nicht, dass er in seinem Anzug so umwerfend aussah und dass er sie, als sie den Gang entlanggeschritten war, angesehen hatte, als wäre sie alles, was er sich jemals gewünscht hatte.

Sie dachte darüber nach, was Pete während der Zeremonie gesagt hatte. War es überhaupt möglich, dass der Mann, der ihr vor Jahren das Herz gebrochen hatte, tatsächlich *der eine* für sie sein konnte?

»Ich möchte meiner wunderschönen Schwester und ihrem neuen Ehemann ganz herzlich gratulieren«, sagte Bennett, als er dran war. »Und ich möchte auch kurz erwähnen, was für eine großartige Leistung Kira bei der Organisation dieser Hochzeit vollbracht hat.«

Kira lächelte ihn an, während alle applaudierten. »Ich hatte jede Menge Hilfe«, sagte sie, »von Annie und Hazel, den besten Brautjungfern aller Zeiten, und von Daisy, die die wunderschönen Blumenarrangements gemacht hat. Und ein großes Dankeschön an Archer für das fantastische Essen. Allein hätte ich das alles niemals geschafft. So viele Menschen haben mitgeholfen. Ich bin so glücklich, dass dieses tolle Paar mich mit meinem ersten Auftrag betraut hat, aber denkt bitte auch bei zukünftigen großen Events an uns, Hashtag ›kiranorthevents‹!«

Annie lächelte. Sie musste unweigerlich daran denken, wie Kira letztes Jahr um diese Zeit alles in ihrer Macht Stehende getan hatte, um nicht in den Strudel von Dream Harbor hineingezogen zu werden, und jetzt war sie hier und plante Veranstaltungen für die Stadt. Der Ort hatte diese Wirkung auf die Menschen. Sie kamen traurig oder verloren oder allein hierher, bis Dream Harbor seine Magie an ihnen entfaltete.

Sie sah wieder zu Mac hinüber. Hatte die Stadt auch an ihm ihre Magie gewirkt? Okay, er hatte mehr als die erste Hälfte seines Lebens hier verbracht, aber er war so lange weg gewesen. Trug er diesen Ort in seinem Herzen so wie sie?

Sie sah ihn mit Noah lachen und dachte darüber nach, auf wie viele Arten er zurückgekommen war. Drei Jahre lang hatte sie versucht, so zu tun, als wäre es nicht wahr oder nicht real oder nicht von Dauer. Aber hier war er, befreundet mit ihren Freundinnen und Freunden, renovierte das alte Haus seiner Eltern und führte den Pub seines Vaters. Mac war wieder zurück in Dream Harbor. Er hatte sich hier ein Leben aufgebaut, und er wollte sie. Sie brauchte nur Ja zu sagen.

Sie konzentrierte sich wieder auf die Reden und hörte gerade noch, wie Cliff die Ehe mit dem Angeln verglich und irgendwelche unanständigen Witze über Angelruten machte. Vielleicht war es an der Zeit, ihm das Mikro wegzunehmen. Sie wollte gerade aktiv werden, als Mac es sich schnappte.

Er räusperte sich und sah sich im Raum um, hielt den Blick nur für einen Moment auf sie gerichtet, bevor er ihn weitergleiten ließ.

»Ich möchte Logan gratulieren und mich bei ihm bedanken.«

Logan sah überrascht auf und zog die Brauen hoch.

»Danke, dass du mir ohne Groll einen Neuanfang ermöglicht hast und dass du einer der Ersten warst, die mich wieder in der Stadt willkommen geheißen haben. Es ist schon komisch, dass wir in jungen Jahren das Gefühl haben, möglichst weit von unserem Heimatort wegzumüssen – zumindest einige von uns –, um uns selbst zu finden. Ich habe, während ich weg war, viel über mich selbst gelernt. Ich habe an vielen wunderbaren Orten gelebt und viele interessante Leute getroffen, aber letztlich habe ich mein Zuhause vermisst. Ich habe die Menschen hier vermisst. Ich habe das hier vermisst.«

Sein Blick kehrte zu Annie zurück. Sie spürte, wie ihr die Hitze ins Gesicht stieg. Hatte er sie wirklich die ganze Zeit vermisst, als er weg war?

Mac räusperte sich.

»Wie auch immer, ich freue mich sehr für dich, Mann, und danke, dass ich ein Teil von all dem sein darf. Ein Hoch auf Braut und Bräutigam und auf Dream Harbor.«

»Auf Dream Harbor!«, riefen alle im Chor und hoben noch einmal ihre Gläser.

36. KAPITEL

JETZT

Auf der Hochzeit (immer noch)

»Daisy, der Typ hat ein Auge auf dich geworfen«, bemerkte Iris und nahm sich noch ein Cookie von ihrem zweiten Nachtischteller. Das Lebkuchenhaus war ein Riesenerfolg gewesen, aber Annie hatte auch mehrere Platten mit Kleingebäck und Teilchen für die Gäste vorbereitet, und Iris schien allem sehr zugetan.

»Welcher Typ? Nein, hat er nicht. Welcher Typ?« Daisy drehte den Kopf hin und her.

Iris lachte. »Der da drüben mit der Brille. Er schaut schon den ganzen Abend rüber.«

Daisy blickte zu der Stelle, auf die Iris wies.

Annie, Daisy und Iris waren die Einzigen, die noch an ihrem Tisch saßen. Die Stühle von der Zeremonie waren weggeräumt worden, sodass zwischen den Tischen eine Tanzfläche entstanden war. Im Moment beobachtete Annie, wie Hazel von Noah im Kreis gedreht wurde und dabei kicherte. Kira und Bennet hatten sich vor etwa einer Stunde irgendwohin weggeschlichen, und Annie hatte sie seitdem nicht mehr gesehen, aber sie konnte sich recht gut vorstellen, was sie gerade machten. Hochzeiten hatten so eine Wirkung auf Menschen.

»Wer ist das überhaupt?«, fragte Daisy, und Annie sah zu dem Mann hinüber.

»Das ist Elliot, der neue Architekt. Er arbeitet am Gasthaus«, erklärte sie.

»Wow, Jeanie hat wirklich jeden in der Stadt zu dieser Hochzeit eingeladen«, sagte Iris lachend.

»Ich weiß. Anscheinend stand er in der Nähe, als sie dort war, um die Zimmer für ihre Familie zu buchen. Weil er ihr leidgetan hat, hat sie ihn

halt auch eingeladen.«

»Nun, wer auch immer er ist, er sieht Daisy an, als wollte er sie besser kennenlernen.« Iris wackelte mit den Augenbrauen. Sie hatte die nackten Füße auf den Stuhl neben sich gelegt und eine Hand auf ihrem wachsenden Babybauch ruhen. Sie sah müde aus, aber auch glücklich, während sie Archer beim Slow-dance mit seiner Tochter Olive zuschaute.

»Das ist total süß«, meinte Daisy, die ihnen ebenfalls zusah, wie sie sich im Kreis drehten, Olive auf Archers Füßen stehend.

Iris nickte. »Mit so was kriegen sie dich.«

»Also, wenn nicht so, dann auf jeden Fall mit dem gebratenen Hähnchen. Es war so zart, dass ich hätte weinen mögen.« Damit brachte Annie die anderen Frauen erneut zum Lachen.

»Ja, der Mann kann kochen«, gab Iris zurück, »so viel steht fest.«

Archer grinste Iris von der Tanzfläche aus an, und Olive winkte. Sie sah bezaubernd aus in ihrem weihnachtlichen Samtkleid und mit den kleinen Lackschuhen auf Archers Anzugschuhen. Etwas auf der anderen Seite des Raums zog ihre Aufmerksamkeit an, und sie kam zu Iris herübergerannt.

»Gibt es da drüben heiße Schokolade?«, fragte sie mit dem eifrigen Gesichtsausdruck eines Mädchens, das für Schokolade bis ans Ende der Welt gehen würde. Ein Mädchen nach Annies Geschmack.

»Es gibt sogar eine richtige *Hot Chocolate Bar*«, sagte Annie zu ihr. »Mit Toppings.«

»Toppings?!«, quietschte Olive.

»Marshmallows, Zuckerstangen, kleine Kekskrümel, oh, und Schlagsahne.«

»Schlagsahne!!«

Olive vibrierte jetzt förmlich vor Aufregung, und Annie ignorierte Iris' entsetzten Blick. Das gehörte alles zum Spaß dazu, wenn man eine ehrenamtliche Tante war.

»Ja. So viel Sahne, wie du magst.«

»Daddy!! Krieg ich heiße Schokolade mit Sahne?« Olive drehte sich zu Archer um, der hinter ihr stand und Annie böse Blicke zuwarf.

Annie lächelte ihn an.

»Klar, Liv, na, dann gehen wir mal rüber.«

»Hochzeiten sind toll!« Olive war schon auf halbem Weg durch den Raum, bevor sie den Satz zu Ende gesprochen hatte.

»Gern geschehen«, sagte Annie, und Archer schüttelte resigniert den Kopf, als hätte er sich damit abgefunden, dass Olive nie wieder schlafen würde.

»Möchtest du etwas?«, fragte er Iris und beugte sich vor, um sie zu küssen.

»Also, da gerade so viel über heiße Schokolade geredet wird …«

Archer seufzte, aber das kleine Lächeln verriet ihn. Er genoss jeden Augenblick.

»Ich bring dir eine.«

»Bitte mit einer Extraportion Marshmallows. Natürlich für das Baby.«

Archer lachte und drückte ihr noch einen Kuss auf die Lippen, bevor er sich wieder aufrichtete. »Klar. Fürs Baby.«

»Ich liebe dich!«, rief Iris ihm nach, als er wegging.

»Wow.«

»Ich weiß.« Iris lächelte.

Annie schüttelte den Kopf und überlegte, ob sie auch eine heiße Schokolade wollte, wandte sich aber stattdessen wieder Daisy zu. »Also, wirst du mit ihm reden?«

»Was? Mit dem Architekten? Auf keinen Fall. Ich stehe nicht auf kauzige Typen, die einen quer durch den Raum anstarren. Nein, danke.«

Annie lachte. »Gute Entscheidung. Obwohl er ein ziemlich süßer Kauz ist«, sagte sie und musste an ihren kurzlebigen Plan denken, ihn als ihr Date zur Hochzeit einzuladen.

Daisy warf noch einen Blick auf ihn. »Süß vielleicht, aber ich habe Männern generell abgeschworen.«

»Moment mal«, wandte Iris ein. »Du hast gesagt, du hättest der Liebe abgeschworen. Das heißt doch nicht, dass du Männern komplett abschwören musst. Du weißt doch, dass sie für andere Dinge gut sind.« Sie zwinkerte ihr zu.

Daisy lachte und schob ihre dunklen Haare hinters Ohr. Sie sah in ihrem engen schwarzen Kleid umwerfend aus. Kein Wunder, dass der seltsame Architekt sie anstarrte.

»Übrigens, was ich ganz vergessen hab, zu erwähnen«, sagte Annie, »du brauchst dir keine Sorgen zu machen, dass dein Fluch diese Ehe zerstört.«

»Ach wirklich, und warum glaubst du das? Weil Logan und Jeanie sich so sehr lieben?«

»Nein.« Annie grinste. »Weil Estelle ein magisches altes Nachthemd für sie hat, das ihnen Glück bringen wird.«

»Was soll das denn heißen?«, fragte Iris.

»Ich bin ihr heute nach New Hampshire nachgefahren, und da hat sie sich mit ihrer alten Cousine um ein Nachthemd gestritten, das mich auf ewig in meinen Albträumen heimsuchen wird. Oh Gott, schaut nur!«

Annie deutete zu Estelle hinüber, die an Jeanies und Logans Tisch getreten war und gerade das erwähnte Kleidungsstück hochhielt.

Jeanie hatte ein Lächeln im Gesicht, aber Logan sah aus, als wollte er unter den Tisch kriechen und sterben.

Annie, Iris und Daisy brachen in Gelächter aus.

»Hey, Annie, sieht so aus, als würde deine Schwester dir den Mann wegschnappen«, sagte Daisy, als sie sich von ihrem Lachanfall erholt hatten.

Annie drehte sich blitzschnell zur Tanzfläche um, wo Mac gerade ihre Schwester Charlotte langsam im Kreis drehte.

In Annies Gehirn kam es zum Kurzschluss.

Was zum Teufel?

»Entschuldigt mich, Ladies«, sagte sie und sprang so schnell von ihrem Stuhl hoch, dass die leeren Gläser auf dem Tisch klapperten. Sie hatte keine Zeit, ihre Schuhe zu suchen, also marschierte sie barfuß durch den Raum zu Elliot, der sie groß ansah, als sie sich ihm näherte.

»Du musst mit mir tanzen«, sagte sie und packte ihn an der Hand.

»Ich … Eigentlich … Ich, äh …«

»Das ist jetzt wirklich egal«, unterbrach Annie ihn. »Ich möchte, dass du mit mir einen Song lang tanzt. Okay? Wir müssen nicht heiraten oder so. Kein Grund zur Sorge.« Sie zog ihn auf die Tanzfläche.

Der arme Elliot warf noch einen Blick auf Daisy und folgte Annie in die tanzende Menge.

***

»Hab ich dir doch gesagt, dass es klappt.« Charlotte schaute über seine Schulter zu Annie hinüber, die gerade auf die Tanzfläche gestürmt kam.

Mac spürte, wie Annies Wut auf seinen Hinterkopf prallte.

Natürlich klappte es. Wie oft hatten sie das schon gemacht? Er brachte ein Date irgendwohin mit, und dann tat Annie dasselbe. Immer und immer wieder quälten sie sich gegenseitig.

Er hatte es satt, aber er würde alles tun, um Annie dazu zu bringen, ihm Aufmerksamkeit zu schenken, und wenn das die einzige Methode war, dann war es eben so. Sie hatte ihn den ganzen Abend gemieden, seit sie gemeinsam den Gang wieder zurückgeschritten waren. Ihr Arm hatte sich so richtig angefühlt in seinem, dass er ihn nicht hatte loslassen wollen, aber es mussten Fotos gemacht und Glückwünsche ausgesprochen werden. Sie hatte es sogar geschafft, den engsten Freundeskreis für den ersten Tanz durcheinanderzuwirbeln, sodass er schließlich mit Hazel getanzt hatte und Noah mit ihr.

Er würde geduldig sein. Er wollte warten, bis die Hochzeit vorbei war, wie er es versprochen hatte, aber der Anblick von Annie in diesem Kleid machte es ihm schier unmöglich. Das Kleid umschmeichelte all ihre reizvollen Kurven. Jede Vertiefung, jedes köstliche Stück ihrer Körperform war zu sehen, und im Laufe des Abends war seine Geduld dahingeschmolzen.

Als Annies kleine Schwester, die darauf bestand, dass er sie jetzt Charlie nannte, ihn zum Tanzen aufforderte, schien das die perfekte Gelegenheit, um Annie zum Handeln zu bewegen.

Nur hatte sein Plan einen Fehler, denn während er Charlie langsam über die Tanzfläche drehte, sah er Annie in den Armen eines anderen Mannes. Wer zum Teufel war der Typ, der seine Hand an Annies Rücken hatte und mit den Fingerspitzen genau die Stelle auf ihrer nackten Haut berührte, die Mac den ganzen Abend über nur in seiner Vorstellung berührt hatte? Der Typ aus dem Inn? Wer auch immer das war, Mac hegte Mordfantasien ihm gegenüber.

»Alles okay?«, fragte Charlie. »Du warst gerade für einen Moment total angespannt.«

Mac räusperte sich, und Annie sah ihn über die Schulter ihres Tanzpartners hinweg an und grinste zufrieden.

»Ich glaube, deine Schwester wird noch mein Tod sein«, antwortete er.

»Sie ist die sturste Person, die ich kenne, also viel Glück dabei.«

»Ja, ich weiß. Ich versuche schon seit Jahren, sie dazu zu bringen, mir zu vergeben.«

»Und wie läuft es?«

»Sie tanzt mit einem anderen Mann, also nicht so toll.«

Charlie hob eine Augenbraue. »Nur der Fairness halber – du tanzt auch mit einer anderen Frau.«

»Gutes Argument«, gab er zu und sah, wie Annie ihre Arme fester um den Hals des Mannes schlang, bis ihre Körper fast aneinanderklebten. Beinahe hätte er vor Wut geknurrt.

Oder vielleicht hatte er auch wirklich geknurrt, denn Charlie ging jetzt auf Abstand und sah ihn fragend an.

»Entschuldige. Tut mir leid.«

»Willst du wissen, was ich glaube?«, fragte sie.

»Sicher.« Was hatte er schon zu verlieren? Er befand sich schon seit Jahren auf verlorenem Posten. Vielleicht konnte ihm Charlie als einer der Menschen, die Annie am besten kannten, endlich weiterhelfen.

»Ich weiß, dass Annie es für ein großes Geheimnis hält, dass ihr beide eine Zeit lang zusammen wart, aber ich wusste es, denn kleine Schwestern wissen so was immer, und ich weiß auch, wie traurig sie war, als du weggegangen bist.«

»Scheiße, Charlie, das weiß ich doch. Aber wie oft muss ich noch sagen, dass ich ein dummer Junge war und es mir leidtut?«

Sie schüttelte den Kopf. »Es geht nicht nur darum. Über Liebeskummer hinwegzukommen, ist leicht, aber du hast ihr *Ego* verletzt. Du weißt, dass sie immer alles richtig machen will. Sie will perfekt sein. Aber sie hat sich in dir getäuscht. Sie wertet das als ihren Fehler. Sie hat sich in dich verliebt, aber du bist nicht zurückgekommen. Sie hasst es, sich zu irren, Fehler zu

machen. Du hast ihr das Gefühl gegeben, dumm und töricht zu sein, und nichts hasst sie mehr als das.«

»Was kann ich denn tun?«

»Nun, das ist das Schwierige daran. Ich weiß es nicht. Ich vermute, sie muss sich sicher sein können, dass du es nicht noch mal tun wirst.«

Mac seufzte. »Das versuche ich ja.«

»Gut. Versuch es weiter. Und wenn es klappt, wird es sich lohnen. Du kennst sie, Mac. Sie mag stur sein, aber diese Sturheit wird zu Loyalität, wenn sie einen liebt. Diese Frau würde für die Menschen, die sie liebt, durch die Hölle gehen.«

»Ja, ich weiß«, sagte Mac und musste an ihren heutigen Ausflug denken. Alles, um sicherzustellen, dass Logan sich an seinem Hochzeitstag keine Sorgen machte.

Annie und ihr Tanzpartner drehten sich um, und Mac konnte das Gesicht des Mannes sehen. Er trug eine Brille mit dunklem Rahmen und errötete, als wäre diese ganze Situation zu viel für ihn. Mac hatte fast Mitleid mit ihm. Der arme Kerl hatte keine Schuld an dieser Situation.

»Danke, Charlie«, sagte Mac und gab ihr einen Kuss auf die Wange.

»Gern geschehen.« Charlie drehte sich um und ging zu ihrem Begleiter, der schon auf sie wartete.

Mac steuerte Annie an und tippte ihrem Tanzpartner auf die Schulter. »Darf ich?«, fragte er, und der Mann sah regelrecht erleichtert aus, auch wenn Annies Miene darauf schließen ließ, dass sie vielleicht widersprechen würde.

»Nur zu«, sagte der Mann und ließ Annie los. »Sie gehört ganz Ihnen.«

Wenn es nur so wäre.

Annie zögerte, als wollte sie ihn wie einen Idioten stehen lassen, aber schließlich begab sie sich in seine ausgebreiteten Arme.

»Mit meiner Schwester zu tanzen, war echt link«, sagte sie.

»Du hast mich gemieden, Annabelle. Ich musste etwas tun.«

»Heute geht es nicht um uns.«

»Schau dich um, Annie! Du hast das auf die Beine gestellt. Die Hochzeit war wunderschön. Die Leute waren absolut begeistert von dem Lebkuchenhaus. Ich bin mir ziemlich sicher, dass Logan heute so viel wie

noch nie geweint hat, was schon etwas sagen will. Die Braut und der Bräutigam sind glücklich.« Er deutete auf Jeanie und Logan, die langsam tanzten, Jeanies Kopf an Logans Brust gelehnt. Sie sahen wirklich glückselig aus. »Deine Aufgabe ist erledigt, also würde ich sagen, den Rest des Abends *kann* es um uns gehen.«

Überraschenderweise widersprach sie ihm nicht, sondern machte nur ein kleines wütendes Geräusch, sodass ihr warmer Atem seinen Nacken streifte. Ihre Hände lagen an seinen Schultern und hielten ihn auf Distanz, als wären sie auf einem Schulball und würden von den Aufsichtspersonen ermahnt, einander nicht zu nahe zu kommen. Seine Hände lagen an ihren Hüften, und ab und zu streiften seine Finger ihren nackten Rücken. Er wollte die ganze Hand dort hinlegen und sie an sich ziehen. Er wollte ihren ganzen Körper in diesem verdammten Kleid an sich gedrückt spüren.

»Ich glaube, wir entwickeln uns zurück, wenn wir zusammen sind«, sagte er, und Annie sah ihn mit verwirrter Miene an.

»Ach ja?«

»Ja, wir benehmen uns wieder wie Teenager.« Er nahm ihre Hand von seiner Schulter und verschränkte seine Finger mit ihren. Seine andere Hand ließ er über Annies Rücken gleiten und genoss ihr leises Luftholen, als er sie dichter an sich zog. »Aber ich bin kein Teenager mehr, Annie. Ich weiß jetzt, was ich will.«

»Und was ist das?« Ihre Stimme war leise und gehaucht, direkt an seinem Ohr. Sie war jetzt ganz nah bei ihm, so nah, dass er ihr schnelles Herzklopfen an seiner Brust spüren konnte.

»Dich.« So einfach war das. Früher hatte er zu viel Angst gehabt, auszusprechen, was er wollte. Er war zu jung gewesen, zu unvorbereitet. Aber jetzt nicht mehr.

»Ich will dich, Annie, und es ist mir egal, wenn du mich vögeln musst, als würdest du mich hassen, aber du gehst heute Nacht mit mir zusammen hier weg.«

»Ist das so?«, fragte sie, als wollte sie sich mit ihm darüber streiten, aber in ihrer Stimme lag kein Widerspruch, nur Neugier. Interesse.

»Ja«, antwortete er. »Sobald wir hier fertig sind mit allen kleinen Aufgaben, die du dir ausdenkst, um Zeit zu schinden, und allen

Brautjungfernpflichten, die du erfüllen zu müssen glaubst – wann immer das erledigt ist, nehme ich dich mit zu mir nach Hause, um zu Ende zu bringen, was wir angefangen haben.« *Oder um etwas ganz Neues anzufangen.*

Es war eine riskante Taktik, Annie so unter Druck zu setzen. Er rechnete immer noch damit, einen Tritt in die Weichteile zu bekommen, aber er hatte nicht mehr die Geduld, nicht mehr die Zeit, nicht mehr die Vernunft, zu warten. Vielleicht musste Annie sehen, dass er so fest daran glaubte, dass es funktionieren konnte, dass es für sie beide reichte. So fest, dass es ihr bewies, dass es richtig war, dass er sie wollte und dass er nirgendwo sonst hingehen würde. Vielleicht hätte er genau das von Anfang an tun sollen.

Da Annie ihm nicht in die Eier trat, sondern sich stattdessen noch enger an ihn schmiegte, lag er mit seiner Taktik vielleicht richtig.

Er wollte sein Glück nicht überstrapazieren, sondern hielt sie einfach fest, wiegte sie zur Musik und staunte, dass sie es so weit geschafft hatten, dass sie sich von ihm in der Öffentlichkeit umarmen ließ. Das allein war schon ein Wunder.

Er fuhr mit dem Zeigefinger in den Rückenausschnitt ihres Kleides, und Annie zitterte. Ein Stück weiter ertastete er die Vertiefungen über ihrem Po. Quälerei.

»Trägst du keine Unterwäsche?«, flüsterte er.

»Natürlich nicht, unter *diesem Kleid«*, sagte sie, und er konnte ihr Lächeln an seinem Hals spüren. Mein Gott, wären sie nicht in einem Raum voller Leute gewesen, hätte er ihr Kleid sofort hochgehoben und sich selbst davon überzeugt.

»Vielleicht bleiben wir doch nicht bis zum Schluss«, knurrte er an ihrem Ohr. »So lange kann ich nicht warten.«

Annie schnappte nach Luft, als sie seine Worte auf ihrer Haut spürte.

»Ich kann hier nicht einfach weg«, sagte sie.

»Denk mal ausnahmsweise an dich, Annabelle. Was möchtest *du*?«

Sie zog sich ein wenig zurück und begegnete seinem Blick. Ihre Augen waren von einem strahlenden Hellblau, als sie ihn musterte. Sie wollte Ja sagen, das konnte er sehen. Aber sie hielt sich wieder zurück, weil sie keinen weiteren Fehler mit ihm begehen wollte.

Aber dieses Mal wäre es kein Fehler. Das wusste er mit Sicherheit.

»Was willst *du*?«, fragte er erneut und hielt den Atem an, betete um die Antwort, die sie von hier wegbringen würde.

»Dich«, sagte sie schließlich, und das Wort war kaum mehr als ein Hauchen, aber Mac hörte es. Das war alles, was er brauchte. Er nahm sie bei der Hand und führte sie zurück zu ihrem jetzt verlassenen Tisch. »Hol deine Schuhe«, flüsterte er ihr etwas zu schroff ins Ohr, aber er war nun mal ein zum Äußersten entschlossener Mann. »Ich hole unsere Mäntel.«

Er ließ sie sprachlos vor Verwunderung stehen und hoffte, dass sie noch da wäre, wenn er zurückkam.

37. KAPITEL

JETZT

»Hey, da bist du ja.« Logan war plötzlich hinter ihr, als sie ihre Riemchensandaletten unter dem Tisch hervorholte.

»Hey. Alles okay?« Annie erhob sich, sah sich im Raum nach Mac um und hoffte inständig, dass ihr nicht offen ins Gesicht geschrieben stand, was sie vorhatte.

»Ich wollte mich bei dir bedanken«, sagte Logan. »Für alles, aber vor allem dafür, dass du Nana heute Vormittag abgeholt hast.«

»Sie hat es dir also erzählt?«

Logan verdrehte die Augen. »Ja, es kam heraus, als sie Jeanie dieses albtraumhafte Nachthemd geschenkt hat.«

Annie lachte. »Sei vorsichtig mit dem Ding. Wie ich hörte, ist es ein Familienerbstück und soll Glück bringen.«

»Das Teil kommt mir heute Nacht nicht in Jeanies Nähe«, erwiderte er. »Aber danke, im Ernst. Das Lebkuchenhaus war fantastisch, und ich weiß, dass wir vieles an diesem Tag dir zu verdanken haben.«

Er nahm sie in die Arme und drückte sie fest an sich.

Annie drückte ihn ebenso. »Ich liebe dich, das weißt du«, sagte sie.

»Ja, ich weiß. Ich liebe dich auch.«

»Jetzt bin ich dran!«, rief Jeanie, die hinter ihnen aufgetaucht war und Annie ebenfalls fest umarmte. »Danke, dass du Nana wiedergefunden hast«, sagte sie, »auch wenn ich nicht gerade begeistert bin, dass du sie mitsamt diesem Nachthemd zurückgebracht hast.«

Annie zog den Kopf ein. »Ja, tut mir leid. Ich konnte sie nicht davon abbringen.«

Mac kam mit ihren Mänteln über dem Arm an den Tisch. Er sah leicht erhitzt aus, als wäre er gerannt, um die Mäntel zu finden und rechtzeitig

wieder zurück zu sein, bevor Annie es sich anders überlegte.

»Geht ihr beide gerade?«, fragte Jeanie.

»Ich … Also, ich dachte, es wird schon etwas ruhiger, und …«

»Absolut. Danke für alles«, sagte Jeanie. »Ihr solltet wirklich gehen. Ihr habt das so toll gemacht.« Ihr Grinsen zeigte deutlich, dass sie genau wusste, worum es ging.

Logan hingegen sah von Annie zu Mac und wieder zurück, als fragte er sich verwirrt, warum sie zusammen weggingen.

»Na, komm«, sagte Jeanie und fasste ihn am Arm. »Wir müssen uns noch bei anderen Gästen bedanken.« Sie zog ihn weg und ließ Mac und Annie allein zurück. Annie war davon überzeugt, dass es mehr als tausend Gründe gab, nicht mit Mac nach Hause zu gehen, oder zumindest hatte es die gegeben, nur fiel ihr plötzlich kein einziger mehr ein.

»Bereit?«, fragte Mac.

Annie glaubte nicht, dass »bereit« etwas war, was sie jemals sein konnte, wenn es um Mac ging, aber sie nahm ihren Mantel von seinem Arm und ging Richtung Tür. Seine Hand lag an ihrem Rücken, und ein warmes Kribbeln durchströmte sie.

Außerhalb der Scheune saßen Gruppen von Gästen um mehrere Feuerstellen herum in gemütliche Decken gekuschelt und hatten Tassen mit heißen Getränken in den Händen. Kira und Bennett waren von ihrem Ausflug zurückgekommen und sahen rotwangig und glücklich aus.

Mac umschiffte jedoch jede Ablenkung, indem er Annie mit ruhiger Hand, aber zielstrebig zu den Autos führte.

»Geht ihr schon?«, rief Kira vom Feuer aus.

»Wir müssen nach den Kätzchen sehen!«, rief Annie zurück.

»Ach, so nennt man das jetzt?«, konterte Kira lachend. »Na, dann viel Spaß!«

»Hast du Sorge, morgen Thema des Stadtgesprächs zu sein?«, fragte Mac, als er mit Annie die letzten Schritte zu seinem Auto ging.

»Nicht besonders.« Annie hielt ihren Mantel enger um sich. Sie hatte die Riemchensandaletten in der Hand und stapfte in Stiefeln durch den Schnee. »Bring mich nur nicht in Verlegenheit.«

Letztes Mal hatte zumindest niemand gewusst, was zwischen ihr und Mac gelaufen war. Sie war sich nicht sicher, ob sie damit umgehen konnte, wenn es diesmal in die öffentlichen Stadtnachrichten käme.

Mac drehte sich zu ihr. »Das habe ich nicht vor«, sagte er.

»Und was *hast* du vor?«

Mac trat dicht zu ihr, bis sie mit ihrem Rücken an die Seite des Autos gedrückt wurde. Sein Atem war heiß an ihrem Hals, seine Hände folgten den Kurven ihrer Hüften.

»Ich dachte, wir fangen mit einem Kuss an«, sagte er, und Annie wurde bewusst, dass sie sich trotz all ihrer Spielereien in den letzten zwei Tagen nie geküsst hatten. Es war über ein Jahrzehnt vergangen seit ihrem letzten Kuss, und plötzlich wollte sie das mehr als alles andere. Sie starrte Mac im Mondlicht an, gefangen in seinem Blick, und wartete.

Aber er ließ sie nicht lange warten. Sein Mund war auf ihrem, bevor sie es sich anders überlegen konnte, und als er einmal da war, war es, als hätte er sie nie verlassen. Mac zu küssen war das Natürlichste, was sie je getan hatte.

Seine Lippen waren beharrlich und heiß, als sie sich in der kalten Nacht auf ihre pressten. Jahre des Herzschmerzes schmolzen dahin. Sie schob ihre Hände in seine Haare, und er fasste ihre Hüften fester. Bald glitt seine Zunge gegen ihre, drängend und begierig. Er drückte sie fester ans Auto und ließ seine Hände über die Kurven ihres Körpers wandern, als könnte er es nicht abwarten, sie nach Hause zu bringen, um sie überall zu berühren, sondern müsste es jetzt gleich tun.

»Dieses verfluchte Kleid«, knurrte er in ihren Mund. Dann hob er ihr eines Bein an, schob das Kleid über ihren Oberschenkel hoch und drückte sich selbst an die Stelle. Annie klammerte sich an ihn, die Finger in seine Anzugjacke gekrallt, und die Jahre der Anspannung, des Schmerzes und der Sehnsucht wogten endlich an die Oberfläche.

»Mac«, keuchte sie, als er sich an sie drückte und damit Wellen der Lust durch ihren Körper schickte.

»Ich wollte dich schon so lange. Ich habe dich schon immer gewollt«, sagte er und saugte an der zarten Haut an ihrem Hals, ihrem Ohr.

Erst als sie Schritte im Schnee auf sich zukommen hörten, hielt Annie inne und drückte die Hände gegen Macs Brust.

»Hier können wir das nicht machen«, zischte sie. »Wir müssen weg.«

Mac blinzelte, als kehrte er gerade erst in die Realität zurück, und merkte erst jetzt, dass sie sich auf einem verschneiten Feld zwischen geparkten Autos befanden.

Hinter ihm war der Nachthimmel dunkel und kalt.

»Wir müssen hier weg«, sagte Annie noch einmal.

Er küsste sie erneut, und als er sich zurückzog, schien sein Gesicht hell wie die Sterne.

»Okay, lass uns fahren.« Er ging zur Fahrerseite, während Annie einstieg. Zum Glück war der SUV nicht zugeparkt worden und ließ sich relativ leicht vom Feld hinuntermanövrieren. Annie warf Mac einen verstohlenen Blick zu, und er lächelte sie an.

»Jetzt nicht kneifen, Annabelle«, sagte er, legte eine Hand auf ihren Oberschenkel und strich mit den Fingern in kleinen Kreisen über den Stoff ihres Kleides.

»Ich kneife nicht«, sagte sie, während er die Finger langsam höher wandern ließ.

»Trägst du wirklich kein Höschen?«

Annie schluckte schwer. »Wie ich dir schon sagte, geht das bei diesem Kleid nicht.«

»Zeig es mir.«

Annies Herzschlag beschleunigte sich, ihr Puls raste, und ihr Blut schien sich zu erhitzen.

»Das geht nicht. Dann kommst du von der Straße ab, und wir kommen beide um.«

Mac lachte leise, und Annie fragte sich, wie sie ihm so lange hatte widerstehen können, denn jetzt gerade hatte sie das Gefühl, dass sie keine Sekunde länger warten konnte.

»Okay, ich schaue nicht hin.«

Annie versprach nichts dergleichen und sah zu, wie Mac ihr Kleid nach und nach hochzog, indem seine Finger den Stoff zusammenrafften, während er weiterhin den Blick auf der Straße hielt. Als der Saum an seinen Fingern

anlangte, schob er die Hand darunter, und sie schnappte nach Luft, als sie seine Haut auf ihrer spürte.

Er fuhr mit der Hand ihren Oberschenkel hinauf, bis er die Stelle erreichte, wo ihr Oberschenkel in die Hüfte überging, die Stelle, an der er feststellte, dass sie nicht gelogen hatte.

»Großer Gott, Annie«, murmelte er, »vollkommen nackt.«

Annies Wimmern hallte durchs Auto. Sie konnte Mac nicht ansehen, sondern konzentrierte sich weiter auf seine Hand, die nun dort angekommen war, wo ihre Schenkel sich trafen. Ein Finger tauchte hinab zu der Stelle, wo es feucht war und pulsierte. Sie wand sich auf dem Sitz.

»Spreiz deine Beine für mich«, sagte Mac mit rauer Stimme.

Und das tat sie. Ohne zu widersprechen. Sie *wollte* nicht mal widersprechen. Es war schön, nicht nachdenken zu müssen, sich keine Gedanken zu machen, was der nächste Schritt wäre. Sie tat es einfach.

Und Macs Finger belohnten sie dafür an ihrer Klitoris. Sie klammerte sich an seinen Unterarm. Er drückte fester, beschrieb enge Kreise mit den Fingern und brachte sie dem Höhepunkt immer näher.

»Davon habe ich geträumt«, stöhnte er.

»Du hast dir genau das hier erträumt?«, fragte sie ungläubig, trotz all ihrer Lust.

»Annie, ich habe davon geträumt, dich auf jede erdenkliche Weise zu haben«, sagte er und zog das Tempo weiter an.

Annie ließ den Kopf nach hinten an die Lehne kippen, und ihre Beine begannen zu zittern, während sie sich auf dunklen Nebenstraßen Macs Haus näherten.

Sie war kurz davor. Die Lust steigerte sich, Mac erhöhte das Tempo und den Druck. Kurz davor, so kurz davor. Ihr Rücken wölbte sich vom Sitz hoch, ihre Füße suchten Halt.

»Mac …!«

»Wir sind da«, sagte er und zog die Hand aus ihrem Kleid.

Annie wandte sich zu ihm, die Augen weit aufgerissen. »Was tust du?«, fragte sie, von Schock und Frustration überwältigt.

»Wir sind da«, wiederholte er und grinste sie schelmisch an.

»Ich war fast so weit! Du musst weitermachen.«

Er lachte leise. »Also, Annie, wenn du mich vögeln willst, als würdest du mich hassen, musste ich dir ein bisschen mehr Munition geben«, sagte er und stieg aus dem Auto.

Was zum Teufel war das gerade?

Sie saß da, konnte es nicht fassen und sah ihm nach, wie er zum Haus ging. Sie war drauf und dran, ein Uber zu rufen und nach Hause zu fahren. Dann schaute sie nach unten, sah, wie ihr Kleid immer noch bis zur Mitte der Oberschenkel hochgeschoben lag, dachte daran, wie sich Macs Hand dort angefühlt hatte, und wusste, dass sie eigentlich nur eines tun konnte.

Ihm folgen und ihn um den Verstand vögeln.

38. KAPITEL

JETZT

Annie trat mit mörderischem Blick ins Haus. Wunderschön und mörderisch. Ihre Wangen waren noch immer rosig von dem, was sie gerade auf der Fahrt hierher gemacht hatten, ihr Haar fiel in goldenen Locken über ihre Schultern, ihr Körper in diesem roten Kleid glich einer wandelnden Fantasie. Sie sah aus wie eine Art Göttin, die hierhergeschickt worden war, um ihm persönlich in den Arsch zu treten.

Es war feige von ihm gewesen, sie so zu provozieren, aber Mac fürchtete, dass es die einzige Möglichkeit war, sie zu bekommen, und dass sie einfach geflüchtet wäre, wenn er ihr mehr von der Wahrheit gezeigt hätte. Stattdessen war er in alte Gewohnheiten zurückgefallen, hatte sie verärgert und gebetet, dass sie nicht weglaufen würde.

Sie hatte Stiefel und Mantel an der Tür von sich geschleudert und stand wütend mitten in seiner Küche; wütend, weil sie *mehr* wollte.

Und genau das wollte Mac auch.

»Hey, Annabelle«, sagte er mit einem zögerlichen Grinsen, diesem Grinsen, das sie so hasste.

»Von wegen ›Hey, Annabelle‹!«, zischte sie. »Was zum Teufel war das, bitte?«

»Eine Preview«, sagte Mac und versuchte, sein selbstbewusstes Lächeln beizubehalten, obwohl er ein wenig daran zweifelte, dass dieser Plan wirklich klug war.

Annies Augen verengten sich zu ihrem üblichen finsteren Blick, doch diesmal war etwas anders. Diesmal lag Hitze dahinter, Begierde. Vielleicht war es schon die ganze Zeit so gewesen?

Sie schnaubte ungeduldig. »Und mehr kriege ich nicht? Nur eine Vorschau?«

Mac grinste. »Gott, nein! Du kriegst natürlich die gesamte Show geboten.«

Er schritt durch die Küche, nahm ihr Gesicht in seine Hände und senkte den Mund auf ihren, bevor sie noch ein Wort sagen konnte, tauchte mit der Zunge zwischen ihre Lippen und verschlang sie. Jedes kleine Stöhnen und Wimmern gehörte ihm. Endlich.

Sie grub gierig die Hände in sein Haar und schob ihm dann das Jackett von den Schultern, bis er es beiseitewarf. Irgendwie schafften sie es so die Treppe hinauf, packten, zerrten, rangen miteinander und küssten sich. Als sie oben ankamen, drückte er Annie gegen die Wand und presste sich an sie. Sie zog an seinen Haaren und biss ihm in die Unterlippe. Und er wollte das alles, jede Strafe, die sie ihm gab, und noch mehr, bis sie ihm endlich verzeihen konnte.

Er steuerte sie beide ins Schlafzimmer, während Annie an seinen Hemdknöpfen riss und an ihm kratzte, um ihm das Hemd auszuziehen. Er schob ihre Hände weg, knöpfte es selbst auf und riss dabei ein paar Knöpfe ab. Annie lachte leicht abgedreht.

Er zog sich nur so weit zurück, dass er das Hemd ausbekam, bevor Annie sich wieder auf ihn stürzte, ihn küsste, an seinen Sachen zog und die Haut an seinem Hals anknabberte.

»Zieh das Kleid aus, Annie«, knurrte er und fügte »bitte« zwischen wilden, fahrigen Küssen hinzu. Er fühlte sich, als würde er an allen Nähten auseinanderfallen, sich völlig auflösen, aber er musste sie sehen, ganz und gar vollständig.

Sie ließ ihn los, atmete schwer. Ihre Blicke trafen sich, als sie das Kleid erst über eine, dann auch die andere Schulter hinabgleiten ließ. Über Arme, Brust, Taille und Hüften, bis sie sich vollständig daraus befreit hatte und völlig nackt vor ihm stand.

Ein verletzter, verzweifelter Laut entfuhr seinen Lippen. »Fuck.« Das Wort war eher ein Laut als ein schlüssiger Gedanke, aber mehr brachte er nicht heraus.

Unter all ihren wütenden Blicken und scharfen Bemerkungen bestand Annie in Wirklichkeit ganz aus weichen, goldenen Kurven. Und jede einzelne davon wollte er lecken.

»Jetzt du«, sagte sie, und Mac kam der Aufforderung gern nach, zog schnell sein Unterhemd aus und streifte die Anzughose ab.

»Weiter«, sagte Annie mit einem Grinsen und wartete darauf, dass er die Boxershorts auszog. Er steckte die Daumen in den elastischen Bund und hielt Annies Blick, während er sie hinunterzog und seinen Schwanz damit befreite. Annie neigte den Kopf seitlich, als wollte sie die Situation beurteilen. Als hätte sie ihn heute Morgen nicht schon aus nächster Nähe gesehen.

Mac musste lachen. »Herrgott, Annie, hast du jedem anderen Kerl, mit dem du geschlafen hast, solche Angst eingejagt?«

Annie zuckte mit den Schultern. »Wahrscheinlich.«

Er trat einen Schritt auf sie zu. »Zum Glück für dich jagst du mir keine Angst ein.«

Sie schlang die Arme um seinen Hals, presste ihren Körper an seinen, und Mac wurde fast ohnmächtig.

»Du bist absolut verdammt umwerfend. Das weißt du, oder?«, flüsterte er ihr ins Ohr.

»Danke, dass du es bemerkt hast.«

»Hab ich schon immer gewusst.«

Sein Schwanz drückte gegen die zarte Haut an ihrem Bauch, als sie seinen Hals küsste, und falls sie so weitermachte, so fürchtete er, wäre die kleine Vorschau vielleicht doch alles, was sie heute Nacht von ihm bekäme.

»Ab aufs Bett.« Er erkannte sich kaum wieder. Wer war dieser Mann, der solche Forderungen stellte? Aber er wollte Annie wie nichts zuvor in seinem Leben, und dies schien seine letzte Chance zu sein. Als müsste er sie für immer aufgeben, wenn er sie heute Nacht nicht überzeugte.

Welches Wunder auch immer an diesem Wochenende zu seinen Gunsten am Werk war, es bewirkte, dass sie sich tatsächlich aufs Bett legte, und ihr Anblick dort brachte ihn fast um. Sie schimmerte förmlich im Mondlicht, das durch sein Fenster fiel. Sie war wie ein Traum.

Er kroch auf sie, musste ihre Haut an seiner spüren, musste wissen, dass sie kein Traum war. Nicht mehr. Diesmal war sie real.

Er küsste sie, jeden Zentimeter, jedes wunderbare Stückchen ihrer Haut. Er küsste und leckte und knabberte, bis Annie sich unter ihm wand und auf

seinem Bettzeug krümmte.

Sie erwiderte seine Küsse, kratzte mit den Fingernägeln Spuren auf seinen Rücken, schlang die Beine um seine Hüften und zog ihn näher zu sich.

Er blickte auf sie hinab, und alle Erinnerungen, alle Momente, alle Reuegefühle überschlugen sich in ihm. Er hatte diese Frau einen Großteil seines Lebens über geliebt, kannte sie fast sein ganzes Leben lang. Und er wusste, dass er den Rest seines Lebens mit ihr verbringen wollte.

»Annie, ich …«

»Nicht«, sagte sie, als wüsste sie, dass er zu einem Geständnis, einer letzten Erklärung ansetzte. »Wir haben noch eine halbe Stunde«, sagte sie mit einem Blick auf die Uhr. Es war halb zwölf. Bald würde der Tag anbrechen, an dem sie, wie sie versprochen hatte, endlich reden würden.

»Das sind immerhin noch dreißig Minuten«, sagte sie und stieß ihn an der Schulter. Er legte sich auf die Matratze, damit sie sich auf ihn setzen konnte, sodass sie nun seine Hüften umklammerte. Sie sah ihn an, als erwartete sie, dass er sie stoppen würde, aber jetzt konnte nichts es mehr aufhalten.

»Kondome sind im Nachttisch in der Schublade«, sagte er, und Annie lächelte. Sie holte ein Päckchen heraus und riss es mit den Zähnen auf.

Er stöhnte, als sie es über seine ganze Länge rollte, weil ihre Finger ihn mit der Berührung auf köstliche Weise quälten.

Sie führte seinen Schwanz an ihre Öffnung und hielt inne, um ihn noch einmal mit ihren blauen Augen anzusehen, dann nahm sie ihn Zentimeter für Zentimeter in sich auf. Die Zeit schien stillzustehen, bis sie ihn vollständig umschloss, und Mac stockte der Atem.

»Heilige Scheiße«, keuchte Annie, beugte sich vor und stützte sich mit den Händen auf seinen Schultern ab. Er hielt ihre Hüften fest und grub die Finger in ihre Haut, während sie beide sich mit der Intensität des Augenblicks vertraut machten.

»Sieh mich an, Annie«, sagte er, und sie öffnete die Augen.

Sie hatten sich verändert, seit sie dies das letzte Mal getan hatten. Es war, als hätte sich seitdem die ganze Welt verändert, aber diese Sache zwischen

ihnen fühlte sich immer noch richtiger an als alles, was Mac je gefühlt hatte. Und so, wie Annie ihn ansah, ging es ihr genauso.

Tränen hatten sich in ihren Augen gesammelt, und er streckte die Hand aus, um sie wegzuwischen.

»Nur zu, Darling«, sagte er. »Fick mich, als würdest du mich hassen.«

Annie schüttelte den Kopf und flüsterte: »Aber ich hasse dich nicht.«

Sie beugte sich vor und küsste ihn langsam und innig, während ihre Hüften die Bewegung nachahmten, und Mac war verloren. Vergaß die Welt um sich. Alles außer diesem Moment. Annie hatte ihn wiedergefunden.

Sie blieben lange so, küssten und wiegten sich, während er in ihr war und ihr leises Stöhnen den Raum erfüllte, und sie vögelten, als würden sie sich kein bisschen hassen. Als es ihr zu viel wurde, erhöhte sie das Tempo, rieb sich an ihm und jagte ihrer Lust nach.

Sie hielt seinen Blick fest, als sie kam, ihre Schreie erschütterten ihren Körper, und sein Name kam wie ein Gesang über ihre Lippen.

***

Annie sank auf Macs Brust, und ihr Atem ging stoßweise. Sie konnte sein rasendes Herz unter ihrer Wange spüren.

Er strich mit den Händen an ihren Seiten auf und ab und murmelte süße Worte an ihrem Kopf. Wenn das Hass-Sex hatte sein sollen, hatten sie ganz grundsätzlich etwas falsch gemacht. Aber wem hätte sie etwas vormachen wollen? Natürlich hasste sie ihn nicht. War das nicht die ganze Zeit über das Problem gewesen?

Mac drehte sie um, sodass er nun auf ihr lag, und sie merkte, dass er immer noch hart in ihr war. Er küsste sanft ihre Lippen und Wangen und dann ihren Hals entlang.

»Alles okay?«, flüsterte er.

Annie brachte nur ein zufriedenes kleines Summen zustande und spürte Macs Grinsen an ihrem Hals.

Er stieß mit den Lenden zu, und ein Funke der Lust durchfuhr sie, Nachbeben dieses erdbebenartigen Orgasmus.

»Erinnerst du dich an das zwielichtige kleine Motel ein ganzes Stück außerhalb der Stadt, in dem die Kids immer gefeiert haben?«, fragte er und küsste sie weiter, ihre Schlüsselbeine, ihre Schultern.

»Ja?« Wie um alles in der Welt kam er jetzt nur auf diesen Ort?

»Dort habe ich damals den größten Teil des Jahres verbracht.«

»Mac, wovon redest du?«

Er richtete sich auf und begegnete ihrem Blick. »Ich bin nur die ersten paar Monate herumgereist, dann war ich total überfordert und bin irgendwie durchgedreht und habe den Rest der Zeit in diesem Motel verbracht. Ich hatte zu große Angst, nach Hause zu fahren, und zu große Angst, irgendwo anders hinzufahren.«

Annie starrte ihn sprachlos an. Sie hatte ihre Beine immer noch um ihn geschlungen, strich mit den Fingern immer noch über seine Rückenmuskeln.

»Du hast dich *nicht* in mir getäuscht, Annie. Ich *war* in dich verliebt. Ich *wollte* zu dir nach Hause kommen, aber ich fühlte mich zu sehr als Versager, um es zu tun.«

»Mac.« Sie hauchte seinen Namen, und Gefühle, die sie jahrelang unterdrückt hatte, drohten, aus ihr hervorzubrechen.

»Danach bin ich wirklich gereist, und es war fantastisch und wirklich gut für mich. Das war nicht gelogen. Aber vor drei Jahren, als ich hier war, um meine Eltern zu besuchen, habe ich dich durch das Schaufenster des Cafés gesehen, und da habe ich beschlossen, endgültig nach Hause zurückzukehren.«

Annie schüttelte den Kopf, sodass ihre Haare das Kissen streiften. Was wollte er ihr da erzählen? »Nein, nein, du bist nach Hause zurückgekehrt, damit deine Eltern sich zur Ruhe setzen konnten.«

»Meine Eltern musste ich erst dazu überreden, nachdem ich zurückgezogen war. Wiedergekommen bin ich deinetwegen. Ich habe dich durchs Fenster gesehen und wusste, dass ich da draußen nie das finden würde, wonach ich suchte. Annie, ich bin zurückgekommen, weil ich gehofft hatte, dich zu überzeugen, es noch einmal mit mir zu versuchen. Ich habe nie aufgehört, dich zu lieben. Das tue ich immer noch.«

Er war *ihretwegen* zurückgekommen. Er *hatte* sie geliebt. Er tat es immer noch. Als Annie das hörte, geschah genau das, was sie befürchtet hatte. Ihr Inneres brach auf. Sie nahm sein Gesicht in ihre Hände und küsste ihn mit aller Kraft, bis er sich wieder bewegte und in sie hineinstieß. Sie klammerte sich an ihn, als ein weiterer Orgasmus sie durchfuhr. Weinend flüsterte sie ihm zu, dass sie ihn auch liebte, ihn immer geliebt hatte.

Macs Bewegungen wurden schneller, unregelmäßiger, bis er kam und ihren Namen stöhnte.

Er drückte seine Stirn an ihre Schulter, und sein Atem kühlte den Schweiß auf ihrer Brust.

Sie strich mit den Händen über seine Schultern.

»Ich liebe dich, Mac Sullivan«, sagte sie, und als er sie ansah, erhellte sein Lächeln den Raum.

39. KAPITEL

JETZT

»Also, ist es jetzt so weit?«, fragte Annie. »Sind wir jetzt zusammen oder so?«

Sie waren immer noch – oder wieder – im Bett, und es war schon weit nach Mitternacht, aber Annie hatte Hunger bekommen, also hatten sie den Kühlschrank nach Resten aus dem Pub durchstöbert. Sie trug wieder ein altes T-Shirt und eine Jogginghose von Mac, hatte eine Decke um sich gewickelt und einen Teller mit kaltem Brathähnchen vor sich. Mac fand, dass sie schöner aussah als je zuvor.

Auf ihre Frage hin lächelte er. »Ich kann dich offiziell fragen, wenn dir das hilft.«

Annie neigte den Kopf und dachte darüber nach.

»Vielleicht«, sagte sie mit einem kecken Grinsen. »Es kommt mir nur wie eine ziemlich abrupte Veränderung vor, so als müsste ich jetzt immer nett zu dir sein, weißt du? Das ist seltsam.«

Mac lachte. »Du musst nicht immer nett zu mir sein, aber manchmal nehme ich es sehr gern hin.«

»Ich werde sehen, was ich tun kann.« Sie zuckte mit den Achseln, aß ein Stück Hähnchen und leckte sich die Finger ab.

»Findest du nicht, dass wir es nach all der Zeit verdient haben, zusammen zu sein?«

»Also, du hast mich ja noch nicht offiziell gefragt, daher bin ich mir nicht sicher, ob wir zusammen sind.« Da war wieder dieses freche Lächeln. Er wollte es ihr von den Lippen küssen und fand es schön, dass er das jetzt auch durfte.

»Annabelle Andrews, willst du meine Freundin sein?«

Sie neigte den Kopf, als würde sie darüber nachdenken. Mac knurrte erneut ihren Namen, woraufhin sie den Kopf zurückwarf und lachte.

»Okay, ja, ich möchte deine Freundin sein.«

Eigentlich gefiel ihm dieser Satz ein bisschen zu gut, dafür, dass er ein erwachsener Mann war, aber er hatte wirklich lange darauf gewartet, ihn zu hören.

Die Kätzchen hatten offenbar das Fleisch gerochen und miauten neben dem Bett. Er beugte sich hinunter, hob sie am Nacken hoch und setzte sie auf die Bettdecke. Annie pflückte kleine Hähnchenstücke, um sie zu füttern, und sie purzelten übereinander, um sie zu erreichen.

»Ich glaube, es ist vielleicht besser, dass es so gekommen ist«, sagte Mac und stibitzte sich selbst ein bisschen Hähnchenfleisch.

Annie zog eine Augenbraue hoch. »Wirklich? Du denkst, es ist besser, dass wir all diese Zeit damit verschwendet haben, einander zu hassen?«

»Ich habe dich nie gehasst, Annie.«

Sie verdrehte wieder die Augen, aber ihre Wangen liefen ein wenig rot an.

»Wie auch immer«, gab sie zurück.

»Ich finde es besser«, fuhr Mac fort, »denn wie wäre es zwischen uns gewesen, mit neunzehn? Ich meine, wie groß wäre zu der Zeit die Wahrscheinlichkeit gewesen, dass wir bis ans Ende unserer Tage glücklich zusammengelebt hätten? Von so jugendlichem Alter an?«

»Manchmal gibt es das.«

»Ja, aber jetzt haben wir jeder unser Leben auf die Reihe gekriegt.«

Annie lächelte ihn amüsiert an. »Hast du dein Leben auf die Reihe gekriegt?«

»Ich denke schon«, sagte er. »Es hat eine Weile gedauert, aber ich habe endlich erkannt, dass es ein großes Glück ist, hier zu leben, und dass viele Menschen gern mit mir tauschen würden und mein Dad einen großartigen Laden mit treuer Stammkundschaft aufgebaut hat. Und ich bin froh, ihn übernommen zu haben. Es ist ein gutes Leben. Und du hast deine Bäckerei. Du brauchst nicht zu befürchten, dass ich dir dabei im Weg stehe, während du dir dein Unternehmen aufbaust.«

»Darüber habe ich mir nie Sorgen gemacht.«

Vielleicht hatte sie das nicht, aber er schon. Er hatte ihr nie im Weg stehen oder sie aufhalten wollen.

Sie zuckte erneut mit den Schultern. »Aber vielleicht hast du recht. Vielleicht ist es so wirklich besser, auch wenn es sich immer noch so anfühlt, als hätten wir viel Zeit verschwendet. Ich weiß, dass vieles davon meine Schuld war. Ich weiß, dass du versucht hast, dich zu entschuldigen.«

»Soweit ich mich erinnere, *habe* ich mich entschuldigt, und du hast mir gesagt, ich solle mich aus deinem Laden verpissen.«

»Oh, stimmt, so war das. Tut mir leid.«

Mac kroch über das Bett zu ihr hinüber und küsste sie auf die Lippen. Weil er es konnte. »Es sei dir verziehen.«

Sie lächelte. »Dir auch.«

Er legte sich zurück auf die Kissen, Annie stellte den Teller beiseite und legte sich zu ihm. Die Kätzchen krabbelten sofort auf seine Brust und rollten sich zu einem flauschigen Knäuel zusammen.

»Okay«, sagte er. »Momentan größte Angst?«

Annie sah ihn an. »Wahrscheinlich die Frage, wie die Stadt auf diese neue Entwicklung reagiert.«

»Autsch.« Mac schauderte bei dem Gedanken. Er hatte keine Lust, zum Stadtgespräch zu werden, aber es war ein niedriger Preis, den er zahlen musste.

»Und du?«

Mac drehte den Kopf, um sie anzusehen, wobei er eine Hand über die Kätzchen legte, damit sie nicht aufgestört wurden. »Dass ich, wenn du in meinem Bett liegst, nie wieder aufstehen will.«

Annie lächelte. »Der war gut. Irgendwann werden wir aufstehen müssen, aber morgen hab ich frei.«

»Du hast frei? Und kannst morgen den ganzen Tag mit mir im Bett bleiben?«

»Warum überrascht dich das so?«

»Weil du *nie* Zeit hast. Ich kann mir nicht vorstellen, dass du für morgen keine kilometerlange To-do-Liste hast.«

Annie zuckte mit den Schultern und sah entspannt und glücklich aus. »Vielleicht habe ich sie weggeworfen.«

»Das ist das Sexyste, das du je gesagt hast.«

Sie lachte mit kraus gezogener Nase, und er musste daran denken, dass er der glücklichste Mensch auf der Welt war, wenn er das jeden Tag sehen durfte. Er würde es nie als selbstverständlich hinnehmen.

»Und, was denkst du jetzt über mich?«, fragte er.

Annie sah ihn wieder an, mit zärtlichem Blick. »Ich glaube, du bist der Eine für mich. Der, dem ich vertrauen und den ich lieben kann. Und ich finde, du siehst verdammt süß aus, wenn Kätzchen auf dir liegen.«

Mac grinste, und eines der Kätzchen krallte sich mit den kleinen Krallen in seine nackte Brust.

»Oh Gott! Ich glaube, eines hat mir gerade eine Brustwarze abgeschnitten.«

Annie lachte so heftig, dass ihr die Tränen über die Wangen liefen. Mac nahm die Katzen weg und setzte sie wieder in die Kiste neben dem Bett, um sich neben Annie einzurichten. Er rieb sich die Brust, und sie lachte immer noch über ihn.

»Sie hat mich echt erwischt.«

»Armer Schatz.« Sie kicherte und küsste ihn auf die Nasenspitze.

Er legte einen Arm um sie und zog sie dicht an sich, genau dorthin, wo er sie jetzt für immer behalten wollte.

»Also«, sagte sie, eng an ihn geschmiegt, die Hände auf seinem Herzen, »was denkst du jetzt über mich?«

Das war leicht zu beantworten.

»Dass du die Liebe meines Lebens bist.«

EPILOG

EIN NEUES LIEBLINGSWEIHNACHTEN

Annie hatte die letzte Woche in Macs Bett verbracht. Okay, sie waren natürlich zwischendurch aufgestanden, um zur Arbeit zu gehen und so weiter. Für Annie hatte es eine Menge Weihnachtsbestellungen zu erledigen gegeben, und sie hatte auf ihre Nichten und Neffen aufpassen müssen, und Mac hatte im Pub alle Hände voll zu tun gehabt, weil jede Menge Betriebsweihnachtsfeiern dort stattfanden, aber jeden Abend waren sie zusammen ins Bett gefallen, und es war wunderschön gewesen. Sie waren wieder in ihrer eigenen kleinen Blase. Praktischerweise war ihre neue Beziehung in der Außenwelt noch gar nicht zur Sprache gekommen, aber damit war es heute vorbei. Es war der erste Weihnachtstag, und sie wollten am Nachmittag zu Logans Farm, wo Estelle wie jedes Jahr ihr »Weihnachten der offenen Tür« veranstaltete. Und dann würden alle Annies tiefes, dunkles Geheimnis erfahren. Dass sie Mac Sullivan liebte. Sie war schon ein wenig nervös.

Als sie einen Arm zu Macs Bettseite ausstreckte, fand sie diese leer vor. Ein Kätzchen lag auf ihrem Hals und ein anderes über ihren Augen wie eine kleine pelzige Augenbinde. Sie hob es vorsichtig hoch, setzte es beiseite und blinzelte ins Morgenlicht.

Wo war Mac hin? Sie stand immer als Erste auf, weil sie früh zur Bäckerei musste, aber natürlich blieb heute alles geschlossen, also hatte sie die Gelegenheit genutzt, um auszuschlafen. Sie war ganz sicher, dass Macs warmer Körper noch vor Kurzem neben ihr gelegen hatte.

Da roch sie Rauch.

Was zum Teufel?

Sie warf die Decken beiseite, schnappte sich die Kätzchen, sprang auf und eilte die Treppe hinunter, um in den Kuschelsocken und dem alten T-

Shirt von Mac in die Küche zu schlittern, wo Rauchwolken aus dem Ofen quollen.

»Mac, was machst du da?!«

Er riss ein Backblech aus dem rauchenden Ofen, warf es in die Spüle und drehte das Wasser auf. Dampf zischte aus der schwarzen Keks-Rauch-Bescherung. Er nahm ein Geschirrtuch und wedelte den Rauch aus dem Fenster, bevor er sich ihr endlich zuwandte.

»Äh … Frohe Weihnachten?«

»Frohe Weihnachten?! Ist das dein Weihnachtsgeschenk? Das Haus in Brand zu setzen?«

Er sah sie an, wie sie kaum bekleidet und mit den Katzen im Arm dastand, und lachte.

»Was denn? Ich war zur Evakuierung bereit.« Sie setzte die Katzen ab, die schnell zu ihrem Futternapf huschten, der glücklicherweise nicht in Flammen stand.

»Was hast du hier unten gemacht?«, fragte sie und ging weiter in die Küche hinein, da sie nun sicher sein konnte, dass es ungefährlich war. Auf der Arbeitsplatte lagen mehrere Stapel verbrannter, deformierter oder halb roher Weihnachtsplätzchen.

Mac seufzte. »Ich habe versucht, dir ein Weihnachtsgeschenk zu backen.«

»Du wolltest mir ein Weihnachtsgeschenk backen?«, fragte sie mit hoher Stimme und rührseligem Ton, so wie sie mit den Kätzchen sprach.

»Sieh mich nicht so an.« Mac kniff die Augen zusammen und tat so, als wäre er wütend.

»Wie sehe ich dich denn an?«, neckte Annie ihn.

»Als wäre ich ein verletztes Hündchen.«

Annie lachte. »Tut mir leid, es ist so lieb von dir, es zu versuchen, aber das ist eindeutig eine Katastrophe.« Sie deutete auf die Mengen ungenießbarer Kekse, die höchstens als Vogelfutter taugten, wenn überhaupt.

Mac senkte beschämt den Kopf, obwohl er sich das Lachen verkniff.

»Ich hatte es für eine gute Idee gehalten«, sagte er. »Mir war durch den Kopf gegangen, dass du immer für alle anderen backst, also dachte ich, ich

sollte vielleicht mal etwas für dich backen. Aber wie sich gezeigt hat, sind Kochen und Backen ganz unterschiedliche Dinge. Das eine kann ich, das andere definitiv nicht.«

Annie ging zu ihm und legte ihm die Arme um den Hals. »Das war eine sehr süße Aktion von dir«, sagte sie und küsste ihn. Er schmeckte nach Kaffee und süßem Cookieteig. »Aber diese Cookies esse ich ganz bestimmt nicht.«

Mac lachte und küsste sie zurück. »Gott, natürlich nicht.«

Annie blickte über seine Schulter und sah Mr. Prescott hinter dessen Küchenfenster. »Der Postbote wohnt immer noch nebenan?!«, stieß sie hervor und huschte aus seinem Blickfeld.

»Yep«, sagte Mac und amüsierte sich über ihren Versuch, sich zu verstecken. »Du weißt aber, dass es heute sowieso alle erfahren werden?«

»Ja, schon.«

»Und dann gibt es kein Zurück mehr. Jetzt wirst du mich nicht mehr los.« Er stellte sich vor sie und drückte sie gegen die Arbeitsplatte.

»Und du mich auch nicht.« Sie legte ihm wieder die Arme um den Hals und spielte mit den kurzen Haaren in seinem Nacken. Sie konnte gar nicht genug davon bekommen, ihn zu berühren. Jahrelang hatte sie sich dagegen gewehrt, und jetzt wollte sie ihn ständig anfassen. Zum Glück schien Mac genauso zu empfinden.

Er küsste sie langsam und innig und überhaupt nicht angemessen für einen zuschauenden Postboten, legte die Hände an ihre Taille und hob sie auf die Arbeitsplatte, sodass sein Körper sich zwischen ihren Beinen befand.

»Dich nie mehr loszuwerden ist genau das, was ich will«, sagte er und grinste.

»Ich habe auch ein Geschenk für dich«, sagte Annie, und Mac hob die Augenbrauen.

»Im Ernst?«

»Natürlich. Dachtest du, dass du kein Weihnachtsgeschenk von mir bekommst?«, neckte sie ihn.

»Ehrlich gesagt war ich im Zweifel.« Wieder wurde ihr bewusst, wie neu das alles noch war. Manchmal hatte sie das Gefühl, dass sie es überstürzten,

und dann wieder kam es ihr vor, als hätten sie sich so lange und so langsam darauf zubewegt, dass sie sich nur zu gern direkt in eine ernsthafte Beziehung werfen wollte. Aber offensichtlich hatten sie noch nicht alle Details geklärt.

Sie sprang vom Tresen herunter und holte das Geschenk, das sie oben versteckt hatte. Sie hielt es hinter dem Rücken, als sie in die Küche zurückkam, und war plötzlich nervös, es Mac zu geben.

»Es ist nichts Großes«, sagte sie.

»Ich hab dir ein paar verbrannte Kekse geschenkt, also wirst du höchstwahrscheinlich als die bessere Schenkerin abschneiden«, gab Mac lachend zurück.

Annie gab ihm schnell das Geschenk, bevor sie es sich noch anders überlegte.

»Eine Postkarte?«

»Wie gesagt, es ist nicht viel. Ich hatte immer ein schlechtes Gewissen, weil ich dir damals nicht zurückgeschrieben habe. Du hast mir die Hand gereicht, und ich habe es ignoriert. Das bereue ich.«

Mit zärtlichem Blick drehte Mac die Postkarte um und las: *»Lieber Mac, entschuldige, dass ich so lange gebraucht habe, um dir zu antworten. Ich hoffe, du hattest eine tolle Reise, aber ich bin sehr froh, dass sie dich zu mir zurückgeführt hat. In Liebe, Annie*.«

Als er wieder aufblickte, lächelte er, und Annie machte einen Schritt auf ihn zu, damit er sie wieder in die Arme nehmen konnte, was er auch schnell tat. Er küsste sie auf den Kopf.

»Und? Habe ich den Weihnachtsgeschenke-Contest gewonnen?«, fragte sie.

»Auf jeden Fall.« Er lachte. »Du hast gewonnen, Annie.«

Sie hielt ihn noch einen Moment lang fest und genoss das Gefühl, ihm nah zu sein, bevor sie sich zurückzog.

»Ich glaube, ich habe genug Zeit, dir bei der Zubereitung einer neuen Portion zu helfen.« Ihr Lächeln beantwortete Mac sofort mit einem Kuss.

»Kommt nicht infrage, du hast heute frei. Setz dich da hin und leg die Füße hoch. Ich kann dir zumindest Frühstück machen.«

»Hört sich gut an.«

Sie nahm ein Kätzchen auf den Schoß, machte es sich am Tisch bequem und versuchte, diesen letzten Morgen der geheimen Zweisamkeit auszukosten, während Mac das Frühstück vorbereitete.

***

»Was meinst du, wie sie reagieren werden?«, fragte Annie, als sie die Stufen zu Logans großer Veranda hinaufgingen. Vor dem Haus standen Dutzende Autos. Die Party war anscheinend schon in vollem Gange. Sie hatten eigentlich schon früher da sein wollen, aber Macs größte Befürchtung hatte sich bewahrheitet. Mit Annie bei sich schien er nicht mehr aus dem Bett zu kommen. Und sie war mehr als glücklich gewesen, mit ihm dortzubleiben. Es war kein besonders schlimmes Problem.

Aber jetzt kamen sie deshalb zu spät, und es sah so aus, als wäre die halbe Stadt anwesend. Mac konnte die Weihnachtsmusik und das Lachen hören, das in den kalten Nachmittag hinausdrang.

»Ich glaube wirklich nicht, dass die Leute so überrascht sein werden, wie du denkst«, sagte er.

»Wie kommst du darauf? Wir waren in den letzten Jahren furchtbar gemein zueinander.«

»Annie, bitte …«

»Bitte was?«

»Alle haben mitbekommen, wie wir zusammen die Hochzeit verlassen haben.«

»Ja, aber davor haben wir uns gehasst. Ich glaube trotzdem, dass die Leute schockiert sein werden.«

Mac lachte spöttisch. »Zwischen uns war schon immer etwas, und ich bin mir ziemlich sicher, dass das ganz offensichtlich war.«

»Offensichtlich? Gewiss nicht. Vielleicht warst du offensichtlich, aber ich nicht.« Sie stampfte die Treppe zur Veranda hinauf, dass ihr Pferdeschwanz wütend hin und her schwang. Sie hasste es immer noch, sich zu irren.

Heute hatte es keinen Sinn, anzuklopfen. Alle kamen und gingen, wie es ihnen gefiel. Also öffnete Annie die Tür, und Mac nahm sie bei der Hand,

als sie das Farmhaus betraten.

Das Haus schien aus allen Nähten zu platzen. Sie hatten es gerade mal in den Flur geschafft, als drei kleine Mädchen an ihnen vorbeirannten, gefolgt von einem nervösen Archer und einem lachenden Noah.

»Du brauchst deinen Mantel, wenn du nach draußen willst!«, rief Archer und versuchte, Olive selbigen anzuziehen.

»Cece trägt auch keinen Mantel«, beschwerte sie sich und zeigte auf eines der anderen Mädchen.

»Das wird sie aber«, sagte Noah und warf seiner Nichte Cece einen Wintermantel zu. Das dritte Mädchen hatte anscheinend bereits seinen Mantel angezogen und stürmte zur Tür.

»Warte auf uns, Ivy!«, rief Cece ihrer Cousine nach.

»Und auf mich!«, schrie Olive, als sie alle in den Garten rannten.

»Euch auch frohe Weihnachten!«, rief Annie laut, als die Mädchen an ihr vorbeistürmten.

»Nicht den Vorgarten verlassen!«, rief Archer ihnen nach.

»Hey! Frohe Weihnachten!«, sagte Noah, der sie erst jetzt bemerkte, da er seine Pflichten als Onkel erfüllt hatte.

»Genau, frohe Weihnachten.« Archer richtete sich aus der Hocke auf, nachdem der Kampf um die Wintermäntel nun ausgefochten war. Keiner der beiden Männer erwähnte die Tatsache, dass Mac Annies Hand fest in seiner hielt, aber Noahs Lächeln wurde breiter.

»Kommt rein«, sagte er. »Ich bin sicher, alle werden sich riesig über euch freuen.«

Sie kamen jedoch nicht viel weiter, weil sie diesmal von Jeanie und Hazel angesprochen wurden.

»Frohe Weihnachten«, sagte Jeanie. »Wie schön, dass ihr beide auch kommen konntet!«

»Wir danken für die Einladung«, erwiderte Mac passend dazu, dass Jeanie sie als Paar angesprochen hatte. »Solltet ihr nicht auf Hochzeitsreise sein oder so?«

Jeanie winkte ab. »Ach, die haben wir auf nach den Feiertagen verschoben. Wir wollten uns das hier nicht entgehen lassen.« Sie deutete auf das absolute Chaos um sie her und lächelte, als wäre es das Beste auf

der Welt. Nachdem sie ihnen die Mäntel abgenommen hatte, ergriff Mac erneut Annies Hand, und Annie funkelte ihn kurz an, entzog ihm die Hand jedoch nicht.

Hazel stand nur still da und sah die beiden abwechselnd an, grinste jedoch wie eine Grinsekatze dabei.

»Also«, sagte sie schließlich. »Hast du zu Weihnachten bekommen, was du dir gewünscht hast, Mac?«

»Absolut«, sagte er.

»Wie schön.«

»Das ist wirklich schön, danke dir.«

Annie grummelte noch einmal verstimmt.

»Im Ernst?!«, stieß sie hervor. »Ihr wollt das hier nicht kommentieren?« Sie hob ihre Hand, an der Macs Finger mit ihren verschlungen waren.

»Was kommentieren?«, fragte Logan, der eben aus der Küche zu ihnen trat.

»Das hier«, erklärte Annie und wedelte wieder mit ihren verschlungenen Händen herum. »Mich und Mac und … und *uns* und dass wir jetzt zusammen sind? Alle tun so, als wäre das ganz normal.«

»Ihr seid zusammen?«, fragte Logan und kniff die Augen ein wenig zusammen. Einen Moment lang erwartete Mac eine Ansage von ihm in der Art von *»Wenn du ihr jemals wehtust, dann …«*, aber stattdessen seufzte Logan nur tief und sagte: »Oh, Gott sei Dank.«

Hazel fing an, zu lachen, und Noah konnte seine Heiterkeit kaum hinter seiner Hand verbergen.

»Na, egal«, gab Annie zurück. »Blöde Idioten.« Sie führte Mac ins Wohnzimmer und wünschte einer Reihe von Dorfbewohnern Frohe Weihnachten. Keiner von ihnen schien überrascht, sie beide zusammen zu sehen.

»Na, ihr seid aber kuschelig miteinander«, bemerkte Kira, als sie sie beide beim Weihnachtsbaum entdeckte. Bennett hatte einen Arm um Kira gelegt als eine Art menschliche Decke.

»Sehr kuschelig«, bestätigte Annie, »aber niemanden scheint es zu überraschen.«

Kira lachte. »Nun ja. Ich freue mich jedenfalls für euch, auch wenn niemand überrascht ist.«

»Ich freu mich auch!«, mischte sich Iris vom Sofa aus ein. Sie saß wie eingeklemmt zwischen Isabel und Kaori, die Annie beide angrinsten.

»Darauf haben wir so lange gewartet«, sagte Isabel. »Was für ein schönes Weihnachtsgeschenk ihr uns allen damit macht!«

»Ach, halt die Klappe.« Annie lachte, und Mac zog sie enger an sich und gab ihr einen Kuss auf den Kopf.

Der ganze Raum brach in »Oohs« und »Aahs« aus, und Annie wurde knallrot, wobei ihr Lächeln jedoch immer breiter wurde. Es war genauso peinlich, wie Mac es befürchtet hatte, aber nach der langen Wartezeit würde er jede Schikane von Dream Harbor in Kauf nehmen, wenn er nur Annie dafür haben konnte.

»Mac!«, keuchte Jacob, als er in den Raum kam. »Hast du endlich dein Happy End bekommen?«

So war das: Da war man ein Mal beim Buchclub für Liebesromane dabei und kriegte es danach ewig aufs Brot geschmiert! Aber selbst darüber war Mac nicht sauer. Jacob hatte recht: Eine Second-Chance-Romanze war einfach etwas Besonderes.

Mac grinste. »Und ob ich das habe.«

Und so hatte er nach elf Jahren endlich ein neues Lieblingsweihnachten.

DANKSAGUNG

Wir sind jetzt bei fünf Büchern über Dream Harbor angelangt, und es war ein wilder Ritt! Diese Reihe hat mein Leben in vielerlei Hinsicht verändert, und dafür muss ich euch allen danken. Viele Leserinnen und Leser haben mir erzählt, dass die Bücher ihnen in schweren Zeiten Trost gespendet haben, dass sie sich wie eine Umarmung in Buchform anfühlen, dass sie diese Bücher lesen, um zu entfliehen, innezuhalten, ein bisschen Glück zu finden. Ich kann nur sagen, dass ich mich sehr geehrt fühle und stolz bin, euch das geben zu dürfen.

Natürlich habe ich das nicht allein geschafft. Ein großes Dankeschön an Charlotte Ledger und das gesamte Team von One More Chapter sowie an alle bei HarperCollins US und UK, die diese Bücher möglich gemacht haben. Danke an Jennie Rothwell, durch die die Arbeit an dieser Reihe immer wieder eine derartige Freude macht. Unsere Brainstorming-Sessions gehören für mich zu den Highlights dieses Jobs!

Danke an Amy Tannenbaum, die sich mitten in dieses verrückte Dream-Harbor-Projekt gestürzt hat und zu einem festen Teil des Teams geworden ist. Und danke für all dein Fachwissen und deine Ratschläge (und dafür, dass du immer fragst, wie es meinem Handgelenk geht!).

Wie immer danke ich meiner Familie dafür, dass sie mich auf jedem Schritt meines Weges unterstützt hat. Danke, dass ihr meine Bücher lest, zu Signierstunden kommt und buchstäblich jedem, den ihr kennt, von meinen Büchern erzählt. Das ist gleichzeitig furchtbar peinlich und wunderbar unterstützend.

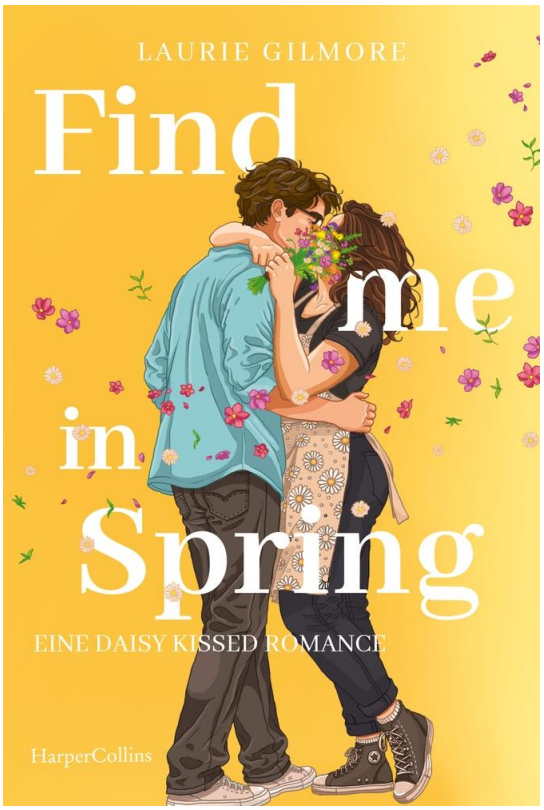
Durch den Erfolg dieser Reihe hatte ich die wunderbare Gelegenheit, mehrere Lesereisen zu machen, und obwohl es für mich sehr spannend war, Leserinnen und Leser zu treffen, bedeutete es auch, dass ich für längere Zeit von zu Hause weg war. Also danke an meine Kinder, dass ihr mir meine

Abwesenheit verzeiht und mich hin und wieder mit der Welt teilt. Und danke, dass ihr euch so gut benehmt, wenn ich weg bin.

Und zum Schluss danke ich noch meinem Mann. Mit niemandem hätte ich diese Reise lieber gemacht als mit dir. (Und ich bin wirklich froh, dass wir uns in der Highschool kennengelernt haben und zusammengeblieben sind, anstatt uns wie diese beiden Dummköpfe zu trennen.) Ich liebe dich. xo

Dream Harbor ist noch nicht auserzählt, darum hoffe ich, dass ihr wiederkommt, um weitere Geschichten von dort zu lesen!

Find me in Spring. Eine daisy kissed Romance



Laurie Gilmore

Manchmal findet sich die Liebe, wenn man sie am wenigsten erwartet

Kein Zweifel: Daisy ist die unglücklichste Frau in Dream Harbor. Nach zwei gescheiterten Beziehungen hat sie die Hoffnung auf die große Liebe aufgegeben, und seit Bürgermeister Kelly behauptet, auf ihrem geliebten Blumenladen liege ein Fluch, bleibt auch noch die Kundschaft aus. Auch Elliot, der schüchterne Architekt, meidet den Daisy Chain Flower Shop. Er ist neu in Dream Harbor, und nach einer schmerzhaften Scheidung kann er weiteres Unglück wirklich nicht gebrauchen. Als er, um Blumen für seine Mutter zur kaufen, dann doch eines Tages den Laden betritt, ahnt er nicht, dass er mit einer spontanen Fake-Beziehung wieder hinausgehen wird.

Alle Bände der Dream-Harbor-Reihe sind unabhängig voneinander lesbar.

Find me in Spring. Eine daisy kissed Romance - Jetzt vorbestellen!